This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

46575
15

46575.15

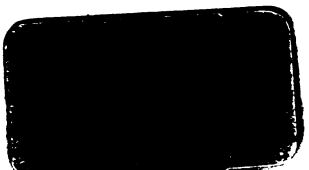
Harvard College Library
Bought With

THE GIFT OF

GEORGE W. WALES,

OF BOSTON.

18 Feb. 1871.



Der Heliand

oder

die altsächsische Evangelienharmonie.

Uebersetzung in Stabreimen

nebst

einem Anhange

von

Christian Wilhelm Michael
Chrn. Wilh. Mich. Grein,
Dr. phil.

Zweite durchaus neue Bearbeitung.

Cassel 1869.
Verlag von Theodor Kay.
J. C. Krieger'sche Buchhandlung.

46585.15
7
1871, Feb. 18.
Bought with the Gift of
George W. Wales,
of Boston.

Druck von Gebrüder Gotthelft in Cassel.

Vorrede.

Schon bei meiner vor 14 Jahren veröffentlichten ersten Heliandübersetzung hatte ich mir im Gegensatz zu Kannegießers Übersetzung die Aufgabe gestellt, den Charakter der herlichen Dichtung nach Inhalt, Ausdruck und Form so treu wieder zu geben, als dieß bei dem jetzigen Stande unsrer abgeschliffenen und formenarmen Sprache überhaupt geschehen kann. Von der Erreichung dieses Zieles blieb freilich jener erste Versuch, wie ich selbst nur zu bald erkannte, weit entfernt und zwar ohne Zweifel hauptsächlich in Folge der übergroßen Eile, mit welcher ich die in der kurzen Zeit von nur 4 Wochen entstandene Arbeit der Öffentlichkeit übergab, ohne das Horazische nonum prematur in annum zu beachten. Wenn sie aber trotz ihrer Mängel gleichwol ihre Freunde und selbst öffentliche Anerkennung fand, so forderte mich dies nur zu immer strengerer Prüfung und zu erneuten Versuchen auf, sie dem von mir gleich Anfangs erstrebten Ziele immer näher zu bringen. Ich habe sie in der ganzen Zeit niemals aus den Augen verloren, sondern kehrte in den Mußestunden von Zeit zu Zeit stets wieder zu ihr zurück, um daran zu feilen und zu beßern. Nachdem ich jedoch dabei die Erfahrung gemacht hatte, daß, je wörtlicher ich das Original wiederzugeben suchte, um so mehr auch die äußere Form sich

demselben gleichsam von selber anschloß, da entschloß ich mich, statt in der Umarbeitung der früheren Übersetzung fortzufahren, lieber die Arbeit ganz von Neuem zu beginnen. So entstand bereits vor mehreren Jahren die gegenwärtige völlig neue Übersetzung, und nachdem ich an ihr die Feile nicht gespart habe, glaube ich dieselbe nunmehr getrost der Öffentlichkeit übergeben zu können, wenn ich auch weit davon entfernt bin, zu glauben, ich habe das überhaupt Erreichbare wirklich erreicht. Möge die Übersetzung auch in dieser neuen Gestalt ihr bescheiden Teil dazu beitragen, dem Heliand immer mehr Freunde zu gewinnen, und auch Andern den Genuß gewähren, den sie mir selbst während der Arbeit in so reichem Maße verschafft hat!

Da aber dieser Genuß wesentlich bedingt ist durch die richtige Auffaßung und durch das richtige Lesen der Verse, so wird es zweckmäßig sein, über das Wesen und den eigentümlichen Charakter derselben hier das Notwendigste mitzuteilen. Die älteste uns bekannte Form der deutschen Poesie, in der auch der Heliand abgefaßt erscheint, ist der sogenannte Stabreim oder die Alliteration (Anreim). Das Grundgesetz desselben ist im Wesentlichen Folgendes:

Je zwei Kurzzeilen (Halbverse) werden zu einem rythmischen Ganzen, einer Langzeile, dadurch verbunden, daß in dieser Langzeile die höchstbetonten Silben zweier oder dreier Wörter, welche als die eigentlichen Träger des Sinnes wie des Rythmus Alliterations-Stäbe oder Stabreime genannt werden, mit gleichem Laute beginnen. Diese Stäbe sind so verteilt, daß auf die zweite Vershälfte nur ein Stab, auf die erste dagegen ein oder zwei Stäbe kommen. Bei einfachem consonantischem Anlaut ist für die zusammengehörigen Stäbe der genaueste Gleichlaut erforderlich. Von den Consonantenverbindungen alliteriert sp nur mit sp, st nur mit st, nicht mit einfachem s, und Gleiches galt in der alten Sprache auch für sc (sk), während in Verbindungen wie sw, sn und ähnlichen nur das s in Be-

tracht kam. Für die Übersetzung muste ich mir jedoch in dieser Beziehung bei den großen Schwierigkeiten, welche ohnedies unsre heutige Sprache für die consequente Durchführung des alten Alliterationsgesetzes bietet, manche Freiheiten gestatten: so habe ich öfter j mit g sowie sch, sp, st und s untereinander, einigemal auch d mit t, g mit k alliterieren laßen, um in solchen Fällen nicht die Treue der Übersetzung nach anderer Seite hin allzusehr zu opfern. Die Vocale und Diphtongen dagegen alliterieren alle ohne Unterschied mit einander, indem sie gleichsam unter einander nur als ein Laut gelten: ja für den vocalischen Stabreim galt bei guten Dichtern aus Gründen des Wollauts sogar der Wechsel verschiedener Vocale im Allgemeinen gradezu als Regel, während die eintönige Wiederholung eines und desselben Vocals möglichst vermieden ward, ähnlich wie bei dem Endreim die sogenannten armen Reime; aber auch diese Regel ließ sich in der Übersetzung nicht durchführen.

Zum Beleg des eben Gesagten mögen folgende Beispiele dienen, in denen die Anlaute der Stäbe durch fettere Typen für das Auge hervorgehoben und zugleich die Einschnitte zwischen den beiden Vershälften bezeichnet sind:

Es hatte **A**lles ihnen da | der **E**ngel Gottes
mit **Z**eichen klar | bezeichnet vorher,
daß sie zum **G**ottkind selber | gehen konnten.
Sie fanden auch sofort | den **V**ölkerkönig,
den **L**euteherrn. | **L**ob sagten sie Gott
dem **W**altenden mit ihren **W**orten, | weithin verkündend
über die **B**ethlehemburg, | welch **B**ild ihnen eben
von des **H**immels Fluren | **h**eilig sei erschienen. —
er der **e**dele Schöpfer | der **a**llmachtvolle. —
wenn **E**iner dem **A**ndern | die **A**ugen raubet. —
Drauf ließ er sich zum **d**rittenmale | vom Verderber der Völker
bringen auf ein hohes Gebirge, | wo ihn der **B**osheitkundige
ließ **a**ll überschauen | die Erdenvölker,

die wonnesamen Güter | und die Weltreiche
und all solches Eigentum, | so diese Erde befaßt.

Für das richtige Lesen der Alliterationsverse kommt es vor Allem darauf an, daß man den Hauptton stets auf die Stabreime legt und den Einschnitt zwischen den Halbzeilen durch eine kleine Pause hervorhebt. Das leichte Erkennen der ersteren wird sich bei einiger Übung bald von selbst machen, sodaß das Hervorheben der Stäbe für das Auge, wie dies in meiner ersten Übersetzung durch fettere Typen geschah, füglich unterbleiben konnte, da eine solche Bezeichnung doch das Auge allzusehr beleidigt. Nur da, wo das schnelle Erkennen der Stäbe einige Schwierigkeit bieten könnte, ist das betreffende Wort gesperrt gedruckt. Die Einschnitte innerhalb der Verse dagegen sind durchweg durch einen kleinen Zwischenraum kenntlich gemacht. Noch sei endlich bemerkt, daß die vorliegende Übersetzung für das Gehör, nicht für das Auge allein bestimmt, also wesentlich auf lautes Lesen berechnet ist. Von der Übersetzung Kannegießers (1847) sowol als auch von der Simrocks (1856) unterscheidet sie sich, abgesehen von dem engeren Anschluß an das Original nach Inhalt und Ausdruck vorzugsweise dadurch, daß die genannten Übersetzer allzuwenig Gewicht auf das Grundgesetz der Alliteration gelegt haben, nach welchem die Stäbe stets auf die höchstbetonten Silben fallen und zugleich eine solche Stellung im Verse einnehmen müßen, daß sie dessen ganzen Rythmus beherschen. In der Prosaübersetzung von Köne (1855) und namentlich in der Umdichtung des Heliand in schwerfällige und langatmige monotone Verse durch Rapp (1856) ist das Epos allzusehr seines charakterischen Gewandes entkleidet, als daß diese beiden Übersetzungen geeignet sein könnten, ein einigermaßen treues Bild des Originals abzuspiegeln.

Cassel, am Montag vor S. Jacobstag im Schnitt 1868.

Dr. Grein.

I. Eingang.

Der Männer waren manche, die da ihr Mut verlockte, (L.)
daß sie beginnen möchten Gottes Wort zu künden,
zu berichten das Geheimnis, daß Ruhmwerk vollbrachte
bei dem Menschenvolk der machtreiche Christ
mit Worten und mit Werken. Das wollten da der Weisen viele
der Leutekinder loben, die Lehre Christi,
das heilige Wort Gottes, und es mit ihren Händen schreiben
in ein Buch aufs klarste, wie seine Gebote sollten
die Volkeskinder befolgen. Doch waren ihrer Viere nur dazu
unter dieser Menge, die hatten Macht von Gott,
Hilfe von dem Himmel, heiligen Geist,
Kraft vom Christ: erkoren wurden die dazu,
daß sie als die Einzigen das Evangelium dann
und so manch Gebot Gottes in ein Buch sollten schreiben,
manch heilig himlisch Wort. Nicht durften das der Helden mehr
vollführen unter den Völkern, sondern nur sie Viere wurden
durch die Kraft Gottes erkoren zu dem Werke.
Matthäus und Marcus, so waren diese Männer geheißen,
Lucas und Johannes; die waren lieb dem Herrn,
würdig zu dem Werke: der waltende Gott
hatte diesen Helden in die Herzen den heiligen Geist
kräftiglich befohlen und klugen Sinn,
manch verständiges Wort und Scharfsinns Fülle,
daß sie mit heiligen Stimmen erheben sollten
die Gotteskunde die gute, die ihres Gleichen nirgends
Worte in der Welt hat, damit sie den Waltenden immer mehr
den Herrn verherliche, sei es daß er heillose Thaten
und Frevelwerke fälle oder daß er der Feinde Andrang
dem Streite widerstehe: denn er hatte starken Sinn,

milden und guten, der dessen Meister war,
er der edele Schöpfer, der allmachtvolle.
Das sollten sie Viere da mit Fingern schreiben,
setzen und singen und sagen weiter,
was von des Heilandes hochmächtiger Kraft
sie sahen und hörten, was er selber sprach,
wie er weiste und würkte des Wunderbaren viel
so manches bei den Menschen, der machtreiche Herr,
all wie es von Anbeginn durch seine einige Kraft
der Waltende einst sprach, als er die Welt zuerst erschuf
und da mit einem Worte all befaßte
die Erde und den Himmel und was die in sich schließen,
Gewürktes und Gewachsenes: das ward da mit den Worten Gottes
alles fest befangen, und es ward verfügt darnach,
welches Leutevolk des Landes sollte
am weitesten walten und wo diese Welt einst sollte
enden ihre Alter. Nun stand noch eins derselben
bevor den Volkeskindern und die fünfe waren vergangen:
es sollte nun das sechste seliglich erscheinen
durch die Kraft Gottes und durch des Christ Geburt,
des besten der Heilande, des heiligen Geistes,
auf diesen Mittelkreiß Manchen zur Hilfe,
zum Frommen allen Völkern vor der Feinde Andrang,
vor der Tücke der Truggeister. Erteilt hatte Gott
den Römerleuten damals der Reiche gröstes:
dem Heervolk hatte er das Herz gestärkt,
daß sie bewältigten die Weltvölker alle.
Sie hatten von Romburg aus das Reich gewonnen,
die helmgetrosten: ihre Herzöge saßen
in der Lande jedem und hatten der Leute Gewalt
über alle Reiche dieser Erde. Da war Herodes nun
in Jerusalem über der Juden Volk
zum Könige erkoren, wie ihn der Kaiser dorthin
von Romburg hatte, der reiche Volksherr,
gesetzt unter das Gesinde, obgleich er nicht mit Sippe war verbunden
den Israelskindern, durch edele Geburt
gekommen aus ihrem Volke: nur durch des Kaisers Gnade
von Romburg aus das Reich besaß er,
daß ihm so gehorsam waren die Heerkampfknechte,
die Kinder Israels die kraftgestrengen,

nicht wankende Freunde, so lange die Gewalt besaß
Herodes über das Reich und Rates pflegte
über die Judenleute.

II. Verheißung, Geburt und Namengebung des Johannes.

Da lebte dort ein bejahrter Mann:
der war ein wolerfahrener Greis und hatte weisen Sinn;
er war von den Leuten aus Levis Stamm,
des Jacobsohnes, aus gutem Geschlechte.
Sacharjas war er geheißen: das war ein so seliger Mann,
da er gern und eifrig seinem Gott stets diente
und würkte nach dessen Willen; es that sein Weib desgleichen:
gealtert war die Ehefrau; kein Erbwart sollte ihnen
in ihrer Jugendzeit gegeben werden.
Sie lebten ohne Laster und lobten Gott;
so gehorsam waren sie dem Himmelskönige,
verherlichten den Herrn: nichts Heilloses wollten sie
vollbringen unter den Menschen, keine bösen Thaten,
nicht Schuld noch Sünde. Doch war ihr Sinn in Kummer,
daß sie keinen Erbwart zu eigen sollten haben
und waren ganz ohne Kinder. Er sollte Gottes Gebote
in Jerusalem begehen, so oft die Reihe an ihn kam
daß ihn durch strahlende Zeichen die Stunde mahnte,
in dem geweihten Tempel des Waltenden Opfer
das heilige zu begehen, des Himmelskönigs,
Gottes Jüngerschaft: gar begierig war er,
daß er verständigen Sinnes das bestellen möchte.
Nun war die Zeit gekommen, die da bezeichnet hatten (II.)
mit Worten weise Männer, daß Gottes Weihort sollte
Sacharjas besuchen. Versammelt waren
da in Jerusalem viel Judenleute
am Weihort in Menge, wo sie den waltenden Gott
anrufen sollten in aller Demut
den Herrn um seine Huld, daß ihnen der Himmelskönig
ihr Leidwerk erließe. Die Leute stunden
um das Haus das heilige. Der Hochgeehrte
ging ein in den Tempel und die Andern harrten
um das Heiligtum draußen, die Hebräerleute,

bis der erfahrene Greis erfüllet hätte
des Waltenden Willen. Als nun den Weihrauch trug
der Alte durch den Tempel und um den Altar gieng
mit seinen Rauchfäßern dem Reichen zu dienen
und vollbrachte sinnig seines Gebieters Dienst
Gottes Jüngerschaft gern und freudig
und herzenslauter, wie man dem Herren soll
gerne dienen, da kam von Grauenschrecken
ihm Angst bei dem Altar: er sah einen Engel Gottes
dort in dem Weihhaus drinnen, der ihm mit Worten zusprach
und hieß den erfahrenen Mann nicht furchtsam sein
und nicht im Herzen zagen: „Dein Handeln ist
„dem Waltenden werth und deine Worte auch;
„dein Dienst ist ihm zu Danke, da du solche Gedanken hast
„an des Einigen Allmacht. Sein Engel bin ich;
„Gabriel bin ich geheißen, der ich vor Gott immer stehe
„Angesichts des Allwalters, wenn er mit seinem Auftrag nicht wohin
„will in diese Welt mich senden. Nun hieß er diesen Weg mich fahren,
„hieß dir verkünden, daß ein Knabe solle
„von deiner Bettgenoßin der alten dir geboren werden,
„der in dieser Welt soll werden ein Wortbegabter.
„Nie wird er Lautertrank in seinem Leben kosten,
„Wein in dieser Welt: so hat der waltende Gott
„ihm das Geschick beschieden und des Schöpfers Macht.
„Ich sollte dir auch ferner sagen, daß er ein Gefolgsmann würde
„des Himmelskönigs: drum solltet ihr ihn halten wol,
„in Treue ihn erziehen; er sprach daß er viel teueren Ruhm,
„in Gottes Reich ihm geben wollte,
„sprach daß der gute Mann gegeben den Namen
„Johannes sollte haben, gebot daß ihr es hießet so,
„das Kind, wenn es käme, sprach daß es Christi Diener
„in dieser Welt der weiten werden sollte,
„seines eignen Sohnes: eiligst hieß er sie
„zu seiner Botschaft hierher beide kommen."
Sacharjas sprach zum Sendboten drauf
zum Gottes Engel und begann der Dinge
der Worte sich zu wundern. „Wie kann das wol noch
„jetzt im Alter werden? es ist uns allzuspät,
„daß wirs gewinnen also, wie du mit Worten sprichst!
„denn des Alters hatten wir zuvor so eben zwanzig

„Winter in der Welt, bevor das Weib mir zukam;
„drauf waren wir beisammen nun siebenzig Winter
„als Bank- und Bettgenoßen, seit ich sie mir zur Braut erkor.
„Nicht erzielen konnten wir das in der Zeit der Jugend,
„daß wir einen Erbewart zu eigen möchten haben,
„auf unsrem Estrich ihn erziehen, und so gealtert sind wir nun!
„uns hat das Greisenalter Kraftthaten benommen,
„daß wir am Gesicht geschwächt sind und in unsren Seiten laß;
„uns ist das Fleisch entfallen, das Fell unschön;
„der Wuchs ist uns gebeugt, gewelkt der Leib;
„all unser Aussehen ist ganz anders nun,
„Muth und Macht, wie wir so manchen Tag
„sonst waren in dieser Welt: es dünkt mich Wunder drum,
„wie das so werden möge, wie du mit deinen Worten sprichst."
Davon ward Harm in seinem Herzen des Himmelskönigs Boten, (III.)
daß der des Werkes so sich wundern sollte
und nicht beherzigen wollte, daß ihn der heilige Gott
so alljung selbst, wie er von Anfang war,
wieder möchte würken, wenn er das wollte so.
Er bestimte ihm zur Strafe, daß er im Stand nicht wäre
mit seinem Mund zu reden: „bevor ein Mannkind wird
„von deiner Bettgenoßin der alten dir geboren werden,
„ein kindjunger Sohn, ein Knabe edlen Stammes,
„an diese Welt mit Wonneglanz: dann sollst du wieder Worte sprechen,
„haben deiner Stimme Gewalt und brauchst nicht stumm zu bleiben
„noch längere Weile." Das ward geleistet so alsbald
zur Wahrheit geworden, wie es im Weihhaus sprach
der Engel des Allwaltenden: es ward der alte Mann
des Worts verlustig, obgleich er weisen Sinn
doch barg in seiner Brust. Es blieb all den Tag
das Wehrvolk wartend vor dem Tempel und wunderte sich sehr,
warum so lange wol der lobselige Mann
der hochbejahrte hatte seinem Herrn zu dienen
in dem Heiligtume, wie vorher noch nie gethan,
wer an dem Weihort drinn des Waltenden Opfer
dem Herrn mit seinen Händen brachte. Da kam der Hochbetagte
aus dem Heiligtum heraus. In Haufen drangen
die Leute näher; denn sie verlangte sehr,

was er wol Sicheres ihnen sagen würde,
weisen zur Wahrheit. Doch kein Wort konnt er sprechen
noch reden zu den Leuten: nur mit der rechten Hand
winkte er der Menge, daß sie des waltenden Gottes
Lehre sollten leisten. Die Leute merkten,
daß er sicher habe ein Gesicht von Gott
selbst allda gesehen, obgleich er das nicht sagen konnte
noch weisen zur Wahrheit. Da hatte er des waltenden Gottes
Opfer all vollendet, wie ihm war angeordnet
das Amt unter den Menschen.
Nun ward bald offenbar die Macht,
die große Kraft Gottes: es ward die Gattin schwanger,
die Ehfrau in ihrem Alter; ein Erbwart sollte ihnen
ein gar gottseliges Kind gegeben werden,
ein Sohn in der Burg. Drauf sah der Schicksalsstunde
das Weib entgegen; es schritt der Winter fort,
es gieng dahin die Jahrszahl: Johannes kam
ans Licht der Leute. Es war der Leib ihm schön,
die Haut hellglänzend wie auch Haar und Nägel,
gar wonnig seine Wangen. Da kamen weise Männer
eifrige zusammen, die allervertrautesten:
sie wunderten sich des Werkes, wie das so werden mochte,
daß erzeugt wurde von zwei so alten
in der Burg ein Kind, wenns nicht geboten hätte
der Waltende selbst. Wol merkten sie,
daß es so wonnig sonst nicht werden konnte.
Drauf sprach da ein erfahrener Mann, der so gar Vieles wußte
an weisen Worten und hatte Witzes Fülle;
der erkundete eifrig, wie sie das Kind benennen
wollten in dieser Welt: „nach seiner Weise dünkt mir
„wie nach seinen Gebärden, daß es besser sei denn wir!
„Drum glaub ich sicher, daß es Gott vom Himmel
„uns selbst gesandt hat.“ Ohne Säumen sprach darauf
des Kindes Mutter, die da den Kleinen hatte
am Busen, den Gebornen: „Her kam das Gebot Gottes
„und befahl zum Voraus mir in dem verflossenen Jahre,
„daß er Johannes heißen sollte
„nach Gottes Befehlen: im Geiste nimmer
„wage ichs zu wenden, so ich des walten kann!“
Drauf sprach ein vorwitziger Mann, der da ihr Vetter war:

„Nie hieß ehedem einer der Edelgebornen
„so aus unsrer Sippschaft; laßt uns ihm suchen einen andern
„einen genehmeren Namen! des genieße er, wenn er kann!“
Da sprach der Erfahrene wieder, der konnte Vieles reden:
„Nicht gebe ich zum Rathe das der Recken einem,
„daß er des Waltenden Wort zu wenden sich erkühne!
„fragen wir drum den Vater, der dort so erfahren sitzt
„weise in seinem Weinsaale! Worte kann er zwar nicht sprechen:
„doch mit Buchstaben kann er einen Brief verfaßen
„und kann den Namen schreiben.“ Drauf gieng er näher zu ihm,
legte ein Blatt ihm an den Busen und bat ihn dringend,
weislich zu schreiben mit Wortbezeichnung,
wie sie heißen sollten das heilige Kind.
Er nahm in seine Hand das Blatt, in seinem Herzen denkend
an des Herrn Befehl: den Namen Johannes schrieb er
weislich nieder und mit seinem Wort auch sprach er
ihn sehr verständlich aus. Er hatte seiner Stimme Gewalt,
des Witzes und der Weise; *) gewendet war die Strafe,
die harte Harmbescherung, die ihm der heilige Gott
der mächtige verhängte, daß er im Gemüt nie wieder
Gott je vergäße, wenn er ihm seinen Jünger sändte.

III. Mariä Verkündigung und Empfängnis Christi.

Da wars nicht lang darnach, daß alles so geleistet ward, (IV.)
wie es dem Menschenvolke manche Weile
Gott der allmächtige verkündet hatte,
daß er sein himlisch Kind hierher in diese Welt
seinen selbsteignen Sohn uns senden wollte,
damit er hier erlöste alle Leutestämme
die Weltvölker von dem Wehe. Sein Weisbote
Gabriel kam da nach Galiläaland,
des Allwalters Engel. Dort wußte er ein edeles Weib,
eine minnigliche Magd: Maria war sie geheißen,
die züchtige Jungfrau; die hatte Joseph sich verlobt,
der ein Abkömling war aus edlem Stamme,

*) giwittias endi wîsun des Verstandes und der Handlungsweise.

die Tochter Davids: das war ein theueres Weib,
die anverlobte Jungfrau. Der Engel Gottes
redete sie in Nazarethburg bei Namen selber
in Gegenwart an und grüßte von Gott sie also:
„Heil dir, Maria! deinem Herrn bist du lieb,
„dem Waltenden werth: du bist wolverständig,
„du gnadenvolle Jungfrau! von Gott wirst du sein
„geweiht vor allen Weibern. Sei nicht zu weichmütigen Sinnes
„noch in Furcht für dein Leben! ich kam nicht zur Gefahr dir her
„noch bringe ich Werbung dir voll Trug. Unseres Waltenden
Mutter
„sollst du sein unter den Menschen, sollst den Sohn gebären'
„des hohen Himmelskönigs! Heiland soll er bei den Menschen
„mit Namen heißen. Nie kommt ein Ende
„ein Wechsel seines weiten Reiches, dessen er walten soll,
„der hehre König." Da sprach die heilige Jungfrau
die schönste der Frauen zu des Schöpfers Engel,
die wonnigste der Weiber: „Wie mag das werden also,
„daß ich ein Kind gebäre, da ich nie kundig eines Mannes
„ward in dieser Welt?" Drauf hatte sein Wort bereit
der Engel des Allwaltenden abermals zur Jungfrau:
„In dich wird der heilige Geist von des Himmels Fluren
„kommen durch die Kraft Gottes: davon wird dir ein Kind
gegeben
„werden in dieser Welt. Des Waltenden Kraft
„wird von dem höchsten Himmelskönige
„beschatten dich mit Strahlen. Schöner ward keine Geburt
„noch so hehr unter den Menschen: denn sie kommt durch des
Herren Macht
„in diese weite Welt." Da ward des Weibes Sinn
nach des Engels Botschaft all geworben
zu dem Willen Gottes: „Dann stehe ich hier willig (sprach sie)
„zu solchem Dienste, wenn er mich selbst will haben!
„Ich bin des Völkergottes Magd und glaube fest der Werbung:
„mir werde so nach deinen Worten, wie es der Wille ist
„meines Herrn und Gottes! mein Herz zweifelt nicht
„an Wort und Weise." So erfuhr ich daß das Weib empfieng
Gottes Botschaft gern und willig
mit lichtem Sinne und mit lauterer Treue,
mit gutem Glauben. Da ward der heilige Geist

das Kind in ihrem Schooße und klar verstand sie
selbst in ihrem Sinne, sagte es wem sie wollte,
daß durch des Schöpfers Macht sie schwanger sei,
durch die heilige vom Himmel.

IV. Josephs Belehrung im Traume.

Da ward das Herz des Joseph
und sein Gemüt betrübt, der sich die Magd zuvor
die anverlobte Jungfrau aus edlem Stamme
erkauft zur Braut. Er merkte, daß ein Kind sie trug,
und wähnte das mit nichten, daß sich das Weib hätte
bewahrt so wachsam: er wußte da noch nicht
die frohe Gottesbotschaft. Zur Gattin wollte er sie nun
sich holen nicht zur Hausgenoßin, sondern im Herzen dachte er,
wie er sie verlaßen möchte, so daß doch Leid und Ungemach
ihr nicht bereitet würde. Verraten wollte er sie
drum vor dem Volke nicht vor Furcht es möchten
die Leute ihr das Leben nehmen: so war es Landessitte
nach dem alten Gesetz des Ebräervolkes,
daß immer die Frau, die sich in Unrecht vergieng,
des Bettes Unkeuschheit büßen muste
sofort mit ihrem Leben; nie war die Frau so gut,
daß sie noch länger mit den Leuten dann leben durfte
und weilen unter dem Volke. Da begann der weise Mann
der sehr gute der Dinge in seinem Geist zu denken,
Joseph in seinem Herzen, wie er die Jungfrau möchte
mit List verlaßen. Da wars nicht lang darnach,
daß ihm erschien im Traum des Schöpfers Engel,
des Himmelskönigs Bote, hieß ihn sie halten wol
sie minnen im Gemüte: „Sei du der Magd nicht gram,
„deiner anverlobten Braut! sie ist ein ehrbar Weib.
„Nicht zu hart verachte sie! du sollst sie halten wol,
„ihrer warten in dieser Welt. Bewahre eure Treue
„fort, wie du thatest, und halte eure Freundschaft wol!
„Laß dir sie nicht verhaßter sein, obgleich sie unter dem Herzen trägt
„ein Kind in ihrem Schooße! das kommt durch Gottes Gebot
„des heiligen Geistes von den Himmelsfluren:
„das ist Jesus Christ, Gottes eignes Kind,
„des Waltenden Sohn. Du sollst sie wol besorgen

„und heiliglich sie halten: laß dein Herz nicht zweifeln,
„dein Gemüt sich trüben:“ Da ward des Mannes Sinn
gewendet nach den Worten, daß er zum Weibe faßte
wieder Minne, zu der Jungfrau: er erkannte die Macht Gottes,
des Waltenden Gebot; es war sein Wille stark,
daß er so heiliglich sie halten möchte,
sie besorgen vor dem Gesinde, und so sauber trug sie
ganz zur Huld des Herrn den heiligen Geist,
das göttliche Kind, bis Gottes Schickung
sie mächtig mahnte, daß an der Menschen Licht
den besten aller Gebornen sie bringen sollte.

V. Schatzung, Christi Geburt, Hirten und Namengebung Christi.

Da war von Romburg aus des reichen Mannes (V.)
über all dies Erdenvolk des Octavianus
Bann und Botschaft über sein breites Reich
gekommen von dem Kaiser an der Könige jeden,
an die heimsitzenden, soweit seine Herzöge
über all die Landschaft hin der Leute walteten.
Er hieß all die ausheimischen Männer ihren Erbsitz suchen,
die Helden ihren Gerichtshof den Herrnboten entgegen,
zu dem Stamme jeglichen, dem er entstammet war
geboren von den Burgen. Das Gebot ward geleistet
über diese weite Welt hin: es sammelten sich weither die Leute
zu aller Burgen jeglicher. Die Boten fuhren durch das Land,
die von dem Kaiser gekommen waren,
schriftkundige Männer: die schrieben in einen Brief
der Namen jeden aufs genaueste auf,
so Land wie Leute, damit der Leute niemand
den Zins verkürzte, welchen zahlen sollte
von seinem Haupt ein jeder. Da gieng mit seinen Hausgenoßen
auch der gute Joseph, wie Gott der mächtige
der Waltende es wollte, und suchte die wonnige Heimat
die Burg in Betlehem, wo ihrer beider war
des Helden Gerichtshof und auch der heiligen Jungfrau,
der guten Maria: dort war in vergangenen Tagen
des Angesehenen Stuhl, des Adelkönigs,
Davids des guten, solange er dort die Herrschaft

unter dem Ebräervolke zu eigen durfte haben
und halten seinen Hochsitz. Aus seinem Hause waren sie
gekommen von seinem Stamm aus gutem Geschlechte
beide von Geburt. — Da erfuhr ich nun wie das Gebot des
Schicksals
und die Macht des Schöpfers mahnten die Maria,
daß ihr beschieden wurde ein Sohn auf der Reise
geboren in Bethlehem, der Gebornen stärkster,
aller Könige kräftigster: es kam der Hehre
der Mächtige an der Menschen Licht, wie des einst manchen Tag
viel Bilder und Zeichen geboten waren,
geworden in der Welt. Da ward zur Wahrheit alles,
was einst kundige Männer verkündet hatten,
in welcher Niedrigkeit er wollte hernieder kommen
auf dies Erdreich hierher durch seine eigne Kraft
Manchem als Schirmherr. Da nahm die Mutter ihn,
bewand ihn mit Windeln, der Weiber schönste,
mit zierlichem Schmuck. Mit ihren zwei Händen
legte sie lieblich den lieben Kleinen
das Kind in eine Krippe, und doch hatte er die Kraft Gottes,
der Menschen König. Es saß die Mutter vor ihm,
das Weib wachend, und wartete ihn selber,
hütend das heilige Kind. Nicht war ihr Herz in Zweifel,
das Gemüt der Jungfrau.
Da ward es Manchen kund
über diese weite Welt hin. Wächter erfuhrens,
die da Pferdeknechte im Freien waren,
Wehrmänner auf der Wacht, zu warten der Rosse,
des Viehes auf dem Felde. Die Finsternis sahn sie
in der Luft zertheilt: es kam ein Licht Gottes
aus den Wolken mit Glanz, das da die Wächter dort
umfieng auf dem Felde. In Furcht gerieten
die Männer in ihrem Gemüte. Sie sahen einen mächtigen
Gottes Engel kommen, der ihnen entgegen sprach;
er hieß die Wächter kein Wehe fürchten
kein Leid von dem Lichte: „Liebere Dinge (sprach er)
„will ich euch mit wahrhaften Worten sagen
„und große Kraft auch kund thun! Nun ist Christ geboren
„in dieser selben Nacht, das selige Kind Gottes,
„der beste der Gebieter in dieser Burg des David:

„das ist des Menschengeschlechtes mächtige Freude
„zum Frommen allen Völkern! Finden könnt ihr
„dort in der Bethlehemburg der Gebornen reichsten.
„Habt das zum Zeichen, was ich euch erzählen kann
„mit wahrhaften Worten, daß er dort in Windeln liegt
„als Kind in einer Krippe und ist doch König über alles,
„über die Erde und den Himmel und über alle Menschen,
„der Walter dieser Welt!“ Grad wie er das Wort da sprach,
da war zu dem Einen eine Unzahl von Engeln gekommen,
eine heilige Heerschaar von des Himmels Fluren,
ein lieblich Volk Gottes, und der Lobworte manches
sprachen sie vielfach dem Völkerkönig.
Sie erhoben heiligen Sang, als zu des Himmels Fluren
sie sich wandten durch die Wolken. Die Wächter hörten,
wie der Engel Kraft die Allmacht Gottes
sehr wahrhaft da mit ihren Worten pries;
die Engel sangen alle: „Ehre sei Gott
„dem Herrn in dem höchsten Himmelreiche
„und Friede auf Erden den Volkeskindern,
„den gutwilligen Menschen, die Gott erkennen
„in Herzens Reinheit!“ Die Hirten verstunden,
daß sie gemahnt dort hatte ein mächtig Ding,
eine Freudenbotschaft. Fort eilten sie
nach Bethlehem Nachts, in ihrer Brust verlangend,
daß sie selbst den Christ dort sehen möchten.
Es hatte alles ihnen da der Engel Gottes (VI.)
mit Zeichen klar bezeichnet vorher,
daß sie zum Gottkind selber gehen konnten
Sie fanden auch sofort den Völkerkönig,
den Leuteherrn. Lob sagten sie Gott
dem Waltenden mit ihren Worten, weithin verkündend
über die Bethlehemburg, welch Bild ihnen eben
von des Himmels Fluren heilig sei erschienen
erfreulich auf dem Felde. Die Frau behielt
in ihrem Herzen alles, die heilige Jungfrau
die Magd in ihrem Gemüte, was sie die Männer hörte sprechen.
Es säugte da so lieblich die schönste der Frauen
die Mutter in Minne den Menschenkönig,
das heilige himlische Kind.

Helden besprachen sich

darauf gar manche an dem achten Tage
sehr geistkluge Männer mit der Gottesjungfrau,
daß das Kind Heiland zum Namen haben sollte,
wie es der Gottes Engel Gabriel sprach
mit wahrhaften Worten und dem Weib gebot,
der Gesandte des Herrn, als sie zuerst den Sohn empfieng
zu dieser Welt mit Glanz. Es war ihr Wille groß,
daß sie ihn hüten möchte, den so heiligen,
ihm so gerne dienend.

VI. Darstellung des Jesuskindes im Tempel; Simeon und Hanna.

Das Jahr schritt fürder,
bis daß das Friedekind Gottes vierzig hatte
der Tage und der Nächte. Da sollten sie eine That vollbringen,
daß sie ihn darbringen sollten dort in Jerusalem
dem Waltenden zum Tempel: so war es ihre Weise damals,
der Leute Landessitte, daß das nicht unterlaßen durfte
der Ebräerfrauen eine, wenn ihr zum erstenmale
ein Sohn ward geboren, daß sie denselben immer
dort sollte darbringen zu dem Tempel Gottes.
Da giengen die zwei guten, Joseph und Maria,
beide von Bethlehem, hatten bei sich das Kind,
den heiligen Christ. Sie suchten das Haus Gottes
auf in Jerusalem, wo sie sein Opfer sollten bringen
dem Waltenden im Tempel, die Weise zu leisten
des Volks der Juden.
Dort fanden sie einen frommen Mann
einen alten in dem Tampel, einen edelgebornen:
der hatte der Winter und Sommer in dem Weihhaus so viele
gelebt an diesem Lichte. Er würkte oft Lob allda
herzenslauter dem Herrn und hatte heiligen Geist,
seliglichen Sinn: Simeon war er geheißen.
Ihm hatte kund gegeben die Kraft des Waltenden,
daß er dies Licht nicht eher verlaßen sollte,
aus dieser Welt nicht wandern, eh ihm die Wonne käme,
daß er sehen dürfte selbst den Christ,
den heiligen Himmelskönig. Da ward das Herz ihm sehr
erquickt in seiner Brust, als er das Kindlein sah

dort in den Tempel kommen. Da sagte er Dank dem Waltenden,
dem allmachtreichen Gott, daß er mit seinen Augen ihn nun sah.
Entgegen gieng ihm drauf und gern empfieng ihn
der Alte mit seinen Armen; alles erkannte er,
Kennzeichen und Vorbilder*) und auch das Kind Gottes,
den heiligen Himmelskönig. „Nun will ich, Herr! (sprach er)
„dich gerne bitten, da ich so greis geworden,
„daß du nun deinen holden Knecht von hinnen läßest wandern,
„fahren in deinen wahren Frieden, wie meine Voreltern thaten,
„hinweg von dieser Welt, da mir die Wonne nun gekommen,
„der freudigste der Tage, daß ich meinen Fürsten hab gesehen,
„meinen holden Herrn, wie mir verheißen war
„schon lange Weile! Ein Licht bist du groß
„für alle Erdenvölker, die zuvor des Allwaltenden
„Kraft nicht erkannten. Dein Kommen gereicht
„zur Ehre und zum Ruhme deinem eignen Volke,
„den Kindern Israels, mein König und Herr,
„den lieben Leuten." Drauf sprach der Erleuchtete auch
der Greis in dem Tempel zur guten Jungfrau
und sagte ihr wahrhaft, wie ihr Sohn würde
über diesen Mittelkreiß manchem der Menschenkinder
den Einen zum Falle, den Andern zum Troste:
den Leuten zu Liebe, die seiner Lehre gehorchten,
und zum Harme denen, die nicht hören wollten
auf Christi Lehren: „Du wirst noch (sprach er) Kummer finden,
„Harm in deinem Herzen, wenn ihn der Helden Kinder
„würgen mit ihren Waffen: das wird dir wehvoll zu erdulden
„und großer Kummer." Es begriff die Jungfrau
all die Worte des weisen Mannes.
Drauf kam auch ein Weib gegangen
eine alte in den Tempel: Anna war sie geheißen,
eine tüchtige Frau, die Tochter Fanuels;
die hatte gedient ihrem Herrn zu Danke wol.
Nach ihrem magdlichen Stande, seit einem Manne war
anverlobt worden die edle Jungfrau,
muste sie walten mit ihrem Gemahle der Wohnung drauf

*) bôkan endi bilidi die auf das Kommen Christi deutenden Zeichen und Bilder, die er in prophetischem Geiste bereits zuvorgeschaut.

zusammen sieben Winter; dann hört ich daß ihr Sorgen kamen,
daß die große Macht Gottes die Gatten trennte,
das feindliche Schicksal; sie blieb hinfort als Witwe
im Friedetempel Gottes vier und achtzig
Winter in ihrem Weltleben und verließ den Weihort niemals,
sondern diente bei Tag und Nacht getreu dem Herrn
gern dort ihrem Gotte. Die kam gegangen auch
daher zur selben Zeit: das heilige Gottkind
erkannte sie alsbald und kund that sie den Leuten
dem Volk im Tempel die große Freudenbotschaft,
daß ihnen durch den Nothelfer sei genaht die Rettung,
des Himmelskönigs Hilfe: „Nun ist der heilige Christ
„der Waltende selbst an diesen Weihort gekommen,
„zu erlösen die Leute, die hier lange harrten
„in diesem Mittelkreiß gar manche Weile,
„die armen Erdenvölker, wie darob nunmehr frohlocken
„die Menschengeschlechter mögen!" Da waren Manche froh
des Wehrvolks in dem Weihhaus: denn große Wonnekunde
hörten sie dort vom Herrn verkünden. Nun hatte die heilige Jungfrau
ihr Opfer all vollbracht, wie ihr altes Gesetz vorschrieb
und wie in der Burg der hehren die Bücher lehrten,
die Handschrift der Heiligen. Wieder nach Hause giengen
von Jerusalem drauf Joseph und Maria,
die heilige Familie, und hatten den Himmelskönig
in ihrer Gesellschaft stets, den Sohn des Herrn
den Schutzherrn so Mancher.

VII. Die Weisen aus dem Morgenlande.

Doch erscholl die Kunde [VII.]
noch nicht weiter in dieser Welt, als wie der Wille gieng
des Himmelskönigs. Obgleich da jeder heilige Mann
den Christ erkannte, so wards doch nicht am Königshofe
gemeldet den Männern, die im Gemüte ihm
hold nicht waren. Ihnen bliebs verholen noch
mit Worten und mit Werken, bis weither von Osten
drei geistkluge Männer gegangen kamen
rüstige Helden gereist zu dem Volke
über das Land dorthin auf langem Wege:

die folgten einem glänzenden Zeichen und das Gottkind suchten
sie herzenslauter, wollten hinknien vor ihm
und ihm zu Jüngern sich bekennen, vollzogen Gottes Ratschluß.
Sie fanden den Herodes dort den reichen König
sitzen in seinem Saale, den sinneswilden
den grausamen mit seinen Mannen, gierig stets nach Mord.
Sie grüßten ihn mit Anstand nach Königsweise
gebührend an seinem Estrich, und alsbald fragte er,
welch ein Gewerbe sie so weither brächte
an solche Wanderfahrt: „Führt ihr gewundnes Gold
„zur Gabe für der Männer welche? warum kommt ihr gegangen also
„gefahren zu Fuße? Ja ihr seid von fern woher
„Männer aus andern Völkern! ich sehe ihr seid von edeler Geburt
„aus gutem Geschlechte: nie kamen gegangen solche Boten
„ehedem aus andern Völkern, solange ich des Ebräervolkes
„walte, dieses weiten Reiches! Ihr sollt mir nun in Wahrheit sagen
„vor dieser Leute Menge, warum ihr seid zu diesem Land gekommen.
Ihm gaben zur Antwort drauf die Ostleute
die wortweisen Männer: „In Wahrheit können
„wir unser Gewerbe leicht dich wißen laßen,
„dir ohne Falsch berichten, warum an diese Fahrt wir kamen
„vom Osten dieser Erde! Einst lebten dort Adelsmänner,
„gutredende Leute, die da des Guten so viel
„und Hilfe uns verhießen vom Himmelskönig
„mit wahrhaften Worten. Nun war da ein weiser Mann
„erfahren und klug vor fernen Zeiten,
„unser Ahn im Osten*): nie ward ein andrer seitdem
„der Offenbarung so kundig; er konnte auslegen die Gotteskunde,
„da ihm verliehen hatte der Leute Walter,
„daß er von der Erde aus dort oben konnte hören
„das Wort des Waltenden: drum war auch seine Weisheit so groß,
„die Gedanken des Mannes. Als er drauf nun sollte
„die Wohnung aufgeben, der Verwandten Gemeinschaft,
„verlaßen der Leute Treiben, ein andres Licht zu suchen,
„da hieß er zu sich kommen seine Zöglinge,
„seine eignen Erbwarte, und seinen Angehörigen

*) nemlich Bileam; vgl. 4. Mos. 23—24.

„sagte er dann sicher, was seitdem alles
„ward in dieser Welt. Er sagte, ein weiser König
„sollte mächtig und hehr auf diesen Mittelkreiß kommen
„von bester Geburt, ein Geborner Gottes,
„der dieser Welt der weiten fortan walten sollte
„in alle Ewigkeiten, der Erde und des Himmels.
„Er sagte, an demselben Tage, an dem das selige Kind
„auf diesen Mittelkreiß die Mutter brächte,
„sollte aufleuchten von Osten her
„ein helles Himmelsgestirn, wie wir hier noch niemals
„irgend ein anderes hatten zwischen Erde und Himmel,
„weder solch Kind noch solch Kundzeichen. Er hieß gehen zum Gebete
„drei aus dem Volke, hieß sie bedenken wol,
„wann ehr sie von Osten aufwärts steigen
„das Gotteszeichen sähen: dann sollten sie gürten sich alsbald
„und folgen sollten wir ihm dann, sowie es vorwärts schritte
„nach Westen über diese Welt hin. Nun ist das all so wahr geworden,
„gekommen durch die Kraft Gottes: der König ist geboren
„kühn und kräftig. Sein Kundzeichen sahen wir
„hell unter des Himmels Sternen, wie es der heilige Gott
„der mächtige selbst machte. An jedem Morgen sahn wir leuchten
„den hellblinkenden Stern. Wir folgten dem Himmelszeichen lange
„auf Wegen und durch Wälder: uns war das aller Wünsche gröster,
„daß wir selbst ihn sähen, wüsten wo wir ihn suchen sollen
„den König in diesem Kaisertume. Sage uns, wo hier das Kind sei geboren!"
Da war nun dem Herodes bereitet in der Brust
Harm um sein Herz und heftig begann zu wallen
sein Sinn von Sorgen; er hörte sagen da,
wie er als Oberhaupt sollte über sich haben
einen kräftigeren König gekommen aus gutem Geschlechte,
einen seligeren unter dem Gesinde. Er hieß versammeln drauf
die Judenleute alle, die in Jerusalem waren
der Offenbarungen am allerkundigsten
und die in ihrer Brust die meiste Buchgelehrsamkeit
wusten in Wahrheit. Mit seinen Worten fragte
sie gar begierig drauf der grausamgesinnte Mann,
der König der Leute, wo Christ geboren

in diesem Weltreiche werden sollte,
der Friedemänner bester. Ihm sprach das Volk entgegen
wahrhaft ihm erwidernd, sie wüsten sicher,
daß er in Bethlehem sollte geboren werden: „So ists in unsern
Büchern geschrieben,
„weislich dort verzeichnet, wie es die Wahrsager
„sehr geistkluge Männer durch Gottes Kraft
„viel weise Leute weiland sprachen,
„daß von Bethlehem der Burgen Hirte
„der liebe Landeswart an dieses Licht sollte kommen,
„der reiche Ratgeber, der da richten soll
„der Juden Volkschaft und mit seinen Gaben werden
„milde über diesen Mittelkreiß manchen Völkern."
Da hörte ich wie sogleich darauf der grausame König [VIII.]
der Wahrsager Worte den Wandrern sagte,
die da von Osten in das Ausland waren
fernher gefahren, und fragte sie sodann,
wann sie zuerst sahen an den Ostwegen
den Königstern kommen, das Kundzeichen leuchten
hell von dem Himmel. Verhehlen wollten sie ihm nichts,
berichtetens ihm redlich. Drauf hieß er sie zur Reise fahren,
hieß sie ihr Anliegen all erforschen
um des Kindes Kommen, und der König selbst
gebot gar hart und dringend, der Herr der Juden,
den Weisen, eh sie weiter nach Westen zogen,
daß sie ihm dann sagen sollten, wo er zu suchen habe
den König in seiner Wohnung: er wolle zum Kind zu beten
mit seinen Mannen dorthin. Da dachte er ihm zum Mörder
zu werden
mit der Waffen Schneide: doch der waltende Gott
dachte wider solche Dinge; erdenken konnte er noch mehr
und es auch leisten an diesem Licht, sodaß noch lange offenbar
und kund ist Gottes Kraft. Voll Glanz schritt drauf das Zeichen
wieder weiter unter den Wolken: da waren die weisen Männer
zur Fahrt bereit und zogen fort von dannen
kühn zur Kundschaft, wollten das Kind Gottes
selbst gern suchen. Sie hatten keine Gesellschaft mehr,
außer daß sie drei es waren: sie wusten der Dinge Bescheid
und waren geistkluge Männer, die da die Gaben führten.
So verständig sahen sie unter den Schatten der Wolken

zum hohen Himmel aufwärts, wie die hellen Sterne fuhren
sie erkannten das Kundzeichen Gottes, das war um Christi willen
gewürkt in diese Welt hierher; dem giengen die Wandrer nach
und folgten ihm fort verständig (sie förderte, der es konnte),
bis daß gewahrten die wegemüden Männer
hell an dem Himmel das hehre Gotteszeichen
still da stehen: der Stern erglänzte
hell über dem Hause, wo das heilige Kind
wohnte nach seinem Willen und wo das Weib ihn hütete
freundlich, die Frau. Froh ward in der Brust
das Gemüt der Männer: sie merkten an dem Zeichen,
daß sie das Friedekind Gottes gefunden hatten,
den heiligen Himmelskönig. In das Haus giengen
darauf die Ostmänner ein mit ihren Gaben,
die fahrtmüden Männer: sofort erkannten sie
den waltenden Christ. Die Wandrer fielen
zum Kniegebete vor dem Kind, nach Königsweise
den guten grüßend, und reichten die Gaben ihm,
Gold und Weihrauch nach Gottes Symbolen *)
und Myrrhen auch zumal. Es stunden Mannen bereit
hold vor ihrem Herrn, die mit den Händen das geziemend
sofort empfiengen. Drauf giengen die fahrtmüden Helden
die verständigen Männer zur Stätte der Ruhe
in den Gastsaal hinein, wo ihnen Gottes Engel
eine Erscheinung Nachts den Schlafenden zeigte,
ein Gesicht im Traume, ganz wie selbst der Herr
der Waltende wollte, daß ihnen dünkte man geböte mit Worten ihnen,
daß sie umkehren sollten auf einem anderen Wege
fahrend zu ihrem Lande und zu dem feindseligen Manne
zu Herodes nicht wieder zurücke kehrten,
zum grausamen König. Drauf kam mit Glanz der Morgen
wieder zu dieser Welt: da begannen die weisen Männer
zu sagen ihre Geschichte; selbst erkannten sie
das Wort des Waltenden, da sie der Weisheit viel
bargen in ihrer Brust. Sie baten den Allwalter
den hehren Himmelskönig, daß sie möchten seine Huld fortan

*) Gold und Weihrauch bezeichnen das Kind symbolisch als König und als Gott, die Myrrhen als sterblichen Menschen.

würken, seinen Willen, sprachen, sie hätten gewendet zu ihm
ihr Gemüt an jedem Morgen. Drauf fuhren die Männer von
dannen, [IV.]
die von Osten gekommenen, ganz wie ihnen der Engel Gottes
mit Worten es gewiesen, den Weg verändernd:
sie folgten Gottes Lehren. Es wollten dem Judenkönige
um die Geburt des Kindes die Boten aus dem Osten
nicht Bericht erstatten, die reisemüden Helden,
sondern wandten sich nach ihrem Willen heim.

VIII. Flucht, Kindermord, Rückkehr nach Nazareth.

Drauf kam des waltenden Gottes
Engel zu Joseph, mit ihm zu reden,
und es sagte im Traum dem Schlafenden Nachts
des Herrn Gesandter, daß heimsuchen wollte
der grausame König das Gotteskindlein
und ihm das Leben rauben: „Zum Lande der Egypter
„sollst du ihn führen nun und unter dem Volke bleiben,
„sollst mit dem Gotteskinde und mit der guten Jungfrau
„wohnen dort und weilen, bis dir das Wort kommt
„von deinem Herrn und Gott, daß du das heilige Kind
„zu dieser Landschaft wieder geleiten dürfest,
„deinen eignen Herrn." Da sprang auf vom Traume
in seinem Gastsaal Joseph und sogleich erkannte
er den Befehl Gottes. Er zog drauf fort von dannen
mit der edelen Jungfrau und suchte ein anderes Land
über ein breites Gebirge, wollte den Gebornen Gottes
entführen seinen Feinden. Da erfuhr darnach
Herodes der König, wo er in seinem Reiche saß,
daß die Weisen waren von Westen gefahren
gen Osten zu ihrem Erbsitz auf einem anderen Wege:
er wuste daß sie die Botschaft ihm nicht bringen wollten,
sagen in seinem Saale. Da ward ihm drum besorgt das Herz,
das Gemüt bekümmert; er sprach, die Männer thäten es
die Helden ihm zum Hohne. Er saß so harmlos da
erbost in seiner Brust: „Ich kann einen beßeren Rath (sprach er)
„einen andern nun erdenken! da ich sein Alter kenne
„und weiß jetzt seiner Winter Zahl, kann ich gewinnen nun,
„daß über dieser Erde er nicht alt werde
„hier unter diesem Heervolk. So hart gebot darauf

Herodes über sein Reich, hieß seine Recken fahren,
der König der Leute, hieß sie der Kinder so viele
durch ihrer Hände Kraft des Haupts berauben,
um Bethlehem so manche, so viele da geboren wurden
erzogen in zwei Jahren. Da vollzogen die Unthat
des Königs Mannen: so mancher kindjunge Mann
sollte sündenlos da sterben. Nie ward seitdem noch zuvor
ein jammervolles Sterben junger Menschen,
ein wehvollerer Tod. Die Weiber heulten:
der Mütter manche sah ihr Mannkind schlachten;
sie konnte ihm nicht helfen, obgleich mit ihren Händen beiden
mit ihren Armen sie umfieng ihr eignes Kind,
das liebe kleine: doch muste sein Leben geben
der Sohn vor seiner Mutter. Die Sünde des Schlachtens
scheuten nicht die Schergen: mit der Schneide der Waffen
vollführten sie großen Frevel. Es fielen da
so manche junge Knaben. Die Mütter heulten
über der Kindjungen Qualtod: Klage war in Bethlehem,
Geheul aufs lauteste. Wenn man ihr Herz entzwei
auch schnitte mit dem Schwerte, doch konnte schmerzvollere That
nie werden in dieser Welt der Weiber manchen,
den Bethlehemsfrauen: vor ihren Blicken sahen sie
die kindjungen Knaben qualvoll sterben
blutig an ihrem Busen. Die boshaften Mörder
würgten die schuldlose Schaar; es schreckten nicht zurück
die Männer vor dem Mordwerk: sie wollten den machtreichen selbst,
den Christ erwürgen. Doch ihn hatte der kraftreiche Gott
entommen ihrem Neidwerk, daß Nachts von dannen
die Leute ihn geleiteten zu Lande der Egypter,
die Begleiter Josephs, zu den grünen Fluren
in das fruchtbarste der Länder, das ein Fluß durchströmt
der Nilstrom der große nordwärts zur See,
der Fluten lieblichste, und das Friedekind Gottes
wohnte willig dort, bis wegnahm das Geschick
den König Herodes, daß er die Kinder der Menschen
und den Männerjubel verließ,*) der mordgierige. Da sollte der
Marken Gewalt

*) manno drôm das fröhliche Treiben der Menschen auf Erden, besonders der Jubel in der Trinkhalle; dann auch (wie v. 2085) auf die Freuden im Himmel übertragen.

sein Erbwart zu eigen haben, welcher Archelaus
geheißen war, der Herzog der Helmgerüsteten:
der sollte um Jerusalem über die Judenleute
walten über das Wehrvolk. Da kam das Wort dorthin
in den Auen Egyptens zu dem edelen Manne,
das Gottes Engel sprach zum guten Joseph;
der Kundbote des Herrn hieß ihn das Kind von dannen
wieder geleiten zu dem Lande: „Nun hat dies Licht verlaßen
(sprach er)
„der König Herodes, der das Kind wollte ächten,
„ihm nach dem Leben trachten. Geleiten kannst du nun das Kind
„in Frieden zu eurem Volke, da der Fürst nicht mehr
„der übermütige lebt." All erkannte
Joseph die Gotteszeichen und machte mit der guten Jungfrau
alsbald sich fertig zu der Fahrt: sie wollten fort von dannen
reisen mit dem Kinde nach dem Ratschluß Gottes,
nach dem Willen des Waltenden, ganz wie er ihnen mit seinem
Wort gebot.
Da giengen nach Galiläa wieder Joseph und Maria, [X.]
die heilige Familie des Himmelskönigs,
und waren nun in Nazarethburg, allwo der Notretter Christ
unter dem Volke aufwuchs und ward voll Verstandes:
ihm wohnte inne die Gnade Gottes. Allen war er lieb
seinen Mutterverwandten: er war nicht andern Menschen
gleich in seiner Güte.

IX. Der 12jährige Jesus im Tempel.

Als er nun grade der Jahre
zwölfe zählte, da kam die Zeit heran,
daß zu Jerusalem der Juden Leute
dort ihrem Stammgotte dienen sollten,
würken seinen Willen. Da waren in dem Tempel
zu Jerusalem dort der Juden versammelt
gewaltiggroße Schaaren. Auch war dort Maria
selbst in der Gesellschaft und hatte ihren Sohn mit sich,
Gottes eigenes Kind. Als nun das Opfer hatte
das Volk in dem Tempel nach Vorschrift des Gesetzes
geleistet nach der Landweise, da fuhren die Leute von dannen
wieder nach ihrem Willen, und an dem Weihorte blieb

das mächtige Gottkind, wiewol die Mutter dort,
in Wahrheit ihn nicht wuste: sie glaubte ihn schon wandernd mit dem Volke
fort mit ihren Freunden. Es erfuhr darnach
erst an dem andern Tage die edelgeborne Frau,
die selige Jungfrau, daß er nicht bei der Gesellschaft war.
Gar sehr kam da Maria in Sorgen das Gemüt
harmvoll um ihr Herz, da sie das heilige Kind
nicht fand unter dem Volke: viel wehklagte
die Gottes Jungfrau. Sie giengen wieder nach Jerusalem
ihren Sohn zu suchen und fanden ihn sitzen dort
im Weihhaus drinnen, wo die weisen Männer
sehr geistbegabte Leute in Gottes Gesetze
lasen und lernten, wie sie Lob dem sollten
würken mit ihren Worten, der diese Welt erschuf.
Da saß in ihrer Mitte das mächtige Gottkind,
Christ der allwaltende: doch ihn erkannten nicht,
die da des Weihortes warten sollten.
Die Leute fragte er so lernbegierig
mit weisen Worten: sie wunderten sich alle,
wovon wol ein so kindjunger Mann solch kluge Reden
vermochte mit seinem Mund zu führen. Die Mutter fand ihn
sitzen in der Gesellschaft, und ihren Sohn begrüßend,
den weisen unter dem Wehrvolk, sprach sie ihm mit ihren Worten zu:
„Warum wolltest deiner Mutter du, der Menschen liebster,
„solche Sorge doch bereiten, daß ich so schmerzerfüllt
„ich armherzige Frau dich aufsuchen sollte
„unter den Bewohnern dieser Burg?“ Da sprach erwidernd ihr der Sohn
mit weisen Worten: „Du weist ja doch gar wol,
„daß mein Beruf es ist zu sein, wo ich mit Recht soll
„weilen williglich, da wo Gewalt besitzt
„mein machtreicher Vater!“ Die Männer verstunden nicht,
die da waren an dem Weihort, warum er das Wort so redete,
aussprach mit seinem Munde; doch all behielt Maria
und barg in ihrer Brust, was sie da hörte ihren Gebornen sprechen
mit weisen Worten. Drauf wanderten von dannen
von Jerusalem wieder Joseph und Maria
und hatten zur Gesellschaft sich den Sohn des Herrn,

das beste aller Kinder, das je geboren worden
als Mannkind von einer Mutter. Sie hatten Minne zu ihm
aus frommem Sinne, und so folgsam war
seinen Erdenverwandten Gottes eigenes Kind
in aller Demut seinen Eltern beiden:
er wollte da in seiner Kindheit seine Kraft die große
den Menschen noch nicht kund thun, daß er solche Macht besaß,
solche Gewalt in dieser Welt; er wartete geziemend
nach seinem Willen unter dem Volke der Winter dreißig,
ehe er der Zeichen eins dort zeigen wollte
und sagen den Genoßen, daß er selber war
in diesem Mittelkreiß der Menschen König.
Es hielt da so verholen das heilige Gottkind
Worte und Verstand und gröster Weisheit Fülle,
gar klugen Sinn: man konnte das an seinen Reden
an seinen Worten nicht gewahren, daß solche Weisheit hatte
solche Gedanken der Jüngling. Geduldig harrte er
geziemend glänzender Zeichen: noch war die Zeit nicht gekommen,
daß er sich über den Erdkreiß sollte offenbar machen
und die Völker lehren, wie sie sollten fest halten am Glauben
und würken den Willen Gottes. Es wusten das zwar manche
der Leute in dem Lande, daß er an dieses Licht gekommen:
aber kundlich ihn erkennen konnten sie noch nicht,
bevor er selbst es ihnen sagen wollte.

X. Johannes der Täufer am Jordan.

Nun war der gute Johannes von Jugend auf [XI.]
erwachsen in einer Wüste: es wohnte dort sonst Niemand,
außer daß als Einsiedel dem allwaltenden Gotte
er selbst dort diente, verließ die Gesellschaft der Leute,
die Gemeinschaft der Männer. Mächtig kam ihm
in der Wüste dort ein Wort vom Himmel,
des Herren hehre Stimme die dem Johannes da gebot,
daß er das Kommen Christi und seine Kraft die große
über diesen Mittelkreiß hin melden sollte,
und hieß wahrhaft ihn mit Worten sagen,
daß das Himmelreich den Heldenkindern
in der Landschaft nun den Leuten sei genahet,
der Güter wonnigstes. Das war ihm große Luft,

daß er von solchen Seligkeiten sagen durfte.
Er begab sich drauf dorthin, allwo der Jordan floß,
das wonnesame Waßer, und weithin den ganzen Tag
über all die Landschaft hin that er den Leuten kund,
daß sie mit Fasten ihre vielen Frevelthaten
ihre selbsteignen Sünden sollten büßen:
„auf daß ihr rein werdet! (sprach er). Es ist das Reich Gottes
„den Menschen nun genahet. Laßt im Gemüte euch
„eure selbsteigenen Sünden nun gereuen,
„das Leid, das ihr an diesem Licht gethan, und meinen Lehren höret,
„wendet euch nach meinen Worten! Im Waßer werde ich
„theuerlich euch taufen, wiewol ich eure Thaten nicht kann
„eure selbsteigenen Sünden euch erlaßen,
„daß ihr gewaschen würdet durch das Werk meiner Hände
„von euren Lasterthaten rein: aber der, der an dies Licht gekommen
„mächtig zu den Menschen und in eurer Mitte steht,
„wiewol ihr selber ihn nicht sehen wollet,
„der wird euch nach mir taufen im Namen eures Herren
„auf den heiligen Geist: der ist ein Herr über Alles;
„er kann aller Leute jeden von seinen Lastergedanken
„säubern von seinen Sünden, wer so selig mag
„werden in dieser Welt, daß er den Willen dazu habe,
„daß er mit Lust das leiste, wie diesen Leuten will
„gebieten der Geborne Gottes. An seine Botschaft bin ich her
„in diese Welt gekommen und soll den Weg ihm räumen,
„soll lehren diese Leute, wie sie lauteren Herzens
„sollen halten ihren Glauben, daß sie nicht zur Hölle brauchen
„hin zu fahren in den heißen Abgrund: des wird im Herzen
so gar froh
„der Mensch zu so mancher Stunde, der da meidet gern die Sünde
„und des Gramfeindes Dienst. So mag sich dann des guten
erwürken
„des Himmelskönigs Huld, wer da hehre Treue
„zum machtreichen Gott hat.“ — Gar manche waren
von den Leuten da, die nach den Lehren glaubten
und wähnten wahrlich, daß der waltende Christ
das selber wäre; denn er sagte ihnen ja so viel
der wahrhaften Worte. Das ward so weithin kund
über das gelobte Land der Leute jedem,
in ihren Sitzen allen. Da kamen ihn zu suchen dorthin

von Jerusalem her der Judenleute
Boten aus der Burg und fragten, ob er sei der Geborne Gottes,
von dem hier lange schon die Leute sagten
in Wahrheit verkündend, daß er in diese Welt sollte kommen.
Da erwiderte Johannes und mit Worten sprach er
ohne Säumen zu den Sendboten: „Ich bin nicht der Sohn Gottes,
„der wahre waltende Christ, sondern ich soll den Weg ihm räumen,
„meinem lieben Herrn." Die Leute fragten,
die mit dem Auftrag waren zu ihm ausgegangen
als Boten aus der Burg: „Nun, bist du nicht der Geborne Gottes,
„so bist du doch der Prophet Elias, der in der Vorzeit hier
„war unter diesem Wehrvolk? er soll ja wiederkommen
„an diesen Mittelkreiß gewis. Sage uns, wer du der Männer seist!
„Bist du einer von denen, die hier ehemals waren
„als weise Wahrsager? Was sollen wir denn Wahres von dir
„denen sagen, die uns gesendet? Nie kam so zuvor
„an diesen Erdkreiß hierher ein anderer Mann
„an Thaten so hehr! Warum taufst du denn
„unter diesem Volke hier, wenn du der Vorverkünder
„nicht irgend einer bist?" Da hatte abermals bereit
kluge Gegenrede der gute Johannes:
„Ich bin der Vorbote nur des Fürsten mein,
„des lieben Herrn; ich soll dies Land bereiten
„dies Wehrvolk nach seinem Willen. Ich habe von seinem Wort bei mir
„so starke Stimme, obgleich sie nicht verstehen Viele
„wollen in dieser Wüste. In keiner Weise bin ich
„meinem Herren gleich: er ist in seinem Handeln so stark,
„so mächtig und so hehr! Das wird so Manchem kund
„werden in dieser Welt, daß ich nicht würdig bin
„auch nur aufzubinden, obgleich ich sein eigner Knecht bin,
„dem so reichen Herrn die Riemen an den Schuhen:
„so viel ist er beßer denn ich! Nicht ist der Boten gleich
„einer ihm auf Erden noch wird es irgend einer
„je werden in dieser Welt. Richtet euren Willen dahin,
„ihr Leute, euren Glauben! dann wird euch lange sein
„euer Herz frohlockend, wenn ihr der Hölle Zwang
„verlaßt, der Leidigen Treiben, und suchet euch das Licht Gottes
„oben des Erbguts Heimat, das ewigliche Reich,

„die hohen Himmelsfluren. Laßt euer Herz nicht zweifeln!“
So sprach nach Gottes Befehl der junge Mann [XII.]
den Menschen da zur Kunde. Manche versammelten sich
daselbst zu Bethania der Söhne Israels,
kamen zu Johannes, Königsgesinde,
Leute zu den Lehren und erlangten Glauben.
Er taufte sie an der Tage jedem, schalt ihre Thaten alle,
den Willen der Boshaften, und lobte ihnen das Wort Gottes,
seines himlischen Herrn: „Das Himmelreich (sprach er)
„wird gegeben allen denen, die an Gott denken
„und die da herzenslauter an den Heiland wollen glauben
„und leisten seine Lehre.“

XI. Taufe Christi und Zeugnis des Johannes.

Da wars nicht lang darnach,
daß gegangen kam von Galiläa Gottes eignes Kind
der herliche Sohn des Herrn dorthin zur Taufe.
Erwachsen war nunmehr des Waltenden Sohn,
da er unter dem Volke grade erfüllet hatte
der Winter dreißig in seinem Weltleben. Er kam nach seinem Willen dorthin,
wo an des Jordans Strom der gute Johannes
all den langen Tag der Leute manche
herlich taufte. Sowie er seinen Herrn da sah,
den holden Gebieter, da ward sein Herz erfreut,
daß solche Wonne ihm geschah. Mit seinen Worten sprach Johannes
der sehr gute Mann sogleich zum Christ:
„Nun kommst du zu *meiner* Taufe, der Männer bester,
„o du mein Herr! so sollte ich zu *deiner* kommen:
„denn du bist aller Könige kräftigster.“ Christ selbst gebot
der Waltende wahrlich, daß er der Worte nicht mehr spräche:
„Du weist daß mein Beruf es ist, daß ich der Rechte jedes
„fortan nunmehr erfüllen soll
„nach Gottes Willen.“ Da stand der gute Johannes
und taufte große Schaaren den ganzen Tag
im Waßer in Menge und auch den waltenden Christ,
den hehren Himmelskönig mit den Händen sein
im besten aller Bäder und neigte zum Gebete sich
kräftig auf die Knie. Christ stieg herlich

hervor aus der Flut, das Friedekind Gottes,
der liebe Leutewart. Wie er ans Land da trat,
erschloßen sich des Himmels Thore und der heilige Geist
kam von dem Allwaltenden von oben her zum Christ:
der glich einem flüchtigen Vogel an Gestalt,
einer edelen Taube, saß auf der Achsel des Herrn
und weilte über des Waltenden Sohn. Drauf kam ein Wort
von oben
laut von dem hohen Himmel und grüßte den Heiland selbst
den Christ, aller Könige besten, sprach daß er ihn erkoren habe
selbst von seinem Reiche, sprach daß ihm der Sohn gefiele,
der beste und der liebste aller Gebornen auf Erden.
Das durfte Johannes da, wie es der Herr wollte,
sehen und hören. Ohne Säumen drauf
that ers den Männern kund, daß einen mächtigen
Herren sie da hätten: „Dies ist des Himmelkönigs Sohn,
„der eine allwaltende: des will ich Urkundsteller
„werden in dieser Welt. Denn mir sagte das Wort Gottes,
„des Herren Stimme, als er mich hieß die Männer
„im Waßer taufen: sobald ich wahrhaft sähe
„den heiligen Geist von des Himmels Auen
„an diesen Mittelkreiß auf einen Mann herab
„kommen mit Kraft, das würde Christ sein,
„der theuere Gottsohn. Taufen wird er
„auf den heiligen Geist und heilen wird er
„der Menschensünden manche: er hat Macht von Gott,
„daß er erlaßen mag der Leute jedem
„Schuld und Sünde. Dies ist selbst der Christ,
„Gottes eigenes Kind, der Erdbewohner bester
„ein Friede wider Feinde. Wol mag euch drum froh das Herz
„werden in dieser Welt, daß euch die Wonne kam,
„daß ihr so lebend hier den Landeswart
„selbst habt gesehen! Alsbald von Sünden los
„darf mancher Geist nun fahren in Gottes Willen
„befreit von Freveln, der wider seine Freunde will
„würken mit Treue und an den waltenden Christ
„fest will glauben: das soll zum Frommen werden
„jedem der Menschen, der das gerne thut!"
So erfuhr ich daß Johannes des Volkes jedem [XIII.]
den Leuten lobte die Lehre Christi,

des Herren sein, und auch das Himmelreich
zu gewinnen als das größte der Wonnegüter
das ewig selige Leben.

XII. Versuchung Christi in der Wüste.

Selbst gieng drauf
der Herr der gute hin nach der Taufe
in eine Wüste, des Waltenden Sohn.
Es war in der Einöde dort der Obherr der Menschen
eine gar lange Weile und hatte der Leute nicht mehr
sich zur Gesellschaft dort, wie er sich selber das erkor.
Er wollte dort von listvollen Wesen laßen sich versuchen,
vom Satanas selbst, der stets zur Sünde lockt
die Menschen zum Frevel: er kannte dessen Gemüt und Sinn,
den boshaften Willen, wie er die breite Welt
die Erdenvölker zuerst im Anbeginne
mit Sünden verführte, da er die gesellten Gatten
Adam und Eva durch Untreue
verleitete mit Lügen, daß der Leute Kinder
nach ihrer Hinfahrt von hier die Hölle suchten,
die Geister der Menschen. Das wollte Gott der mächtige
der Waltende nun wenden und ihnen wiederum verleihen
das Himmelreich das hohe, drum er den heiligen Boten
seinen Sohn uns sandte. Das war dem Satanas
gar harmvoll in seinem Herzen, da er das Himmelreich
dem Menschenvolk misgönnte. Er wollte da den Mächtigen
verführen
mit denselben Sachen, den Sohn des Herrn,
womit er Adam einst vor alten Zeiten
voll Heimtücke betrog, daß er seinem Herrn ward verfeindet,
mit Sünden ihn berückend: so wollte er auch selbst da thun
dem Heiland Christ. Doch hatte sein Herz so fest
der Sohn des Waltenden wider den Sündenschädiger
so hart gehärtet: er wollte das Himmelreich
den Leuten ja verleihen. Da war des Landes Wart
fastend in der Wüste vierzig Nächte,
der Menschen König. Solang er keine Mundkost genoß,
so lang getrauten sich die tückevollen Wesen
der neidherzige Feind nicht näher ihm zu gehen

und ihn in Gegenwart zu grüßen, wähnend daß nur Gott allein
ganz ohne menschlich Wesen der machtreiche wäre
der heilige Himmelswart. Doch als er sich drauf hungern ließ,
daß ihn ob seiner Menschheit begann nach Mundkost gelüsten
nach den vierzig Tagen, da gieng der Feind ihm näher,
der unheimliche Sündenschädiger, wähnte daß er nur einfach
Mensch
gewislich wäre, sprach ihm mit Worten zu
und grüßte ihn, der Speerfeind:*) „Bist du Gottes Sohn
„warum heißt du dann nicht werden, so du Gewalt besitzest,
„aller Gebornen bester, Brod aus diesen Steinen?
„heile deinen Hunger!“ Da sprach der heilige Christ:
„Nicht können von Brod allein die Gebornen der Menschen
„die Leute leben, sondern durch die Lehre Gottes
„sollten sie weilen in dieser Welt und sollen die Werke thun,
„die von der heiligen Zunge von des Herren Stimme
„den Männern werden gemeldet: der Menschen ist das
„der Leute Leben, die das leisten wollen,
„was von des Waltenden Worte wird geboten.“
Da begann von Neuem die Versuchung und näher gieng
der unheimliche Feind zum andernmale,
seinen Fürsten zu versuchen. Das Friedekind duldete
des Widersachers Willen, ihm Gewalt verleihend,
daß er um seine Kraft die große ihn konnte prüfen,
und ließ sich da geleiten von dem Leuteschädiger,
daß er auf dem Bau des Gottestempels in der Burg Jerusalem
auf den alleroberſten Theil ihn aufsetzte,
auf das höchste aller Häuser, und mit Hohnworten sprach
der Gramgeist mit großem Prahlen: „Bist du Gottes Sohn,
„so schreit zur Erde von hier! geschrieben wars schon lange
„in den Büchern verzeichnet, wie geboten habe
„seinen Engeln selbst der allmachtreiche Vater,
„daß sie an der Wege jedem deine Wächter seien,
„dich halten zwischen ihren Händen, daß du, o Herr, nirgends
„mit deinen Füßen brauchst auf einen Fels zu treten,
„auf harten Stein.“ Da sprach der heilige Christ,

---

*) gêrfiund, Speerfeind d. i. Geschoße schleudernder Feind; die feurigen Pfeile des Satans sind die Versuchungen, die er auf die Menschen abschießt.

der beste aller Gebornen: „So-ists auch in den Büchern geschrieben
„daß du deinen Herren zu hart nicht sollst
„deinen Waltenden versuchen: das wird dir wenig frommen!“
Drauf ließ er sich zum drittenmale vom Verderber der Völker
bringen auf ein hohes Gebirge, wo ihn der Bosheitkundige
ließ all überschauen die Erdenvölker,
die wonnesamen Güter und die Weltreiche
und all solches Eigentum, so diese Erde befaßt,
erfreuliche Schätze, und der Feind sprach ihm entgegen:
„Diese so guten Dinge will ich dir geben alle,
„die erhabenen Herscherreiche, wenn du willst hinknien vor mir,
„fallen zu meinen Füßen und mich zu deinem Fürsten haben,
„betest zu meinem Schooße:*) gebrauchen laß ich dich alsdann
„all diese Schätze hier, die ich dich schauen ließ.“
Da wollte des Leidigen Wort nicht längere Weile
mehr hören der heilige Christ, sondern trieb von seiner Huld ihn fort,
den Satanas verscheuchend, und ohne Säumen sprach
der beste aller Gebornen, daß beten sollte
dort oben zu dem allmachtreichen Gott und ihm allein nur dienen
in aller Demut der Erdbewohner mancher
der Helden um seine Huld: Hilfe ist allda bereit
der Volkskinder jedem. Es gieng der Frevelschädiger
Satanas von dannen gar sinnestraurig
der Feind in die Flammenthäler. Drauf kamen viele Schaaren
von dem Allwaltenden von oben her zum Christ,
Engel Gottes, die ihm das Amt der Jüngerschaft
in Demut verwalten als seine Diener sollten
fortan in Zukunft, wie man soll dem Volksgott dienen
dem Herrn um seine Huld, dem Himmelskönig.

XIII. Zeugnis des Johannes; Christus predigt in Galiläa.

Drauf war im großen Walde Gottes seliges Kind [XIV.]
noch eine lange Weile, bis es ihm lieber ward,
daß er nun kund thun wollte seine Kraft die große
der Welt zur Wonne. Da verließ er des Waldes Dickicht,

*) bedôs te mînun barma.

der Einöde Aufenthalt und suchte wieder den Umgang der Menschen,
des Volkes hehre Menge und die Freuden der Männer.
Er gieng dahin beim Jordans-Ufer, wo ihn Johannes fand,
den Friedesohn Gottes, den Fürsten sein,
den heiligen Himmelskönig. Johannes sagte
zu seinen Begleitern da, als er ihn gehen sah:
„Dies ist das Lamm Gottes, das da lösen soll
„von dieser breiten Welt boshafte Sünden,
„des Leutevolkes Frevel, der erlauchte Herr,
„der Könige kräftigster!“ Christ gieng fort
nach Galiläaland, Gottes eigenes Kind,
zu seinen Blutsverwandten, wo er geboren war
und rühmlich erzogen, Es unterrichtete mit Worten
Christ unter seinem Stamme, der Könige reichster,
wie sie sollten ihre selbsteignen Sünden büßen,
gebot daß sie ihr Harmwerk ließen sich von Herzen leid thun
und fällten ihre Frevelthaten: „Nun ist es so erfüllet alles,
„wie das alte Männer ehedem hier sprachen,
„die zur Hilfe euch verhießen das Himmelreich.
„Genaht ists durch des Notretters Kraft: des mag genießen fürder,
„wer gerne immer seinem Gott will dienen
„und würken nach dessen Willen!“ Des wurden da gar viele
der Leute von Lust erfüllt; es ward die Lehre Christi
so süß den Gesellen.

XIV. Berufung der Jünger.

Er begann zu sammeln drauf
von guten Leuten Begleiter sich zu Jüngern,
wortweise Männer. Er gieng zu eines Waßers Gestade,
wo neben Galiläa der Jordan hatte
einen See gebildet. Sitzen fand er
Andreas und Petrus an dem Ufer dort,
die beiden Gebrüder, wo sie ins breite Waßer
gar emsig ihre Netze ausgespannt hielten
und fischten in der Flut. Das Friedekind Gottes
grüßte sie selbst da an des Sees Gestade,
hieß sie ihm folgen auf seiner Fahrt: „Ich will so Vieles
(sprach er)

„des Gottesreichs euch geben! wie ihr im Jordanstrom
„hier Fische fangt, so werdet ihr noch Volkeskinder
„holen mit euren Händen, daß zu dem Himmelreiche
„durch eure Lehren gelangen mögen
„hinfort der Völker manche!“ Da ward frohgemut der Sinn
beiden den Gebrüdern: sie erkannten den Gebornen Gottes,
den lieben Herrn, und es verließen da zusammen
Andreas und Petrus all was sie beim Strome hatten
Gewinstes bei dem Waßer; es war ihr Wille groß,
daß mit dem Gotteskind sie gehen möchten
zusammen in seiner Gesellschaft: sie sollten dann so seliglich
Lohn dafür erlangen. So thut der Leute jeder,
der sich seines Herren Huld will verdienen
und würken dessen Willen!
Als sie bei des Waßers Gestade
nun fürder kamen, da fanden sie einen Alten
bei dem See dort sitzen und seine Söhne beide,
Jacob und Johannes: die waren junge Männer.
Auf einer Sandbank saßen die Söhne mit dem Vater,
beßerten und knüpften mit beiden Händen
ihre Netze emsig, die sie des Nachts zuvor
im See zerschlißen. Da sprach selbst zu ihnen
der selige Sohn Gottes und hieß gesellt mit ihm
Jacob und Johannes als seine Jünger gehen,
die beiden kindjungen Männer. Da waren ihnen Christi Worte
so wert in dieser Welt, daß bei des Waßers Gestade
sie ihren alten Vater einsam ließen
den greisen bei der Flut und all was sie an Gut dort hatten,
Netze und genagelte Schiffe, und erkoren sich den Notretter Christ,
den heiligen zum Herrn; es war seine Hilfe ihnen
sie zu verdienen not: so ists Bedürfnis jedem,
der hier weilt in dieser Welt!
Drauf gieng des Waltenden Sohn
fürbaß mit diesen Vieren und den fünften erkor sich
Christ an einer Kaufstätte, einen Königsjünger,
einen mutweisen Mann, Matthäus war er geheißen:
der war ein Beamter edeler Männer,
sollte dort zu Handen seines Herrn einnehmen
Zins und Zoll und hatte geziemende Treue
und edeles Aussehen. Er verließ all zusammen

Gold und Silber und der Gaben manche,
herliche Kleinode, ward unsres Herren Dienstmann:
es erkor sich der Königsdiener Christ zum Herrn,
einen milderen Kleinodgeber, als sein menschlicher Herr
war in dieser Welt, empfieng wonnsamere Dinge,
länger dauernden Rath.

XV. Einleitung zur Bergpredigt.

Da ward es all den Leuten kund
aus aller Burgen jeder, wie der Geborne Gottes
sich da sammelte Gesellen und wie er selber sprach
so manches weise Wort und wie er des Wahren so viel
auch zeigte glanzvoll und wie er der Zeichen manches*)
würkte in dieser Welt. Es war an seinen Worten kund,
an seinem Handeln auch, daß er der Herr war,
der himlische König, daß er zur Hilfe kam
den Menschenkindern auf diesen Mittelkreiß,
den Leuten an dieses Licht. Das that er in dem Land oft kund, [XV.]
wenn er so glanzvoll würkte manch großes Zeichen,
heilte mit seinen Händen Hinkende und Blinde
und erlöste von d.r Leibesschwachheit der Leute manche,
von solchen Suchten, wie sie als die schwersten von allen
auf die Erdbewohner Unholde werfen,
sehr langwieriges Lager. Da fuhren die Leute dorthin
an aller Tage jedem, wo unser teuerer Herr war
selbst unter den Begleitern, bis versammelt war
eine mächtiggroße Menge aus mancherlei Volk,
wiewol nicht mit gleichem Verlangen gegangen kamen
die Wandrer eines Willens. Teils suchten des Waltenden Sohn
viel notleitende Männer der Nahrung bedürftig,
daß sie bei der Menge dort sich Mundkost und Trank
erflehten bei dem Volke: Viele waren da so gut,
die ihre Almosen den armen Leuten
gern dort gaben. Teils waren aus dem Judenvolke
auch falschgesinnte Männer, die kamen gefahren dazu,
daß sie da wollten die Worte und die Thaten

*) Zeichen, Wunderzeichen, Wunder.

unsres Fürsten belauern, hatten falschen Sinn
und Willens Bosheit, wollten den waltenden Christ
verleiden den Leuten, daß sie nicht seinen Lehren hörten
und seinem Willen folgten. Auch waren da so weise Männer
sehr geistkluge Männer ihrem Gotte wert
erlesen unter den Leuten, die kamen wegen der Lehren Christi,
daß sie hören möchten seine heiligen Worte,
sie lernen und auch leisten, hatten lauteren Glauben,
fest zu ihm gefaßt und hatten frommen Sinn,
wurden seine Mannen dazu, daß er sie möchte zu dem Reichtum
nach dem Ende ihrer Tage aufwärts bringen
in Gottes Reich. Er nahm so gerne an
des Menschenvolkes manche, verhieß ihnen machtreichen Schutz
für lange Zeiten und konnte das auch leisten wol.
Da ward eine Heerschaar so groß um den hehren Christ
von Leuten dort versammelt. Aus allen Landen sah er
von allen weiten Wegen eine wogende Menge
junger Leute kommen: sein Lob war so weithin
Manchen verkündet. Da gieng der Machtreiche selbst
auf einen Berg hinauf, der Gebornen reichster,
gesondert dort zu sitzen und sich selbst erkor er
zwölfe der Zahl nach zuverläßige Männer
von guten Leuten, die zu Begleitern wollte
an aller Tage jedem der teuere Herr
in seinem Gefolge immer fortan haben.
Er nannte sie bei Namen da und hieß ihm näher gehen
zuerst vor allen Andreas und Petrus,
die zween Gebrüder und auch die beiden mit ihnen,
Jacob und Johannes, die waren Gott wert:
er war ihnen milde im Gemüte; sie waren eines Mannes
Söhne
beide von Geburt. Der Geborne Gottes
erkor die Guten sich zu Jüngern und noch eine größere Zahl,
Mannen voll Ruhm, Matthäus und Thomas,
die beiden Judas und Jacob den andern,
sein eigen Geschwisterkind: von zwei Schwestern waren
gekommen der Geburt nach Christ und Jacob,
die guten Vettern. Nun hatte der Volksmänner dort
der Rotretter Christ neune der Zahl nach,
zuverläßige Männer. Drauf hieß er auch den zehnten gehen

selbst mit den Gesellen: Simon war er geheißen.
Er hieß auch Bartholomäus auf den Berg hinauf
fahren von dem Volke und Philippus mit ihm,
zuverläßige Männer. Da giengen die zwölfe zusammen
zur Beratung die Männer, wo er ratend saß,
der Schirmherr so Mancher, der all dem Geschlecht der Menschen
helfen wollte wider den Höllenzwang,
befreien von dem Pfuhle jeden der da befolgen will
so liebliche Lehren, wie er den Leuten dort
durch seine Weisheit die große zu weisen dachte.
Näher giengen nun um den Notretter Christ [XVI.]
solche Gesellen, wie sich da selbst erkor
der Waltende unter dem Wehrvolk. Es stunden die weisen Männer
die guten um den Gottsohn gern und eifrig
gewillt die Zwölfe nach seinem Wort verlangend.
Sie dachten schweigend, was ihnen der Volksherr dort
wollte mit Worten kund thun, der Waltende selbst,
zu Liebe diesen Leuten. Dann saß des Landes Hirte
Angesichts der Männer, Gottes eigenes Kind:
er wollte mit seinen Worten manch weise Reden
lehren da die Leute, wie sie Lob dem Herrn
in diesem Weltreiche würken sollten.
Er saß da und schwieg und sah sie an lange,
war ihnen hold in seinem Herzen, der heilige König,
milde in seinem Gemüte.

XVI. Seligpreisung und Fluch.

Seinen Mund erschloß
alsdann des Waltenden Sohn, mit seinen Worten lehrend
viel herliche Dinge, und mit hochweisen Worten
redete er zu den Mannen, die zur Beratung dorthin
Christ der allwaltende erkoren hatte,
sagte welche wären am wertesten dem Herrn
von den Erdbewohnern, von all dem Menschenvolke.
Er sagte ihnen wahrlich, daß die selig wären,
die Menschen in diesem Mittelkreiß, die in ihrem Gemüte wären
hier arm aus Demut: denen ist das ewige Reich
gar heiliglich verliehen in des Himmels Fluren

und das ewigliche Leben. Er sprach, die wären auch selig,
die sanften Herzens sind: die dürfen die hehre Erde
besitzen, dasselbe Reich. Er sprach daß die auch selig wären,
die hier beweinten ihre Sünden: die dürfen Wonne in demselben Reiche
und Freude dafür finden: „Selig sind auch, die des Frommens gelüstet,
„daß sie recht hier richten: die finden dafür im Reich des Herrn
„Fülle für ihre frommen Thaten; solchen Vorteil werden die erlangen,
„die da recht hier richten und nicht in der Beratung täuschen
„die Männer, wo sie an der Machlstatt sitzen. Selig sind auch, denen milde wird
„das Herz in ihrer Heldenbrust: es wird der heilige Gott
„der mächtige ihnen milde selbst. Selig sind auch unter den so mancherlei Völkern,
„die da haben ihre Herzen gereinigt: die sollen den Himmelswalter
„sehen in seinem Reiche.“ Er sagte daß auch selig wären
die friedsam unter diesem Volke leben und wollen keine Fehde stiften,
Streit mit ihrer selber Thaten: die werden Söhne Gottes heißen;
denn gnädig will er ihnen sein, daß sie genießen lange
selber seines Reiches. Er sagte daß auch selig wären,
die nach dem Rechten strebten und drum von reichen Männern
Haß und Harmreden dulden: denen wird im Himmel auch
gegeben Gottes Au und geistlich Leben
dereinst für ewigliche Zeiten, wie des kein Ende kommt,
des wonnesamen Woles. So hatte da der waltende Christ
vor all den Männern acht gezählte
Seligkeiten dort gesagt, mit denen jeder sicher wird
das Himmelreich erwerben, wenn er es haben will,
oder er soll für ewige Zeiten dereinst entbehren
des Wohles und der Wonne, sobald er diese Welt verläßt,
des Erdenlebens Geschicke, und sucht ein andres Licht
so lieb so leid, wie er unter diesen Leuten hier
würkte in dieser Welt, ganz wie es mit Worten da
Christ der allwaltende, der Könige reichster
seinen Begleitern sagte, Gottes eigenes Kind.
„Ihr werdet auch so selig (sprach er), dafür daß Streit euch bieten

„die Leute hier in diesem Lande und euch Leid sprechen,
„haben euch zum Hohne und euch Harm so viel
„würken in dieser Welt und euch Wehqual bereiten,
„verfolgen euch mit Feindschaft und mit Frevelreden,
„leugnen eure Lehre und thun euch Leid so viel
„Harm um eures Herren willen: darob laßt eure Herzen immer
„in Lust sein, euer Leben! denn euch ist Lohn dafür bereit
„in Gottes Reiche an der Güter jedem
„groß und mannigfaltig: das wird zur Vergeltung euch zu Teil,
„weil ihr hier eh zuvor viel Arbeit habt erduldet
„und Wehequal in dieser Welt. Doch bei weitem schlimmer
„werden gegeben grimmere Dinge, denen die hier Gut besitzen,
„weiten Weltreichtum, die ihre Wonne hier verbrauchen,
„genießen sie genugsam; nothaftere Dinge
„sollen nach ihrer Hinfahrt einst die Helden dulden:
„dann beweinen sie ihr Wehgeschick, die hier zuvor in Wonne sind
„und die in Lust hier leben und die nicht laßen wollen
„von den Sündengedanken, weil ihr Sinn sie hier
„verlockt zu Lasterthaten. Wenn ihnen der Lohn dann kommt
„voll Uebels und voll Elend und sie das Ende sollen
„sehen voller Sorgen, dann wird ihnen ihr Sinn voll Schmerz,
„daß sie ihrem Willen hier so viel in dieser Welt gefolgt sind,
„die Leute in ihrem Gemüte."

XVII. Ihr seid das Salz der Erde.

„Nun sollt ihr ihnen die Laster schelten,
„sollt mit Worten ihnen wehren, ganz wie ich euch nun weisen kann
„und sicherlich euch sagen, ihr Gesellen mein,
„mit wahrhaften Worten, daß ihr dieser Welt fortan
„das Salz sollt sein, den sündhaften Menschen
„zu beßern ihre bösen Thaten, auf daß die beßeren Dinge
„das Volk erfaße und verlaße des Feindes Thaten,
„das Werk des Teufels und suche seines Waltenden Reich.
„Mit euren Lehren sollt ihr so manches Leutevolk
„wenden nach meinem Willen. Wankt aber eurer einer
„und verläßt diese Lehren, die er leisten soll,
„dann ist ihm wie dem Salze, das man an des Sees Gestade
„weithin zerwirft, wenns nichts mehr wert ist,

„daß es des Volkes Kinder mit ihren Füßen treten
„die Leute an dem Sande: so wirds auch dem der in dem Lande soll
„verkünden Gottes Wort. Wenn er seinen Geist läßt zweifeln
„daß er nicht herzenslauter zu dem Himmelreiche
„will locken mit seiner Rede und sagen die Lehre Gottes,
„sondern wankt von den Worten, dann wird der Waltende ihm gram,
„der mächtige erzürnt und auch der Menschen Kinder:
„er wird allen dann den Erdenvölkern
„den Leuten verleidet, wenn nicht seine Lehren taugen.

XVIII. Ihr seid das Licht der Welt.

So sprach er weislich da und sagte das Wort Gottes [XVII.]
lehrend seine Leute, der Landeswart.
Es stunden umher die Mannen herzenslauter
die guten um den Gottsohn gern und eifrig
die Wehrmänner willig nach seinem Wort voll Sehnsucht,
sannen und schwiegen: das Gesetz Gottes
hörten sie den Söhnen der Menschen sagen den Völkerkönig.
Er verhieß ihnen das Himmelreich und zu den Helden sprach er:
„Auch mag ich euch noch sagen, ihr Gesellen mein,
„mit wahrhaften Worten, daß dieser Welt fortan
„ihr sollt ein Licht sein, den Leutekindern,
„unter den Menschen lieblich über manche Völker
„glänzend und wonnesam. Nicht mögen eure großen Werke
„fortan verholen bleiben, mit welchem Herzen ihr sie kund thut.
„So wenig wie die Burg, die auf dem Berge steht
„auf hohem Holmfels, mag verholen werden,
„das Werk das riesige, so wenig mögen eure Worte nun
„in diesem Mittelkreiß den Menschen werden
„noch eure Thaten auch verborgen. Thut wie ich euch lehre!
„Laßet euer Licht das große vor den Leuten scheinen
„vor den Menschenkindern, daß sie euer Gemüt erkennen,
„eure Werke und euren Willen, und dafür den waltenden Gott
„den himlischen Vater herzenslauter
„loben an diesem Lichte, daß er euch solche Lehre gab!
„Niemand soll das Licht, das er hat, den Leuten verbergen,
„es zu hart verhüllen, sondern hoch soll er es

„setzen in den Saal, daß die es sehen mögen
„alle ohne Unterschied, die da innen sind,
„die Helden in der Halle. So sollt ihr eure heiligen Worte
„in dieser Landschaft auch den Leuten nicht verbergen,
„dem Heldenvolk verhehlen, sondern hoch sollt ihr
„breiten das Gebot Gottes, daß die Gebornen alle
„über diese Landschaft hin die Leute es verstehen
„und fortan es befolgen, wie das vor fernen Zeiten
„gar weise Männer mit ihren Worten sprachen,
„als sie das alte Gesetz auf Erden hielten,
„und daß viel sorgsamer noch, wie ich euch sagen mag,
„ein jeder der Menschen seinem Gotte diene,
„als dort im Bund dem alten es geboten wurde."

XIX. Erweiterung alttestamentlicher Gebote.

„Wähnet das mit nichten, daß ich in die Welt dazu gekommen,
„daß ich umstoßen wolle den alten Bund,
„ihn fällen unter diesem Volke, oder um der Vorverkünder
„Worte zu verwerfen, die so wahrhafte Männer
„euch hier geboten klärlich! Eh soll beides hier zerfahren
„der Himmel und die Erde, die jetzt wol behalten stehen,
„eh eines dieser Worte unerfüllet
„an diesem Lichte bliebe, die diesen Leuten sie
„so wahrhaft hier geboten! Ich kam nicht in die Welt dazu,
„damit ich fällte der Vorsager Worte, sondern erfüllen soll ich sie,
„mehren und erneuern den Menschenkindern
„zum Frommen diesem Volke, was vormals ward geschrieben
„in dem alten Bunde.
Ihr hörtet oftmals sprechen
„mit Worten weise Männer: „„Wer das in dieser Welt hier thut,
„„daß einem Andern er das Alter kürze,
„„ihn löse von dem Leben, dem sollen der Leute Kinder
„„den Tod dafür erteilen."" Das will ich euch nun tiefer noch
„und fürder noch befaßen: wer durch Feindschaft nur
„gegen andere Menschen im Innern sich erzürnet
„erbost in seiner Brust, da sie doch alle Brüder sind,
„ein selig Volk Gottes in Sippe verbunden

„die Menschen durch Verwandtschaft: wird dennoch einer dem andern im Gemüt so gram,
„daß er ihn vom Leben wollte lösen, so er das leisten könnte,
„dann ist er schon verfehmt, verfallen dem Tode
„all solchen Urteils schuldig, wie es der andere war,
„der durch seiner Hände Kraft des Haupts beraubte
„einen andern Mann.
Auch steht im alten Bund geschrieben
„mit wahrhaften Worten, wie ihr ja wißet alle,
„daß man seinem Nächsten eifrig mit geneigtem Sinne
„soll gewogen sein im Herzen und seinen Verwandten hold,
„gut gegen seine Blutsfreunde und mit Gaben milde,
„soll seiner Freunde jeden lieben und seine Feinde haßen,
„ihnen widerstehn mit Streit und sich mit starkem Sinn
„wehren gegen seine Widersacher. Dann sag ich euch in Wahrheit nun
„noch vollkommener vor diesem Volke, daß ihr euren Feinden sollt
„gewogen sein im Herzen, gleichwie ihr eure Verwandten liebt
„in Gottes Namen: thut ihnen des Guten viel,
„erweiset herzenslauter ihnen holde Treue
„und Liebe wider ihre Beleidigung! das ist langdauernder Rath
„der Menschen jedem, der im Gemüte dessen
„sich befleißigt wider seinen Feind: den Vorteil werdet ihr dann haben,
„daß ihr heißen dürft des Himmelskönigs Söhne,
„seine frohen Kinder; nicht könnt ihr vorteilhafteren Rath
„gewinnen in dieser Welt. Dann sage ich euch wahrlich auch,
„der Gebornen jeglichem, daß mit erbostem Sinn
„ihr eures Gutes etwas nicht in Gottes Hause
„dem Waltenden mögt geben, sodaß es würdig ihm
„zu empfangen wäre, solang du Feindschaft irgend
„und Unrecht denkest wider einen andern Mann;
„zuvor sollst du dich stets mit deinem Feind versöhnen
„und gütlich mit ihm reden: dann magst du deine Gaben erst
„geben an Gottes Altar; dann sind sie dem Guten werth,
„dem Himmelskönig. Mehr sollt um seine Huld ihr dienen,
„begehen Gottes Willen, als es die Juden thun,
„wenn ihr das ewige Reich zu eigen wollt besitzen
„und sehn das selige Leben.
Auch will ich euch noch sagen weiter,

„wie es im Bund dem alten dort geboten ist,
„daß nicht Einer eines Andern Ehfrau verführe
„das Weib mit Schande. Dann sage ich euch wahrlich auch,
„daß sein Gesicht den Mann gar sehr mag verleiten
„zu finsterem Frevelwerk, wenn er sich läßt verführen sein Gemüt,
„daß er die beginne zu begehren, die nicht soll gehn mit ihm,
„dann hat er Sünde an ihm selbst schon gethan,
„geheftet an sein Herz der Hölle Qualen.
„Will einen dann berücken sein Gemüt oder seine rechte Hand
„oder sonst eins seiner Glieder an sündhaften Weg,
„dann ist das Andere beßer der Edelinge jedem,
„der Volkeskinder, daß er es fern von sich wirft
„und löst das Glied von seinem Leibe ab,
„sodaß er ohne es dann komme aufwärts zu dem Himmel,
„als daß mit allen er zum Abgrund fahre
„mit seinen heilen Gliedern zu der Hölle nieder.
„Die Verstümmelung meint nun aber, daß der Menschen keiner
„soll folgen seinem Freunde, wenn ihn zum Frevel lockt
„zur Sünde der Vertraute, wie sehr auch dann
„er selbst ihm sei durch Sippe verbunden,
„wie fest ihre Freundschaft, wenn er ihn verführt zum Mordwerk,
„ihn zum Verbrechen antreibt: weit beßer ists ihm dann,
„daß er den Freund von sich fernhin stoße,
„habe keine Minne zu ihm mehr und meide seinen Umgang,
„damit er einsam möge aufwärts steigen
„zum hohen Himmelreiche, als daß der Hölle Zwang
„sie beide suchen, die große Bosheitstrafe,
„das übele Elend.
Auch ist im alten Bund geschrieben [XVIII.]
„mit wahrhaften Worten, das wißet ihr ja alle,
„daß meiden soll die Meineide des Menschenvolkes jeder
„und sich nicht selbst verschwören: zu große Sünde ist das
„und verleitet an den leidigen Weg der Leute Kinder.
„Dann will ich euch nun sagen weiter, es soll nie schwören
„einen einzigen Eid der Erdbewohner einer:
„bei dem Himmel nicht dem hohen, denn das ist des Herren Stuhl,
„noch hier unten bei der Erde, denn das ist des Allwaltenden
„lieblicher Fußschemel, noch soll der Volkskinder einer
„schwören bei seinem Haupte, denn er kann nicht schwarz daran
noch weiß

„ein Haar nur machen, wenns nicht der heilige Gott
„der mächtige so machte. Drum sollen meiden viel
„die Eidworte die Männer; denn wer zu oft sie braucht,
„mit dem wird es immer wüster, da er sich nicht mehr wahren kann.
„Drum will ich euch mit wahrhaften Worten nun gebieten,
„daß ihr nicht stärkere Eide euch unterfteht zu schwören
„mehr bei den Menschen, als ich mit meiner Lehre
„sehr wahrhaft hier mit Worten euch gebiete:
„wenn man einen Rechtsstreit führt, so rede man die Wahrheit,
„sage ja, wenn es ist, bejahe das was wahr ist,
„und sage nein, wenn es nicht ist, und laße sich genügen dran!
„Was noch mehr darüber ein Mann je thut,
„das kommt all von dem Uebel, den Erdbewohnern
„das Einer nicht dem Andern um der Untreue willen
„aufs Wort will glauben,
Auch sag ich euch in Wahrheit noch,
„wie es im Bunde dem alten dort geboten ist:
„wenn Einer einem Andern die Augen raubet
„und löst sie ihm vom Leibe oder der Gelenke eines,
„dann soll ers mit den seinen selbst entgelten,
„mit gleichen Gliedern. Dann will ich euch dagegen lehren,
„ihr sollt euch nicht so rächen für ruchlose Thaten,
„sondern sollt in Demut all es dulden und ertragen,
„alle Wehthat und Schmach, die man in dieser Welt euch anthut.
„Es schaffe von allen Menschen dem Andern jeder
„Frommen nur und Vorteil, wie er will daß ihm die Volkeskinder
„entgegen Gutes thun! dann wird auch Gott milde
„der Leute jedem, der das leisten will."

XX. Almosengeben, Gebet und Fasten.

„Gebt Almosen den Armen! teilt aus euren Reichtum
„unter das dürftige Volk, und sorgt nicht ob ihr Dank dafür empfahet
„oder Lohn in dieser vergänglichen Welt! hofft von eurem lieben Herren
„vielmehr Vergeltung für die Gaben, daß Gott euch lohne,
der mächtige Schirmherr, was ihr aus Minne zu ihm thut!

„Willst du geben deine Gaben den guten Menschen,
„die lieblichen Schätze, wo du dann zu erlangen wieder
„hofft der Güter mehr, wie hast du dann von Gott einigen Lohn
„oder Vergeltung an diesem Lichte? das ist vergänglich Gut!
„So ist das alles auch, was du den andern thust
„den Leuten zu Liebe, wo du denkst zu erlangen Gleiches
„für die Worte oder Werke: wie weiß dir des der Waltende Dank,
„daß du so fortgibst das Deine und empfängst es wieder, wenn du willst?
„Gebt eure Wonnegüter denen, die euch in dieser Welt nicht lohnen,
„und ringet einzig nach dem Reich des Waltenden!
„Thu es nicht zu offenkundig, wenn du austheilst mit den Händen
„deine Almosen an die Armen, sondern in aller Demut
„thu es gern um Gottes Willen! dann findest du Vergeltung darnach,
„gar lieblichen Lohn, da wo du lange sein bedarfst,
„lieblichen Gewinn. Alles was mit lauterem Sinne
„du so heimlich austeilst, unserm Herren ist das wert.
„Thu nicht zu groß mit deinen Gaben, noch soll es der Geber einer,
„daß durch den eitlen Ruhm sie ihm nicht alle werden
„zum Leid darnach verloren! dann wirst du Lohn empfangen
„vor Gottes Augen für die guten Werke.
„Auch will ich euch gebieten, wenn ihr euch zum Gebet wollt neigen
„und zu eurem Herren wollt um Hilfe flehen,
„daß er die leidigen Werke euch erlaßen möge,
„die Sünde und die Schuld, die ihr selbst allhier
„vollführt in Feindschaft, dann sollt ihrs vor dem Volk nicht thun,
„nicht melden vor der Menge, daß euch nicht die Menschen loben,
„euch verherlichen ob eures Handelns, damit ihr eures Herrn Gebet
„nicht all vereitelt durch den eitelen Ruhm.
„Wollt euren Herren ihr um Hilfe bitten
„und ihn in Demut anflehn, wie ihrs bedürftig seid,

„daß euch der Siegherr frei von Sünden mache,
„dann sollt ihrs heimlich thun: es weiß das euer Herr doch selbst
„der heilige im Himmel, dem nichts verholen bleibt
„von Worten und von Werken. Er läßt dann werden alles so,
„wie ihr ihn bittet, wenn ihr zum Gebet euch neigt
„in Herzens Reinheit."
Die Helden stunden
die guten um den Gottsohn begierig sehr
die Wehrmänner willig auf sein Wort gespannt:
sie dachten und schwiegen; groß Bedürfnis war es ihnen,
daß in dem Herzen sie erwägten, was das heilige Gottkind
ihnen des Wunderbaren viel mit Worten sagte
zum erstenmale. Da sprach einer der Zwölfe
der klugen Männer zu dem Kinde Gottes:
„Herr du guter! (sprach er) deiner Hilfe bedürfen wir [XIX.]
„zu würken deinen Willen, und deiner Worte auch,
„du bester aller Gebornen, daß du uns beten lehrest,
„deine holden Jünger, wie Johannes lehrt
„der teuere Täufer an der Tage jedem
„mit seinen Worten seine Mannen, wie sie den Waltenden sollen
„den guten anflehn. Thu du desgleichen deinen Jüngern!
„berichte uns das Geheimnis!" Da hatte bereit der Mächtige
ohne Säumen drauf, der Sohn des Herrn,
entgegen gute Worte: „Wenn ihr Gott wollt (sprach er)
„ihr Wehrmänner den Waltenden mit euren Worten anflehn,
„den kräftigsten aller Könige, dann sprecht, wie ich euch kund thue:
„„Unser Vater bist du, der Volkeskinder,
„„der du in dem hohen Himmelreiche bist!
„„Geweihet sei dein Name mit der Worte jedem!
„„Es komme zu uns dein kräftig Reich!
„„Es werde dein Wille über dieses Weltall hin
„„ebenso auf Erden, wie es dort oben ist
„„in dem hoch erhabenen Himmelreiche!
„„Gib uns an der Tage jedem, du guter Herr,
„„deine heilige Hilfe! Erlaß, o Himmelswalter,
„„uns so manche Frevelschuld, wie wirs den Menschen thun!
„„Nicht verführen laß uns feindliche Wesen
„„sofort zu ihrem Willen, so wir des würdig sind,
„„sondern hilf uns wider alle übele Thaten!""

„So sollt ihr bitten, wenn ihr zum Gebet euch neiget,
„ihr Wehrmänner mit euren Worten, daß euch der waltende Gott
„erlaße euer Leidwerk in der Leute Volk,
„so ihr erlaßen wollt der Leute jedem
„die Sünde und die Schuld, die sie selbst in Feindschaft
„wider euch hier würken: dann erläßt der waltende Gott
„die großen Frevelwerke euch, der Vater der allmächtige,
„eure mannigfache Schuld. Doch wird euch euer Mut zu stark,
„daß ihr andern Menschen auch nicht wollt erlaßen
„den Widersachern ihre Frevel, dann will euch auch der waltende Gott
„euer Grimmwerk nicht vergeben, sondern ihr sollt Vergeltung finden
„sehr leidvollen Lohn auf lange Zeiten
„für all das Unrecht, das ihr den andern Menschen
„an diesem Licht hier thut und daß ihr wider der Leute Kinder
„nicht sühnt die Schuld, bevor ihr sollt von hinnen
„wegfahren aus dieser Welt.
Auch will ich euch in Wahrheit sagen,
„wie ihr meine Lehre leisten sollet,
„wenn eure Fasten ihr vollführen wollt
„zu mindern eure Frevel, dann thut das nicht zu Manchen kund,
„sondern meidets vor den Menschen! doch weiß der mächtige Gott
„der Waltende euren Willen, wenn auch in der Welt die andern
„Leute euch nicht loben. Es gibt euch Lohn dafür
„euer heiliger Vater im Himmelreiche,
„daß mit solcher Demut ihr ihm dient, ihr Männer,
„so fromm unter diesem Volke."

XXI. Von den wahren Schätzen und von den weltlichen Sorgen.

„Trachtet mit Frevel keine Güter
„mit Unrecht zu gewinnen, sondern aufwärts strebet
„bei Gott nach Lohn! Das ist ein größer Ding,
„als daß auf Erden man im Überfluß hier lebe
„gewohnt an Weltgüter. Wollt ihr meinen Worten hören,
„dann sammelt euch nicht großen Hort, nicht Silber oder Gold
„des Mammons Schätze auf diesem Mittelkreise!

„denn das verrostet hier und Räuber stehlens,
„Würmer verwüsten es und das Gewand zerreißt,
„es vergeht des Goldes Fülle. Thut eure guten Werke
„und sammelt in dem Himmel euch die höheren Güter,
„die lieblicheren Schätze! die kann kein leidiger Feind
„euch mit Gewalt entwenden; denn die Wonnegüter
„stehn euch entgegen dort bereit, all was ihr des Guts dorthin
„des Hortes sammelt für das Himmelreich
„ihr Helden durch eurer Hände Gaben. Festigt euer Herz dorthin
„denn da ist der Menschen aller Gemüt und Denken,
„ihr Herz und Sinnen, wo sich ihr Hort befindet,
„der gesammelte Schatz. Es ist so selig Niemand,
„daß er hier beides mag erlangen in dieser breiten Welt,
„daß er im Ueberfluß auf dieser Erde lebe,
„weile hier in aller Weltlust, und doch dem waltenden Gotte
„zu Dank auch diene: von diesen Dingen allen
„muß er das eine immer aufgeben sicher,
„die Lust dieses Leibes oder das Leben in Ewigkeit.
„Drum sorgt um eure Habe nicht! setzt euer Hoffen fest auf Gott
„und im Gemüte sorgt nicht, was ihr morgen werdet
„eßen oder trinken oder an haben
„zum Gewand, ihr Wehrmänner! es weiß der Waltende alles,
„was die bedürfen, die ihm hier dienen wol
„und folgen ihres Fürsten Willen. An diesen Vögeln könnt ihr ja
„das wahrhaft merken, die in der Welt hier sind
„und die in Federkleidern fahren: sie sammeln sich nicht Fülle der Schätze
„und gleichwol gibt ihnen Gott an jedem Tage
„Hilfe wider den Hunger. Auch mögt im Herzen ihr
„um euer Gewand beachten, wie die Gewächse sind
„festlich geschmückt, die auf dem Feld hier stehn
„im Blütenglanze: nicht konnte der Burgwart selbst
„Salomo der König, der doch hatte des Schatzes Fülle,
„die meisten Mammongüter, die je ein Mann besaß,
„und Wonnegüter gewonnen und der Gewänder köstlichste:
„doch konnte er in seinem Leben nicht, obgleich er hatte all des Landes Gewalt,
„gewinnen solch Gewand, wie das Gewächs es hat,
„das festlich geschmückt am Feld hier steht,

„die Lilie mit so lieblichen Blumen; sie kleidet des Landes Walter
„der hehre von des Himmels Fluren: doch gelten ihm noch höher diese Menschen;
„ihm sind viel lieber noch die Leute, die er in diesem Lande schuf,
„der Waltende nach seinem Willen. Drum braucht ihr nicht um euer Gewand zu sorgen,
„in Kummer um eure Kleidung: Gott will des alles raten,
„euch helfen von des Himmels Fluren, wenn ihr um seine Huld wollt dienen.
„Begehrt zuerst nach Gottes Reich und thut nach seinen guten Werken,
„ringet nach dem Rechten; dann will euch der reiche Herr
„begaben mit aller Güter jedem, wenn ihr so gern ihm folgt,
„wie ich mit wahrhaften Worten euch hier sage."

XXII. Von der Gerechtigkeit; Gleichnis vom Halm und Balken.

„Ihr sollt kein unrechtes Urteil einem einzigen Manne [XX.]
„kein hartes fällen; denn hinterher kommt das Urteil
„über denselbigen Mann, wo es ihm zu Sorgen wird
„werden zur Wehqual, der mit seinen Worten spricht
„hier Unrecht einem Andern. Auch thue das Eurer keiner
„der Gaumänner in diesem Lande bei Vergeltung oder Kauf,
„daß er einem andern Manne unrechtes Gemäß
„frevelhaft mache! denn der Volkskinder jedem
„solls wieder ebenso begegnen, wie ers dem Andern thut:
„so kommt es ihm entgegen wieder, wo er gern nicht möchte
„sehen seine Sünden. Auch will ich euch noch sagen weiter,
„wie ihr euch sollt wahren vor der Wehen gröstem,
„vor manchem Frevel: wie kannst du einen Mann besprechen,
„deiner Brüder einen, daß du unter seinen Brauen seheſt
„einen Halm in seinen Augen, und willst beherzigen nicht
„den überschweren Balken, den du im Auge hast,
„das Holz hart und wuchtig? Zu Herzen nimm dir,
„wie du los zuerst den lösest! dann scheinet Licht vor dir,
„geöffnet werden deine Augen. Dann kannst du auch darnach
„der Augen Gesicht dem anverwandten Manne
„heilen an seinem Haupte. So mag in seinem Herzen das
„viel mehr an diesem Mittelkreiß der Menschen jedem

„in seinem Sinne liegen, was er für Sünde thut,
„als daß er acht gebe auf eines andern Mannes
„Sünde und Schuld, und hat doch selbst weit mehr
„vollführt der Frevelwerke. Will er seinen Vorteil schaffen,
„so soll er selbst sich säubern von Sünden vorher,
„von Leidwerken lösen; dann kann er mit seinen Lehren werden
„den Leuten zur Hilfe, wenn er sich lauter weiß
„von Sündenschuld gesäubert."

XXIII. Die Perlen nicht vor die Säue zu werfen; von den falschen Propheten.

„Eure Seeperlen sollt ihr
„und eure Schatzkleinode nicht vor die Schweine werfen,
„den kostbaren Halsschmuck, da in den Kot sie's treten,
„besudeln es am Sande und wißen mit dem Saubern nicht Bescheid,
„mit lieblichen Kleinoden. So sind hier der Leute viele,
„die nicht hören wollen eure heiligen Worte,
„nicht Gottes Lehren gern befolgen und wißen mit dem Guten nicht Bescheid,
„sondern leere Worte sind weit lieber ihnen,
„fruchtlose Dinge, als des Völkergottes
„Werke und Willen. Die sind nicht würdig dann
„zu hören eure heiligen Worte: wollen sie die im Herzen nicht erwägen,
„nicht lernen noch leisten, dann sagt eure Lehre ihnen nicht,
„damit ihr die Offenbarung Gottes und der Botschaften manche
„nicht vergeudet an den Leuten, die nicht glauben wollen
„an eure wahrhaften Worte. Auch wahren sollt ihr
„euch unter diesen Leuten sorgsam, wenn ihr durchs Land hin fahrt,
„auf daß die Lügner nicht mit ihren Lehren euch betören,
„mit Worten oder Werken. In solchem Gewande kommen sie zu euch
„festlich geschmückt und haben doch falschen Sinn;
„die könnet ihr erkennen bald, wenn ihr sie kommen seht:
„sie sprechen weisliche Worte, doch taugen ihre Werke nichts
„noch die Gedanken der Männer. Denn ihr wißt daß an den Dornen niemals

„mögen Weinbeeren wachsen noch Wertvolles sonst,
„liebliche Früchte, noch lesen Feigen
„die Helden an dem Hiefdorn. Das beherzigt wol,
„daß nie der übele Baum, wo er auf Erden steht,
„kann gute Früchte geben! auch hat es Gott nicht so geordnet,
„daß der gute Baum je geben sollte
„Bitteres den Menschen: von aller Bäume jedem
„kommt solch Gewächs in diese Welt, wie's ihm von der Wurzel aufsteigt,
„bitteres oder hehres. Das meint die Brustgesinnung,
„das Gemüt so Mancher von dem Menschenvolke,
„wie aller Erdbewohner jeder es anzeigt selber,
„es meldet mit seinem Munde, welch Gemüt und welchen Sinn
„er habe um sein Herz: verhehlen kann er dessen nichts.
„Von dem übelen Manne kommen arge Ratschläge,
„nichts als boshafte Reden, wie er in der Brust sie hat
„geheftet um sein Herz, und ohne Hehlen gibt er kund
„seinen Willen mit seinen Worten und es sind seine Werke auch darnach.
„So kommen von dem guten Manne geistkluge Reden
„weislich aus seinem Gewißen, daß er mit seinem Wort stets spricht
„der Mann mit seinem Munde, wie im Gemüt er hat
„den Hort um sein Herz: von da kommen heilige Lehren,
„gar wonnesame Worte, und seine Werke sollen
„dem Volk darnach gedeihen und vielen Leuten
„werden zur Wonne, wie es der Waltende selbst
„gibt den guten Menschen, Gott der allmächtige,
„der himlische Herr; denn ohne seine Hilfe können
„mit Worten oder Werken sie erwürken nichts
„des Guten in diesen Gauen. Glauben sollen drum
„die Erdbewohner alle an sein Eines*) Kraft."

XXIV. Gleichnis von der engen Pforte.

„Auch will ich euch noch weisen, wie der Wege zween [XXI.]
„liegen an diesem Lichte: die fahren der Leute Kinder,
„alle Erdenvölker. Eins ist eine Straße

*) an is ênes kraft an seine, des Einen, Kraft.

„weit und breit, die viele Wandrer fahren,
„des Menschenvolkes manche, die ihr Gemüt dazu
„verlocket und die Lust der Welt. Die Leute führt sie
„an die leidvollere Seite, wo verloren werden
„die Helden in der Hölle: da ist es heiß und schwarz,
„grauenvoll da innen; der Gang ist leicht dorthin
„den Erdenmenschen, doch taugts am Ende nicht.
„Dann liegt weit enger als der erste ein andrer wieder
„ein Weg in dieser Welt, den Wenige nur fahren,
„nur eine kleine Schaar: es wollen der Menschen Kinder
„nicht gerne diesen gehen, obgleich er zu Gottes Reiche
„in das Leben das ewige die Leute einführt.
„So wählt euch denn den engen! obschon er zu wandern nicht so leicht
„zu fahren ist den Volkeskindern, so wird er doch zum Frommen jedem,
„der ihn geht zu Ende: der wird Vergeltung finden,
„sehr langdauernden Lohn und Leben in Ewigkeit,
„herlichen Jubel. Den Herrn sollt ihr darum
„den Waltenden stets bitten, daß ihr den Weg möget
„von vorn beginnen und fort bis zu dem Ende
„in Gottes Reich ihn gehen! er ist mit Gaben immer
„zu vergelten das bereit, daß man ihn gerne bittet,
„daß die Volkeskinder zu ihm flehen. Euren Vater suchet
„oben in dem ewigen Reich! ihr werdet ihn darnach
„auch finden zu eurem Frommen. Dann kündet euere Fahrt dorthin
„an den Burgthoren eures Gebieters! und es thun alsbald sich euch
„die Himmelspforten auf, daß ihr zum heiligen Lichte
„dürft gehn dort oben, in das Gottesreich
„zu sehen das ewig selige Leben."

XXV. Epilog zur Bergpredigt.

„Auch will ich euch noch sagen weiter
„vor diesem weiten Volk ein wahrhaft Gleichnis,
„daß aller Leute jeder, der meine Lehre will
„halten in seinem Herzen und ihrer hier will gedenken,
„sie befolgen in diesem Volke, daß der in seinem Verfahren gleicht

„dem weisen Manne, der da Witz besitzet
„und sich mit klugem Sinne erkiest des Hauses Stätte
„auf festem Boden, auf einem Felsen oben
„Wege bauend, wo ihm der Wind nicht mag,
„die Woge noch des Waßers Strom dem Werke schaden:
„dort kanns den Ungewittern allen widerstehen
„auf dem Felsen oben, da es so fest dort ward
„gestellt auf dem Steine, daß es die Stätte von unten
„bewahrt gegen den Wind, daß es nicht weichen kann.
„Wiederum der Männer jeder, der nicht auf meine Worte
„auf meine Lehren hören und sie nicht leisten will,
„der handelt ebenso gleichwie die unweisen
„die witzlosen Leute, die an des Waßers Gestade
„auf dem Sande wollen sich ein Saalhaus bauen,
„wo der westliche Wind es und der Wogen Strömung
„zerschlagen mit des Sees Wellen: nicht kann der Sand und Grieß
„es gegen den Wind beschützen, sondern zerworfen wird es,
„zerfällt in den Fluten, da es nicht auf festem Boden
„ward aufgezimmert. So wird Allen und Jedem
„ihr Werk dafür gedeihen, daß sie mein Wort befolgen
„und halten meine heiligen Gebote."
Da begann im Herzen sich
die Menge zu verwundern: sie hörten des machtreichen Gottes
liebliche Lehren. Sie waren in dem Lande nicht gewohnt,
daß sie von solchen Dingen jemals sagen hörten,
von solchen Worten oder Werken. Das verstunden die weisen
Männer,
daß sie da lehrte so der Leute König
mit wahrhaften Worten, wie er Gewalt besaß,
allen denen ungleich, die in ehemaligen Tagen
unter den Leuten dort zu Lehrern waren
erkoren unter dem Volke. Nicht hatten Christi Worte
unter Menschen ihres Gleichen, die er da vor der Menge sprach,
gebot auf dem Berge.

XXVI. Aussendung und Unterweisung der Jünger.

Er verlieh da beides seinen Jüngern, [XXII.]
daß sie mit seinen Worten sagen möchten,

wie man das Himmelreich sich holen sollte,
die weitbreite Wonne, und Gewalt gab er ihnen,
daß sie konnten heilen die Krüppel und die Blinden,
Gebrechlichkeit der Leute, manch Bettlagersiechtum,
schwere Seuchen. Auch selbst gebot er ihnen,
daß sie von der Leute keinem als Lohn sollten annehmen
teuere Kleinode: „Denn die That ist euch verliehen,
„Weisheit und Verstand, und die Gewalt gibt euch
„der Vater aller Völker. Da ihr sie nicht zu feilschen braucht,
„mit Geld nicht zu erkaufen, so seid in eurem Geist damit
„milde zu helfen den Menschen fürder!
„Lehret der Leute Kinder langdauernden Rat,
„Heil fort und fort! Frevelwerke scheltet,
„schwere Sündenschuld! nicht laßt euch Silber oder Gold
„des irgend würdig dünken, daß in eure Gewalt es komme,
„erfreuliche Geldmünzen! nichts frommen kann es euch
„noch werden zu einiger Wonne. Ihr sollt des Gewandes nicht
„mehr zu eigen haben, als was ihr anhabt, ihr Männer,
„zu eurer Begürtung grade, wenn ihr gehen werdet
„in die Versammlung hinein. Sorget nicht um eure Speise,
„länger um eure Lebensnahrung! denn den Lehrer soll
„erhalten die Volkschaft: das Heil ist des wert,
„lieblichen Lohnes, das er den Leuten saget.
„Würdig ist der Werkmann, daß man ihn wol ernähre
„den Mann mit Mundkost, der so Manchen soll
„besorgen ihre Seelen und auf den Segensweg locken
„zu Gottes Au die Geister. Das ist ein größer Ding,
„daß man besorgen soll der Seelen manche,
„wie für das Himmelreich man die erhalten möge,
„als daß man den Leib der Leutekinder
„mit Mundkost versorge: drum sollen die Menschen auch
„den holdlich halten, der zum Himmelreiche
„den Weg ihnen weiset und den Würgegeistern
„den Feinden sie entrückt und ihre Frevel tadelt,
„ihre schwere Sündenschuld.
Ich will euch senden nunmehr
„über diese Landschaft hin: wie Lämmer unter die Wölfe
„so sollt ihr fahren unter eure Feinde, unter viele Völker,
„unter mancherlei Menschen. Habt euer Gemüt wider die
„so schlau entgegen wie der schlaue Wurm,

„die Natter die bunte, wenn sie sich nahe wähnt
„Gefahr und Befeindung, daß man im Volk nicht möge
„auf eurer Sendfahrt euch berücken! Sorgen sollt ihr drum,
„daß nicht die Menschen mögen eure Mutgedanken
„verwirren, euren Willen: so wachsam seid dagegen
„wider ihre Falschheit, wie man gegen Feinde soll!
„Doch seid in euren Thaten wieder auch den Tauben gleich!
„habt wider alle Menschen einfältigen Sinn
„und mildes Gemüt, auf daß der Menschen keiner
„durch eure Thaten betrogen werde,
„verführt durch eure Frevel! Auf die Fahrt sollt ihr
„nun an die Botschaft ziehen: da werdet ihr viel bittere Not
„erdulden unter dem Volk und Drangsal auch
„gar manche und gar mancherlei, da ihr in meinem Namen
„die Leute werdet lehren; drum werdet ihr dort Leides viel
„vor den Weltkönigen und Wehqual empfangen.
„Oft sollt ihr vor der Reichsversammlung ob dieser meiner rechten Worte
„gebunden stehen und beides da erdulden
„Hohn und Harmreden. Doch laßt drum euer Herz nicht zweifeln,
„euren Sinn nicht schwanken! keine Sorgen braucht ihr
„in eurem Herzen drum zu haben, wenn vor die Heerversammlung
„man euch gehen heißet in den Gastsaal hinein,
„was ihr an guten Worten entgegen ihnen sollt
„weislich sprechen: denn Weisheit kommt euch
„und Hilfe von dem Himmel, und der heilige Geist
„spricht mächtig aus eurem Munde. Drum scheuet nicht der Menschen Haß,
„fürchtet euch vor ihrer Feindschaft nicht! obschon sie Vollgewalt besitzen,
„daß sie das Leben mögen eurem Leibe rauben,
„ihn erschlagen mit dem Schwerte, doch können sie eure Seele nicht
„mit Weh verderben. Scheut vielmehr den waltenden Gott,
„fürchtet euren Vater und erfüllet immer
„seine Gebote willig! denn er hat über beides Gewalt,
„über der Leute Leben und ihren Leib zugleich
„wie über ihre Seele auch. Wenn ihr dort auf der Sendfahrt sie
„verliert um dieser Lehre willen, dann sollt ihr in dem Lichte Gottes
„sie vor wieder finden, da euer Vater sie

„erhält, der heilige Gott, im Himmelreiche.
„Nicht kommen zum Himmel alle, die hier zu mir rufen [XXIII.]
„des Menschenvolks um Schutz. Ihrer manche sind es,
„die wollen gern an jedem Tage sich vor Gott verneigen,
„rufen zum Herrn um Hilfe und denken im Herzen doch an Andres
„und thun Werke der Schande: nichts sind ihnen dann die Worte nütze!
„Aber gelangen dürfen zu dem Licht des Himmels
„und gehen in das Gottesreich, die gern darnach trachten,
„daß sie vollführen hier des Vaters des allwaltenden
„Werke und Willen: die brauchen nicht mit Worten so viel
„um Hilfe zu rufen, da der heilige Gott
„weiß aller Menschen jegliches Mutgedanken,
„Worte und Willen, und gibt ihm seiner Werke Lohn.
„Drum sollt ihr sorgen, wenn ihr auf die Sendfahrt ziehet,
„wie ihr bringen möget eure Botschaft zu Ende.
„Wenn ihr ausziehen werdet über all diese Landschaft
„weit über diese Welt hin, wie euch die Wege führen
„breite Straßen zu einer Burg, dann suchet euch den Besten gleich
„der Männer unter der Menge und thut euer Gemüt ihm kund
„mit wahrhaften Worten! Wenn sie dann so würdig sind,
„daß sie gern vollbringen eure guten Werke
„in Herzens Reinheit, dann sollt ihr in dem Haus mit ihnen
„wohnen nach Willen und es wol ihnen lohnen,
„ihnen mit Gutem es vergelten und Gott selber
„sie weihen mit euren Worten: sagt ihnen gewissen Frieden,
„die heilige Hilfe des Himmelskönigs!
„Wenn sie dann so selig durch selbsteigne That
„nicht werden mögen, daß sie eure Werke thun,
„leisten eure Lehren, dann ziehet von den Leuten bald
„fort von dem Volke! und euer Friede folgt euch
„auf eurer Sendfahrt nach. Laßt sie in Sünden fort
„in Bosheitwerken bleiben und sucht der Burgen eine andre,
„ein großes Männervolk! laßt euch des Melmes' nichts von da
„folgen an euren Füßen, wo man euch nicht empfangen will!
„schüttelt ihn von euren Schuhen, daß er zur Schmach gereiche
„den Leuten zum Zeugnis, daß ihr Gelüste nichts taugt!
„Das sage ich euch in Wahrheit auch, wenn diese Welt einst endet

„und wenn der hehre Tag einherfährt über die Menschen,
„daß dann die Sodomburg, die hier der Sünden wegen
„in den finsteren Abgrund durch des Feuers Kraft
„durch Flammen einst versank, wird größeren Frieden finden,
„einen milderen Schirmherrn, als die Menschen haben,
„die euch hier widerspenstig sind und wollen eurem Wort nicht folgen!
„Wer aber frommen Sinnes euch empfangen will
„mit mildem Gemüte, der hat mir damit
„gewürkt nach Willen und hat den waltenden Gott selbst
„empfangen, euren Vater, der Völker Herrn,
„den reichen Ratgeber, der alles Rechte kennt:
„es weiß der Waltende selbst und willig lohnt er
„gern der Menschen jedem, was er hier Gutes thut,
„wenn er aus Liebe zu Gott der Leute einem
„auch nur willig darreicht Waßer zu trinken,
„daß dem dürftigen Manne den Durst er stille
„mit kühlem Brunnen! Diese Verkündigung wird wahr,
„daß das nicht unterlaßen wird, daß er soll Lohn dafür
„Vergeltung empfangen vor Gottes Augen,
„mannigfache Belohnung, was er um meinetwillen thut.
„Wer mich aber verleugnet von den Leutekindern
„hier vor diesem Heervolk, dem thu ich auch im Himmel so
„oben vor dem allwaltenden Vater und vor all seiner Engel Schaaren,
„vor der mächtiggroßen Menge. Wer aber von den Menschenkindern
„in dieser Welt nicht will mit Worten das vermeiden,
„sondern bejaht vor den Leuten, daß er mein Jünger sei,
„den will auch ich bekennen vor den Augen Gottes,
„vor dem Vater aller Menschen, wo der Völker manche
„vor den Allwaltenden alle gehen
„zur Rechenschaft vor dem Reichen: da will ich zu Recht ihm werden
„ein milder Schirmherr, jedem der meinen Lehren
„meinen Worten hört und der die Werke thut,
„die ich auf diesem Berg hier oben geboten habe."
So hatte da mit Wahrheit des Waltenden Sohn
gelehrt die Leute, wie das Lob Gottes
sie vollführen sollten. Drauf ließ er das Volk von dannen
die Schaaren der Männer nach aller Seiten ieder

wandern zu ihren Wohnungen. Sie hatten die Worte gehört
des Himmelskönigs selber, die heilige Lehre:
so ist in Worten und in Thaten für weite Zeiten
des Menschengeschlechtes mancher über diesen Mittelkreiß
um so weiser in Reden, wer diese Worte erfuhr,
die der Gebornen mächtigster dort auf dem Berge sprach.

XXVII. Hochzeit zu Cana.

Drauf gieng der Völker König fort nach drei Nächten [XXIV.]
nach Galiläaland, wohin zu einem Gastmahl war
gebeten der Geborne Gottes: man wollte eine Braut dort geben,
eine minnigliche Maid. Mit war auch da selbst
mit ihrem Sohn Maria, die seligste der Jungfrauen,
des Machtreichen Mutter. Des Menschenvolkes König
gieng mit seinen Jüngern, Gottes eignes Kind,
in das Haus das hohe, wo das Heervolk trank
die Juden in dem Gastsaal. Er war beim Gastmahl auch
und kund gab er allda, daß er besaß Kraft Gottes,
Hilfe von dem Himmelvater, heiligen Geist,
Weisheit des Waltenden. Das Wehrvolk jubelte;
die Leute waren da in Lust beisammen
munter im Gemüte. Mundschenken giengen
umher mit Schaalen, trugen hellen Wein
mit Krügen und mit Kannen. Es war der Kempen Jubel
gar fröhlich in dem Festsaal. Als nun das Volk unter sich
auf den Bänken den Jubel am besten da erhub
und sie in Wonne waren, da gebrachs an Wein den Leuten,
an edelem Getränke; es war nichts übrig mehr
im Hause irgend, daß es vors Heervolk möchten
die Schenken tragen: die Geschirre waren
entleert des Weines. Da wars nicht lang darnach,
daß es sofort gewahrte aller Frauen schönste,
Christi Mutter. Sie gieng zu ihrem Kind zu sprechen
zu ihrem Sohne selber und sagte ihm mit Worten,
daß die Wirte da nichts mehr von Wein besäßen
zum Aufsatz für die Gäste, und inständig bat sie,
daß der heilige Christ Hilfe dafür schaffe
den Wehrmännern zu Willen. Da hatte sein Wort bereit
das mächtige Gottkind und zu seiner Mutter sprach er:

„Was ist es mir und dir um dieser Männer Trank,
„um dieses Wehrvolkes Wein? was sprichst du, o Weib, davon so viel
„und mahnest mich vor dieser Menge? noch ist meine Stunde
„meine Zeit nicht gekommen!“ Doch ohne Zweifeln glaubte
in ihrem Herzen wol die heilige Jungfrau,
daß nach diesen Worten des Waltenden Sohn
der Heilande bester helfen würde.
Den Aufwärtern gebot die anmutigste der Frauen,
den Schenken und den Schaffnern, die der Schaar sollten dienen,
daß sie kein Wort und Werk sich weigerten zu thun,
was da der heilige Christ sie heißen würde
leisten vor den Leuten. Leer stunden dort
der Steingefäße sechse. So still gebot
der mächtige Gottsohn, daß es der Männer viele
in Wahrheit nicht wusten, wie ers mit seinem Worte sprach:
er hieß die Schenken mit hellem Waßer
füllen die Gefäße und mit seinen Fingern drauf
segnete er es selbst, mit seinen Händen,
schufs um zu Wein und hieß es einfüllen in einen Becher,
schöpfen mit einer Schaale, und zu den Schenken sprach er,
hieß dem, der der Gäste bei dem Gastmahle dort
der hehrste war, in die Hand geben
den vollen Becher, dem der des Volkes da
waltete nächst dem Wirte. Sowie der nun des Weines kostete,
da vermochte ers nicht zu meiden, daß vor der Menge er
zum Bräutigam sagte, daß den besten Wein
der Edeleute jeder zuerst stets sollte
geben bei dem Gastmahl: „Unterdes wird den Gästen das Herz
„erweckt mit dem Weine, daß sie sich wol erfreuen
„und trunken jubeln! dann mag man tragen darnach
„vor die Leute linderen Wein: so ists der Leute Sitte!
„Doch deine Wirtschaft hast du nun gar wunderlich
„gemacht vor dieser Menge: du heißest vor dies Männervolk
„von all deinem Weine den allerschlechtesten
„auftragen zuerst durch deine Aufwartmänner,
„geben bei diesem Gastmahl. Deine Gäste sind nun satt,
„gar trunken sind schon deine Tischgenoßen,
„es ist frohgemut dies Volk: nun heißest du vortragen hier
„den lobsamsten aller Weine, die ich an diesem Lichte je

„sah haben irgendwo. Mit dem solltest du heute vorher
„uns begaben und bewirten: ihn hätten die Gäste zu Dank
„dann angenommen!“ Da ward es inne Mancher
gewahr nach den Worten, als sie vom Weine tranken,
daß da der heilige Christ im Hause drinnen
ein Wunderzeichen würkte. Wol glaubten sie seitdem
um so mehr an seine mächtige Hilfe, daß er hatte Macht Gottes,
Gewalt in dieser Welt. Das ward so weithin kund
den Judenleuten über Galiläaland,
wie da der Sohn des Herrn selbst verwandelte
in Wein das Waßer. Das war der Wunder erstes,
die er in Galiläa dort den Judenleuten
als Zeichen zeigte: erzählen kann das Niemand,
mit Sicherheit es sagen, was seitdem vor dem Volke
für Wunder da geschahen, wo der waltende Christ
in Gottes Namen den Judenleuten
all den langen Tag seine Lehren sagte.
Das Himmelreich verhieß er ihnen und der Hölle Zwang
wehrte er mit Worten, hieß sie des Waltenden Obhut
das langdauernde Leben suchen: da ist das Licht der Seelen,
des Herren Hallenjubel,*) heller Tagesglanz
und Gottes Glorie, wo der Geister manche
wohnen in Wonne, die wol hier denken,
daß sie halten hier des Himmelskönigs Gebot.

XXVIII. Der Hauptmann zu Kapernaum.

Drauf gieng mit seinen Jüngern von dem Gastmahl fort [XXV.]
Christ nach Kapernaum, der Könige mächtigster,
hin zu der hehren Burg. Da kamen der Helden manche
entgegen ihm gegangen, viel gute Männer,
ein seliges Gefolge um die süßen Worte
die heiligen zu hören. Da kam ein Hauptmann ihm
ein guter Mann entgegen und begehrte dringend
Hilfe von dem heiligen, sprach daß er unter seinen Hausgenoßen
einen leibesschwachen Lahmen schon lange habe
krank in seiner Wohnung, den keiner der Männer

*) drohtines drôm; s. die Note zu v. 763 und vgl. die nordische Walhalla.

hellen könne mit den Händen: „nun thut ihm deine Hilfe not,
„mein Fürst du guter!“ Da sprach das Friedekind Gottes
ohne Säumen sogleich ihm selbst entgegen,
sprach daß er kommen wolle und das Kind alsdann
entnehmen seiner Not. Da trat näher zu ihm hin
der Mann vor der Menge, mit dem so Mächtigen
Worte da zu wechseln: „Des bin ich nicht würdig (sprach er),
„mein Herr du guter, daß in mein Haus du kommst,
„besuchst mein Salgut! denn ich bin ein so sündiger Mann
„in Worten und in Werken. Ich glaube daß du Gewalt besitzest,
„daß du von hier aus auch ihn heil kannst machen,
„mein waltender Fürst! wenn du's mit deinen Worten sprichst,
„dann ist gelöst das Siechtum und sein Leib wird ihm
„heil sogleich und rein, wenn du ihm deine Hilfe gibst.
„Ich bin ein Amtsvogt und Erbguts habe ich genug
„der Wonnegüter gewonnen; ob ich unter der Gewalt gleich stehe
„des Adelkönigs, so habe ich doch edele Mannen,
„holde Heerknappen, die mir so gehorsam sind,
„daß sie mit Worten noch mit Werken verweigern niemals,
„was ich in dieser Landschaft hier sie leisten heiße:
„sie gehen fort und thun es und kommen zu ihrem Vorgesetzten wieder
„hold zu ihrem Herrn. Doch ob ich in meinem Haus gleich habe
„weitbreiten Reichtum und des Wehrvolks genug,
„herztüchtige Helden, so wage ich dich Heiligen doch nicht
„zu bitten, den Gebornen Gottes, daß du zu meinem Baue gehest
„und besuchst mein Salgut, da ich so sündig bin
„und weiß meiner Werke Schuld.“ Da sprach der waltende Christ
zu seinen Jüngern drauf, daß er noch unter den Juden nirgends
unter Israels Kindern einen einzigen gefunden
diesem Mann vergleichbar welcher mehr zu Gott
in all der Landschaft hätte lauteren Glauben
zum Himmelreich gehabt: „Ich laß euch hören nun,
„wie ich mit wahrhaften Worten euch hier sage,
„daß noch die Außenvölker werden kommen von Osten und von Westen
„des Menschengeschlechtes manche zusammen
„ein heilig Volk Gottes zum Himmelreiche:
„da sollen sie an Abrahams und an Isaacs auch
„gleichwie an Jacobs der guten Männer

„Busen ruhen und beides da genießen,
„Herlichkeit und Freuden und behaglich Leben,
„gutes Licht bei Gott; aber der Juden viele
„dieses Reiches Söhne sollen beraubt dann werden
„teillos solcher teueren Ehren und sollen in düsteren Tälern liegen,
„in dem allerfernsten Flammengrunde:
„heulen kann man hören die Helden dort,
„wo ihren Zorn sie mit den Zähnen beißen;
„da ist knirschende Wuth und gierig Feuer,
„harter Höllenzwang heiß und düster,
„schwarze Immernacht den Sünden zum Lohne,
„den widrigen Werken, für jeden der nicht den Willen hat,
„daß er los davon sich mache, eh er dies Licht aufgibt
„und wandert aus dieser Welt! Nach deinem Willen magst du
„wandeln zu deiner Wohnung: du findest wolauf und gesund
„den kindjungen Mann daheim; sein Gemüt ist in Lust,
„geheilt ist das Kind nun, wie du heischtest von mir:
„es wird erfüllt so alles, wie du festen Glauben
„hast in deinem Herzen!“ Dem Himmelskönig
sagte der Amtsvogt da dem allwaltenden Gotte
Dank vor dem Volke, daß er ihm aus solcher Drangsal half:
er hatte nun sein Anliegen all wie er wollte
wonniglich erreicht. Drauf gieng er auf den Weg von dannen
auf die Reise dahin, wo er den Reichtum besaß,
Bau und Gehöfte, fand seinen Gebornen gesund,
den kindjungen Mann. Da waren Christi Worte
zur Wahrheit geworden: Gewalt besaß er,
daß er Zeichen konnte zeigen, wie Niemand das erzählen kann
angeben auf dieser Erde, was er durch sein Eines Kraft
hier auf dieser Erde für hehre Thaten
und Wunderzeichen würkte; denn in seiner Gewalt stand beides,
der Himmel und die Erde.

XXIX. Der Jüngling zu Nain und Heilung von allerlei Kranken.

Drauf gieng der heilige Christ [XXVI.]
fürbaß auf der Fahrt, der Fürst voll Allmacht;
es that der gute Herr an aller Tage jedem
den Leutekindern Liebes und lehrte mit seinen Worten

die Juden Gottes Willen. Er hatte der Jünger immer
viele zum Gefolge, ein selig Volk Gottes,
der Männer große Menge aus mancherlei Stämmen,
eine heilige Heerschaar. Er war mit seiner Hilfe ihnen gut,
milde den Mannen. Mit diesem Menschengedränge
kam der Geborne Gottes zur Burg der hohen
nach Nain, der Nothretter: dort sollte sein Name werden
vor den Menschen verherlicht. Da gieng der Machtreiche hinzu,
der Nothelfer Christ, bis in die Nähe kam
der Heilande bester. Da sahen sie daher einen Todten
einen leblosen Leichnam die Leute tragen,
bringen auf einer Bahre aus dem Burgthor heraus,
einen jungen Mann. Es folgte jammernd die Mutter
im Herzen traurig und mit den Händen schlug sie
klagte kummervoll um ihres Kindes Tod,
die arme Frau: es war ihr einzig Kind;
sie war eine Wittwe und hatte sonst keine Wonne mehr:
nur an dem einzigen Sohne war ihr all gelaßen
ihre Wonne und Freude, bis ihn das Wehgeschick fortnahm,
des Schicksals hehrer Schluß. Die Schaar folgte,
der Burgleute Gedränge, wo man auf der Bahre trug
zum Grab den Jüngling. Da ward der Gottsohn ihr
der machtreiche milde und zu der Mutter sprach er
und hieß die Wittwe ihr Wehklagen laßen,
den Kummer um ihr Kind: „Kraft sollst du hier sehen,
„das Werk des Waltenden! es soll dir Wonne hier erscheinen,
„Trost vor dem Volke: nicht zu trauern brauchst du
„um deines Kindes Leben!“ Drauf gieng der König zur Bahre
und rührte ihn selbst an, der Sohn des Herrn,
mit seinen heiligen Händen und hieß den Jüngling
alljung wieder auf erstehen,
vom Ruhbett sich erheben. Da richtete sich der Jüngling auf
und auf der Bahre saß er: in seine Brust kam wieder
der Geist durch Gottes Kraft und entgegen sprach
der Mann zu seinen Verwandten. Ihn befahl der Mutter wieder
an die Hand der Heiland Christ: das Herz ward getröstet
der Frau in Wonne, da ihr solche Freude kam.
Sie fiel zu Füßen Christi und den Völkerherrn
lobte sie vor der Leute Menge, weil er ihr an dem Leben des
so Teueren

half wider das Verhängnis; sie verstund daß er war der Herr
der Mächtige
der heilige, der des Himmels waltet, und daß er konnte helfen
Manchem,
den Erdenvölkern allen. Es achteten da Viele
auf das Wunder, das vor dem Wehrvolk geschah und sprachen,
es sei der Waltende selbst
der Machtreiche zu der Menge gekommen oder habe den Menschen
gesendet
einen so hehren Wahrsager in diese Welt, der ihnen da solche
Wonne schuf.
Da ward von Furcht befangen des Volkes mancher,
die Leute kamen in Angst: sie sahen sein Leben haben
und wieder das Tageslicht schauen, den der Tod zuvor wegnahm
und der am Siechbett starb: gesund war wieder
erquickt der Kindjunge und das ward kund überall
den Israelskindern.
Als nun der Abend kam,
da wurden die siechen Männer versammelt all dorthin,
was von Lahmen und von Krüppeln war im Lande irgend
von Leibesschwachen unter den Leuten: die wurden geleitet herzu
und kamen zu dem Christ, der durch seine Kraft die große
ihnen half und sie heilte und ließ sie heim gehen gesund,
wandern nach ihrem Willen. Drum soll man seine Werke loben,
verherlichen seine Thaten; denn er ist der Herr selbst,
dem Menschengeschlechte ein machtreicher Schutzherr,
der Leute jedem, der da lauter glaubt
an seine Worte und seine Werke.

XXX. Stillung des Seesturms.

Da waren aus allen weiten Völkern [XXVII.]
dorthin gekommen so Viele um Christi Hilfe,
um des Machtreichen Schutz. Da wollte dort ein Meer befahren
neben Galiläaland der Gottsohn mit seinen Jüngern,
der Waltende einen Wogenstrom. Er hieß weiter ziehen
die übrige Menge und mit nur einigen stieg
in einen Nachen ein der Notretter Christ,
erschöpft zu schlafen. Es zogen die Segel auf
die wetterweisen Männer und ließen den Wind hinterher

über den Meerstrom treiben, bis in die Mitte kam
der Waltende mit seinen Weggenoßen. Da begann des Wetters Kraft,
Sturmwind erhub sich, es stiegen die Wogen,
schwarz Gewölk schwang sich durch einander, die See kam in Aufruhr,
es kämpften Wind und Waßer: die Wehrmänner sorgten,
das Meer ward so mutig. Es wähnte der Männer keiner
länger da zu leben; den Landeswart
weckten sie mit ihren Worten und sagten ihm des Wetters Kraft,
baten daß genädig ihnen der Rotretter Christ
würde gegen das Waßer: „oder wir werden in wunderbarer Qual
„versenkt in diesem See sterben:“ Selbst erhub sich da
der Gottsohn der gute und zu den Begleitern sprach er,
hieß sie den Wutkampf des Wetters wenig fürchten:
„Was seid ihr denn so furchtsam? noch ist nicht fest euer Sinn,
„zu klein ist euer Glaube! es wird in Kurzem nun geschehen,
„daß hier die Ströme sollen stiller werden
„und wonnesam dies Wetter.“ Zu dem Winde sprach er,
zu dem See desgleichen, und sanfter hieß er sie
beide sich gebaren. Das Gebot erfüllten sie,
das Wort des Waltenden: die Wetter wurden stille
und auf der Flut wards lieblich. Da begann das Volk unter sich
gewaltig sich zu wundern und mit Worten sprachen manche,
was für ein machtreicher Mann das wäre,
daß Wind und Wogen ihm so auf sein Wort gehorchten,
die beiden seinem Gebote. Da hatte der Geborne Gottes
der Not sie entnommen: es schritt der Nachen fürder,
das hohe gehörnte Schiff; die Helden kamen
die Leute an das Land und sagten Lob dem Herrn,
priesen seine machtreiche Kraft.

XXXI. Heilung von Beseßenen.

Es kamen so viel Männer dorthin
entgegen dem Gottsohn und gern empfieng er jeden,
der da herzenslauter Hilfe bei ihm suchte.

Er lehrte sie ihren Glauben*) und ihren Leib zugleich
heilte er mit seinen Händen. So hart war niemand
versehrt durch Siechtum; wenn auch des Satanas
tückevolle Jünger mit Teufelskräften
ihn hatten unter den Händen und seines Herzens Gedanken
und sein Bewußtsein ihm verwirrten, daß er wütend umher
fuhr unter dem Volke, doch gab sofort ihm wieder
der Heiland den Verstand, wenn er zu seinen Handen kam:
er trieb durch Gottes Kraft die Teufel aus ihm
mit wahrhaften Worten, gab ihm Bewußtsein wieder
und wider die Haßenden ließ er geheilt ihn sein,
gab ihm Frieden wider die Feinde, und fürbaß gieng er
zu der Lande jeglichem, wohin es ihm am liebsten war.
So that der Gottsohn an der Tage jedem [XXVIII.]
mit seinen Jüngern gute Werke, obgleich die Juden drum
nicht glaubten desto mehr an seine große Macht,
daß er der Allwaltende über alles wäre,
über Land und Leute: sie haben zum Lohn noch jetzt
weite Verbannungswege dafür, daß sie so boshaft widerstrebten
ihm selbst, dem Sohn des Herrn.

XXXII. Heilung des Gichtbrüchigen und Unglaube der Juden.

Drauf gieng mit seinen Gesellen wieder
nach Galiläaland Gottes eigenes Kind,
fuhr zu den Freunden, wo er gepflegt war worden
und erwachsen kindjung in seiner Verwandten Mitte,
der heilige Heiland. Heerschaaren drangen
des Volks da um ihn, und unter dem Gefolge waren
dort so selig Manche. Da trugen einen siechen Mann
etliche auf ihren Armen, wollten ihn vor die Augen Christi
hindringen vor des Herren Sohn: es that ihm Hilfe not,
daß ihn des Himmels Walter heilen möchte,
der Menschen Schirmherr, ihn der so manchen Tag zuvor
gelähmt war an den Gliedern und seines Leibs nicht hatte
Gewalt ihn zu bewegen. Nun war des Wehrvolks dort so viel,

*) lêrda sia irô gilôbon d. i. was sie als ihren Glauben bekennen sollten.

daß sie vor den Gebornen Gottes ihn nicht bringen konnten,
nicht dringen durchs Gedränge, daß sie des bedürftigen Mannes
Anliegen möchten sagen. Da trat ein in einen Saal
der Heiland Christ: es drang in Haufen um ihn
eine mächtiggroße Menge. Da begannen die Männer zu sprechen,
die den leibesschwachen Lahmen lange führten
mit seinem Bett ~~auf einer Bahre~~, wie sie ihn brächten vor den
Gottson
in das Gewühl der Leute, damit der waltende Christ
ihn selbst dort sähe. Drauf giengen die Gesellen hin
und huben ihn mit ihren Händen, stiegen auf das Haus hinauf,
zerschlißen den Saal von oben und mit Seilen ließen sie hinab
den Mann in das Gemach, in dem der Mächtige war,
der Könige kräftigster. Sobald der ihn da kommen sah
durch des Hauses Sparren, da merkte er an ihrem Herzen wol
an dem Gemüt der Männer, daß sie mächtigen Glauben
fest zu ihm hatten, und vor dem Volke sprach er,
daß er den siechen Mann von Sünden wolle
fürder laßen frei sein. Da sprach das Volk ihm entgegen,
die gramherzigen Juden, die auf des Gotteskindes Reden
auf seine Worte paßten, das könnte doch nicht werden also,
daß einer Grimmwerk vergebe außer Gott allein,
der Walter dieser Welt. Da hatte sein Wort bereit
das mächtige Gottkind: „Das thu ich an diesem Manne kund,
„der da so siech hier liegt in diesem Saale innen
„wunderbar gequält, daß ich Gewalt besitze
„die Sünden zu vergeben und den siechen Mann
„auch heil zu machen, ohne ihn mit den Händen zu berühren."
Es ermahnte drauf der machtreiche Herr
den liegenden Lahmen, hieß vor den Leuten ihn
allheil aufstehen und hieß ihn auf die Achseln nehmen
das Bettzeug auf den Rücken. Das Gebot befolgte er
ohne Säumen vor der Schaar und gieng gesund von dannen
heil aus dem Hause. So mancher Heidenmann
wunderte sich unter dem Wehrvolk; sie sprachen daß ihm der
Waltende selbst
Gott der allmächtige gegeben habe
Macht weit mehr als einem Menschenkinde sonst,
Kraft und Kunst.
Doch nicht erkennen wollten sie,

die Juden in ihrer Bosheit, daß er Gott wäre,
wollten nicht seinen Lehren glauben, hatten leidigen Streit,
Widerstand gegen seine Worte: dafür ward ihnen Weh zu Teil,
leidvolle Lohnvergeltung, und so wirds ihnen noch lange sein,
weil sie nicht hören wollten auf den Himmelskönig,
auf Christi Lehren, die er kund that überall
weit über diese Welt hin; er ließ sie seine Werke sehen,
an aller Tage jedem seine Taten schauen,
hören seine heiligen Worte, die er zur Hilfe sprach
den Menschenkindern, und so manches große
Zeichen zeigte er ihnen, daß sie nicht zweifeln sollten,
sondern lauterer an seine Lehren glaubten. Den Leib so Vieler
entband er von bösem Siechtum und bescherte Beßerung ihnen;
er gab den Hingeschiedenen Leben, die von hier den Weg
zur Hölle schon gefahren: die machte der Heiland selbst
Christ nach dem Tode durch seine Kraft lebendig,
ließ sie in dieser Welt noch ferner Wonne hier genießen.
So heilte er die Krüppel und die Hinkenden nach,
gab Beßerung den Blinden, ließ sie das blinkende Licht
das schöne wieder schauen und tilgte die Schuld der Sünden,
das Grimmwerk der Leute. Doch den Juden war
dem feindseligen Volk nicht fester drum der Glaube
an den heiligen Christ: sie hatten hart Gemüt
und widerstrebten starren Sinnes; nicht verstehen wollten sie,
daß sie den Feinden zu Willen sich verfangen hatten,
die Leute mit ihrem Glauben.

XXXIII. Christus predigt vom Schiffe aus.

Doch war nie laßer drum [XXIX.]
der Sohn des Herrn, sondern sagte mit Worten,
wie sie des Himmelreiches könnten habhaft werden,
lehrte durch das Land hin und hatte der Leute so viele
an sich gewöhnt mit seinen Worten, daß in weiten Schaaren
das Volk ihm folgte, und Vieles sagte ihnen
in Bildern der Geborne Gottes, was sie in ihrer Brust nicht konnten
in ihrem Herzen nicht verstehen, bevor der heilige Christ
über all das Männervolk mit offenen Worten
durch seine selbsteigne Kraft es ihnen sagen wollte,

melden, was er meinte. Eine Menge Volkes
umdrängte ihn allda; es war ihnen Bedürfnis sehr,
daß sie da hören möchten des Himmelskönigs
wahrfeste Worte. Er stund bei eines Waßers Gestade
und wollte bei dem Menschengedränge nicht über der Männer Volk
am Lande oben seine Lehren kund thun,
sondern es gieng mit seinen Jüngern der Gute drauf
auf die Flut hinab, das Friedekind Gottes,
in ein Schiff hinein und schieben hieß ers
von dem Land hinweg, daß ihn der Leute Menge
nicht drängen möchte. Es stunden dort viel Männer
des Wehrvolks bei dem Waßer, wo der waltende Christ
über der Leute Schaaren seine Lehren sagte.

XXXIV. Gleichnis vom Säemann und dessen Auslegung.

„Ich kann euch sagen wahrhaft (sprach er), ihr Gesellen mein,
„wie Einer auf die Erde einst begann zu säen
„mit seinen Händen hehres Korn. Auf harten Stein
„fiel einiges nur oben auf; es hatte keine Erde da,
„daß es hätte wachsen können oder Wurzeln faßen,
„keimen und haften: das Korn war verloren,
„des Feldes liebliche Frucht, die auf dem Felsen oben
„lag auf dem Steinfeld. Doch auch auf Land fiel einiges,
„auf edelgutes Erdreich; das begann da aufzugehen,
„zu wachsen wonniglich und Wurzeln zu faßen,
„schoß lustig empor: es war das Land so gut,
„herlich und fruchtbar. Auf eine Heerstraße
„fiel auch einiges, wo Fußstapfen giengen,
„Hufschläge der Rosse und der Helden Tritte:
„in die Erde drang es dort und auf giengs bald,
„begann zu wachsen an dem Wege; doch verdarbs der Wanderer Gang,
„des Volkes große Fahrt, und Vögel lasens auf,
„sodaß dem Eigentümer durchaus nichts konnte
„werden drauf nach Wunsch, von dem was auf den Weg da fiel.
„Dann fiel auch etliches, allwo so viele stunden
„dichte Dornen an dem Tage:
„in die Erde drang es dort und auf giengs bald,
„keimte dort und haftete: da wuchsen Kräuter auch dazwischen,

„die wehrten ihm den Wachstum; des Waldes Schatten hatte
„von vornherein es überfangen, daß es nicht konnte vorwärts kommen,
„da es die Dornen also drängen mochten."
Da saßen nun und schwiegen die Gesellen Christi,
die wortweisen Männer; groß Wunder nahm sie es,
mit welchen Bildern der Geborne Gottes
solch wahrhafte Reden zu weisen da begönne.
Da begann einer der Männer ihn zu fragen,
den holden Herrn, zu ihm hin sich neigend
gar würdiglich, und sprach: „Ja Gewalt hast du,
„o heiliger Herr, im Himmel und auf Erden;
„dort oben und hier unten bist du der Allwaltende
„über die Geister der Menschen und deine Jünger sind wir,
„dir hold in unserm Herzen, mein Herr du guter!
„Wenn es dein Wille ist, so laß von deinen Worten uns
„das Endziel hier vernehmen, daß wir dereinst nach dir
„und all das Christenvolk sie kund thun mögen!
„Das wißen wir, daß deinen Worten wahrhafte Bilder *
„sofort stets folgen, und uns ists fühlbar not,
„daß wir deine Worte und deine Werke, da sie von solcher Weisheit kommen,
„von dir erlernen möchten in diesem Lande hier."
Ihm sprach der beste der Männer alsbald entgegen [XXX].
und gab zur Antwort ihm: „Nicht meinte ich irgend etwas
„von meinen Handlungen zu verheimlichen vor euch,
„von meinen Worten oder Werken: dies sollt ihr wißen alle,
„ihr meine guten Jünger, da es euch gegeben hat
„der Walter dieser Welt, daß ihr wißen dürfet
„die himlischen Geheimnisse in eures Herzens Sinn;
„den Andern soll in Bildern man die Gebote Gottes
„weisen mit Worten.
Nun will ich euch in Wahrheit hier
„melden, was ich meinte, daß ihr meine Worte
„meine Lehren um so beßer über diese Landschaft mögt verstehen.
„Die Saat, von der ich sagte, das ist das selbsteigne Wort
„die heilige Lehre des Himmelskönigs,
„wie man die allenthalben soll über den Erdkreiß kund thun

*) wârlîc bilidi wahre Bilder d. i. bildliche Deutungen.

„weit über diese Welt hin. Die Wehrmänner sind
„gar manigfach gesinnt. Solch Gemüt trägt der eine,
„hartnäckigen Sinn und Herzens Bosheit,
„daß ihm das nicht wert dünkt, daß er nach euren Worte thue,
„daß er diese meine Lehren fortan leisten wollte,
„sondern so ganz verloren sind meine Lehren da,
„des Ewigen Gebote und eure Worte
„an dem übelen Manne, wie ich euch so eben sagte,
„daß das Korn verkam, das da mit Keimen nicht
„auf dem Steine oben konnte stättehaft werden:
„so sind auch all verloren der Edelen Reden,
„das Evangelium Gottes, all was man dem übelen Mann
„bescheidet mit Worten, und auf die schlimmere Seite
„unter das Volk der Feinde erkiest die Fahrt er sich
„zu Gottes Unwillen und zu der Gramgeister Jubel
„in den Pfuhl des Feuers; er wird fort und fort verwünschen
„mit seiner Brust Gedanken die breite Lohglut.
„Doch sollt ihr meine Lehren in diesem Lande nicht läßiger darum
„mit Worten weisen! Es sind in dieser Welt so viele
„der Erdbewohner: da steht ein andrer Mann,
„der ist jung und klug und hat ein gut Gemüt,
„weise in Reden und weiß eurer Worte Bescheid,
„denkt in seinem Herzen daran und hört mit seinen Ohren
„gar genau euch zu und näher steht er,
„birgt in seine Brust das Gebot Gottes,
„lernt und leistet es; so lauter ist sein Glaube:
„er sinnt, wie er den Andern auch bekehre,
„den lasterschuldigen Mann, daß lautere Treue
„dessen Herz möge hegen zum Himmelskönig.
„Dann breitet in seiner Brust aus das Gebot Gottes
„der willfährige Glaube, gleich wie auf dem Lande
„das Korn mit Keimen thut, wo es Gekräut empfängt
„und wo ihm wol behagt der Boden und des Wetters Gang,
„der Regen und die Sonne, daß es sein Recht da hat:
„so thut die Gottes Lehre an dem guten Manne
„bei Tag und Nacht; ihm gehn die Teufel fern,
„die wutvollen Unholde, und die Wächter Gottes
„gehn viel näher ihm bei Nacht und Tag
„bis sie ihn bringen dahin, daß beides da geschieht,
„die Lehre wird zum Heil den Leutekindern,

„die von seinem Munde kommt und er wird ein Mann Gottes;
„er hat im Wechsel so erworben in diesen Weltstunden
„mit seines Herzens Sinn des Himmelreiches Anteil
„der Wonnegüter größtes, fährt ein in die Gewalt Gottes
„befreit von Freveln. So frommt die Treue
„und ist so gut für jeden, daß kein Goldes Hort
„gleicht solchem Glauben. Seid gern mit euren Lehren
„den Menschenkindern milde! sie sind so mannigfach gesinnt,
„die Helden in ihrem Herzen. Mancher leistet harten Widerstand
„hat widrigen Willen und wankelmütigen Sinn,
„ist voll von Falschheit und von Frevelwerken:
„dann beginnts ihm im Gemüt zu dünken, wenn er unter der Menge steht
„und euch da hört gar überlaut verkünden
„die Gottes Lehre, daß er gern fortan
„sie leisten wolle; dann beginnt die Lehre Gottes
„im Herzen ihm zu haften, bis ihm zu Handen kommen
„Freudengüter zum Gewinn und fremde Schätze:
„dann verleiten und verlocken ihn die leidigen Unholde,
„und er läßt sich dann umgarnen von der Gier nach Schätzen
„und verwischt den Glauben; dann wars ihm wenig nütze,
„daß ers je im Herzen hegte, wenn ers nicht halten will.
„Das ist wie das Gewächs, das auf dem Weg begann
„am Land zu wachsen, bis es der Leute Fahrt zerstörte.
„So unterdrücken die großen Sünden auch die Gottes Lehre
„in dem Herzen des Mannes, der sich nicht hütet wol:
„dann fället sie ihn nieder in den Flammengrund
„in die heiße Hölle, wo er dem Himmelskönig nicht
„fürder wird zum Frommen, sondern die Feinde werden ihn
„allda mit Wehqual martern. Mit Worten stets fortan
„lehrt in diesem Lande! ich kenne dieser Leute Gesinnung,
„die so manigfachen Gemüter der Menschenkinder.
„Es kehrt so mancher sein Gemüt ebendahin und sorget mehr darum,
„wie er den Hort behalte, als wie er des Himmelskönigs
„Willen möge wirken: drum kann nicht wachsen da
„das heilige Gebot Gottes, obgleichs wol haften mag
„und Wurzeln schlagen, da es die Weltgüter drängen,
„gleichwie das Gekräut und die Dornen das Kraut umfangen
„und wehren ihm den Wachstum: so thut das Weltgut dem Manne,

„das Herz ihm heftend, daß es nicht beherzigen kann
„der Mann in seinem Gemüte, was ihm am meisten not thut,
„wie er das würken möge, solang er in der Welt hier lebt,
„damit er in der Ewigkeit dereinstmals möge
„haben des Himmels Reich durch seines Herren Gnade
„und endeloses Gut, wie das kein einziger Mann
„in dieser Welt kann wißen: so weithin kann
„in seinem Gemüte denken kein Mann auf Erden,
„daß es behalten könnte das Herz des Mannes,
„daß er in Wahrheit das wiße, was der waltende Gott
„Gutes hat bereitet, das all gegeben wird
„der Menschen jeglichem, der ihn hier minnet wol
„und der hier selber dazu seine Seele anhält,
„daß er gelangen möge zu dem Lichte Gottes."

XXXV. Gleichnis vom Unkraut unter dem Waizen und dessen Auslegung (jüngstes Gericht).

So lehrte er da mit Worten; es stund der Leute Menge
um den Gebornen Gottes und hörte ihn in Bildern viel
über dieser Welt Ende mit Worten kund thun.
Er sprach daß auch auf seinen Acker ein Adelsmann
reines Saatkorn säete selbst mit seinen Händen
und wollte da so wonnesames Gewächs erzielen,
erfreuliche Frucht. Da gieng der Feind hinterher
mit tückischem Sinn und übersäte mit Trespen alles,
mit dem übelsten Unkraut. Auf wuchsen beide
„das Korn und das Gekräut. Da kamen seine Diener
„nach Haus gegangen und ihrem Herren sagten
„die Dienstmannen drauf mit dreisten Worten:
„„Du säetest doch lauteres Korn, mein lieber Herr,
„„einzig auf deinen Acker, und nun sieht man des Unkrauts mehr
„„nirgends wuchern und wachsen: wie konnte das werden also?""
„Drauf gab zur Antwort ihnen der Adelsmann,
„der Dienstherr seinen Dienern: „„Wol denken kann ich mirs,
„„daß da ein unholder Mann hat Unkraut nachgesäet,
„„ein Feind aus Falschheit, der mir die Frucht nicht gönnte,
„„mir das Gewächs verderbend."" Da sprachen wiederum die Freunde
„die Jünger ihm entgegen: „„Gehen wollen wir hinzu,

„„kommen mit Kraft und das Gekräut ausraufen,
„„es holen mit unsren Händen.““ Drauf sprach ihnen wieder
ihr Herr entgegen:
„„Ich will nicht, daß ihr jätet! ihr könnt euch wahren nicht,
„„bei eurem Gang euch hüten, wenn ihrs auch gerne thätet,
„„daß ihr nicht der Keime zu viel des Korns verwüstet
„„und fället sie unter euren Füßen. Man laße sie fort wachsen
„„das eine mit dem andern, bis daß die Ernte komme
„„und auf dem Felde dann die Früchte reif sind,
„„die Ähren auf dem Acker! Dann fahren wir alle zu,
„„holen es mit unsren Händen und das hehre Korn
„„sammeln wir dann säuberlich und bringen es in meine Scheune
heim,
„„heben es geschützt da auf, daß keinen Schaden möge
„„ihm irgendwas da anthun, und das Unkraut nehmen wir,
„„binden es in Bündel und werfen es in bitter Feuer,
„„laßens holen da die heiße Lohe,
„„die unersättliche Flamme.““
Schweigend stand da
des Gefolges mancher, was der Völkerherr
der hehre machtreiche Christ wohl meinen wollte
und mit dem Bild bezeichnen, der Gebornen reichster.
Sie heischten da so dringend von dem Herrn dem guten,
die Lehre zu erläutern, daß die Leute fortan
die heilige möchten hören. Da sprach ihnen ihr Herr entgegen,
der hehre machtreiche Christ: „das ist des Menschen Sohn,
„ich bin das selbst, der da säet, und diese seligen Männer
„sind das lautere Korn, die meinen Lehren hören
„und würken meinen Willen. Diese Welt ist der Acker,
„das breite Bauland der Gebornen der Menschen.
„Der Satan ist das selber, der da säet hinterher
„so leidige Lehre; er hat dieser Leute so viele
„verwirrt in dieser Welt, daß sie Werke der Schande
„würken nach seinem Willen. Doch sollen hier noch wachsen
fürder
„die Verfluchten ebenso wie die frommen Männer,
„bis daß die Macht des Weltbrandes über die Menschen fährt,
„das Ende dieser Welt. Dann ist aller Äcker jeder
„gereift in diesem Reiche und der Ratschluß Gottes
„erfüllt sich an den Völkern, wenn zerfährt die Erde:

„das ist die gröste aller Ernten! Dann kommt in Glanz der Herr
„von oben mit seiner Engel Schaar, und es kommen all zusammen
„die Leute, die dies Licht je sahen, und sollen dann ihren Lohn empfangen
„für Übeles und Gutes. Dann gehn die Engel Gottes
„die heiligen Himmelswächter, und lesen die Herzensreinen
„hier einzeln zu einander und thun sie an das ewigschöne
„an das hohe Licht des Himmels, und in der Hölle Grund die andern,
„werfen die verwürkten in das wallende Feuer:
„da sollen sie gebunden dulden bittere Lohglut
„und harte Qualen; die andern werden herlich in Wonne
„im Himmelreiche gleich der hellen Sonne
„lichtvoll leuchten. Solchen Lohn empfangen
„die Sünder für ihre schlimmen Werke! Drum wer gesunden Sinn
„hat in seinem Herzen oder wer da hören kann
„mit seinen Ohren hier auf Erden, der möge in dem Innersten
„seines Herzens beherzigen, wie er am hehren Tage
„wider den reichen Gott soll Reden stehen
„für all die Worte und die Werke, die er in dieser Welt hier thut!
„Das ist das angstlichste von allen Dingen,
„das furchtbarste für die Volkeskinder, daß sie dann sollen zu ihrem Fürsten reden
„entgegen ihrem guten Herrn! Es möchte so gern alsdann
„frei sein von Frevel der Volkskinder jeder,
„von schlimmer Sündenschuld. Drum sorgen soll zuvor,
„eh er dies Licht verläßt, der Leute jeder,
„der dann den ewigen Ruhmglanz will zu eigen haben,
„das hohe Himmelreich und auch die Huld Gottes!

XXXVI. Gleichnisse vom Senfkorn und vom Netz.

So erfuhr ich daß selbst allda der Sohn des Herrn [XXXII.]
der beste aller Gebornen in Bildern lehrte,
welches da wäre in diesem Weltreiche
hier unter den Menschen dem Himmelreiche gleich,

sprach daß oft etwas unbedeutend kleines ansehnlicher würde
und so hoch sich erhübe, wie das Himmelreich es thut,
das mächtiger ist an Größe, als es der Menschen einer
wähnt in dieser Welt. „Auch ist das Werk ihm gleich,
„wenn man in die See hinein ein Schleppnetz wirft,
„ein Fischgarn in die Flut und fängt da beides,
„übele und gute, zieht sie auf zum Strande,
„bringt sie zum Lande hin und liest dann aus
„die guten auf dem Sande und läßt wieder an den Grund die andern
„in die weite Woge fahren. So thut der waltende Gott
„den Heldenkindern an dem hehren Tage,
„bringt dann all zusammen die Erdenvölker,
„liest für das Reich des Himmels die Reinen aus
„und läßt die Frevelhaften fahren an den Grund
„des Höllenfeuers: nicht weiß der Helden jemand
„eine Wehqual der vergleichbar, die dann die Wehrmänner trifft
„die Erdenvölker in der untersten Hölle,
„noch mag auch der Vergeltung jemand ihres Gleichen finden,
„des Wolstandes und der Wonne, die dann der Waltende beschert,
„die Gott selbst geben will der Guten jedem,
„die hier sich daran halten, daß sie ins Himmelreich dereinst
„zu dem langdauernden Licht gelangen mögen."

XXXVII. Christus in Galiläa verschmäht und mit Lebensgefahr bedroht.

So lehrte er da mit Weisheit und die Leute kamen
aus ganz Galiläaland zu ihm, das Gotteskind zu sehen:
die thatens aus Verwunderung, von wo ihm solches Wort möchte kommen
so klug gesprochen, daß er die Kunde von Gott
so sicher und so wahrhaft sagen konnte,
so kräftiglich verkünden: „Er kommt doch von diesem Stamme (sprachen sie)
„der Mann nach seiner Verwandtschaft! hier ist seine Mutter bei uns,
„das Weib unter diesem Wehrvolk: wir wißen das ja alle
„so offenkundig ist uns seine Abkunft und all seine Verwandtschaft;

„er erwuchs unter diesem Wehrvolk. Von wo sollte ihm solche Weisheit kommen
„und ansehnlichere Macht, als hier andre Männer haben?“
So verachteten ihn die Leute, sprachen übermütige Worte
über den Herrn den so heiligen: hören wollten sie
auf seine Botschaft nicht. Da wollte er auch der Bilder nicht viele
ihres Unglaubens halber ihnen offen kund thun
noch mehre Zeichen ihnen zeigen; denn er kannte ihr zweifelnd Herz,
ihren widerspenstigen Willen: es waren keine Andere
so grimm unter den Juden wie die im Galiläalande,
so verhärteten Herzens. Obgleich der heilige Christ dort
geboren war, der Gottsohn, so wollten sie doch seine Botschaft nicht
empfangen frommen Sinnes, sondern das Volk begann
unter sich Rat zu halten, wie sie den reichen Christ
wunderbar peinigten. Sie hießen das Wehrvolk kommen
da in Schaaren zusammen: einer Schuld wollten sie
den Gottes Sohn so gern da anklagen
widrigen Willens. Sie verlangten nach seinen Worten nicht,
nach seinen Reden voll Weisheit, sondern beratschlagten sich,
wie den so Kräftigen sie könnten von einer Klippe werfen
über eine Bergwand hinab: dem Gebornen Gottes
wollten sie Leib und Leben nehmen. Doch mit den Leuten zusammen
fuhr er da so fröhlich: nicht war in Furcht sein Sinn;
er wuste daß nicht konnten die Kinder der Menschen
ob seiner Gottheit, die grimmen Juden,
ihm zufügen einen Schaden, eh seine Zeit gekommen,
noch ihm ein Leid anthun. Mit den Leuten zusammen
stieg er auf die Steinklippe, bis sie zur Stätte kamen,
wo sie ihn über die Wand hinab zu werfen dachten,
ihn in den Grund zu stürzen, daß er den Geist aufgäbe
an seines Lebens Ende. Da war der Leute Trachten
auf dem Berge oben die bitteren Gedanken
der Juden all zergangen, daß keiner da war so grimmen Sinnes,
so wutvollen Sinnes, daß er des Waltenden Sohn
den Christ erkannte: so bekannt war er da Niemand,

daß sie zu unterscheiden ihn vermochten; so konnte er unter ihrer Schaar da stehen
und in der Menge der Leute mitten umhergehen,
fahren unter ihrem Volke. Er schuf sich den Frieden selbst,
sich vor der Menge schützend, gieng mitten hindurch
durchs Volk der Feinde und fuhr von dannen,
wohin er wollte, in eine Wüste, des Waltenden Sohn,
der Könige kräftigster: er hatte zu erkiesen Gewalt,
wo er am liebsten wollte in dem Lande sein
und weilen in dieser Welt.

XXXVIII. Enthauptung Johannes des Täufers.

Einen andern Weg fuhr nun [XXXIII.]
Johannes mit seinen Jüngern, des Herren Amtmann,
und lehrte die Leute langdauernden Rath
hieß sie ihr Bestes schaffen und das Böse meiden,
Mordwerk und Frevel: er war dort manchem lieb
der guten Männer. Er gieng zum Judenkönig
zu dem Herzog in sein Haus, der da geheißen war
nach seinen Eltern Herodes, ein übermütiger Mann.
Bei wohnte der dem Weibe, das seinem Bruder zuvor
war angetraut gewesen, bis der anderswohin gieng
und wechselte die Welt: das Weib nahm drauf
der König sich zur Gattin, die schon Kinder hatte
geboren von seinem Bruder. Ihn begann über die Braut zu tadeln
Johannes der gute, sprach daß dem Herrn das wäre
dem Waltenden zuwider, daß das der Wehrmänner einer thue,
daß in sein Bett er nehme seines Bruders Gattin
und sie sich habe zur Frau: „Willst du mir hören (sprach er)
„und meinen Lehren glauben, so sollst du sie nicht länger haben,
„sondern meid sie im Gemüte! habe solche Minne nicht zu ihr
„und sündige nicht so sehr!“ Da kam in Sorgen das Herz
des Weibes nach den Worten, er möchte den weltlichen Herrn
den König bereden mit klugen Worten,
daß er sie verließe. Sie begann Leides da so viel
zu beschließen insgeheim und den Schergen befahl sie,
daß sie einfangen sollten den Unsündigen

und mit Kettenbanden in einem Kerker ihn
belegen mit Gliederfeßeln. Doch wegen der Leute wagten
sie ihn nicht umzubringen; denn sie waren alle ihm befreundet,
wußten daß er so gut und daß er Gott wert sei,
hielten für einen Wahrsager ihn, wie sie das wol konnten.
Nun war in jenem Jahrgange des Judenkönigs Tag
herbei gekommen, an dem er geboren worden,
wie das ausgesagt hatten alte Volksmänner,
daß er an dieses Licht da sei gekommen: so wars der Leute Sitte,
daß des Volkes jeder festlich sollte
mit einem Gastmahl das begehen. In den Gastsaal ward dort
eine mächtiggroße Menge von Männern versammelt
von Herzögen in das Haus, in dem ihr Herr war
auf seinem Königsstuhle. Es kamen da der Juden
in den Gastsaal manche und wurden guten Mutes,
gar fröhlich in der Brust: in Freude sahn sie
ihren Ringgeber. In den Reckensaal trug man
in Schaalen den Wein; es eilten Schenken umher,
giengen mit Goldgefäßen. Da ward großer Jubel
erhoben in der Halle; die Helden tranken.
Die Lust trieb nun des Landes Hirten,
was er zur Wonne wol am meisten dem Wehrvolk möchte thun.
Ein mutwillig Mädchen hieß er zum Mahle kommen,
die Geborne seines Bruders, wo auf seiner Bank er saß
verwegen von dem Weine, und zu dem Weibe sprach er,
redete sie an vor der Menge und eifrig bat er,
daß sie vor dem Tischgästen möchte ein Tanzspiel anheben
erfreulich in dem Festsaal: „Laß dieses Volk hier sehen,
„wie du gelernt hast der Leute Menge
„an den Bänken zu ergötzen! Wenn du die Bitte mir erfüllst,
„mein Wort vor dem Wehrvolk, dann will ich dir nun wahrlich sagen,
„vor diesen Leuten es geloben und es auch leisten so,
„daß ich werde dir darnach gewähren alles,
„was vor diesen meinen Ringfreunden du zu erreichen wünschest:
„und solltest du auch die Hälfte meiner Herrschaft fordern,
„meines Reiches Halbteil, so soll der Recken keiner
„es doch wenden mit seinen Worten und es soll werden also!“

Da war des Mägdleins Gemüt gewonnen,
das Herz ihrem Herrn zu Willen, daß sie im Hause drinnen
in dem Gastsaal dort begann zu tanzen,
ganz wie es der Leute Landesweise fügte,
des Judenvolkes Sitte. Die Jungfrau spielte
behende in dem Hause. Das Herz war in Lust
das Gemüt so Mancher. Als nun das Mägdlein hatte
gedient allda zu Dank dem König
und auch den Helden allen die in der Halle waren,
der guten Gästeschaar, da wollte seine Gabe haben
das Mägdlein vor der Menge. Zu ihrer Mutter gieng sie
und fragte diese gar geflißentlich,
was von dem Burgwart sie erbitten sollte.
Die unterwies sie da nach ihrem Willen, hieß vor dem Wehrvolk sie
nichts anders sich erbitten, als daß man ihr da gäbe
das Haupt des Johannes in der Halle drinnen
gelöst von seinem Leibe. Das war den Leuten allen Harm,
den Männern im Gemüte, als sie das von dem Mägdlein hörten;
so wars dem König auch: doch konnte er nicht lügen,
sein Wort nicht wenden. Er hieß seinen Waffenträger
gehen aus dem Gastsaal und hieß den Gottesmann
lösen von dem Leben. Da wars nicht lang darnach,
daß man das Haupt hin in die Halle brachte,
des Volksmannes Kopf, und gabs dem Fräulein drauf
dem Mägdlein vor der Menge: sie trugs zur Mutter fort.
Das war der Endetag des besten von allen Männern,
des weisesten von denen, die in die Welt je kamen,
die von einem Mann ein Weib als Mannkind gebar,
läßt man voran nur immer den einen stehen,
welchen die Magd gebar, die keines Mannes kundig
je ward in dieser Welt: den hatte der waltende Gott
von des Himmels Auen durch den heiligen Geist
gegeben mächtig und er hatte seines Gleichen nirgends
weder zuvor noch später. Gefahren kamen
Männer zu Johannes, manche seiner Jünger,
ein seliges Gefolge, und in den Sand begruben sie
den Leichnam des Geliebten, wusten daß er das Licht Gottes
den herlichen Himmelsjubel mit seinem Herrn zusammen
zu eigen durfte haben und durfte dort oben zur Heimat

der Freudengüter fahren. Drauf giengen die Gefolgsmannen wieder [XXXV.]
die Jünger des Johannes jammernd von dannen,
die heiligen Seelen: ihres Herren Tod
war ihnen gar sehr zur Sorge. Zu suchen giengen sie
in der Wüste da des Waltenden Sohn,
den kraftreichen Christ, und thaten ihm kund den Tod
des guten Mannes, wie der grimme König
enthauptet hatte den hehrsten der Männer
mit des Schwertes Schneide. Keinen Schmerz wollte äußern
darob der Sohn des Herrn: er wuste daß die Seele war
die heilige behalten vor den haßvollen Geistern
in Friede vor den Feinden.

XXXIX. Speisung der Fünftausend.

So Viele hörten da
über all die Landschaft hin, wie dort der Lehrer bester
war in der Wüste: Wehrvolk sammelte sich,
es fuhr das Volk hinzu erfüllt von Eifer
nach seinen weisen Worten. Auch war der Wille das
des Sohnes Gottes, daß er ein solch Gefolge
zum Lichte Gottes laden möchte,
gewinnen mit ihrem Willen. Der Waltende lehrte
all den langen Tag der Leute manche,
ausländische Männer, bis am Abend sank
die Sonne zu ihrem Sitze. Da giengen seine Mannen
zum Gottessohn, die Zwölfe, und sagten ihrem guten Herrn,
mit welcher harten Not die Helden lebten: „Ihnen ist deine Hilfe not
„in dieser unfruchtbaren Einöde; es können sich nicht aufrecht halten
„die Helden vor des Hungers Zwang. Nun laß sie, Herr du guter,
„dahin wandern, wo sie Wohnungen finden! nah sind hier bewohnte Burgen
„manche mit einer Menge Volkes: Mundkost finden dort zum Kaufe
„die Wehrmänner in den Wohnstätten." Da sprach der waltende Christ,

der Fürst der Völker: „Ferne sei das,
„daß um der Leibesnahrung willen sie verlaßen sollten
„meine lieblichen Lehren! Gebt ihr diesen Leuten genug,
„haltet mit Willen sie hier fest!“ Da hatte sein Wort bereit
Philippus der erfahrene Mann: „Es sind so Viele hier,
„eine Menge von Menschen; hätten wir zur Mundkost für sie
„zu geben auch bereit, so wirs mit Geld aufwögen
„und zusammen hier der Silberlinge
„bezahlten zweihundert, doch wärs noch zweifelhaft,
„ob jeder Einzelne auch nur etwas erhielte:
„so wenig wäre diesem Wehrvolk das!“ Da sprach der Wart des Landes
und fragte seine Jünger, geflißentlich,
der Menschenkönig, was sie zur Mundkost hätten
gewonnen an Speise. Da sprach mit seinen Worten ihm entgegen
vor den Andern Andreas und zu dem Allwalter
selber sagte er: „Wir besitzen hier bei uns
„gar nichts an Vorrat als Gerstenbrode
„fünfe auf unserer Fahrt sowie der Fische zween:
„was ist für diese Menge das?“ Da sprach der machtreiche Christ,
der gute Gottessohn, hieß sie das ganze Volk
scheiden und schichten und hieß in Schaaren setzen
auf den Erdboden hin sich all die Leute
ins Gras das grüne, und zu seinen Begleitern sprach
der beste aller Gebornen, hieß sie die Brote holen
sowie die Fische auch. Es harrete das Volk in Stille
und saß da beisammen, während mit selbsteigner Kraft
der Menschen Herr die Mundkost weihete,
der heilige Himmelskönig, und mit den Händen brach.
Er gab es seinen Jüngern und unter die große Menge
hieß ers tragen und vertheilen. Sie thaten, wie er gebot,
und brachten gern seine Gabe zu jedem der Männer,
die heilige Hilfe. Unter den Händen wuchs
die Mundkost der Männer jedem. Der Menge ward
das Leben da in Lust; es wurden die Leute alle
satt, das selige Volk, das dort versammelt war
von allen weiten Wegen. Drauf hieß der waltende Christ
hingehen seine Jünger und verhüten wol,
daß nicht umkämen die Ueberbleibsel:
die hieß er sammeln, als satt geworden

des Menschengeschlechtes mancher. Der Mundkost war da
übrig von dem Brode, daß man auflas zusammen
zwölf Körbe voll. Ein mächtig Zeichen war das,
große Kraft Gottes; denn im Ganzen waren
ohne die Weiber und Kinder des Wehrvolks dort beisammen
fünftausend der Zahl nach. All das Volk erkannte,
die Männer in ihrem Gemüte, daß sie einen machtreichen
Herrn dort hätten. Den Himmelskönig
lobten da die Leute, sprachen daß nie an dieses Licht gekommen
ein weiserer Wahrsager oder der Gewalt mit Gott
in diesem Mittelkreiße hätte mehr gehabt
und einfältigeren Sinn. Alle sprachen,
daß er würdig wäre aller Wonnegüter,
daß er zu eigen müße das Erdreich besitzen,
weiten Weltreichtum, da er solche Weisheit habe,
so große Kraft mit Gott. Da beschloß die ganze Menge,
daß sie zu ihrem Hehrsten ihn erheben wollten,
erkören ihn zum Könige. Doch für den Christ war das
von Wert mit nichten, da er dies Weltreich ja
die Erde und den Obenhimmel durch sein Eines Kraft
selbst hat geschaffen und seitdem auch erhielt
Land und Leutevolk, obgleich das leugneten
die bösen Widersacher, daß in seiner Gewalt all stund
die Kraft der Königreiche und des Kaisertumes
und der Menschenvölker Gericht. Drum wollte durch Menschenspruch
der Herr der heilige keine Herschaft haben,
eines Weltkönigs Namen. Doch stritt er da mit Worten nicht
fürder wider das Volk, sondern fuhr wohin er wollte.
Auf ein Gebirg hinauf floh der Geborne Gottes
vor der Männer vermeßenen Reden und seine Mannen hieß er
über einen See hin segeln und selbst gebot er ihnen,
wo sie ihm entgegen wieder gehen sollten.

XL. Christus und Petrus wandeln auf dem Waßer.

Da verlief sich über all die Landschaft hin der Leute Menge, [XXXV.]
es zerfuhr das große Volk, sobald ihr Fürst war gegangen
auf das Gebirg hinauf, der Gebornen reichster,
der Waltende nach seinem Willen. An des Waßers Gestade

sammelten sich die Gesellen Christi, die er sich selbst erkoren,
die Zwölfe in guter Treue: sie kannten Zweifel nicht;
sie wollten gern vielmehr in Gottes Dienste
steuern über den Strom. Sie ließen über starke Fluten
das Schiff das hochgehörnte durchschneiden das klare Waßer,
die lauteren Wogen. Es entschritt das Licht des Tages,
die Sonne gieng zum Sitze und die Seefahrer hüllte
die Nacht in Nebel. Mit dem Nachen strebten
sie vorwärts über die Flut. Da war die vierte Stunde
der Nacht gekommen. Der Notretter Christ
nahm wahr die Wogenfahrer. Ein großer Wind erhub sich,
ein tobend Unwetter; es tosten die Wogen,
der Strom an dem Steven; es steuerten mit Kraft
die Wehrmänner gegen den Wind: bewegt war ihr Herz,
ihr Sinn voll Sorgen; sie selber wähnten
nicht lebend über die Fluten ans Land zu kommen
ob des Wutkampfs des Wetters. Den waltenden Christ
sahen sie da selber gehen auf dem See oben
zu Fuße wandelnd: er konnte in die Flut hinein
in die See nicht sinken, da seine selbsteigene Kraft
die heilige ihn hielt. Das Herz ward bange,
das Gemüt der Männer; sie fürchteten daß der mächtige Feind
zum Trug das ihnen thäte. Da sprach ihnen tröstend zu
der heilige Himmelskönig und sagte daß er ihr Herr wäre,
der mächtige und hehre: „Mut sollt ihr nun
„festen darum faßen; nicht sei furchtsam euer Herz!
„gebahret euch nur mutig! ich bin der Geborne Gottes,
„sein selbsteigner Sohn, der wider die See euch wird
„wider den Meerstrom schützen.“ Da sprach ihm der Männer einer entgegen
über des Schiffes Bord, der *sehr* würdige Mann
Petrus der gute: „Keine Pein soll mir machen
„des Waßers Wüten! wenn du, Waltender, es bist,
„mein Herr du guter, wie mirs in meinem Herzen dünkt,
„dann laß mich wandeln zu dir über diesen Wogenstrom,
„trocken über das tiefe Waßer, wenn du mein teurer Herr bist,
„so Manchen ein Beschützer!“ Da hieß der machtreiche Christ
ihn ihm entgegen gehen. Er war sogleich bereit,
stieg von dem Steven und strebend gieng er
vorwärts zu seinem Fürsten. Die Flut hielt aufrecht

den Mann durch die Macht Gottes, bis daß er im Gemüte anfieng
vor der Tiefe sich zu fürchten, als er da treiben sah
die Wogen mit dem Winde: es schlugen die Wellen rings um ihn,
der hochgehende Strom. Sobald er da im Herzen zweifelte,
da wich das Waßer unter ihm und in die Wogen hinein
in den Seestrom sank er, und ohne Säumen rief er
sogleich zum Gottes Sohne und begehrte dringend,
daß er ihm nahe mit Hilfe, da er in Nöten war,
der Held in harter Bedrängnis. Der Herr der Völker
faßte ihn mit seiner Hand und fragte ihn sogleich,
warum er zweifelte: „Zu zagen brauchst du nicht;
„du konntest wahrhaft wißen, daß dich des Waßers Kraft
„der Seestrom nicht konnte in des Sees Mitte
„an deinem Fußgang hindern, solang du festen Glauben
„zu mir hattest in deinem Herzen. Ich will zu Hilfe dir nun kommen,
„aus dieser Not dich retten.“ Da nahm der Machtreiche
der Heilige ihn bei den Händen: es ward das helle Waßer
wieder fest unter seinen Füßen und zu Fuße giengen
sie beide nun zusammen, bis über Bord des Schiffes
sie stiegen von dem Strome, und an dem Steven saß nun
der beste aller Gebornen. Da wurden die breiten Waßer
gestillt, die Ströme, und zum Gestade kamen
zusammen an das Land die Seebefahrer
durch den Wutkampf des Waßers. Da sagten sie dem Waltenden Dank
und priesen den teuren Herrn mit Thaten und mit Worten.
fielen ihm zu Füßen und sprachen viel zu ihm
der weisen Worte, sagten sie wüßten sicher,
daß er selbst wäre der Sohn des Herrn
wahrhaft in dieser Welt, daß er Gewalt besitze
über den Mittelkreiß und könne der Menschen jedem
fristen das Leben, ganz wie er auf der Flut sie schützte
gegen des Waßers Wutkampf.

XLI. Das Cananäische Weib.

Drauf gieng der waltende Christ [XXXVI.]
von dem See fürbaß, der Sohn des Herrn,
der Eingeborne Gottes. Ausländer kamen

entgegen ihm gegangen: seine guten Werke
waren fernhin kund und daß er so Vieles sagte
mit wahrhaften Worten. Sein Wille war es ja,
zu führen und zu fördern solche Völkerschaft,
daß Gott sie immer gerne dienten
und wären so gehorsam dem Himmelskönig,
des Menschengeschlechtes manche. Er gieng da über die Marken der Juden
zur Sidonburg hin mit seinem Gefolge,
mit den guten Jüngern. Ihm kam entgegen dort
ein ausländisches Weib von edeler Geburt
aus dem Cananäerlande. Die bat den kräftigen Herrn
den heiligen, daß er ihr Hilfe schaffte: „Es ist mir Harm gekommen,
„Kummer um meine Tochter; sie ist von Krankheit befallen,
„bethört durch Tückegeister: nun ist der Tod ihr zur Hand;
„ihr haben Wutgeister das Bewußtsein genommen. Nun bitte ich dich, waltender Fürst,
„dich selbst, den Sohn Davids, daß du von solchem Siechtum sie befreist,
„daß du die so bitter gequälte erbarmungsvoll
„bewahrest vor den Wutgeistern!“ Noch gab der waltende Christ
keine Antwort ihr. Doch unerschrocken
folgte sie ihm auf seiner Fahrt, bis sie zu seinen Füßen kam,
und rief ihn jammernd an. Da baten die Jünger Christi
ihren Herrn den guten, daß er im Herzen milde
dem Weibe möchte werden. Da hatte sein Wort bereit
der Sohn des Herrn und sprach zu seinen Jüngern:
„Zuerst soll ich Israels Abkömmlingen werden
„dem Volk zum Heile, damit sie frommen Sinn
„haben zu ihrem Herrn; es thut ihnen Hilfe not:
„die Leute sind verloren, da sie verlaßen haben
„das Wort des Waltenden. Das Wehrvolk ist im Abfall
„und will dem Herrn nicht gehorchen, hat Herzens Tücke;
„ungläubig sind die Israelskinder
„die Helden ihrem Herrn: doch soll Hilfe kommen
„von da den Außenvölkern allen!“ Es bat unabläßig
das Weib mit ihren Worten, daß ihr der waltende Christ
möchte in seinem Gemüte milde werden,
daß sie noch fürder ihrer Tochter sich erfreuen dürfte
und geheilt sie dürfte haben. Ihr sprach der Herr entgegen

der machtreiche hehre: „Keinem Manne ziemt das
„und nicht wol steht es zu thun der Wehrmänner einem,
„daß seinen Gebornen er das Brot versage,
„es gegen ihren Wunsch verweigere und laße sie Wehe leiden,
„haßgrimmen Hunger, und füttere seine Hunde damit."
„Wahr ists (sprach sie), Waltender, was du mit deinen Worten sprichst
„und sicher mir da sagst! doch laufen im Saale drinnen
„ja oft umher die Hündlein unter ihres Herren Tische
„von den Brocken satt, die unter die Bank ihrem Herrn
„entfallen von dem Tische!" Da hörte das Friedekind Gottes
den Willen des Weibes und sprach mit Worten zu ihr:
„Wol dir, o Weib, daß dein Wille gut ist!
„groß ist dein Glaube an Gottes Macht,
„an der Leute Herrn. Es wird geleistet also
„um deines Mägdleins Leben, wie du von mir erbatest!"
Es ward geheilt alsbald, wie es der Heilige sprach
mit wahrfesten Worten. Das Weib frohlockte,
daß sie noch fürder ihres Kindes sich erfreuen durfte:
es hatte ihr geholfen der Heiland Christ
und hatte die, die durch der Feinde Kraft verfangen war,
bewahret vor den Wutgeistern.

XLII. Das Amt der Schlüßel und Verkündigung der Passion.

Drauf gieng der Waltende fürbaß,
der beste aller Gebornen, eine andre Burg zu suchen:
die war erfüllt so dicht vom Volk der Juden.
besetzt mit Südleuten. Da erfuhr ich, wie er sagte zu seinem Gefolge,
zu seinen Jüngern, die er in seiner Güte sich erkoren, daß gern bei ihm weilten
die Wehrmänner ob seiner weisen Reden: „Ich will euch all mit Worten fragen,
„ihr Jünger mein: was sagen diese Judenleute,
„des Mannvolks hehre Menge, was für ein Mensch ich sei?"
Seine Freunde gaben freudig ihm darauf
seine Jünger da zur Antwort: „Nicht sind die Judenleute
„einstimmig alle; es halten Etliche dich für Elias,

„für den weisen Wahrsager, der einst weilte lange
„hier in diesem Heervolk; es halten dich für Johannes Andere,
„für den teueren Gottesboten, der hier taufte vormals
„das Wehrvolk in dem Waßer. Doch mit Worten sprechen Alle,
„du seiest irgend einer von den edelen Männern,
„von den weisen Wahrsagern, die hier mit Worten einst
„lehrten diese Leute, seist wieder an dies Licht gekommen
„dem Wehrvolk zur Unterweisung." Da sprach der waltende Christ:
„Wer sagt ihr denn, daß ich sei, meine eignen Jünger,
„ihr lieben Leute?" Nicht laß war da
Simon Petrus; ohne Säumen sprach er
der eine für sie Alle, (guten Eifer hatte er
und herzhaften Sinn, war hold seinem Fürsten):
„Du bist des Waltenden wahrer Sohn, [XXXVII.]
„des lebenden Gottes, der dieses Licht erschuf,
„Christ der ewige König: so wollen wir bekennen alle,
„wir deine Jünger, daß du bist Gott selbst,
„der Heilande bester!" Da sprach ihm wieder sein Herr entgegen:
„Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas! du konntest das nicht selbst erdenken,
„merken es in deinen Mutgedanken, noch konnte eines Menschen Zunge
„mit Worten dir das weisen: das that der Waltende dir selbst,
„der Vater aller Volkeskinder, daß du so flink da sprachst
„so tief über deinen Herrn! Des wird dir teuerer Lohn.
„Hehr ist an deinen Herrn dein Glaube, dein Herz gleicht dem Steine:
„so fest bist du wie der Fels der harte. Die Volkskinder
„sollen dich drum Sanct Peter heißen: meinen Saal wird man über diesem Steine bauen,
„das heilige Haus Gottes; seine Hausgenoßen sollen
„selig sich dahin versammeln. Nicht können wider seine sehr starke Kraft
„der Hölle Pforten halten. Ich gebe dir des Himmels Schlüßel,
„daß du must nächst mir die Macht besitzen
„über all das Christenvolk. Es werden kommen zu dir
„alle Geister der Menschen; du hast große Gewalt.
„Wen du auf Erden aus allen Völkern
„hier binden willst, dem ist beides gethan,
„das Himmelreich verschloßen und die Hölle ist ihm offen,

„das brennende Feuer. Doch wen du willst entbinden wieder,
„entheften ihm die Hände, dem ist das Himmelreich erschloßen,
„der Lichter gröstes und Leben in Ewigkeit,
„die grüne Gottes Au. Mit solcher Gabe will ich dir
„lohnen deinen Glauben!
Noch sollt ihr diesen Leuten nicht
„es melden vor der Menge, daß ich bin der machtreiche Christ,
„Gottes einiger Sohn. Es werden die grimmen Juden
„mich Unschuldigen noch binden, die argen Männer,
„wunderbar mich würgen und große Wehqual mir
„bereiten in Jerusalem: sie berauben mich des Lebens
„mit scharfen Schwertern und mit Schneiden der Speere,
„lösen mich vom Leibe. Doch an dies Licht werde ich
„durch Gottes Kraft aus meinem Grab erstehen
„an der Tage drittem." Da war der trefflichste der Helden
gar sehr in Sorgen, Simon Petrus:
voll Harm ward ihm Herz; zu seinem Herren sprach
der Recke in der Beratung: „Das wird ja der reiche Gott
„der Waltende nicht wollen, daß dir so große Wehqual sollte
„widerfahren in diesem Volke! Ferne sei das,
„mein heiliger Herr!" Da sprach ihm wieder sein Herr entgegen
der hehre machtreiche Christ, der im Gemüt ihm hold war:
„Was willst du meinem Willen so zuwider sein,
„der Kempen bester? du kennst wol dieser Völker
„menschliche Gewohnheit, doch nicht die Macht Gottes,
„die ich vollführen soll. Ich kann dir Vieles sagen
„mit wahrhaften Worten, daß unter diesem Wehrvolk hier
„stehen meine Mannen, die nicht sterben werden
„und nicht von hinnen fahren, bevor des Himmels Licht
„das Gottesreich sie sehen."

XLIII. Christi Verklärung und abermalige Verkündigung der Passion.

Von seinen Begleitern wählte er
sich ohne Säumen drauf den Simon Petrus,
den Jacob und Johannes, die guten zwei,
beide die Gebrüder und auf einen Berg hinauf gieng
gesinnet mit seinen Begleitern das selige Gottkind
mit den drei Gefolgsmannen, der Völker König,

der Walter dieſer Welt: er wollte dort der Wunder viele
der Zeichen ihnen zeigen, daß ſie nicht zweifeln möchten,
daß er ſelbſt wäre der Sohn des Herrn,
der heilige Himmelskönig. Auf ein hohes Gebirge
ſtiegen ſie, auf eine Steinhöhe, bis ſie zur Stätte kamen
in der Wolken Nähe, die ſich der waltende Chriſt
der Könige kräftigſter erkoren hatte,
daß er ſeinen Begleitern ſeine Gottheit wollte
dort durch ſein Eines Kraft vor Augen zeigen
in einem Bild voll Glanz. Als er ſich dort nun zum Gebete neigte, [XXXVIII.]
da war dort oben ihm ganz anders geworden
Gewand und Antlitz; es wurden ihm die Wangen licht
blinkend gleich der blendenden Sonne: ſo erglänzte der Geborne Gottes
leuchtend an ſeinem Leibe; Lichtglanz ſtrahlte
wonnig von des Waltenden Sohn: ſein Gewand war anzuſehen
wie Schnee ſo weiß. Gar ſeltſame Dinge
ereigneten ſich darauf: Elias und Moſes
kamen zu dem Chriſt, mit dem ſo Kräftigen
Worte da zu wechſeln. Es ward dort ein ſo wonneſam Geſpräch,
ſo herliche Worte unter den heiligen, wo ſich des Herren Sohn
unterhalten wollte mit den hehren Männern.
Es ward ſo lieblich auf dem Berge: ein Licht ſchien blendend,
ein hehrer Garten war allda und grüne Auen
dem Paradieſe gleich. Petrus drauf
der hartmutige Held zu ſeinem Herren ſprach,
zum Gottesſohne: „Gut iſts hier zu weilen,
„wenn du es wünſcheſt, waltender Chriſt,
„daß man dir hier in dieſer Höhe ein Haus erbaue,
„mache es herlich, und auch für Moſes eins
„und eines für Elias: dies iſt ein anmutiger Heimſitz,
„das wonneſamſte der Güter!“ Grad wie er das Wort da ſprach,
da teilte ſich die Luft entzwei und eine Lichtwolke ſtrahlte
gleißend mit Glanz, die guten Männer
wonnigſchön umwallend. Aus der Wolke kam darauf
die heilige Stimme Gottes und zu den Helden dort,
ſagte er ſelbſt: „Mein Sohn iſt dieſes,
„der liebſte aller Lebenden: der geliebt gar wol
„in meinem Herzen mir. Hören ſollt ihr dem

„und anhangen ihm mit Eifer!“ Nicht aushalten konnten
den Wonneglanz der Wolke und das Wort Gottes
und seine große Macht die Begleiter Christi,
sondern vorwärts fielen sie in Furcht verzagend
an längerem Leben. Da gieng der Landeswart zu ihnen
und mit den Händen sie berührend sprach der Heilande bester:
„Ihr braucht nicht scheu zu zagen; denn schaden soll euch nicht,
„was ihr so Seltsames hier gesehen habt,
„so merkwürdige Dinge!“ Da ward den Männern wieder
geheilt ihr Mut, das Herz in ihrer Brust;
es war ihr Sinn getröstet, als sie den Sohn Gottes
wieder allein sahen stehen: es war das Andre da
verhüllt, das himlische Licht. Drauf gieng der heilige Christ
vom Berge nieder und gebot sodann
seinen Jüngern also: „Ihr sollt dem Judenvolke
„das Gesicht nicht sagen, bevor ich selber bin
„gar teuerlich vom Tod erstanden
„mich von der Rast erhebend: berichten könnt ihrs dann
„gar manchen Völkern über den Mittelkreiß
„weit über diese Welt hin.“ Der waltende Christ [XXXIX.]
begab sich darauf wieder nach Galiläaland
der Mächtige zu seiner Verwandten Heimat, und mancherlei
in Bildern
sagte er dort herlich.
Auch verhehlte der Sohn Gottes
den seligen Gefährten nicht die Sorgenkunde,
sondern sagte offen ihnen allen da zumal,
seinen Jüngern den guten, wie der Juden Volk werde
wunderbar ihn würgen. Da kamen die weisen Männer
gar sehr in Sorgen und Schmerz drang ihnen
gar hart um ihre Herzen, als ihren Herrn sie hörten
des Waltenden Sohn mit Worten kund thun,
was unter den Leuten er noch leiden würde
willig unter dem Wehrvolk.

XLIV. Zahlung der Steuer und Petri Fischfang.

Drauf gieng der waltende Christ
alsbald aus Galiläa zu einer Burg der Juden:
sie kamen nach Kapernaum. Dort fanden sie einen Königsdiener

einen hochfahrenden unter dem Heervolk, der einen gewaltigen
Herold sich
des Adelkaisers nannte; an redete der
den Simon Petrus: „Ich bin gesandt hierher,
„daß ich hier mahnen soll der Männer jeden
„um das Kopfgeld, das an des Kaisers Hof
„als Zins sie müßen zahlen. Sonst zaudert Niemand
„im ganzen Reiche, daß ers in Geld alsbald
„von seinem Haupt entrichte: nur euer Herr und Meister
„hat allein es unterlaßen; nicht lieb wird das,
„wenn mans an seinem Hofe meldet, meinem Herren sein,
„dem Adelkaiser.“ Auf machte sich alsbald
ohne Säumen Simon Petrus: sagen wollte er es
seinem holden Herrn; doch schon im Herzen war es
gewahr der waltende Christ: ihm konnte der Worte keines
jemals verholen bleiben; er kannte die Herzgedanken
der Menschen aller. Er hieß seiner Mannen hehrsten
den Simon Petrus in den See hinein
auswerfen eine Angel: „Den du zuerst dort kannst (sprach er)
„fangen von den Fischen, den zieh du aus der Flut zu dir,
„entklemme ihm die Kinnladen! und zwischen den Kiefern wirst du
„dort Goldmünzen finden, sodaß du geben kannst
„dem Manne zur Befriedigung für mich und dich
„den Zins alsdann, den er als Zahlung fordert.“
Er brauchte da nicht abermals mit anderem Worte
noch fürder zu gebieten: der gute Fischer gieng,
Simon Petrus, warf in den See hinein
die Angel in die Wogen und auf zog er
einen Fisch aus der Flut mit seinen Fäusten beiden,
zerklemmte ihm die Kinnladen und zwischen den Kiefern nahm er
Goldmünzen heraus, that all wie ihn der Gottessohn
mit Worten unterwies. Da war des Waltenden Kraft
die machtreiche kund und wie der Menschen jeder
seinem weltlichen Herrn gar williglich
Schuld und Schoß, die ihm geschrieben sind,
gern soll geben: nicht vergeßen soll er ihn
noch im Gemüt verachten, sondern sei ihm mild im Sinne
und diene ihm in Demut; denn *damit* kann er thun
den Willen des waltenden Gottes und seines weltlichen Herrn
Huld zugleich auch haben.

XLV. Vom Verfahren gegen Beleidiger.

So lehrte da der heilige Christ [XL.]
seine lieben Jünger: „Hat der Leute einer
„Sünde gegen euch gethan, dann nimm du besonders zu dir
„den Beleidiger insgeheim und belehre ihn darüber,
„unterweise ihn mit Worten! Wenns dann nicht wert ihm dünkt,
„daß er dir hören wolle, dann hole noch einen zweiten
„der guten Männer und tadele sein Grimmwerk ihm,
„es ihm verweißend mit wahren Worten. Wenn sein Werk ihm dann
„nicht leid thut, seine losen Thaten dann sollst du es den Leuten kund thun,
„es melden vor der Menge und laß der Männer viele
„wißen, was er verwürkte! Vielleicht beginnt sein Werk ihn dann
„im Herzen zu gereuen, wenn es hören Viele,
„wenn es das Volk erfährt und seine Frevelthaten
„ihm wehrt mit Worten. Will er auch dann sich wenden nicht,
„verachtet solche Menge im Gemüt, dann laß den Mann du fahren,
„halt ihn für einen Heiden, laß dir verhaßt ihn sein,
„meid ihn in deinem Gemüte, es sei denn daß ihm der milde Gott
„der hehre Himmelskönig wieder Hilfe bringe,
„der Vater aller Volkeskinder!“ Da fragte Petrus
der beste aller Männer seinen Gebieter also:
„Wie manchmal soll ich den Männern vergeben, die wider mich haben
„Leidwerk gethan, mein lieber Herr?
„soll ich ihre Sünden ihnen siebenmal erlaßen,
„die ruchlosen Werke, bevor ich Rache nehme
„des Leids zum Lohne?“ Da sprach der Landeswart
der Gottsohn entgegen dem guten Manne:
„Nicht sage ich dir von siebenmal, wie du selbst da sprichst
„und mit dem Munde redest; ich thu noch mehr dazu:
„siebenmal siebenzigmal sollst du die Sünde jedem
„und die Beleidigung erlaßen; so will ich dir zur Lehre geben
„mit wahrfesten Worten. Da ich dir solche Gewalt verlieh,
„daß du sollst der hehrste meiner Heerde sein,
„so mancher Menschenkinder, drum sollst du ihnen milde sein
„und linde den Leuten.“

XLVI. Der reiche Jüngling; Gefahr des Reichtums; Lohn der Nachfolger Christi.

Da kam zum Lehrer hin
ein Jüngling dort gegangen und fragte Jesum Christ;
„Guter Meister! (sprach er), was soll ich mit dem Meinigen thun,
„damit ich mir das Himmelreich erholen möge?“
Er hatte großen Reichtum und Güter sich erworben,
gar manchen Mammonschatz, wiewol er milden Sinn
doch barg in seiner Brust. Zu ihm sprach der Geborne Gottes:
„Was sprichst du von einem Guten? gut ist Niemand
„außer nur dem Einen, der da Alles schuf,
„Welt und Wonne! Wenn du den Willen dazu hast,
„daß du gelangen möchtest zu dem Lichte Gottes,
„dann sollst du halten die heilige Lehre,
„die im Gesetz dem alten geschrieben steht,
„daß du keinen Mann erschlägst und keinen Meineid schwörst
„unterlaß den Ehebruch und lügenhaftes Zeugnis,
„Hader und Diebstahl! sei nicht zu hart in deinem Sinne,
„nicht neidisch und voll Haß! den Notraub meid,
„laß die Abgunst all, sei deinen Eltern gut,
„dem Vater und der Mutter, und deinen Freunden hold,
„dem Nächsten gnädig! dann wirst du demnächst damit
„das Himmelreich erwerben, wenn du das halten willst
„und Gottes Lehren folgen.“ Da sprach entgegen ihm der Jüngling:
„All habe ich das geleistet so, wie du mich lehrest hier,
„mit Worten unterweisest; davon bin ich gewichen niemals
„von meiner Kindheit an.“ Da begann ihn Christ zu sehen
an mit seinen Augen: „Noch eines (sprach er)
„fehlt von den Werken dir! wenn du den Willen hast,
„daß durch und durch du dienen möchtest
„deinem Herrn und Gott, dann sollst deinen Hort nehmen
„und deine Erbgüter sollst du all verkaufen,
„die teueren Schätze, und sie verteilen heißen
„all an die armen Männer: dann wirst du einst erlangen
„einen Hort in dem Himmel. Komm dann behalten zu mir *)
„und folge meiner Fahrt! Dann hast du Frieden künftig.“
Da wurden dem kindjungen Manne Christi Worte

*) behalten d. i. bewahrt, gerettet, behütet.

gar sehr zur Sorge und schmerzerfüllt
war sein Gemüt ums Herz: des Mammons hatte er so viel
des Wonneguts gewonnen. Er wandte sich von dannen:
das war ihm unleicht innen in der Brust,
in seinem Sinn zu schwer. Ihm sah da nach
der allwaltende Christ und nach seinem Willen sprach er
entgegen seinen guten Jüngern: „In Gottes Reich
„ists unleicht dem Reichen aufwärts zu kommen!
„Man mag weit eher ein Kameel, wiewol es unmäßig groß ist,
„durch das Öhr einer Nadel, wie enge das auch sei,
„weit sanfter durchziehn, als daß die Seele eines Reichen
„zum Himmelreich gelange, der hier auf Erden
„all seinen Willen hat gewandt an weltliche Schätze,
„all sein Gemüt und Sinnen, und denkt nicht an die Macht Gottes!"
Zur Antwort gab ihm da der ehrbare Mann [XLI.]
Simon Petrus und zu sagen bat er
seinen lieben Herrn: „Was sollen wir zum Lohn dafür empfangen,
„Gutes zur Vergeltung, daß wir um deines Jüngertumes willen
„Eigentum und Erbe all verließen,
„Hof und Hausgenoßen, und dich zum Herrn erkoren,
„folgten deiner Fahrt? was soll uns dafür zum Vorteil werden
„lange zur Belohnung?" Der Leute König
sagte ihm drauf selbst: „Wenn ich zu sitzen komme
„in erhabener Macht am hehren Tage,
„wo ich dann allen werde den Erdenvölkern
„das Urteil sprechen, dann dürft ihr mit eurem Herrn
„selbst dort sitzen als Sachwalter
„und Israels Edelvölkern das Urteil dann
„ertheilen nach ihren Thaten: so theuer werdet ihr geehrt.
„Dann sage ich euch in Wahrheit auch: wer das in dieser Welt hier thut,
„daß er aus Liebe zu mir verläßt den Erbsitz
„der lieben Verwandten, der findet Lohn schon hier
„zehnmal zehenfältig, wenn ers mit ziemender Treue
„und herzenslauter thut und hat auch zudem des Himmels Licht
„offen, das ewige Leben."

XLVII. Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus.

Auch begann darnach
der beste der Gebornen ein Bild zu sagen:
„Einst war ein Reicher in alten Zeiten
„unter dem Wehrvolk hier, der hatte Wonnegut genug
„und Kleinodschätze, und kostbar war er stets
„bekleidet mit Gold und köstlichem Gewebe,
„mit herlichem Schmucke: in seinem Haus besaß er
„des Guts so viel. Beim Gastmahl saß er
„an aller Tage jedem, hatte teueres Leben,
„Becherfreude an den Bänken. Dann war auch ein Bettler dort
„gelähmt an seinem Leibe, Lazarus war er geheißen;
„der lag an der Tage jedem vor den Thüren draußen,
„wo er wuste drinnen den wolhabenden Mann
„in seinem Gastsaale das Gastmahl halten
„und beim Gelage sitzen. Unabläßig harrte
„der Arme dort außen und durfte nicht eintreten ins Haus,
„konnte auch nicht erbitten, daß man des Brotes etwas
„vor die Thür ihm wollte tragen, das dort vom Tische nieder
„fiel unter ihre Füße. Ihm konnte kein Vorteil kommen
„von dem Hehrsten, der des Hauses waltete: nur die Hunde
kamen zu ihm
„und leckten seine Leibwunden, wo er liegend duldete
„heißgrimmen Hunger; keine Hilfe kam ihm
„von dem reichen Manne. Da erfuhr ich daß der Ratschluß Gottes
„den armen Mann ans Ende seiner Tage
„machtvoll mahnte, daß er der Menschen Treiben
„aufgeben sollte: die Engel Gottes
„empfiengen seine Seele und führten sie aufwärts,
„daß sie in Abrahams Schooß dem armen Manne
„setzten seine Seele, wo er sollte immer
„weilen in Wonne. Drauf brachte das Walten des Schicksals
„auch dem wolhabenden Manne die Weggangszeit,
„daß er dies Licht verließ, und leidige Geister
„versenkten seine Seele in die schwarze Hölle
„in den finsteren Abgrund den Feinden zu Willen,
„begruben ihn in der Gramgeister Heimat. Von da konnte er
den guten schauen,

„den Abraham sehen, wo der dort oben war
„in lustvollem Leben und wo Lazarus fröhlich
„saß in seinem Schooße und fand da seligen Lohn
„für all seine Armut. Der einst so reich war,
„der lag heiß nun in der Hölle und in die Höhe rief er:
„„Vater Abraham! es ist mir unmäßig not,
„„daß du in deinem Gemüte mir milde werdest,
„„linde in dieser Lohglut: sende mir den Lazarus her,
„„daß er mir bringen möge in diese brennende Tiefe
„„einen kalten Labetrunk! ich brenne lebend hier
„„heiß in dieser Hölle. Nun ist mir deine Hilfe not,
„„daß er mir kühlen möge mit seinem kleinen Finger
„„meiner Zunge Lechzen; sie hat zum Zeichen nun
„„bittere Mühsal für boshaften Rat,
„„für leidige Reden: für all das ist nun Lohn mir kommen!““
„Ihm antwortete Abraham (das war der Altvater):
„„Beherzige in deinem Herzen, wie du hattest vorher
„„Wolstand in der Welt! du hast ja all deine Wonne dort verbraucht
„„und all das Gute in deiner Wohnung, was dir gegeben sollte
„„werden in der Welt. Aber Wehqual duldete
„„Lazarus an dem Lichte und hatte dort Leides viel,
„„Wehe in der Welt: drum soll er nun Wolstand haben
„„und leben hier in Lust. Du aber sollst die Lohglut dulden,
„„das heißbrennende Höllenfeuer: keine Hilfe mag dir kommen
„„von hier in die Hölle; es hat der heilige Gott
„„so fest sie befestigt: dahin kann fahren Niemand
„„hindurch durch das Düster, das hier so dicht ist zwischen uns!““
„Da sprach der Edelmann wieder zu Abraham
„aus der heißen Hölle und um Hilfe bat er,
„daß zu den Leuten er den Lazarus
„selbst möchte senden: „„damit er sage (sprach er)
„„meinen Brüdern dort, wie ich brennend hier
„„Drangsal muß erdulden. Dort sind ihrer
„„noch fünfe unter dem Volke: in Furcht bin ich,
„„daß sie sich dort verwürken und sollen dann auch in diese Wehqual zu mir,
„„in die so gierige Glut.““ Da sprach ihm entgegen wieder
„Abraham der Altvater, daß ja des Allwalters Gesetz
„die Leute hätten in der Landschaft dort,

„des Moſes Gebote und dazu auch mancher Propheten
„der Wahrſager Worte: „„Sind willig ſie dazu,
„„daß ſie das halten wollen, dann brauchen ſie zur Hölle nicht
„„zu fahren in den Flammengrund, wenn ſie ſo Folge leiſten,
„„wie ihnen die gebieten, die die Bücher vorleſen
„„den Leuten zur Belehrung. Wenn ſie das nicht leiſten wollen,
„„dann hören ſie auch nicht, wenn von hier erſteht
„„ein Mann vom Tode. ihrem Gemüte laß ſie
„„ſich ſelbſt erkieſen, welches ſüßer ihnen
„„zu gewinnen dünke, ſolang ſie in der Welt hier ſind,
„„daß ſie dereinſt erlangen Übeles oder Gutes!““

XLVIII. Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg und deſſen Auslegung.

So lehrte da die Leute mit lichten Worten [XLII.]
der beſte aller Gebornen und in Bildern ſprach
manches zu dem Männervolk der machtreiche Herr,
ſprach daß zu ſammeln einſt begann ein ſeliger Hausherr
Männer an dem Morgen: „Miethe verhieß ihnen
„der Hehrſte des Hauſes, gar holdlichen Lohn,
„ſprach daß er geben wolle einem jeden von ihnen
„eine Silbermünze. Da ſammelten ſich manche
„Werkleute zu dem Weinberg und ihr Werk befahl er ihnen
„an dem frühen Morgen. Auch kamen Vormittags zum Werke
„manche der Männer, zur Mittagszeit andre
„und wieder zur None andre um die neunte Stunde
„des ſommerlangen Tages; noch ſäumiger kamen
„etliche um die elfte Stunde, als ſchon der Abend kam
„und die Sonne gieng zum Sitze. Selbſt gebot dann
„ſeinen Amtleuten der Obherr der Männer,
„daß man der Männer jedem ſeine Miete gebe,
„den Arbeitern ihren Arbeitslohn, und hieß zuerſt geben
„den Leuten, die da waren zuletzt gekommen
„als Werkleute zu dem Weinberg, und mit Worten gebot er,
„daß man den Leuten ihren Lohn bezahlte
„zu allerletzt, die da zuerſt hinkamen
„willig zu dem Werk: die wähnten ſicher,
„daß man ihnen geben würde größeren Lohn
„für ihrer Arbeit Mühe. Doch allen gab man da

„den Leuten gleich; leid war das gar sehr
„und ärgerlich den allen, die zuerst hinzukamen:
„„Wir kamen am Morgen (sprachen sie) und litten manches
den Tag über,
„„Arbeit und Mühe, bisweilen unmäßig heiß
„„die scheinende Sonne, und beschieden ist uns nun nicht mehr
„„als den andern Arbeitern, die hier nur eine Stunde
„„waren an diesem Werke!““ Da hatte sein Wort bereit
„der Hehrste des Hauses: „„Ich verhieß euch ja nicht mehr
„„für euer Werk zum Lohne; ich habe Gewalt doch wol,
„„daß ich gleichviel an Lohn mag geben Allen
„„fürs Werk in meinem Weinberg!““
Der waltende Christ
meinte doch noch mehr damit, obgleich er über das Mannvolk hin
vom Weinberg sprach mit Worten also.
Wie da zu ungleicher Zeit die Arbeiter kamen
die Werkleute zu dem Weinberg, so werden von dieser Welt
auch kommen
des Heldenvolkes Kinder zu dem hehren Lichte,
zu den Gottes Auen. Es beginnet mancher
schon in der Kindheit sich zu rüsten, hat erkornen Sinn,
guten Willen des Gemütes, flieht das Weltgetreibe,
verläßt seine Lüste: es kann sein Leib ihn nicht
zur Ungebühr verlocken; er lernt einsichtsvolle Weisheit
und Gottes Gesetz, verläßt der Gramgeister Willen,
der wütenden Widersacher, fährt in der Welt so fort
zu leisten an diesem Lichte, bis seinem Leben kommt
der Abend seines Alters; er wandert aufwärts dann,
daß seine Arbeit ihm dann all gelohnt wird,
mit Gutem vergolten in Gottes Reiche:
das meinten die Werkleute, die in dem Weinberge
dort arbeitsam mit Anbruch des Tages
ihr Werk begannen und so weiter fort
arbeiteten bis zum Abend. Es kamen Etliche Vormittags,
die hatten müßig verbracht die Morgenstunden,
das Tagewerk versäumend: so thun der Thoren viele,
mutwillige Männer, treiben mancherlei Dinge
eifrig in ihrer Jugend, haben übele Trotzreden
gelobt bei den Leuten und manch loses Wort,
bis ihre Kindheit ihnen verkommen ist

und dann Gottes milde Gnade nach dem Vergang der Jugend
in ihrer Bruſt ſie mahnt, daß ſie das Beßere ergreifen
in Worten und in Werken und führen in der Welt ihr Leben
ſo bis ans Ende fort; ihnen kommt für alles das
in Gottes Reich Vergeltung, für ihre guten Werke.
Es verläßt das Laſter mancher erſt in des Lebens Mitte,
die ſchwere Sündenſchuld, und ſtrebt nach ſeligen Dingen,
beginnt durch Gottes Kraft nun gute Werke,
büßt ſeine böſen Reden, läßt ſeine bitteren Thaten
ſich im Herzen leid thun; dann kommt die Hilfe ihm von Gott,
daß ihm der Glaube aushält durch ſein ganzes Leben:
ſo fährt er fort damit und er empfängt zum Lohne
von Gott Vergeltung, daß keine Gaben beßer ſind.
Ein andrer wieder fängt an erſt ſpäter
an ſeines Alters Neige: dann beginnen ſeine übelen Werke
ihm leid zu thun an dieſem Licht, wenn ihn die Lehre Gottes
mahnt in ſeinem Gemüte: dann wird milder ihm der Sinn
und er beharrt im Guten drauf und zur Vergeltung wird ihm
das hohe Himmelreich, wenn er von hinnen ſcheidet:
dann wird ſein Lohn ihm ebenſo, wie er den Leuten ward,
die da zur None des Tages um die neunte Stunde
in den Weinberg hin zum Werke kamen.
Dann wird auch ſo ſehr alt mancher und will ſeine Sünden
doch nicht büßen,
häuft Übel auf Übel, bis ihm der Abend naht
und Weltleben und Wonne ihm vergeht: dann beginnt er den
Wehelohn zu fürchten,
ſeine Sünden werden ihm zur Sorge im Gemüte und er beherzigt
wie er ſelbſt vollbrachte
Grimmwerk, ſolang er durfte ſeiner Jugend brauchen; dann kann
er mit Gutem nicht mehr büßen
die Thaten, die er gethan ſo ruchlos: aber er ſchlägt an aller
Tage jedem
an ſeine Bruſt mit beiden Händen und bejammert ſie mit
bitteren Thränen
beweint ſie mit lauten Wehklagen und bittet den waltenden Gott
den mächtigen, daß er ihm milde werde. Der läßt auch nicht
ſein Gemüt verzweifeln;
es iſt ja ſo erbarmungsvoll, der über Alles waltet:
keinem einzigen will er der Erdenmenſchen

verweigern dessen Willen; es gibt der Waltende ihm selbst
das heilige Himmelreich: ihm ist geholfen dann für immer.
Dort finden Alle Gnade, obwol sie nicht zu einer Zeit
kommen, die Kinder der Menschen: dennoch will der kräftige Herr
lohnen aller Leute jedem, der ihm hier lauter glaubt:
ein Himmelreich gibt er allen Völkern,
den Menschen zur Belohnung. Das meinte da der mächtige Christ,
der beste aller Gebornen, als er das Bild da sagte,
wie zu dem Weingarten die Werkleute kamen
die Arbeiter zu ungleicher Stunde, obgleich sie alle ihren Lohn
empfiengen voll vom Herrn: so sollen die Volkeskinder
auch bei Gott selbst Vergeltung finden,
gar lieblichen Lohn, wenn sich auch läßig manche zeigen.

XLIX. Abermalige Verkündigung der Passion.

Seine guten Jünger hieß er drauf gehen näher, [XLII.]
die edelen Zwölfe, die ihm waren die allertreusten
der Männer hier auf Erden, und der machtreiche Christ
sagte ihnen von Neuem wieder, was ihm für Not und Mühsal
wären zukünftig in der Zeit: „Des kann kein Zweifel werden!
(sprach er.)
„Wir wollen nach Jerusalem zum Judenvolke
„fürbaß nunmehr fahren: dort wird erfüllt so alles,
„vollführt unter dem Volke, wie in der Vorzeit Tagen
„es weise Männer mit Worten von mir sprachen.
„Verkaufen werden mich dort an das kräftige Volk
„die Helden an das Heer; da werden die Hände mir gebunden,
„gefeßelt meine Arme. Dort werd' ich Vieles dulden,
„werde Hohnworte hören und Harmreden,
„schimpfliche Drohungen und der Schmähworte manches.
„Sie würgen wunderbar mich mit der Waffen Schneide,
„lösen mich vom Leben. Zu diesem Lichte werd' ich dann
„durch Gottes Kraft vom Grab erstehen
„an dem dritten Tage. Nicht kam ich dazu in dies Volk hierher,
„auf daß die Menschenkinder Mühe um meinetwillen hätten,
„daß mir dienten diese Leute; nicht will ich das von ihnen bitten,
„es fordern von dem Volke: ich will zum Frommen ihnen werden,

„will demütig ihnen dienen und dran geben für all dies Volk
„selbst meine Seele. Ich will sie selbst nunmehr
„erlösen mit meinem Leben, die hier lange haben
„geharrt auf meine Hilfe, des Heldenvolkes manche."

L. Heilung der Blinden vor Jericho und deren mystische Auslegung.

Drauf fuhr er fürbaß, hatte festen Sinn
und milden in der Brust, der mächtige Gottsohn;
er wollte gen Jerusalem zum Judenvolke
freiwillig wandern: gar wol kannte er
ihr haßgrimmes Herz, ihren harten Widerstand,
ihren wutverkehrten Willen. Wandernd zog die Menge
vor die Jerichoburg: es war der Gottessohn
der mächtige unter dieser Menge. Zwei Männer saßen dort am Wege:
blind waren beide und brauchten Hilfe,
daß sie des Himmels Walter heilen möchte,
da sie so lange schon des Lichts entbehrten
gar manche Weile. Sie hörten da die Menge fahren
und sofort fragten gar geflißentlich
die stockblinden Männer, welch ein gestrenger Herr
dort in des Volkes Schaar der Vornehmste wäre,
am Haupt der Hehrste. Da sprach ihnen ein Held entgegen,
daß da Jesus Christ von Galiläaland
der Heilande bester der hehrste wäre
und führe mit seinem Volke. Da ward frohgemut der Sinn
den blinden beiden, da den Gebornen Gottes
sie wußten unter dem Wehrvolk. Sie riefen mit ihren Worten laut
zum heiligen Christ und baten daß ihnen Hilfe brächte
Davids Sohn, der teuere Herr: „Sei uns mit deinen Thaten milde,
„entnimm uns dieser Not, wie du genug befreiest
„des Menschengeschlechtes manche! du bist ja Manchem gut,
„du hilfst und heilest!" Da begann das Heldenvolk
mit Worten ihnen zu wehren, daß sie zum waltenden Christ
nicht so heftig sollten rufen. Doch wollten sie nicht hören drauf,
sondern riefen mehr und mehr über der Männer Volk

um Hilfe laut. Da blieb der Heiland stehen,
der beste aller Gebornen, hieß sie bringen zu ihm,
sie führen durch die Volksmenge und fragte sie weislich
milde vor der Menge: „Was wollt von mir ihr denn
„für Hilfe haben?“ Den Heiligen baten sie,
daß er ihre Augen ihnen offen machte
und verliehe ihnen dieses Licht, daß sie der Leute Treiben
und das scheinende Sonnenlicht schauen könnten,
die wonnigschöne Welt. Der Waltende that es,
berührte mit den Händen sie und gab seine Hilfe ihnen,
daß da den blinden Männern beiden wurden
geöffnet ihre Augen, daß sie die Erde und den Himmel
erkennen konnten durch die Kraft Gottes,
das Licht und die Leute. Sie sagten Lob ihrem Gotte,
verherlichten den Herrn dafür, daß sie das helle Tageslicht
beide da erblicken konnten. Sie giengen beide mit ihm
und folgten seiner Fahrt: gefrommt war ihnen,
und auch das Werk des Waltenden ward weithin verkündet
und gemeldet Manchem.

So mächtig war damit [XLIV.]
ein Bild bezeichnet, wie dort die blinden Männer
bei dem Wege saßen und Wehe duldeten
des Lichts beraubt. Das meint der Leute Kinder,
all das Menschenvolk, wie einst der machtreiche Gott
im Anbeginne durch sein Eines Kraft
die zwei gesellten Gatten selbst hat erschaffen,
Adam und Eva, und gab ihnen nach oben Wege,
das hohe Himmelreich. Doch war der Haßvolle zu nahe
der Feind mit Falschheit und mit Frevelwerken,
verlockte sie zum Laster, daß sie das Licht verscherzten,
das ewigschöne, und an eine unheilvollere Stätte
wurden die Menschen drauf verworfen an diesen Mittelkreiß,
duldeten hier im Düster Drangsal und Mühe,
wanderten des Wonneguts beraubt Wege des Elends,
vergaßen Gottes Reich und dienten den Gramgeistern,
der Feinde Kindern, die mit Feuer ihnen lohnten
in der heißen Hölle. Drum waren in ihrem Herzen blind
in diesem Mittelkreiß der Menschen Kinder:
denn sie erkannten nicht den kraftreichen Gott,
den himlischen Herrn, der sie mit seinen Händen schuf,

sie würkte nach seinem Willen. Diese Welt war so verkehrt,
gedrängt im Düster zu Drangsal und zu Mühe,
zu des Todes Tälern. So betrübt saßen sie
nun harrend auf die Hilfe Gottes bei des Herren Straße:
doch konnte die nicht werden ihnen, bevor der waltende Gott
der mächtige Herr an diesen Mittelkreiß
seinen selbsteignen Sohn senden wollte,
daß er das Licht erschlöße den Leutekindern,
ihnen öffnete das ewige Leben, daß sie den Allwalter wol
den kraftreichen Gott erkennen möchten.
Auch kann ich euch erzählen, wenn ihr da zu wollet
hören und es beherzigen, daß ihr des Heilandes
Kraft mögt erkennen, wie sein Kommen ward
an diesem Mittelkreiße manchem zur Hilfe
und was mit seinen Thaten der theure Herr selbst
so mancherlei meinte, und warum die Männerburg die hehre
Jericho war geheißen, die da bei den Juden steht
gemacht mit Mauern: die ist nach dem Monde so genannt,
nach dem leuchtenden Gestirn; der kann nicht unterlaßen seine
Zeiten,*)
sondern an der Tage jedem thut er eins von beiden,
er wächst oder er nimmt ab. So thun in dieser Welt hier auch
in diesem Mittelkreiß der Menschen Kinder:
sie gehen ab und Andre folgen; die Alten sterben
und nach jenen wird alsdann der junge Nachwuchs
zu erwachsenen Männern, bis auch sie wegrafft das Schicksal.
Das meinte der Geborne Gottes, als er da von der Burg
hinwegfuhr,
der mächtige, von Jericho, daß nicht konnte der Menschen einem
werden
geheilt die Blindheit, daß sie das helle Licht
sähen, das ewig schöne, bevor er selbst allhier
in diesem Mittelkreiße Menschheit empfieng,
Leib und Fleisch: da wurden der Leute Kinder
das gewahr in dieser Welt, die in Wehe vorher
saßen hier in Sünden, des Gesichts beraubt,
und duldeten im Düster. Da ward es deutlich ihnen:
der Heiland kam vom Himmel zur Hilfe diesem Volke,

*) d. i. seine Phasen.

Christ aller Könige bester; sie konnten ihn erkennen gleich,
konnten fühlen seine Fahrt. So viel riefen nun
die Menschen zu dem machtreichen Gott, daß ihnen milde fürder
der Waltende nun würde. Da wehrten ihnen sehr
die schweren Sündenwerke, die sie selbst zuvor gethan:
die hinderten sie am Glauben; doch konnten die den Heldenkindern
nicht wehren ihren Willen, sondern zu dem waltenden Gott
riefen immer lauter sie und lauter, bis er verlieh die Heilung
daß sie wieder anschauen konnten das unvergängliche Leben
und offen sehn das ewige Licht und aufwärts fahren
zu dem Bau dem blinkenden. Das meinten die blinden Männer,
die da bei Jerichoburg zum Gottessohne
laut um Hilfe schrieen, daß er ihnen Heilung gäbe,
Licht in diesem Leben, wiewol der Leute da so viele
mit Worten ihnen wehrten, die auf dem Wege fuhren
vorn und hinten: so thun die Frevelsünden
in diesem Mittelkreiß dem Menschenvolke.
Hört nun, wie die Blinden, als sie geheilt waren
daß sie sehen konnten das Sonnenlicht,
wie sie da handelten! sie giengen mit dem Herrn zusammen,
folgten seiner Fahrt und sprachen viele Worte
zum Lob dem Landeshirten. So thun der Leute Kinder noch
weit über diese Welt hin, wenn sie der waltende Christ
erleuchtet hat mit seiner Lehre und das Leben das ewige
und Gottes Reich gegeben den guten Menschen,
das hohe Himmelreich und seine Hilfe auch dazu,
jedem der das Werk will thun, daß er seinem Weg darf folgen.

LI. Christi Einzug in Jerusalem.

Näher kam nunmehr der Rotretter Christ [XLV.]
der gute nach Jerusalem und ihm entgegen kam
willig dort viel Wehrvolk und wolgesinnt.
Sie empfiengen ihn gar feierlich, bestreuten vor ihm da
den Weg mit ihren Gewändern und mit würzigen Kräutern,
mit blinkenden Blumen und der Bäume Zweigen,
das Feld mit lieblichen Palmen, wo seine Fahrt hergieng
und wo der Gottessohn da gehen wollte
zu der weitberühmten Burg. Ihn umwogte die Menge
der Leute da in Lust und Lobgesang erhub

das Wehrvolk in Wonne und sagte dem Waltenden Dank,
daß selbst da kam der Sohn Davids
das Wehrvolk zu besuchen.
Da sah der waltende Christ,
der Männer bester, der mächtige in Jerusalem
die Burgmauer blinken und die Gebäude der Juden,
die hohen Hornsäle, und auch das Haus Gottes,
den wonnesamsten aller Weihorte. Da wallete ihm innen
das Herz in seiner Brust; das heilige Gottkind
konnte dem Weinen da nicht wehren, sprach der Worte viele
in herbem Kummer (es war das Herz ihm traurig):
„Wehe dir, Jerusalem (sprach er), daß du in Wahrheit nicht
„weist die Wehgeschicke, die dir noch werden sollen,
„wie du noch umhegt wirst mit Heeres Kraft,
„wie dich umlagern werden Leute voll Grausamkeit,
„Feinde mit Volkes Menge! du hast dann Friede nirgends,
„bei Menschen keinen Schutz; dir führen Manche zu
„Schwerter und Speere und Schlachtgeschrei,
„verfehmen dann dein Volk, mit Feuers Lohe
„verwüstend diese Wohnungen, und die Wälle die hohen
„fällen sie zur Erde. Es steht kein Fels alsdann
„kein Stein auf dem andern, sondern diese Stätten werden
„um Jerusalem wüste den Judenleuten,.
„da sie nicht erkennen, daß ihnen gekommen ist
„die Zeit schon nahe, sondern haben zweifelnden Sinn,
„nicht wißend daß sie heimsucht des Waltenden Kraft."
Drauf gieng der Menschen König mit der Menge Volkes
in die Burg die blinkende. Sowie nun der Geborne Gottes
einzog in Jerusalem mit all der Menge,
mit der Schaar des Volkes, da ward der Gesänge gröster
erhoben mit heller Stimme: mit heiligen Worten
lobte den Landeswart der Leute Menge,
den besten der Gebornen. Die Burg kam in Aufruhr,
das Volk geriet in Furcht; sie fragten alsbald,
wer das wol wäre, der mit dem Wehrvolk da kam,
mit dieser mächtiggroßen Menge. Da sprach ihnen ein Mann
entgegen,
daß da Jesus Christ aus Galiläaland
von Nazarethburg der Notretter käme,
der weise Wahrsager, dem Wehrvolk zur Hilfe.

Da wars den grimmen Juden, die ihm gram vorher waren
und ihm nicht hold in ihrem Herzen, harmvoll im Gemüte,
daß da die Leute ihm so viel der Lobgesänge sangen
und verherlichten den Herrn. Da giengen hin die Thoren,
daß sie zum waltenden Christ mit Worten sprachen,
und baten daß er die Schaaren möchte schweigen heißen
und es den Leuten wehren, daß sie nicht Lob so viel
ihm würkten mit ihren Worten: „Es gereicht diesem Wehrvolk
(sprachen sie)
„diesen Burgleuten zur Erbitterung.“ Da sprach der Geborne
Gottes:
„Wenn ihr sie hindert, daß hier die Menschen
„nicht des Waltenden Kraft mit Worten dürfen preisen,
„dann sollen es hier doch rufen die harten Steine,
„die Felsen die starken vor dieses Volkes Menge,
„eh es unterlaßen würde, daß man sein Lob spreche
„weit über diese Welt hin.“

LII. Christus treibt die Verkäufer aus dem Tempel und heilt Lahme und Blinde.

In den Weihort drauf
gieng er, in das Gotteshaus, fand dort der Juden viele
mancherlei Menschen gemischt beisammen,
die sich zum Kaufhaus die Stätte erkoren hatten,
mit mancherlei dort marktend. Münzleute saßen
in dem Weihhaus drinnen, die hatten ihre Wechselmünzen täglich
zu geben dort bereit. Das war dem Gottessohne
all zum Ärger und aus von dannen
trieb er sie aus dem Tempel: „Ihr thätet doch viel beßer
(sprach er)
„auf den Knieen hier zu beten, ihr Kinder Israels,
„und hier in meinem Hause euch Hilfe zu erflehen,
„daß euch der Siegherr mache von Sünden frei,
„als daß hier Diebe ihre Dingstätte halten
„und die verworfnen Männer Wechsel treiben,
„nichts als eitel Unrecht! zu ehren wißt ihr nicht,
„ihr Judenleute, dieses Gotteshaus!“
So räumte da und reinigte der reiche König
das heilige Haus, und Hilfe brachte er

manchem der Menschen, die seine mächtige Kraft
erfuhren in der Ferne und kamen gefahren dorthin
über lange Wege. Da ward der Leibesschwachen mancher,
der Gliederlahmen und der Gichtbrüchigen
und der Blinden auch geheilt. So that der Geborne Gottes
dem Wehrvolk willig; denn in seiner Gewalt steht alles,
der Leute Leben und dieses Land nicht minder.

LIII. Vom Scherflein der Witwe.

Nun stund vor dem Weihhaus draußen der waltende Christ [XLVI.]
der liebe Landeswart, um da der Leute Willen
und ihre Gesinnung zu übersehen. Er sah viel Volkes
dort in das hehre Haus gar herliche Schätze,
Gold zur Gabe bringen und kostbare Gewänder,
köstliche Kleinode: das sah Christ der Herr
weislich da mit an. Da kam eine Witwe auch herzu,
ein gar dürftiges Weib; die gieng zum Tempel hin
und verschämt legte sie in das Schatzhaus hinein
zwei eherne Münzen: voll Einfalt war ihr Herz,
es war ihr Wille gut. Da sprach der waltende Christ
der Gute zu seinen Jüngern: „Der Gabe brachte sie
„weit mehr hierher als sonst ein Menschenkind!
„Wenn hier begüterte Männer zur Gabe brachten
„gar mancherlei Schätze, so ließen sie noch mehr zu Haus,
„was sie an Wonnegut erworben. Nicht that diese Witwe also:
„sie opferte in diesem Tempel alles was sie hatte
„an Reichtum gewonnen; nicht das geringste ließ sie
„des Gutes in ihrer Wohnung: drum sind ihre Gaben mehr
„dem Waltenden wert, weil sie mit solchem Willen hier
„sie gab in diesem Gotteshause. Dafür soll sie Vergeltung finden,
„gar langdauernden Lohn; denn sie hat so lauteren Glauben!“

LIV. Die Pharisäer mit dem Zinsgroschen.

So erfuhr ich daß im Weihhaus dort der waltende Christ
der teuere Menschenherr an aller Tage jedem
mit Worten unterwies. Es stand das Wehrvolk um ihn,
die große Schaar der Juden, und hörte seine guten Worte

die süßen ihn da sagen. Es ward so selig mancher
der Männer unter der Menge, daß ers in sein Gemüt aufnahm;
sie lernten die Lehre, die der Landeswart
all in Bildern sagte, der Geborne Gottes.
Doch waren so leidig Andern die Lehren Christi,
das Wort des Waltenden: es hatten widerspenstigen Sinn
alle welche die Vornehmsten in dem Volke waren,
die Hehrsten in der Heerschaft; sie faßten Hinterhaltspläne
voll Wut mit ihren Worten. Es hatten die Widersacher
zur Hilfe sich geholt des Herzogs Amtmann,
einen Diener des Herodes: der stund dort zugegen
widrigen Willens, daß er ihr Wort behorchte,
wenn sie ihn fiengen mit Falschheit, daß ihn mit Feßeln dann
mit Leibesbanden die Leute belegen möchten,
den Frevellosen. Da giengen die Volksmänner zu ihm
voll bitterer Gedanken und zum Gebornen Gottes
sprachen die wutvollen Widersacher mit Worten also:
„Du bist ein Gesetzgeber den gesammten Völkern
„und weisest des Wahren ja so viel! nicht wert ists dir,
„vor irgend einem Manne *etwas* zu verschweigen
„aus Rücksicht seiner Macht: du sprichst das Rechte immer,
„auf Gottes Weg den Gang der Männer
„leitend durch deine Lehren; man kann nichts Lasterhaftes an dir
„finden unter diesem Volke. Fragen wollen wir dich nun:
„berichte uns, mächtiger Herr, welch Recht besitzt
„der Kaiser von Romburg, der von den Kindern dieses Volkes
„verlangt Zins als Zahlung und der gezählt hat,
„was in der Jahre jedem wir ihm geben sollen
„vom Haupt als Steuer: sage was dir des im Herzen dünke!
„ist es recht oder nicht? Rate du nunmehr
„deinen Landsleuten wol! es ist uns deine Belehrung not."
Sie beabsichtigten daß ers abriete; doch konnte er einsehen wol
ihren widrigen Willen: „Ihr Wahrheitsleugner (sprach er),
„was fragt ihr so verfänglich? nichts frommen wird es euch,
„daß ihr Betrüger mich so tückisch wollt
„fangen mit Falschheit." Drauf hieß er vor sich bringen
zu schauen die Münzen, die sie schuldig wären
als Zins zu zahlen. Da zeigten die Juden
ihm einen Silberling; es sahen da zu
Manche, wie er gemünzt wäre: in der Mitte sah man

des Kaisers Bildnis, das sie erkannten wol,
das Hauptbild ihres Herrn. Da fragte sie der heilige Christ,
nach wem denn angelegt wäre das Ebenbildnis.
Es wäre, sagten sie, des Weltkaisers Bild
von Romburg, der dieses Reiches all
über diese weite Welt Gewalt besitze.
„Dann sage ich euch sicher (sprach er), daß ihr ihm das Seine gebt,
„dem Weltherrn seinen Gewinn, und auch dem waltenden Gotte
„sollt ihr das Seine geben: das sollen eure Seelen sein,
„die Geister der Menschen!“ Da ward der Juden Sinn
ratlos ob der Rede; nicht konnten die Ränkevollen
gewinnen mit ihren Worten, wie sie doch Willens waren,
daß sie ihn fiengen mit Falschheit: das Friedekind Gottes
wahrte sich vor den Widersachern und sagte wahrhaft ihnen
sicheren Bescheid; doch waren sie so selig nicht,
daß sie es faßen könnten, wie's ihnen Frommen brächte.

LV. Christi Urteil über die Ehebrecherin.

Doch nicht laßen wollten sie es, sondern vor den Leuten herbei [XLVII.].
hießen sie führen eine Frau, die hatte Frevel verübt,
eitel Unrecht; in Ehbruch war das Weib
auf der That ergriffen und war des Todes schuldig,
daß ihr das Leben nahmen der Leute Kinder,
beraubten sie des Alters: so wars in ihrem Recht geschrieben.
Da begannen ihn zu fragen die frechen Leute
die Widersacher mit ihren Worten, was sie dem Weibe sollten thun,
ob sie am Leben sie laßen oder ihr das Leben sollten nehmen
oder was er für solche Thaten ihr erteilen wollte:
„Du weist wie dieser Menge (sprachen sie) Moses das gebot
„mit wahrhaften Worten, daß aller Weiber jedes
„durch das Laster des Ehebruchs das Leben hat verwürkt
„und daß sie dann werfen sollten die Wehrmänner mit ihren Händen
„mit starken Steinen. Nun kannst du sie hier stehen sehen
„ertappt auf der That: sage was du ihr dafür erteilen willst!“
Es wollten die Widersacher ihn mit Worten fangen:

denn wenn er sie leben zu lassen den Leuten riete
und ihr das Leben schützte, dann wollten die Leute sprechen,
daß er dem Gesetz ihrer Väter sagte zuwider,
dem Landrecht der Leute: und hieße er ihr das Leben nehmen,
der Magd vor der Menge, dann wollten sie sagen daß er so
milden Sinn
nicht habe in seinem Herzen, wie es zieme dem heiligen Gottkind:
sie wollten in beiden Fällen den Gebornen Gottes
für seine Worte strafen, wie er auch vor dem Wehrvolk
spräche
und erkennete das Urteil. Doch wuste Christ der Herr
die Mutgedanken der Männer so gar wol,
ihren feindlichen Willen, und zu dem Volke sprach er
zu den Anwesenden allen: „Wer unter euch hier ist
„von schlimmen Sünden frei, der gehe selbst zu ihr
„und werfe zuerst von Allen mit seinen eignen Händen
„einen Stein auf sie!" Da stunden die Juden,
überlegten und schwiegen; es konnte der Leute keiner
solchen Wortreden gegenüber Widerspruch finden:
es gedachte seiner Frevelgedanken des Volkes jeder,
der selbsteignen Sünden; so sicher war da keiner,
daß auf das Weib er wagte nach den Worten Christi
einen Stein zu werfen. Sie ließen stehn die Frau
allein dort innen und hinaus von dannen
giengen der Juden gramharte Leute
einer nach dem andern, bis kein einziger mehr war
des feindlichen Volkes, der noch fürder wollte
der lasterhaften Frau nach ihrem Leben trachten.
Da erfuhr ich wie sie fragte das Friedekind Gottes,
der beste aller Gebornen: „Wo blieben denn die Juden
„das Volk deiner Feinde, die vorher dich verklagten?
„Es haben dir ja heute keinen Harm angethan
„kein Leid die Leute, die dir das Leben wollten nehmen
„und wunderhart dich würgen." Da sprach das Weib entgegen,
es habe ihr da Niemand wegen des Notretters
heiliger Hilfe Harm zugefügt
zum Lohn für ihre Laster. Da sprach der Leute Herr,
der allwaltende Christ: „Dann will auch ich kein Leid dir
thun;
„geh du heil von hinnen! doch im Herzen sorge,

„daß du so frevelhaft wieder hinfort nie werdest!“
Ihr hatte da geholfen das heilige Gottkind
und hatte das Leben ihr beschirmt.

XLVI. Zwiespalt der Juden über Christum; der lebendige Brunnen.

Es stunden die Leute nun
ganz wie von Anfang an voll Übels im Gemüte
und wutvollen Willens, wie ihren Worthaß sie
vollführen möchten wider das Friedekind Gottes.
Es war zerfallen mit seinem Glauben das Volk in Zwiespalt:
im Gemüte waren die gemeinen Leute
bei weitem williger, daß sie dem Willen des Gottsohnes
und seinen Worten folgten, wie ihnen ihr Waltender gebot;
sie rangen nach dem Rechten mehr als wie die reichen Männer,
hielten ihn für ihren Herrn und für den Himmelskönig,
ihm gerne folgend. Da trat der Gottessohn
in das Weihhaus hinein und Wehrvolk umdrang ihn,
eine mächtiggroße Menge, und in der Mitte stund er,
lehrte da die Leute mit lauter Stimme,
mit lichtvollen Worten; groß Lauschen war da,
es schwiegen Manche, und zu den Schaaren sprach er:
„Wer von Durst allhier Bedrängnis leidet,
„der komme an der Tage jedem zu trinken bei mir
„süßen Brunnen! Sagen kann ich euch,
„wer von den Menschenkindern an mich hier glaubet
„fest unter diesem Volke, fließen sollen dem
„von seinem Leibe lebende Fluten,
„sprudelnde Waßer, Springquells Fülle;
„ihm entwallen lebende Brunnen. Es wird geleistet wahrhaft
„den Menschen diese Rede, die an mich hier glauben.“
Mit dem Waßer meinte da der waltende Christ
der hehre Himmelskönig den heiligen Geist,
wie den die Volkeskinder empfangen sollten,
Licht und Weisheit, Leben in Ewigkeit,
das Himmelreich das hohe und die Huld Gottes.
Da gerieten die Leute über die Lehre Christi [XLVIII.]
über die Worte in Streit. Es stunden verwegene Männer,
übermütige Juden, führten eitele Reden,

hatten es ihm zum Hohne, sprachen sie könnten hören wol,
daß redeten aus ihm rasende Geister,
übele Unholde, da er Unsinn lehre
mit seiner Worte jedem. Drauf erwiderten Andre:
„Ihr braucht den Lehrer nicht zu lästern; denn Lebensworte kommen
„mächtig aus seinem Munde; er wirket mancherlei
„Wunder in dieser Welt. Das ist nicht der Wutgeister Thun
„durch der Feinde Kraft: es käme sonst zu solchem Frommen nicht;
„sondern ganz gewis von Gott dem allwaltenden
„kommt es, von seiner Kraft. Das mögt ihr erkennen wol
„an seinen wahrhaften Worten, daß er Gewalt besitzt
„über alles hier auf Erden. Da wollten ihn die argen Widersacher
dort an der Stätte fangen oder Steine auf ihn werfen,
wenn sie nicht der Männer Menge scheueten,
sich fürchteten vor dem Volke. Da sprach das Friedekind Gottes:
„Ich zeige euch von Gott selbst des Guten doch so viel
„mit Worten und mit Werken. Nun wollt ihr mich allhier
„strafen starren Sinnes und mich mit Steinen werfen,
„mich lösen von meinem Leben?“ Da sprachen ihm die Leute entgegen,
die wutvollen Widersacher: „Wir thuns um deine Werke nicht,
„daß wir die Absicht haben dich umzubringen;
„um deine Worte thun wirs, da du so widerrechtlich sprichst,
„daß du dich rühmest so und so mit Reden frevelst,
„sagst vor diesen Juden, du selbst seist Gott
„der machtreiche Herr, und bist doch ein Mensch wie wir,
„gekommen aus diesem Volke!“ Christ der Allwalter
wollte da nicht hören länger den Hohn der Juden,
der Wütenden Willen, sondern von dem Weihhaus gieng er
über den Jordanstrom und hatte seine Jünger bei sich,
die selige Gefolgschaft, die zusammen mit ihm
willig immer weilten, und suchte ein ander Wehrvolk
Dort that nach seiner Gewohnheit der waltende Christ
und lehrte da die Leute. Die Lernbegierigen
glaubten an sein heilig Wort: das sollte helfen immer
der Männer jedem, der es in sein Gemüt aufnahm.

LVII. Auferweckung des Lazarus.

Da erfuhr ich daß zum Christ gekommen waren
Boten aus Bethania und sagten dem Gebornen Gottes,
daß mit einem Auftrag sie dorthin die edelen sandten
die minniglichen Frauen Martha und Maria,
die wonnesamen Weiber: er kannte wol die beiden;
zwei Schwestern warens, die er selbst schon früher
in seinem Gemüte liebte ob ihres milden Sinnes,
die Weiber ob ihres guten Willens. Der Wahrheit gemäß
entboten die ihm von Bethania, daß ihr Bruder wäre
Lazarus am Lager fest und daß sie nicht für sein Leben hofften,
baten daß doch kommen möchte Christ der allwaltende
der heilige zur Hilfe. Sowie er sie hörte da
sagen von dem so Siechen, da sprach er ohne Säumen entgegen,
daß dem Lazarus nicht das Lager wäre
beschieden zum Tode: geschehen solle dort
des Waltenden Verherlichung, nicht sei es ihm zu weiterem Schaden.
Dort war er nun selbst, der Sohn des Herrn,
zwei Nächte und zwei Tage. Da war genaht die Zeit,
daß er gen Jerusalem zu den Judenleuten
wieder wollte ziehen, wie er Gewalt hatte.
Es sagte der Sohn des Herrn zu seinem Gefolge,
daß er über den Jordan wieder die Judenleute
selbst wollte suchen. Ohne Säumen sprachen
ihm entgegen seine Jünger: „Was bist du so begierig dorthin,
„mein Fürst, zu fahren? noch liegt nicht fern die Zeit,
„daß sie deiner Worte wegen dich wollten strafen,
„dich mit starken Steinen werfen; nun hast du unter das streitige Volk
„zu fahren wieder vor? dort sind der Feinde genug,
„der übermütigen Männer!“ Da sprach einer der Zwölfe
Thomas darauf, ein tüchtiger Held,
des Fürsten ruhmreicher Gefolgsmann: „Nicht sollen wir ihm das Vorhaben tadeln,
„ihn abhalten von seinem Willen! laßt uns aushalten mit ihm,
„beharren bei unsrem Herrn! das ist eines Helden Preis,
„daß er mit seinem Fürsten stehe fest zusammen
„und sterbe ihm zu Ehren: thun wir drum alle so,
„folgen wir seiner Fahrt! ob wir im Volk auch sollen sterben

„mit unſrem lieben Herrn, ſo wollen unſer Leben wir
„doch nichts dagegen achten! dann lebt der Nachruhm uns doch drauf,
„vor Menſchen gute Worte.“ So wurden die Mannen Chriſti
die edelgebornen Helden einmütigen Sinnes
dem Herrn zu Willen. Da ſprach der heilige Chriſt
ſelbſt zu ſeinem Gefolge, daß nun entſchlafen wäre
Lazarus von dem Lager: „er hat dies Licht verlaßen,
„iſt auf dem Ruhbett entſchlafen. Nun wollen wir auf die Reiſe fahren
„und wollen ihn erwecken, daß er möge dieſe Welt wieder ſehen
„lebend dieſes Licht: dann wird euch lauterer der Glaube
und fürder noch befeſtigt.“ Ueber den Fluß zog drauf von dannen
der Gottesſohn der gute, bis mit den Begleitern er
nach Bethania hinkam, der Geborne Gottes
ſelbſt mit ſeinem Geſinde, wo die Schweſtern beide
Martha und Maria in Gemütes Kummer
ſaßen ſchmerzerfüllt. Dort waren verſammelt viele
aus Jeruſalem der Judenleute:
die wollten die Weiber mit Worten tröſten,
daß ſie nicht klagen ſollten um des Kindjungen Tod,
um des Lazarus Verluſt. Als nun der Landeswart
gieng zu den Gehöften, da ward des Gotteskindes
Kommen ſogleich verkündet, daß der ſo Kräftige
war bei der Burg draußen. Beiden war das
den Weibern ſo erwünſcht, daß ſie den waltenden Chriſt
das Friedekind Gottes auf der Fahrt zu ihnen wuſten.
Da war der Wonnen gröſte den Weibern beiden [XLIX.]
das Kommen des Herrn und daß ſie Chriſti Worte
die heiligen ſollten hören. Heftig weinend
gieng Martha in Gemütes Kummer, mit dem ſo Mächtigen
Worte zu wechſeln, und zu dem Waltenden ſprach ſie
im Herzen hartbetrübt: „Wenn du, mein Herr, mir nur
„wärſt näher geweſen, der Nothelfer beſter,
„Heiland du guter, dann braucht' ich ſolchen Harm nicht zu dulden,
„ſolch bitteren Bruſtkummer! dann wäre nicht mein Bruder todt
„Lazarus von dieſem Licht geſchieden, ſondern leben würde er
„fürder noch in voller Geſundheit! Doch habe ich, mein Fürſt, zu dir

„lichten Glauben, du der Lehrer beſter,
„daß, was du von dem Herrn der Herlichkeit erbitteſt,
„dir gibt ſofort auch Gott der allmächtige
„gewährend deinen Willen.“ Drauf gab der waltende Chriſt
zur Antwort dem Weibe: „Laß dir in deinem Inneren drum nicht
„ſich deinen Sinn verdüſtern! denn ſagen kann ich dir
„mit wahrhaften Worten und das wird keine Wendung ſein,
„daß ſich dein Bruder ſoll durch das Gebot Gottes
„erheben in ſeinem Leibe durch des Herren Kraft
„an ſeines Grabes Ruhe.“ „Das glaub' ich all ſo (ſprach ſie),
„daß dies ſo werden wird, wenn dieſe Welt einſt endet
„und wenn der hehre Tag wird über die Helden fahren,
„daß er von der Erde dann wird auferſtehen
„am Tage des Gerichts: dann werden von dem Tod lebendig
„durch das Machtgebot Gottes alle Menſchenvölker
„ſich von der Raſt erheben.“ Da ſprach der reiche Chriſt
der allmachtvolle zu dem Weibe mit offenen Worten,
daß er ſelbſt wäre der Sohn des Herrn,
beides, Licht und Leben den Leutekindern
zur Auferſtehung von den Todten: „Der wird ſterben nimmer,
„ſein Leben nicht verlieren, wer hier lauter an mich glaubt!
„ob ihn mit Erde gleich bedecken der Edelinge Kinder,
„ihn tief begraben, iſt er doch todt drum nicht:
„es iſt der Leib begraben, das Leben iſt behalten,
„geſund iſt die Seele.“ Ohne Säumen ſprach ihm da entgegen
das Weib mit ihren Worten: „Ich glaube daß du warlich biſt
„Chriſt Gottes Sohn: das kann man erkennen wol,
„wißen das aus deinen Worten, daß du Gewalt beſitzeſt
„über den Himmel und die Erde durch Gottes heiligen Ratſchluß.“
Da erfuhr ich daß von den edelen Frauen auch die andere kam gegangen
Maria im Gemüte traurig und manche folgten ihr
von den Judenleuten nach. Zum Gotteskinde
ſagte ſie da ſchmerzerfüllt, was ihr zur Sorge kam
für Harm in ihrem Herzen; mit Heulen klagte ſie
des Lazarus Verluſt, des lieben Mannes;
gramvoll weinte ſie, bis daß dem Gotteskinde
das Herz gerührt ward und heiße Thränen
unter Weinen ihm entwallten, und zu dem Weibe ſprach er,

ließ sich von ihr geleiten dahin, wo Lazarus war
bestattet in der Erde. Dort lag ein Stein darüber,
ein harter Felsverschluß. Da gebot der heilige Christ
das Steingrab zu öffnen, daß er könnte den Verstorbenen schauen,
sehen den Leichnam. Da konnte es in ihrem Sinn nicht laßen
Martha vor der Menge; zu dem Machtreichen sprach sie:
„Mein Fürst du guter! wenn man das Felsstück wegnimmt,
„das Steingrab öffnet, dann glaub' ich daß Gestank hervorkommt,
„unsüßer Duft! denn ansagen kann ich dirs
„mit wahrhaften Worten und wenden läßt sichs nicht,
„daß nun vier Tage und vier Nächte schon der Todte daliegt
„in dem Erdgrab bestattet." Zur Antwort gab
der Waltende dem Weibe: „Was sagte ich dir wahrhaft vorher?
„wenn du willst lauter glauben, dann ists nicht lange mehr,
„daß du die Kraft des Herren hier erkennen sollst,
„die große Macht Gottes!" Da giengen Manche zu,
enthuben den harten Stein. Da sah der heilige Christ
auf mit seinen Augen und zu dem Ewigen sprach er,
der diese Welt erschuf: „Daß du mein Wort erhöreſt,
„dafür sage ich dir Dank, o Siegesherr! ich selbst weiß wol,
„du thust das immer; ich thue es aber
„um dieser großen Menge des Judenvolkes willen,
„damit in Wahrheit sie das wißen, daß du in diese Welt mich sandteſt
„zur Lehre diesen Leuten!" Und zum Lazarus rief er
mit starker Stimme, hieß ihn erstehen wieder
und gehen aus dem Grabe. Da kam der Geist in den Leichnam,
daß er die Glieder zu rühren begann von neuem
und unter den Gewändern sich bewegte; er war da so bewunden noch
gehüllt in Leichentücher. Zu helfen gebot ihm drauf
der waltende Christ. Wehrmänner giengen hinzu
die Gewänder zu entwickeln. In wonniger Schönheit
erhub sich Lazarus zu diesem Lichte: ihm war sein Leben gegeben,
daß er noch länger durfte seines Lebens Dauer
fort in Frieden haben. Da freuten sich beide
Martha und Maria: kein Mensch kann dem andern
mit Sicherheit das sagen, wie die Geschwister beide
in ihrem Gemüt frohlockten. Es wunderte mancher sich
der Judenleute, als sie vom Grabe sahen

den gesund hervorgehen, den zuvor das Siechtum wegnahm,
den sie als todt begruben tief unter die Erde
als leblosen Leichnam: da konnte er leben fortan
heil in seinem Heimsitz. So kann des Himmelskönigs
Gottes große Kraft der Gaumänner jedem
behüten das Leben und wider den Haß der Feinde
heilig dem helfen, dem er seine Huld verleiht.
Da ward so manchem Mann dort das Gemüt zum Christ [L.]
das Herz hingewandt, als sie sein heilig Werk
selbst da sahen: denn so ward nimmer
ein Wunder in der Welt. Dann waren wiederum des Volkes
so viel mutstarrige Männer, die wollten die Macht Gottes
kundlich nicht erkennen, sondern wider seine Kraft die große
mit ihren Worten stritten sie: ihnen waren des Waltenden Reden
seine Lehren so verhaßt. Die suchten der Leute andere
nun in Jerusalem auf, allwo der Judenleute
Hauptstadt war und des Heervolks Gerichtsstätte
und eine große Menge grimmer Männer.
Denen meldeten sie das Machtwerk Christi, wie sie den Mann wieder lebend
mit ihren Augen sahen, der in die Erde schon versenkt
nieder in die Tiefe vier Nächte und vier Tage
todt lag begraben, bis ihn durch seine That der Christ
durch sein Wort erweckte, daß er durfte diese Welt wieder sehen.

LVIII. Die Juden beschließen Christi Tod.

Das war da so widerwärtig den verwegenen Männern,
den schnöden Juden. Ihre Schaar hießen sie
sammeln das Volk und zur Versammlung rufen
der Männer große Menge. Wider den machtreichen Christ
berieten sie sich im Rate: „Nicht ists ratsam (sprachen sie),
„daß wir das ferner dulden! es wollen dieses Volks zu viele
„an seine Lehren glauben. Dann überfahren die Leute uns
„mit Reitergeschwadern von Romburg her
„und unsre Oberhäupter werden sie: wir sollen ohne dieses Reich
„leben dann fortan oder unser Leben missen,
„wir Helden unser Haupt.“ Da sprach ein hochgeehrter Mann,

der Oberhirte des Volkes, der war über all die Juden
in der Burg drinnen Bischof der Leute;
Kaiphas war er geheißen: erkoren hatten ihn dazu
in jenem Jahre der Juden Leute,
daß er das Haus Gottes hüten sollte,
warten des Weihortes; der sprach: „Groß Wunder dünkt es mich,
„erlauchtes Männervolk! ihr wißet in so Manchem doch Bescheid,
„und wirklich solltet ihr nicht wißen, ihr Wehrvolk der Juden,
„daß für der Gebornen jeden es hier beßerer Rat ist,
„daß man einen Mann hier umbringe
„und daß er todesblutig durch eure Thaten sterbe,
„verliere hier sein Leben für dieser Leute Menge,
„als daß all dies Leutevolk verloren gehe?“
Das war doch nicht sein Wille, daß er so Wahres sprach
zum Frommen allen Völkern vor dem Volk der Juden
mit seinem Munde vor der Menge: es kam ihm von der Macht Gottes
durch sein heiliges Amt, weil er das Haus Gottes
in Jerusalem dort beraten sollte,
warten des Weihortes: drum sprach so Wahres da
der Bischof der Leute, wie der Geborne Gottes
alle Erdenvölker sollte durch sein Eines Tod
erlösen mit seinem Leben. Das war zu all dieser Leute Heile:
denn es holte ja damit die Heidenvölker
an seinen Willen alle der waltende Christ.
Einstimmig wurden da die übermütigen Männer,
die Schaar der Juden und in der Versammlung sprachen sie,
das erlauchte Männervolk, daß sie ihr Gemüt nicht ließen zweifeln:
wer ihn finden möchte unter dem Volke irgend,
der sollte sofort ihn fangen und vor sie bringen
in der Leute Sitzung, das könnten sie nicht länger dulden,
daß all das Volk so der eine Mann sollte
mit seinem Wort verführen.

LIX. Christus geht nach Ephraim und nach Bethania, lehrt dann bei Tag im Tempel und übernachtet auf dem Oelberg.

Nun kannte aber der waltende Christ
Gemüt und Gedanken des Männervolks genau,

ihr haßgrimmes Herz: denn verholen blieb ihm nichts
an diesem Mittelkreiße. Er wollte unter die Menge da fortan
nicht öffentlich mehr unter all das Volk
gehen unter die Juden, sondern der Gottsohn harrte
der feierlichen Zeit, die ihm bevor nun stund,
daß den Leuten er zu Liebe leiden wollte
für die Weltvölker wehvollen Tod: er wußte selbst genau
den festbestimmten Tag. Es gieng da fort unser Herr
und war in Effrem nun, der allwaltende Christ
der heilige Herr in der hohen Burg
weilend bei dem Wehrvolk, bis er nach seinem Willen wieder
gieng nach Bethania mit großem Schalle,
mit der Gefolgschaar der guten. Da besprach das Volk der Juden
sich mit der Worte jedem, als sie solch weite Schaaren
solch Volk ihm sahen folgen: „Es ist kein Frommen (sprachen sie),
„kein Rat für unser Reich, obgleich wir recht sprechen!
„uns will gedeihen nichts! denn diese Menge
„will sich wenden an seinen Willen und all diese Welt folgt ihm,
„die Leute, um seine Lehren, daß wir ihm Leides nichts
„vor dieser Volksschaar vollführen können."
Drauf gieng der Geborne Gottes nach Bethania hinein [LI.]
sechs Nächte vorher, eh die Versammlung dort
des Judenvolkes in Jerusalem
an den Weihetagen werden sollte,
daß sie die heiligen Zeiten halten sollten,
der Juden Pascha. Der Gottsohn harrete
der Machtreiche unter der Menge. Da war der Männer Schaar
um seiner Worte willen. Auch zwei Weiber giengen da um ihn,
Martha und Maria, mit mildem Sinne
dienend ihm in Demut: dafür gab ihnen der Völkerherr
langdauernden Lohn und alles Leides ließ er sie
aller Sünden frei sein und selbst gebot er,
daß sie in Frieden fuhren vor der Feinde Bosheit
mit seinem Urlaub dem guten: denn ihr Amt hatten sie
verwaltet ihm nach Wunsch. Dann gieng der waltende Christ
fort mit dem Volke, der Völker Herr,
in Jerusalem hinein: dort waren der Judenleute
haßvolle Behörden, wo sie die heilige Zeit
feierten im Tempel. Da war des Volks so viel,

kräftige Schaaren, welche Christi Worte
nicht gerne wollten hören und zu dem Gotteskinde
keine Minne hatten in ihres Gemütes Sinne:
so feindselig war gesinnt das frevelstolze Volk,
die mutgrimmen Männer, hatten mordgierigen Sinn,
Bosheit in ihrer Brust, und in Bösem nahmen sie
Christi Lehren auf; sie wollten den Kraftreichen
für seine Worte strafen. Doch war des Wehrvolks da so viel
der Leute um ihn all den langen Tag;
ihn hatte das geringe Volk umringt allda
um seiner süßen Worte willen, daß ihn die Widersacher
unter der Volksmenge nicht zu fangen wagten,
sondern vermiedens wegen der Menge. Da stund der mächtige Christ
nun in dem Weihort drinnen und sprach der Worte manches
den Volkeskindern zum Frommen. Das Volk war um ihn
all den langen Tag, bis daß die lichte Sonne
sank zu ihrem Sitze: da fuhr zu seiner Wohnung
des Heldenvolkes mancher. Nun war ein hehrer Berg
vor den Burgthoren draußen, der war breit und hoch,
grün und schön; den hießen die Judenleute
Ölberg mit Namen. Da hinauf gieng nun
der Notretter Christ, sobald die Nacht hereinbrach,
und war mit seinen Jüngern dort, ohne daß der Juden einer
ihn wußte dort in Wahrheit: denn in dem Weihhaus stund
sobald das Licht von Osten kam, der Leute Herr,
empfieng die Volkschaaren und sagte Vieles ihnen,
wahrhafte Worte. In dieser Welt ist keiner
der Männer so weise in diesem Mittelkreiße,
der Leutekinder Niemand, daß er die Lehren vollständig
kund thun könnte, die dort verkündete im Tempel
der Waltende im Weihhaus, und stets mit seinem Wort gebot er,
daß sich bereiten sollte zu dem Reiche Gottes
aller Helden jeder, daß an dem hehren Tage
sie möchten ihres Herren Herlichkeit empfangen.
Er sagte ihnen, was sie für Sünden thaten, und stets gebot er,
daß sie die löschen sollten, hieß sie das Licht Gottes
lieben in ihrem Gemüte, das Laster fliehen,
den übelen Übermut, und aufnehmen die Demut,
sie hegen in ihrem Herzen: dann wäre ihnen das Himmelreich bereit,

das gröſte aller Güter. Da ward eine ſo große Volksmenge
gewendet an ſeinen Willen, ſeit ſie das Wort Gottes
das heilige da hörten, erkannten des Himmelkönigs
Kraft die große, des Königs Ankunft,
des Herren Hilfe, und daß das Himmelreich
helfend genaht war durch des Herren Gnade
den Menſchenkindern. Doch waren auch Manche ſo übermütig
des Volks der Juden, hatten feindſeliges Herz,
grauſamen Sinn und grimme Gedanken,
wollten ſeinem Wort nicht hören, ſondern mit Gewalt ſtritten
ſie wider die Kraft Chriſti: kommen wollten nicht dazu
ob des leidigen Streites die Leute, daß ſie Glauben
feſt zu im faßten. Drum blieb ihnen fern das Heil,
daß ſie das Himmelreich erhalten dürften.

LX. Von der Zerſtörung des Tempels, vom Weltende und vom jüngſten Gericht.

Drauf gieng der Gottesſohn und ſeine Jünger mit ihm
der Waltende von dem Weihort, all wie ſein Wille gieng,
und auf den Berg hinauf ſtieg der Geborne des Herrn,
ſaß da mit ſeinen Geſellen und ſagte ihnen
viel wahrhafte Worte. Sie begannen über den Weihtempel zu ſprechen
die Helden über das Haus Gottes, ſprachen daß hier auf Erden
kein herlicherer Tempel durch die Hand von Menſchen
mit mächtiger'Kraft durch Mannes Schaffen
ſtehe errichtet irgendwo. Da ſprach der reiche Chriſt
der hehre Himmelskönig (es hörten die Andern:)
„Erzählen kann ich euch, daß noch die Zeit wird kommen,
„daß nicht mehr ſtehen wird von ihm ein Stein auf dem andern,
„ſondern zu Boden fället er und Brand verzehrt ihn,
„gierige Lohglut, obwol er ſo gut jetzt iſt
„ſo weislich gewürkt; und ſo thun all auch dieſer Welt Geſchöpfe:
„es zergleiten die grünen Fluren."
Da giengen ſeine Jünger zu ihm
und fragten ihn ſo ſtille: „Wie lang ſoll ſtehen (ſprachen ſie)
„noch dieſe Welt in Wonne, bevor die Wendung komme,
„daß der letzte Tag des Lichtes ſcheine
„durch der Wolken Schatten, oder *wann* gedenkſt du wieder

„an dieſen Mittelkreiß zu kommen, um dem Menſchenvolke
„zu erteilen das Urteil, den Todten und den Lebenden?
„Mein Herr du guter! heftig verlangt es uns,
„zu wißen, waltender Chriſt, wann das ſo werden ſolle!“
Da gab zur Antwort ſelbſt der allwaltende Chriſt [LII.]
den Helden drauf mit hehren Worten:
„Das hat verheimlicht ſo der Herr der gute
„und ſo hart hat das verholen des Himmelreiches Vater,
„der Walter dieſer Welt, daß es nicht wißen kann
„der Heldenkinder einer, wann die hehre Zeit
„wird in dieſer Welt, noch wißen es in Wahrheit auch
„die Engel Gottes, die doch immer gegenwärtig
„ſind vor ihm verſammelt: auch ſie können es nicht ſagen
„wahrhaft mit ihren Worten, wann das ſo werden ſolle,
„daß der machtreiche Herr an dieſem Mittelkreiße
„will die Völker heimſuchen. Das weiß der Vater nur allein
„der heilige im Himmel: ſonſt iſts verholen allen
„den Lebenden und Todten, wann er die Leute heimſucht!
„Doch kann ich euch erzählen, welche Zeichen vorher
„wunderbar hier werden, eh er in dieſe Welt wird kommen
„an dem hehren Tage. Das wird hier zuvor am Monde
„und ſo auch an der Sonne kund: ſchwarz werden beide
„mit Finſternis befangen; es fallen die Sterne,
„die blinkenden Himmelslichter, und es bebt die Erde,
„es erzittert die breite Welt. Solcher Zeichen werden viele:
„es grimmt die große See und Grauſen würkt
„der Ocean mit ſeinen Wogen den Erdbewohnern.
„Es verdorren die Menſchen durch des Drangſals Größe,
„die Völker durch den furchtbaren Graus. Friede iſt dann nirgends:
„über all dieſe Welt hin wird ſo mancher Waffenkampf
„haßvoll dann erhoben; Heeresmacht führen
„Stämme über Stämme; dann gibt es Streit der Könige,
„mächtige Heerfahrt, Mord ſo Vieler,
„offene Kriegsnot: das iſt ein angſtvoll Ding,
„daß Menſchen werden ſolchen Mord erheben!
„dann wütet eine Peſt ſo gewaltig über dieſes Weltall hin,
„der Menſchen gröſtes Sterben, die je in dieſem Mittelkreiße
„durch Seuchen hier verſchieden: es lagern ſieche Menſchen,
„erliegen und ſterben, ihre Lebenstage
„endend mit ihrem Atem. Unmäßig groß

„fährt haßgrimmer Hunger über der Helden Kinder,
„der größte Nahrungsmangel: das ist nicht die kleinste
„der Wehqualen in dieser Welt, die dann hier werden sollen
„vor dem Tage des Gerichts! Sobald ihr diese Thaten sehet
„werden in dieser Welt, dann könnt ihr wahrhaft merken,
„daß dann der letzte Tag den Leuten nahet
„und die Macht Gottes zu den Menschenkindern,
„der Himmelsschaar Bewegung und des Heiligen Ankunft,
„des Herrn mit seiner Herlichkeit. Von diesen Hergängen
könnt ihr
„an diesen Bäumen fürwahr ein Bild erkennen:
„sobald sie knospen und blühen und ihre Blätter zeigen
„und sich das Laub entfaltet, dann wißen der Leute Kinder,
„daß ohne Säumen drauf der Sommer ist genahet
„warm und wonnesam und Wetters Schönheit.
„So wißet ihr an diesen Zeichen auch, die ich euch erzählte hier,
„wannehr der letzte Tag den Leuten nahet.
„Dann sage ich in Wahrheit euch, nicht soll dies Wehrvolk eher
„zerfahren, diese Volkschaft, bevor dies so erfüllet werde
„und sich bewähren meine Worte. Es wird noch Wandlung
kommen
„des Himmels und der Erden, und mein heilig Wort
„steht fest fortwährend und so erfüllt wird alles,
„an diesem Licht geleistet, was ich vor diesen Leuten sprach.
„Wachet ihr mit Vorsicht! gewis kommt euch
„der hehre Gerichtstag und eures Herren Kraft,
„seine hochmächtige Strenge und die hehre Zeit,
„die Wandlung dieser Welt. Drum wahren sollt ihr euch,
„daß er nicht schlafend euch in Schlummers Ruhe
„überfalle jählings in euren Frevelwerken
„voll Schuld und Sünde! denn es erscheint der Weltbrand
„in düsterer Nacht, gleichwie ein Dieb einherschleicht
„mit seinen Thaten heimlich: so kommt der Tag den Menschen,
„der letzte dieses Lichtes, und die Leute wißens nicht vorher,
„ganz wie die Flut es machte in der Vorzeit Tagen,
„die da das Menschenvolk verschlang mit Meeresströmen
„zu Noahs Zeiten, welchen nur allein
„der Herr der heilige mit seinen Hausgenoßen
„vor dem Flutschwall rettete. So kam das Feuer auch
„heiß von dem Himmel, das die hohen Burgen

„im Sodomsland befieng, die schwarze Lohe
„grimm und gierig: da entgieng außer Loth
„kein Einziger dem Untergang; die Engel Gottes
„brachten ihn hinauf auf einen Berg von dannen
„mit seinen beiden Töchtern, während brennend Feuer
„sonst Land und Leute in Lohglut all verzehrte.
„So jählings wie das Feuer kam, so kam die Flut auch vorher,
„so kommt der letzte Tag. Drum soll der Leute jeder
„denken an diese Dinge; denn das bedarf gar sehr
„der Menschen jeglicher: drum sollt ihr dies in eurem Gemüt erwägen!
„Denn wenn das wird, daß der waltende Christ [LIII.]
„der hehre Menschensohn wird mit der Macht Gottes
„kommen mit der Kraft, der Könige reichster,
„zu sitzen in seiner Macht und auch zusammen mit ihm
„alle die Engel, die dort oben sind
„heilig in dem Himmel, dann sollen dort hin die Menschen
„die Erdenvölker kommen all zusammen,
„soviel der lebenden Leute je an diesem Lichte wurden
„der Volkskinder geboren. Da wird den Völkern dann
„allem Menschengeschlecht der machtreiche Herr
„urteilen nach ihren Thaten. Dann sondert er die Übelthäter
„die lasterhaften Leute an die linke Hand;
„so sondert er auch die Seligen zu seiner Rechten.
„Drauf redet er die Guten an und spricht entgegen ihnen:
„„Kommt, die ihr erkoren seid! empfaht dies kräftige Reich
„„das gute, das da gegründet steht, das den Kindern der Menschen
„„gewürkt ward von dieser Welt Anfang! euch hats geweihet selbst
„„der Vater aller Volkeskinder. Diese Freuden sollst ihr nun genießen,
„„walten dieses weiten Reiches; denn ihr thatet meinen Willen oft:
„„ihr dientet gerne mir und waret mir mit euren Gaben milde,
„„wenn ich gedrangsalt war von Durst und Hunger,
„„von Frost befangen, oder wenn ich in Feßeln lag
„„bekettet in dem Kerker: oft kam mir dorthin
„„Hilfe von euren Händen; ihr waret mir in eurem Herzen milde,
„„und kamt freundlich zu mir.““ Dann spricht ihm wieder das Volk entgegen:

„„Wann warst du so behaftet, mein Herr du guter,
„„befangen in solcher Fährlichkeit, wie du vor diesem Volke sprichst
„„und mächtig meldest? wann sah ein Mensch dich je
„„befangen in solcher Fährlichkeit? Du hast ja aller Völker Gewalt
„„und all der kostbaren Kleinode, welche die Kinder der Menschen
„„gewannen je in dieser Welt!““ Dann spricht der waltende Gott:
„„Alles was ihr habt gethan in eures Herren Namen
„„und was ihr Gutes habt gegeben zu Gottes Ehre
„„der Menschen dem geringsten, die unter dieser Menge stehen
„ und waren einst in Demut arme Männer
„„sich richtend nach meinem Willen: was ihr von eurem Reichtum ihnen gabt
„„und thatets zur Verherlichung mir, das empfieng euer Herr selbst,
„„die Hilfe kam dem Himmelskönig. Drum will der heilige Gott
„„euch lohnen euren Glauben und gibt euch Leben in Ewigkeit.““
„Es wendet sich alsdann der Waltende zur Linken
„und zu den Uebelthätern spricht er: „„Ihr sollt die Unthaten nun entgelten,
„„ihr Menschen eure Frevel, sollt von den Meinigen hinweg
„„fahren so verflucht ins Feuer das ewige,
„„das den Widersachern Gottes ward bereitet
„„dem Volk der Feinde ob ihrer Frevelthaten!
„„Denn ihr halft mir nicht, wenn Hunger oder Durst
„„wunderbar mich quälten oder wenn ich Gewandes bar
„„jammermütig gieng in großer Notdurft!
„„Ihr brachtet keine Hilfe mir, wenn ich in Haft gebunden
„„gekettet war mit Gliederfeßeln; oder wenn Krankheit mich befiel,
„„schweres Schmerzenslager, dann verschmähtet ihrs
„„zu mir zu kommen: euch wars der Müh nicht wert,
„„daß ihr gedächtet mein. Drum sollt ihr dulden in der Hölle
„„fortan in Finsternis!““ Dann spricht ihm wieder das Volk entgegen:
„„O waltender Gott,! warum willst du also
„„zu dieser Menge sprechen? wann bedurftest du der Menschen jemals

„„oder des Gutes eines Mannes? durch deine Gaben haben sie
„„ja alle Güter in der Welt.““ Darauf spricht Gott der
waltende:
„„Wenn ihr die ärmsten der Erdbewohner
„„unter den Menschen die geringsten im Gemüt verachtetet
„„und ließt sie euch verhaßt in eurem Herzen sein,
„„enthieltet ihnen eure Hilfe vor, dann thatet ihr eurem Herrn
desgleichen
„„ihm euer Gut verweigernd. Drum will euch Gott der waltende
„„euer Vater nicht empfangen, sondern in das Feuer sollt ihr,
„„in den tiefen Tod, den Teufeln zu dienen,
„„den wutwollen Widersachern, da ihr solche Werke thatet!““
„Dann sondern sich die Schaaren nach solchen Worten,
„die Frommen und die Frevler. Es fahren die Verbrecher
„zur heißen Hölle im Herzen traurig,
„die werkschuldigen Menschen, empfangen Wehequalen,
„endloses Übel. Aber aufwärts geleitet
„der hehre Himmelskönig das Heer der Reinen
„zum langdauernden Licht: da ist Leben in Ewigkeit,
„und Gottes Reich gegründet den guten Menschen.“
So erfuhr ich daß zu den Mannen da der mächtige König [LIV.]
über die Wandlung dieser Welt mit Worten redete,
wie sie noch fort dauert, solang die Volkskinder sollen haben
Aufenthalt in ihr, und wie sie an dem Ende wird
zergleiten und zergehen.

LXI. Nochmalige Verkündigung der Passion; die Juden beraten über Christi Tod und Judas erbietet sich zum Verrat.

Er sagte auch seinen Begleitern dort
mit wahrhaften Worten: „Ihr wißet es ja alle,
„daß nun nach zwei Nächten die Zeit wird kommen,
„der Juden Pascha, daß ihrem Gott sollen dienen
„die Wehrmänner in dem Weihhaus. Wenden kann das Niemand,
„daß dort des Menschen Sohn wird an die Menge werden
„der Kräftige verkauft und wird ans Kreuz geschlagen,
„duldet furchtbare Qualen!“ Nun wurden Viele der Männer,
der schnöden dort versammelt, der Südleute,
der Juden Volkschaft, wo sie ihrem Gott sollten dienen;

es kamen in Schaaren zusammen die Schriftgelehrten,
die Wehrmänner alle, die für die weisesten damals
unter der Menge der Männer galten,
ein kräftig Geschlecht. Auch Kaiphas war dort,
der Bischof der Leute. Sie rieten wider den Gebornen Gottes,
wie sie erschlagen möchten den Schuldlosen,
sprachen daß sie nicht am heiligen Tage dürften Hand an ihn legen
unter der Menge der Männer, daß nicht die Massen der Leute
in Aufruhr möchten kommen: „Es will all dies Volk
„im Streite für ihn stehen; in der Stille müßen wir
„ihm nach dem Leben trachten, auf daß die Leute der Juden
„keinen Aufstand erheben an diesen Ostertagen."
Da gieng Judas hin, der Jünger Christi,
einer der Zwölfe, wo der Adel saß
der grimmen Juden: „Ich kann euch guten Rat (sprach er),
„ihr Leute, bringen! was wollt zum Lohn ihr mir
„an Kleinoden geben, wenn ohne Kampf und Aufstand
„ich den Mann euch gebe?" Da war der Menge Herz
der Leute in Lust: „Wenn du das leistest (sprachen sie)
„und machest wahr dein Wort, dann sollst in deine Gewalt du haben,
„was du fordern willst vor diesem Volke hier
„an herlichen Kleinoden." Da verhießen ihm die Juden
in seinen Besitz zusammen der Silberlinge dreißig
und zu dem Volke sprach er mit frechen Worten,
daß er hingeben wolle seinen Herrn dafür.
Drauf gieng er von dannen grimmen Sinnes
und erstrebte nun so treulos, wann ihm die Stunde käme,
daß er ihn an die ruchlose Menge verraten möchte,
an das Volk der Feinde.

LXII. Fußwaschung.

Es wuste das Friedekind Gottes,
der wahre waltende Christ, daß er diese Welt nun sollte
diese Gauen verlaßen und Gottes Reich suchen,
fahren zu seines Vaters Erbsitz. Nie sah der Volkskinder einer
mehr der Minne, als er da zu den Mannen hatte,
zu seinen guten Jüngern. Ein Gastmahl gab er ihnen,

setzte sie so traulich und sagte ihnen Vieles
mit wahrhaften Worten. Es schritt westwärts der Tag,
die Sonne zu ihrem Sitze. Selbst gebot da
der Waltende mit seinen Worten und hieß ihm Waßer bringen
hell lauteres zu Handen. Dann stand der heilige Christ
der gute von dem Gastmahl auf und den Begleitern wusch er
die Füße mit seinen Händen und rieb sie mit seinem Vortuch drauf,
sie herlich trocknend. Zu seinem Herrn sprach da
Simon Petrus: „Nicht schicklich dünkt es mir,
„mein Fürst du guter, daß du meine Füße waschest
„mit deinen heiligen Händen!" Da sprach ihm sein Herr entgegen
der Waltende mit seinen Worten: „Hast du den Willen nicht
„das zu empfangen, daß ich dir deine Füße wasche
„in solcher Minne, wie ich diesen Männern allen
„hier thu aus Liebe, dann hast du keinen Teil mit mir
„am Himmelreich dem hohen." Da ward das Herz gewendet
dem Simon Petrus: „Habe du selbst Gewalt (sprach er),
„mein Fürst du guter, die Füße und die Hände
„und auch mein Haupt nicht minder mit deinen Händen mir
zu waschen,
„mein Herr und König, daß deine Huld fortan
„ich haben dürfe und auch am Himmelreiche
„solchen Teil erlangen, wie du mein teurer Herr
„mir geben willst durch deine Güte!" Die Begleiter Christi
duldeten nunmehr die Dienstverweisung,
die Helden mit Geduld, was ihnen ihr Herr da that
der mächtige aus Minne, und es meinte noch weit größeres
den Völkern zu erweisen das Friedekind Gottes. [LX.]
Selbst gieng drauf zu sitzen wieder
der Fürst unter sein Gefolge und sagte fürder ihnen
gar langdauernden Rat.

LXIII. Letzte Feier des Paschа und Entlarvung des Verräters.

Das Licht kam wieder
der Morgen zu den Menschen; den machtreichen Christ
grüßten seine Begleiter und fragten wo sein Gastmahl sie
an dem Ostertage anrichten sollten,
wo er halten wollte die heilige Festzeit

selbst mit den Seinen. Er sandte drauf
die Begleiter nach Jerusalem: „Kommt ihr gegangen (sprach er)
„in die Leuteburg hinein, in der viel Lärm jetzt ist,
„viel Menschengedränge, dann werdet ihr einen Mann dort sehen
„in seinen Händen tragen hell lauteren Waßers
„voll ein Füllgefäß. Folgen sollt ihr dem,
„zu welcher Wohnung ihr ihn wandern sehet,
„und zu dem Herren, der den Hof besitzt,
„selbst sollt ihr dann sagen, ich sandte euch dorthin
„mein Gastmahl zu bereiten. Der zeigt ein gutes Haus euch dann,
„einen hohen Söller: der ist behangen all
„mit schönem Schmuck. Beschaffen sollt ihr dort
„die Wirtschaft mir: ich komme gewislich hin
„selbst mit meinem Gefolge." Ohne Säumen eilten
gen Jerusalem darauf die Jünger Christi
fürbaß auf der Fahrt und fanden wie ers gesagt
all wahr die Wortbezeichnung: es war gewendet nichts.
Sie bereiteten das Gastmahl und der Gottessohn
der heilige Herr kam zu dem Hause drauf,
wo sie die Landesweise leisten sollten,
begehen Gottes Gebot, ganz wie es der Juden
Vorschrift und Altsitte in der Vorzeit war.
Am Abend gieng der allwaltende Christ
sich in den Saal zu setzen und hieß dort die Seinen zu ihm
treten, die Zwölfe, die ihm die getreuesten waren
in ihrem Gemüte unter den Männern allen
in Wort und Weise: gar wol kannte selbst
der heilige Herr ihr Herz und Sinnen.
Er sprach beim Gastmahl zu ihnen: „mich verlangts im Geiste sehr,
„daß ich zusammen mit euch sitzen möge
„das Gastmahl zu genießen, der Juden Pascha
„zu teilen mit euch Teueren. Nun tue ich euch kund
„den Willen eures Waltenden, daß ich in der Welt nun soll
„nicht mehr bei den Menschen ein Mahl genießen
„fürder bei den Volkeskindern, eh erfüllet werde
„das Himmelreich. Mir ist zu Handen nun
„Wehe und wunderbarer Qualtod, den ich vor diesem Wehrvolk soll

„erdulden vor diesen Leuten."
Wie da so zu den Jüngern
der heilige Herr sprach, da ward sein Herz betrübt,
sein Sinn ward ihm verdüstert. Und zu den Seinen sprach er,
der Gute zu seinen Begleitern: „Ich habe euch doch Gottes
Reich
„verheißen, des Himmels Licht, und ihr habt holdlich mir
„gelobt euren Dienst und wollts nicht leisten so,
„sondern wankt von euren Worten! ich sage euch wahrlich hier,
„daß einer von euch, den Zwölfen, will aufgeben die Treue
„und an die Kinder der Juden mich verkaufen will,
„für Silber mich hingeben und will da Schätze nehmen,
„kostbare Kleinode, und seinen König dafür geben,
„seinen holden Herrn! Doch wird zum Harm ihm das
„zur Wehqual werden, und wenn er dann das Wehgeschick
„und all das Ende von dem Elend schauet,
„dann weiß er das in Wahrheit, daß ihm viel woler wäre
„und beßer bei weitem, daß er nie geboren wäre
„lebend an dieses Licht, wenn er zum Lohn empfängt
„bittere Mühsal für seinen Bosheitsanschlag."
Da begann schmerzerfüllt zu schauen auf die andern
und sorgenvoll zu sehen der Seinen jeder
voll Harms im Herzen, als sie ihren Herrn da hörten
Kummerworte sprechen. Die Kempen sorgten,
welchen von den Zwölfen er bezeichnen wollte
als den schuldlosen Schädiger, daß er die Schätze habe
von dem Volk bedungen. Des Gefolges keinem
war einzugestehen leicht solche Übelthat:
solche Frevelgedanken wies von sich jeder;
in Furcht waren alle und es wagte zu fragen keiner,
bevor da winkte der würdige Mann
Simon Petrus (er wagte nicht selbst zu sprechen)
dem guten Johannes; der war dem Gottessohne
in jenen Tagen damals der Getreuen liebster,
gemimt am meisten, und an des machtreichen Christ
Busen durfte er ruhen und an der Brust ihm liegen,
sich mit dem Haupte anlehnen: dort empfieng er so manch
heiliges Geheimnis
und tiefe Gedanken. Der sprach zu seinem teueren Herrn
und begann zu fragen ihn: „Wer wird, mein Fürst, das sein,

„der dich verkaufen will, der Könige reichſten,
„unter das Volk deiner Feinde? das erführen wir gar gerne;
„laß es, o Waltender, uns wißen!“ Da hatte ſein Wort bereit
der Heiland Chriſt: „Sieh wem ich an die Hand hier gebe
„von meinem Eßen vor dieſen Allen, der hat die übelen Gedanken,
„trägt bitteren Sinn in ſeiner Bruſt! der bringt mich in der Mörder
„in meiner Feinde Gewalt, wo mich die Volkeskinder
„vom Leben werden löſen.“ Von ſeiner Leibesnahrung
nahm er vor dem Gefolge drauf und gabs dem Frevelſchädiger
dem Judas in die Hand und ihm entgegen ſprach er
ſelbſt vor ſeinen Mannen und hieß ihn ohne Säumen weg
fahren von ſeinem Volke: „Vollführe wie du denkſt! (ſprach er)
„thue was du thun wirſt! du kannſt dein Treiben nicht mehr länger
„deinen Willen hehlen. Es iſt das Wehgeſchick zur Hand,
„es iſt zur That genaht die Zeit!“ Sobald der Treuebrecher
die Mundkoſt nun empfieng und mit dem Mund ſie anbiß,
da verließ ihn Gottes Kraft und Gramgeiſter zogen
in den Leib ihm ein, leidige Weſen,
und Satanas ſelbſt bedrängte ſchmerzlich ihn
gar hart um ſein Herz ſeit ihn die Hilfe Gottes
verließ an dieſem Lichte: ſo iſts den Leuten Weh,
die hier unter dieſem Himmel ihren Herrn ſollen wechſeln!
Da gieng hinaus von dannen zur Unthat bereit [LVI.]
aus dem Gaſtſaal Judas; es hatte grimmen Sinn
der Gefolgsmann wider ſeinen Fürſten. Da war ſchon finſtere Nacht,
gar ſehr verdunkelt.

LXIV. Einſetzung des heiligen Abendmahls.

Der Sohn des Herrn
blieb bei dem Gaſtmahl fürder und ſeine Begleiter mit ihm.
Der Waltende weihete beides, Wein und Brod,
heiligte es, der Himmelskönig, und mit den Händen brach ers,
gab es ſeinen Begleitern und dankte Gott zugleich,
ſagte ein Dankgebet dem der all erſchuf
Welt und Wonne, und ſprach der Worte manches:
„Glaubt licht und lauter, daß mein Leib dies iſt

„und auch mein Blut desgleichen! ich geb euch beides hier zusammen
„zu eßen und zu trinken. Ich werde auf Erden dieses
„geben und vergießen und euch zu Gottes Reiche
„erlösen mit meinem Leibe in das Leben das ewige
„an des Himmels hehres Licht. Beherziget das immer,
„daß ihrs begeht fortan, wie ichs an diesem Gastmahl thu!
„meldet es vor der Menge! das ist ein mächtig Ding:
„verherlichen sollt ihr euren Herrn damit.
„Dies sollt ihr halten zu meinem Gedächtnis, das heilige Zeichen
„daß es die Volkeskinder fortan leisten,
„es bewahren in dieser Welt, damit das wißen alle
„die Menschen über diesen Mittelkreiß, daß ihrs aus Minne zu mir thut,
„zur Huld eurem Herrn! Beherziget das immer,
„wie ich euch gebiete hier, daß eure Brüderschaft
„ihr fest vollführt! habt frommen Sinn
„minnet euch in eurem Gemüte, auf daß der Menschen Kinder
„über die Erdenvölker alle das verstehen,
„daß ihr ganz gewis seid meine guten Jünger!“

LXV. Christus sagt Petri Verleugnung voraus und verheißt den heiligen Geist.

„Auch will ich kund euch thun, wie hier der kräftige Feind
„der kampfgrimme Haßer euer Herz wird versuchen:
„Satanas kommt selbst, um eure Seelen hier
„furchtbar zu versuchen. Tragt fest zu Gott stets
„eure Brustgedanken! zu euren Gebeten will ich stehen,
„daß nicht der Meuchler bringe euer Gemüt zum Zweifeln.
„Ich schütze euch wider den Satan: er kam auch mich zu versuchen einst,
„wiewol seine Absicht er durchaus nicht erreichte,
„sein Gelüste nach meinem Leibe. Nun will ich euch nicht länger hehlen,
„was für Sorgen euch nun werden ohne Säumen kommen:
„ihr werdet untreu werden, all meine Gefährten,
„euren Gefolgschaftspflichten, eh diese finstre Nacht
„verläßt die Leute und das Licht wieder kommt,

„der Morgen zu den Menschen." Da ward das Gemüt den Jüngern
gar sehr verdüstert und ihr Sinn voll Schmerz
gar herb um ihre Herzen und ihres Herren Wort
war ihnen gar sehr zur Sorge. Da sprach Simon Petrus –
der Dienstmann zu seinem Fürsten mit dreisten Worten
aus Huld zu seinem Herrn: „Wenn diese Heldenschaar
„auch all von dir abfällt, will ich doch immer mit dir
„in allen Bedrängnissen dulden und ausharren.
„Ich bin ganz und gar bereit, wenn Gott mirs zuläßt,
„daß ich zu deiner Hilfe beharrlich stehe:
„wenn in dem Kerker dich mit Ketten und mit Banden
„das Wehrvolk auch verwahrt, doch hab ich wenig Zweifel,
„daß ich bei dir in den Banden bleiben werde,
„dort liegen mit dem so Lieben! Wenn sie vom Leben dann
„dich durch der Schwerter Schärfe scheiden wollen,
„mein Herr du guter, so geb ich doch dahin mein Leben
„an der Waffen Spiel für dich. Nicht würdig dünkt es mir,
„das zu vermeiden, solange mir nur aushält
„Herz und Handkraft!" Da sprach ihm sein Herr entgegen:
„Du traust dir zu fürwahr zweifellose Treue
„und kühne Dinge, hast eines Kempen Sinn,
„dein Wille ist wol gut! doch sag' ich dir wie es noch werden soll,
„daß du wirst so weichmütig, obgleich du es nicht wähnest also,
„daß du verleugnest dreimal deinen lieben Herrn
„heint vor dem Hahnenschrei und sagst daß ich dein Herr nicht sei,*)
„verachtest meine Obhut!" Zur Antwort gab der Mann:
„Wenn in der Welt das je so werden sollte,
„daß ich mit dir zusammen dürfte sterben
„und tapfer den Tod erleiden, doch würde der Tag nicht kommen,
„daß ich dich verleugnete, den lieben Herrn,
„gern vor diesen Juden!" Und so sprachen die Jünger alle,
daß sie dort in den Dingen mit ihm dulden wollten. **)
Drauf gebot der Waltende mit seinen Worten selbst, [LVII.]
der hehre Himmelskönig, sie sollten ihr Herz nicht laßen zweifeln

*) heint in dieser Nacht, wie heuer in diesem Jahre.

**) d. i. in allen den Dingen, die ihm bevorstanden (vgl. v. 4682); altf. an thêm thingun.

und sollten tiefe Gedanken sich nicht betrüben laßen:
„Ob eures Herren Worten sei euch das Herz nicht traurig
„und fürchtet nicht zu viel! Unseren Vater will ich
„selbst nunmehr suchen und senden will ich euch
„den heiligen Geist vom Himmelreiche:
„der wird eure Herzen trösten und euch zum Heile werden,
„mahnt euch an die Reden, die ich so manchmal habe
„mit Worten euch gewiesen. Er gibt euch Weisheit in die Brust
„und lustsame Lehre, sodaß ihr leistet immer
„die Worte und die Werke, die ich euch in dieser Welt gebot."

LXVI. Christus auf dem Ölberg.

In dem Hause drinnen erhub sich drauf der Mächtige,
der Rotretter Christ, und gieng in die Nacht hinaus
mit seinen Gefährten selbst. Es folgten schmerzerfüllt
jammernd im Gemüte die Jünger Christi,
im Herzen traurig, als er zum hohen Berge
zum Ölberg hingieng. Dort war er hinauf zu gehen
mit seinen Jüngern gewohnt: Das wuste Judas wol,
der boshaftgesinnte, der mit ihm auf dem Berg oft war.
Da grüßte seine Jünger der Gottsohn also:
„Ihr seid nun so betrübt, da meinen Tod ihr wißt;
„ihr jammert nun und weint, und diese Juden sind in Luft,
„es freuet sich das Volk; froh sind sie im Herzen,
„es ist in Wonne diese Welt. Doch dessen wird noch Wandlung kommen
„gar schnell und schleunig: dann ist voll Schmerz ihr Sinn,
„dann jammern sie im Herzen und ihr sollt jubeln dann
„darnach auf ewige Zeiten, da nie ein Ende kommt
„eine Wandlung eurem Wolleben. Drum braucht ihr über dieses Werk nicht zu jammern,
„euch zu härmen über meine Hinfahrt: denn es soll Hilfe kommen
„damit den Menschenkindern." Drauf hieß er seine Mannen dort
bleiben auf dem Berge, da er zum Gebete wollte
auf die Holmklippe hinauf noch höher steigen.
Er hieß da drei mit sich von seinen Dienern gehen,
den Jacob und Johannes und auch den guten Petrus,

den kühngemuten Kempen: mit ihrem Könige giengen
sie gern zusammen. Da hieß der Gottessohn
sie auf dem Berge oben zum Gebet sich neigen,
hieß sie anrufen den Vater und inbrünstig bitten,
daß er sie schirmen möge vor der Versucher Kraft,
vor der Wutgeister Willen, daß nicht der Widersacher ihnen
der Sündenschädiger bringe ihren Sinn zum Zweifeln.
Auch sich selbst neigte der Sohn des Herrn
der Kräftige zum Kniegebet, der Könige reichster,
vorwärts zu der Erde und zum Vater aller Menschen
zu dem guten rief er mit kummervollen Worten
in herbem Jammer; es war sein Herz betrübt
nach seiner Menschheit ihm und sein Gemüt erschüttert,
sein Fleisch war in Furcht; ihm fielen Thränen;
es triefte sein teuerer Schweiß, ganz wie Tropfen Blutes
wallend aus den Wunden kommen. Es war im Widerstreite
Geist und Leib im Gotteskinde:
zu dem Reiche Gottes war bereit der eine
der Geist zu gehen, und jammernd stand der andre
der Leib des Herrn: der wollte dieses Licht nicht aufgeben,
war betrübt vor dem Tode. Immer trauriger rief er
immer mehr und mehr zum machtreichen Herrn,
zum hohen Himmelvater, zu dem heiligen Gott,
zum Waltenden mit seinen Worten: „Kann nun nicht werden
anders
„das Menschenvolk errettet, als daß ich mein Leben
„meinen lieben Leib hingebe für der Leute Kinder
„in wunderbaren Qualen, dann geschehe dein Wille also!
„ich will es kosten dann und nehme den Kelch zur Hand,
„trinke ihn zur Verherlichung dir, mein Herr und König,
„mächtiger Schirmherr! sieh nicht auf meines Leibes
„auf meines Fleisches Vorteil! ich will erfüllen nun,
„o Waltender, deinen Willen: du hast Gewalt über alles!"
Drauf gieng er zu den Begleitern, wo er die guten ließ
bleiben auf dem Berge. Sie fand der Geborne Gottes
schlafen voller Sorgen, von Schmerz erfüllt,
daß sie sich trennen sollten von ihrem teueren Herrn:
so ist das der Männer jedem des Gemütes Kummer,
daß er verlaßen soll den lieben Herrn,
den so guten hingeben! Zu seinen Begleitern sprach

der Waltende sie weckend mit seinen Worten also:
„Warum wollt ihr so denn schlafen? könnt ihr zusammen mit mir
„nicht wachen eine Weile? schon ist das Wehgeschick zur Hand,
„daß es so gehen soll, wie Gott der Vater
„der mächtige es ordnete. Im Gemüt ist mir kein Zweifel:
„ergeben ist mein Geist in Gottes Willen,
„zu der Fahrt von hinnen fertig; mein Fleisch ist in Sorgen,
„es macht mein Leib mich lässig und leid ists ihm gar sehr
„die Wehqual zu erdulden. Doch den Willen meines Vaters
„will ich vollführen gleichwol: habt festen Sinn!"
Drauf gieng er abermals von dannen zum andernmale
auf den Berg hinauf, um zum Gebet zu gehen,
der hehre machtreiche König, und manches sprach er dort,
viel gute Worte. Es kam ein Gottes Engel
heilig von dem Himmel, der das Herz ihm kräftigte,
ihn zu den Banden stärkend. Im Gebet beharrte er
fürder da mit Fleiß und zu dem Vater rief
der Waltende mit seinen Worten: „Kanns denn nicht werden anders,
„erlauchter Herr, als daß ich für dies Leutevolk
„muß wehvoll sterben, dann werde ich mich willig ganz
„fügen in deinen Willen." Drauf gieng er fort von dannen
zu den Gefährten hin und fand sie schlafend,
grüßte sie nur eilig und gieng zum drittenmal
fort zu dem Gebet, der Völker König,
und ganz dieselben Worte sprach der Sohn des Herrn
zum allwaltenden Vater wie eh zuvor,
den Machtreichen mahnend an der Menschen Heil
gar nachdrücklich. Der Notretter Christ
gieng zu seinen Begleitern und sprach sogleich zu ihnen:
„Schlaft und schlummert ihr denn noch? es wird nun schleunig hierher
„kommen der mit Kraft, der mich verkaufet hat,
„mich frevellosen!"

LXVII. Christi Gefangennehmung.

Die Gefährten Christi
erwachten nach den Worten und sahen das Wehrvolk da
gehen den Berg herauf mit großem Lärme,

wütende Waffenträger. Den Weg zeigte ihnen [LVIII.]
Judas der gramherzige Mann; die Juden folgten,
die Volkschaar der Feinde. Sie trugen Feuer mit sich,
Lohglut in Lichtgefäßen, brachten leuchtende Fackeln
brennend von der Burg her, wo sie den Berg herauf
strebend stiegen. Die Stätte wuste Judas wol,
wohin er die Leute da geleiten sollte.
Er sagte zum Zeichen ihnen, als sie hinzu giengen,
dem Volk zum Voraus, daß sie nicht fälschlich möchten greifen
einen andern Mann; „Ich gehe zuerst zu ihm,
„küsse und begrüße ihn; das ist Christ selbst:
„faßen sollt ihr den und fangen mit Volkes Macht,
„ihn binden auf dem Berge und zur Burg von hinnen
„geleiten vor die Leute. Sein Leben hat er
„verwürkt mit seinen Worten." Das Wehrvolk gieng nun,
bis sie zu Christo hin gekommen waren,
der Juden Grimmvolk, wo mit seinen Jüngern stund
der Herr der hehre und der Schicksalsfügung harrete,
der feierlichen Stunde. Da gieng der falsche Treuebrecher
Judas ihm entgegen und zum Gotteskinde
sich mit dem Haupte neigend und seinen Herrn begrüßend
küßte er den kraftreichen, that wie ers den Kriegern sagte
und wies ihn dem Wehrvolk, ganz wie ers mit Worten erst
verhieß.
Das erlitt da alles mit Geduld der Leute König,
der Walter dieser Welt, und sprach mit seinen Worten zu ihm
und fragte ihn frank: *) „Was kommst du mit diesem Volk
zu mir?
„was leitest du mir diese Leute zu, um an dieses Leidvolk mich
„zu verkaufen mit deinem Kusse an die Kinder der Juden,
„verrätst mich vor dieser Menge?" Zu den Männern gieng er
drauf zu sprechen,
zu des Wehrvolks Menge, und fragte mit seinen Worten sie,
wen sie zu suchen kämen mit solcher Menge
bei Nacht so stürmisch, als wollten sie Not bereiten
der Männer jeglichem. Da sprach die Menge ihm entgegen:
„Es ist der Heiland uns auf dieser Höhe oben
„hier angezeigt, der solchen Aufruhr stiftet

*) fragôda ina frôkno.

„unter den Judenleuten und der den Gottessohn
„selbst sich nennt: ihn zu suchen kamen wir hierher
„und wollten gern ihn hier ergreifen; er ist aus Galiläaland
„von Nazarethburg." Sobald nun der Notretter Christ
versichernd ihnen sagte, daß er selbst es wäre,
da ward von Furcht befallen das Volk der Juden,
überrascht von Schreck, sodaß sie rückwärts fielen
und alle zusammen zur Erde stürzten
dem Waltenden gegenüber: das Wehrvolk konnte
die Stimme nicht ertragen. Doch waren sie so streitige Männer:
sie sprangen auf der Höhe wieder auf, die Herzen festigend,
bindend ihre Brustgedanken, und giengen erbost darauf
näher mit Haß, bis sie den Notretter Christ
mit Wehrvolk umringten. Es stunden die weisen Männer
die Jünger Christi sehr jammermütig
vor der heillosen That und sprachen ihrem Herrn da zu:
„Wäre es nun dein Wille, waltender Fürst,
daß man uns mit den Spitzen der Speere dürfte tödten,
„wund durch Waffen, dann wäre uns nichts so gut,
„als daß für unsren Herrn wir hier dürften sterben
„bleich durch Blutwunden!" Erbost ward da
der schnelle Schwertheld Simon Petrus;
es wallete der Sinn ihm innen, daß er kein Wort konnte
sprechen:
so harm wards ihm in seinem Herzen, daß seinen Herrn man da
mit Banden wollte binden; erbost gieng er
der gar kühngemute Held vor seinem König zu stehen,
beherzt vor seinem Herrn: nicht war sein Herz in Zweifel
noch blöde in seiner Brust, sondern erbittert zog er
das Schwert an seiner Seite und schlug entgegen
auf den vordersten der Feinde mit seiner Fäuste Kraft,
sodaß da Malchus durch des Messers Schärfe
ward geröthet mit dem Schwert an seiner rechten Seite:
das Gehör ward ihm verhauen, er ward am Haupte wund,
sodaß die Wange und das Ohr ihm waffenblutig
zerbarst durch den Schwertbiß und Blut nachsprang
wallend aus der Wunde: an seiner Wange war zerfetzt
der vordersten der Feinde. Da trat das Volk zurück
den Schwertbiß scheuend. Da sprach der Sohn Gottes
selbst zu Simon Petrus und hieß daß Schwert ihn thun

das scharfe in die Scheide: „Wenn wider diese Schaar ich wollte
(sprach er)
„wider dieses Kriegsvolks Angriff Kampf erheben,
„dann mahnte ich den hehren den machtreichen Gott
„den heiligen Vater im Himmelreiche,
„daß er mir von oben sende so manche Engel hierher
„weise im Kampf, daß deren Waffenstärke
„die Männer nicht ertrügen: ja stünd auch eine Menge hier
beisammen
„eine fest geschloßene Volksschaar, doch könnte fürder nicht das
Leben
„dem Wehrvolk darnach werden. Allein der waltende Gott
„hat anders es geordnet, der allmachtreiche Vater,
„daß wir erleiden sollen, was diese Leute uns
„Bitteres auch bringen. Wir sollen erbost nicht werden
„in Wut ob ihres Kampfes; denn wer Waffengewalt
„grimmen Speerhaß gern will ausüben,
„der wird durch Schwertes Schneide erschlagen oftmals
„todesblutig. Wir sollen durch unsre Thaten nichts
„verwirren und verderben. Drauf gieng er zu dem wunden
Manne
und fügte kunstvoll ihm das Fleisch zusammen,
sodaß geheilt gleich ward des Hauptes Wunde,
der Biß des Schwertes, und der Geborne Gottes
sprach zu der wütenden Menge: „Groß Wunder dünkt es mich,
„wenn ihr mir Übels etwas anthun wolltet,
„warum ihr mich nicht fienget, wenn ich unter eurem Volke
stund
„im Weihhaus drinnen und dort der Worte manches
„sicherlich euch sagte! es war da Sonnenschein
„und herlich Tageslicht: thun wolltet ihr mir da
„nichts Leides an dem Lichte, und führt nun eure Leute zu mir
„in düsterer Nacht, wie man dem Diebe thut,
„wenn man ihn fangen will und wenn der Frevler hat
„verwürkt sein Leben!“ Das Wehrvolk der Juden
griff nun den Gottessohn, die grimme Menge,
der Haßvollen Haufe. Den Heiligen umdrang
das mutige Mannvolk: sie merkten nicht den Frevel,
sondern hefteten die Hände ihm zusammen mit harten Banden
fest mit Feßeln. Solch furchtbare Qualen

brauchte er nicht zu dulden, solche Drangsal und Not,
solch Wehe zu gewinnen, hätte ers nicht für diese Welt gethan,
da er erlösen wollte der Leute Kinder,
sie holen von der Hölle zu dem Himmelreiche,
zu dem weiten Wonnegut: drum schalt er auch mit Worten nicht
was sie ihm anthun wollten aus übeler Bosheit.

LXVIII. Christus wird vor Caiphas geführt und von den Jüngern verlaßen; Petri Verleugnung und Reue.

Da ward so freudenstolz darüber das Volk der Juden, [LIX.]
das Heer ward so hochmütig, daß sie den heiligen Christ
in Leibesbanden geleiten durften
und ihn in Feßeln führen. Die Feinde giengen
zur Burg von dem Berge und der Geborne Gottes
gieng dahin unter der Heerschaar an den Händen gebunden
betrübt zu Tale. Ihn hatten seine Teueren verlaßen,
ganz wie er selbst es vorher sagte, die Gesellen alle:
doch war es nicht aus blöder Furcht, daß den Gebornen Gottes
den lieben sie verließen, sondern schon lange war es so zuvor
der Wahrsager Wort, daß das so werden sollte;
drum vermochten sie es nicht zu meiden. Doch hinter der Menge giengen
Johannes und Petrus, die Helden beide,
folgten von ferne, zu erfahren begierig,
was die grimmen Juden dem Gottessohne
ihrem Herrn wollten thun. Als sie nun hin kamen zu Tale
zur Burg von dem Berge, wo ihr Bischof war,
ihres Weihhauses Wart, da führten die verwegenen Männer
den Gottsohn in den Vorhof. Dort war ein großes Feuer
flammend in dem Vorhof für des Volkes Menge
für die Wehrmänner bereitet: dort giengen sich zu wärmen hin
die grimmen Juden und ließen den Gottessohn
da harren in der Haft. Da war der Helden Lärm,
der Frechmutigen Geschrei. Von früher war bekannt
Johannes dem Hausherrn; drum durfte er in den Hof hinein
mit der Menge dringen. Aller Männer bester aber
Petrus stand draußen; ihn ließ der Pfortenhüter

nicht folgen seinem Fürsten, eh das von seinem Freund erbat
von einem Juden Johannes, daß man ihn gehen ließ
hin in den Hof. Da kam eine heimtückische Magd
entgegen ihm gegangen, die eines Juden Dienerin
ihres Herren Dienstmagd war, und zu dem Helden sprach da
unvermutet diese Magd: „Du wirst wol der Mannen einer sein
„aus Galiläa, ein Begleiter dessen, der dort zugegen steht
„gefeßelt an den Armen!“ Sofort war da
in Furcht Simon Petrus, sprach feigen Mutes,
daß er des Weibes Rede, ihr Wort nicht begriffe
und daß er kein Gefolgsmann dieses Volksherrn wäre,
es vor der Magd leugnend, sprach daß er den Mann nicht kenne:
„Nicht ist mir kund deine Rede!“ Es war die Kraft Gottes
dahin aus seinem Herzen und der harte Mut.
Fortwandelnd gieng er unter dem Volke, bis er zum Feuer kam,
da er sich wärmen wollte. Ein Weib begann auch dort
mit Schimpfworten ihn zu schmähen: „Ihr könnt hier schauen euren Feind!
„dies ist ganz gewislich ein Begleiter Christi,
„sein selbsteigner Gefährte.“ Ohne Säumen giengen drauf
ihm näher die feindseligen und nachdrücklich
fragten ihn der Feinde Kinder, welches Volks er wäre:
„Du bist von diesen Burgleuten keiner! das kann man wol an deinem Gebahren sehen,
„an deinem Wort und deiner Weise, daß du nicht von diesem Wehrvolk bist:
„ein Galiläer bist du!“ Nicht bekennen wollte ers;
er stund da und stritt und einen starken Eid
schwur er fest beteuernd, er wäre des Gefolges keiner.
Er hatte nicht Gewalt seiner Worte: es sollte werden also,
wie es geordnet hatte, der all der Erdenvölker
waltet in der Welt. Da kam auch im Gewühl herbei
ein Verwandter des Mannes, den er mit seiner Waffe hieb,
mit seinem scharfen Schwerte; der sprach: „Erschaut habe ich
„dich auf dem Berge droben, als wir im Baumgarten
„deinem Herren dort die Hände banden
„fest mit Feßeln.“ Doch furchtsamen Herzens
verleugnete er den lieben Herrn: „Ich will des Lebens schuldig sein,

„wenn einer hier von all den Männern
„sicher das kann sagen, ich wäre des Gesindes einer
„und folgte seiner Fahrt!“ Da ward sofort zuerst
der Hahnenschrei erhoben. Da sah der heilige Christ,
der beste der Gebornen, wo er gebunden stund,
selbst nach Simon Petrus, der Sohn des Herrn,
sich um über seine Achsel. Im Innern kam da
Seelenschmerz alsbald dem Simon Petrus,
Harm in seinem Herzen und herbe Trauer;
sehr wards ihm zur Sorge, was er da selbst gesprochen.
Er gedachte jener Worte nun, die ihm der waltende Christ
selbst vorher sagte, daß er in dieser schwarzen Nacht
noch vor dem Hahnenschrei seinen Herrn würde
dreimal verleugnen. Drum war betrübt sein Geist
gar bitter in der Brust. Es gieng gebeugt von dannen
der Mann von der Menge in Gemütes Kummer
gar sehr in Sorgen. Um seine Sündhaftigkeit
um seine Worte wehklagte er, bis daß ihm wallend kamen
durch solchen Herzenskummer heiße Thränen
blutig aus seiner Brust: nie könnt er büßen, wähnte er,
fortan sein Frevelwerk und niemals finden wieder
die Huld seines Herrn. Der Helden keiner ist so alt,
daß er je eines Mannes Sohn mehr gesehen hätte
seine selbsteignen Worte schmerzlicher bereuen
mit Kummer und mit Klagen: „Du kräftiger Gott! (sprach er)
„oh daß ich so mich hab versündigt, daß ich dir sagen darf im Leben
„kein Dankgebet fortan, da ich nun darben soll
„deiner Huld, o Herr, und auch des Himmelreiches
„fortan auf ferne Zeiten! Des habe ich nun keinen Gefallen mehr,
„mein lieber Herr, daß ich an dieses Licht je kam.
„Ich bin des nun nicht würdig mehr, mein waltender Herr,
„daß ich jemals wieder dürfte unter deine Jünger gehen
„so sündig unter deine Gesellen: ich selbst muß sie
„nun fliehen im Gemüte, da ich solchen Frevel sprach.“
So klagte da gar kummervoll der Kempen bester,
so hart bereute ers im Herzen, daß er seinen Herrn da hatte
verleugnet, den so lieben.

Doch brauchen der Leute Kinder

sich zu verwundern nicht, warum das wollte Gott,
daß dem so lieben Manne solches Leid widerfuhr,
daß er so schmählich seinen Schirmherrn da,
der tapferste der Helden, ob der Dienstmagd Worte
verleugnete, den so lieben: es geschah das um der Leute willen,
zum Frommen den Volkeskindern. Er wollte ihn zum Vornehmsten machen,
zum Hehrsten über sein Hausgesinde, der heilige König:
drum ließ er ihn erkennen da, welch kleine Kraft
der menschliche Mut hat ohne die Macht Gottes.
Er ließ ihn sündigen, auf daß er selbst dann um so beßer
den Leuten glaubte, wie lieb das ist
der Volkskinder jedem, wenn er gefrevelt hat,
daß man ihm die leidige That erlaßen möge,
die Sünde und die Schuld, wie da ihm selbst erließ
des Himmelreiches Gott die harmvolle That.
Drum ist gar unnütz eines Edelinges eiteles Rühmen [LX.]
eines Helden hochfahrend Prahlen: wenn die Hilfe Gottes
ob seiner Sünden ihn verläßt, dann ist der Sinn alsbald
ihm blöder in der Brust, obgleich er mit prahlender Trotzrede
sich seines Kampfmutes rühmt und auch der Kraft seiner Hände,
der Mann, seiner mächtigen Stärke. Das war zu merken da
an aller Helden bestem, als des Himmelvaters
heilige Hilfe ihn verließ. Drum soll ein Held nie prahlen
zu sehr von sich selber: denn ihm schwindet oftmals
Wahn und Wille, wenn der waltende Gott
der hehre Himmelskönig ihm das Herz nicht stärkt!

LXIX. Christus vor Caiphas.

Nun blieb der beste aller Gebornen in Banden duldend
für das Menschengeschlecht. Es drangen manche um ihn
von den Leuten der Juden, sprachen Lästerworte,
hatten ihn zum Hohne, wo er in Haftbanden stund
in Geduld ertragend, was ihm dort die Menge
der Leute that zu Leide. Da kam das Licht wieder
der Morgen zu den Menschen. Manche versammelten sich
Heerschaaren der Juden, trugen im Herzen Bosheit,
den Sinn der Wölfe. Gesetzausleger kamen
manche da zusammen zur Morgenzeit

feindselig und zornig auf Frevel sinnend
und schnöden Willens. Zur Versammlung giengen
die Recken zur Beratung und begannen Rat zu halten,
wie sie eine Anklage fänden durch unwahrhafte Männer
durch Meineidzeugen wider den machtreichen Christ
und wie durch seine selbsteignen Worte sie ihn der Sünde möchten zeihen,
damit sie ihn dann würgen könnten mit wunderbaren Qualen
und ihm den Tod erteilen. Doch konnten an dem Tag sie nicht
finden ein so feindlich Zeugnis, daß sie dafür ihm Strafe
erteilen könnten oder den Tod ihm anthun,
ihn lösen von dem Leben. Da kamen zuletzt gegangen
in der Leute Versammlung zwei lügenhafte Männer
und begannen als Ankläger gegen ihn aufzutreten,
sprachen daß sie ihn selbst einst sagen hörten,
zerwerfen könnte er das Weihhaus Gottes,
das höchste aller Häuser, und durch seiner Hände Macht
es aufrichten wieder durch sein Eines Kraft
am dritten Tage: das dürfte doch sonst Niemand!
Er schwieg und duldete: Nicht sprach die Schaar ihm je
das Volk so viel mit Lügen, daß er feindselig drauf
erwiderte mit Worten. Da erhub sich vor dem Wehrvolk ein Mann
ein boshaft gesinnter, der Bischof der Leute,
der Vornehmste im Volke und fragte Christum,
ihn beschwörend bei ihm selbst mit starken Eiden,
redete ihn in Gottes Namen an und begehrte dringend,
daß er ihm sagen sollte, ob er der Sohn wäre
des lebenden Gottes, der dieses Licht erschuf,
Christ der ewige König: „Wir vermögens zu erkennen nicht
„an deinen Worten und an deinen Werken.“ Da sprach der Wahre ihm entgegen,
der gute Gottessohn: „Vor diesen Juden sprichst du es
„und sagst die Wahrheit, daß ich selbst es bin,
„was diese Leute mir nicht glauben: sie wollen mich nicht loslaßen drum;
„nicht wert sind meine Worte ihnen. Doch sage ich euch wahrlich nun,
„sitzen werdet ihr noch sehen bei Gott zu seiner Rechten
„des Menschen hehren Sohn in der mächtigen Kraft

„des allwaltenden Vaters und von da dann wiederkommen
„in Himmelswolken hierher und all dem Heldenvolke
„mit seinen Worten erteilen, wie ihre Werke sind!"
Da ward erbost der Bischof, hatte bitteren Sinn,
wütete über die Worte und sein Gewand zerriß er,
zerbrachs vor seiner Brust: „Ihr braucht nicht länger (sprach er)
„nun auf Beweis zu warten, da solche Worte des Frevels
„aus seinem Mund ihm fahren! das hören hier der Männer viele
„der Helden in diesem Hause, daß er sich so hochmächtig nennt,
„sagt daß er Gott sei! Was wollt ihr Juden nun dafür
„erteilen ihm zum Urteil? er ist des Todes nun
„würdig nach solchen Worten." Da sprach das Heervolk all,
die Leute der Juden, er sei des Lebens schuldig,
so würdig der Strafe. Doch geschahs um seine Werke nicht, [LXI.]
daß in Jerusalem dort, der Rat der Juden
den Sohn des Herrn den sündelosen
zum Tod verdammte! Da suchten in den Thaten ihren Ruhm
die grimmen Juden, wie sie dem Gottsohn möchten,
der so in Haft da stund, den meisten Harm bereiten.
Da umdrang das Wehrvolk ihn, auf seine Wangen schlagend
auf sein Haupt mit ihren Händen: das war ihm all zum Hohn gethan.
Ihm sprach der Feinde Menge Frevelworte,
bittere Spottreden. Der Geborne Gottes
stand fest unter seinen Feinden mit Feßeln an den Händen,
ertrug geduldig alles, was ihm allda die Menge
Bitteres auch brachte und ward erbost mit nichten
durch des Wehrvolks Angriff.

LXX. Christus vor Pilatus geführt; Judas erhenkt sich.

Drauf nahmen die wutvollen Männer
den Gebornen Gottes, der so gebunden war,
und führten ihn dahin, allwo dem Volke stund
das Richthaus den Leuten und wo der Recken manche
umhergiengen um ihren Herzog. Ihres Herren Bote
von Romburg war dort, der da des Reiches waltete;
gekommen war er von dem Kaiser, gesandt den Kindern der Juden

das Reich zu richten und war dort Ratgeber:
Pilatus war er geheißen, war aus der Pontier Lande
seiner Herkunft nach. Es hatten sich Haufen Volkes
zum Richthaus hin bereits versammelt,
Leute zur Versammlung, lügenhafte Männer,
und den Gottsohn gaben die grimmen Juden
unter die Schaar der Feinde, sagten er sei schuldig des Lebens,
daß man mit der Waffen Schneide ihn erwürgen müße,
mit scharfen Schlägen. Nicht wollte die Schaar der Juden
da dringen in das Richthaus: sie blieben draußen stehen
und sagten zu der Menge, sie wollten in die Versammlung nicht
gehen
unter die ausländischen Männer, daß sie nicht unrechte Worte
feindliche dort hörten an dem Festtag sprechen,
sondern wollten so heilig und so rein die hehre Festzeit
ihr Pascha halten. Pilatus empfieng
den Sohn des Waltenden den sündelosen
aus der Sünder Händen.
In Sorgen kam da
das Herz des Judas, als er seinen Herrn dort sah
zum Tod dahingeben. Da begann die That ihn zu gereuen
gar hart in seinem Herzen, daß er seinen Herrn verkaufte
den sündelosen. Er nahm das Silber in die Hand,
die dreißig Münzstücke, die man für seinen Meister ihm gegeben
gieng zu den Juden hin, um seine grimme That
ihnen zu sagen, seine Sünden, und bot das Silber wieder
ihnen gern zu geben: „So greulich (sprach er)
„habe ichs erhandelt mit meines Herren Blut!
„ich weiß, es frommt mir nicht.“ Doch wollte das Volk der
Juden
es von ihm nicht empfangen, sondern hießen fürder ihn
um solche Sünde selbst nun zusehen,
die er wider seinen Fürsten vollführt hätte:
„Da hättest du dich selbst sollen vorsehen! was suchst du nun
bei uns?
„miß das nicht diesem Wehrvolk zu!“ Drauf wandte sich Judas,
daß er gieng von dannen zum Gottestempel
gar sehr in Sorgen, und das Silber warf er
an die heilige Stätte: nicht wagte ers zu behalten länger.
Drauf gieng er fort in Furcht, wie ihn der Feinde Kinder

die mutwilden mahnten: es hatten des Mannes Herz
Gramgeister ergriffen und Gott war ihm erzürnt,
sodaß er selber sich ein Seil da machte
und zum Erhängen neigte das Haupt in den Strick
der Verworfene in das Würgeseil, erkor die Wehqual sich,
den harten Höllenzwang heiß und düster,
die tiefen Todes Thäler, da er treulos seinem Herrn abfiel.

LXXI. Christus vor dem weltlichen Gericht und seine Verurteilung.

Nun harrte der Geborne Gottes in Banden dort geduldig [LXII.]
im Richthaus drinnen, bis der Recken Schaaren
unter sich einstimmig alle würden,
was sie für Todesqualen ihm erteilen wollten.
Von der Bank erhub sich drauf der Bote des Kaisers
von Romaburg und gieng zur Reichsversammlung der Juden
mutig da zu reden, wo die Menge stund
in Haufen auf dem Hofe: in das Haus wollten sie
am Paschatag nicht kommen. Pilatus begann
zu fragen barsch das Volk der Juden:
„Wo mit hat denn den Tod der Mann verschuldet,
„die wehvolle Strafe, daß ihr so wütend auf ihn seid,
„so haßvoll in euren Herzen:“ Sie sprachen: „Er hat Harm so viel
„und Leid verursacht; nicht gäben ihn diese Leute dir,
„wenn sie als Übelthäter ihn nicht erst schon kannten,
„der sich mit Worten hat verwürkt! er hat des Wehrvolks so viele
„verleitet mit seinen Lehren und diese Leute verwirrt;
„er bringt ihr Herz zum Zweifeln, daß wir an den Hof des Kaisers
„nicht brauchten Zins zu zahlen: das können wir bezeugen wol
„mit wahrhaftem Zeugnis! Ein großes Wort auch spricht er,
„sagt daß er Christ sei, König über dieses Reich:
„so groß spricht er von sich!“ Drauf sprach entgegen ihnen
des Kaisers Bote: „Hat er so kundbar denn
„unter diesem Volke Frevelwerk vollbracht,
„dann nehmet unter eure Leute ihn, ist er des Lebens schuldig,
„und erteilt ihm so, wenn er den Tod verdient,

„wie eurer Väter Gesetz es vorgeschrieben!“
Sie könnten, sagten sie, keinem der Männer
an den heiligen Tagen zum Handmörder werden
mit Waffen an dem Weihetage: ihre Gewohnheit sei das nicht.
Da wandte sich von dem Wehrvolk der wutgesinnte Mann,
der Dienstmann des Kaisers (er war dort über das Volk
ein Bote von Romburg) und hieß den Gebornen Gottes
näher zu ihm treten und nachdrücklich
fragte er ihn barsch, ob er des Volkes König
über das Wehrvolk wäre. Da hatte sein Wort bereit
der Sohn des Herrn: „Sprichst von dir selbst du das
„oder haben die Andern dort außen dir gesagt
„von meinem Königtume?“ Da sprach des Kaisers Bote
in Wut und Stolz, wo mit dem waltenden Christ
er redete in dem Richthaus: „Ich bin nicht aus diesem Reich
von hier
„von den Judenleuten noch dein Gaugenoße,
„dieser Männer Blutsfreund, sondern diese Menge hat dich mir
„gegeben, deine Gaugenoßen, die Judenleute,
„in Haft in meine Hände. Was hast du Harmes denn gethan,
„daß du so bitter sollst in Banden schmachten
„und qualvoll sterben?“ Da sprach ihm Christ entgegen,
der beste der Heilande, wo er in Banden stund
im Richthaus drinnen: „Mein Reich ist nicht von hier
„von dieser Welt Zeit; und wenns auch wäre also,
„dann wären so starkmutig wider Streites Mut
„wider das gramgesinnte Volk doch meine Begleiter alle,
„daß man mich nicht gegeben hätte den grimmen Juden
„den Haßern in die Hand in harte Feßeln,
„mich mit Wunderqualen zu erwürgen. Dazu ward ich in diese
Welt geboren,
„daß ich Zeugnis sollte von zweifelloser Wahrheit
„durch mein Kommen kund thun; das erkennen wol,
„die aus der Wahrheit kommen: die können mein Wort verstehen,
„an meine Lehren glauben.“ Da konnte nichts Lasterhaftes
finden
der Bote des Kaisers an dem Gebornen Gottes,
keine frevelhaften Worte, daß er verfehmt dadurch
und schuldig wäre. Er gieng zur Schaar der Juden
mismutig wieder und zu der Menge sprach er

mit erhobener Stimme, daß er an dem verhafteten Manne
nicht finden könnte solche Frevelsprache
vor dem Leutevolke, daß er des Lebens schuldig
des Todes würdig sei. Da stunden die Tollgemuten
die grimmen Juden, und klagten den Gottessohn
also an mit Worten: „Er hat Aufruhr zuerst
„begonnen in Galiläa und fuhr dann über das Judenland
„hierher von dorten und brachte die Herzen in Zweifel,
„der Leute Gemüt; so ist er des Lebens schuldig,
„daß man ihn erwürge mit der Waffen Schneide,
„wenn je durch solche Thaten jemand den Tod mag verschulden."
So verklagte ihn mit Worten das Wehrvolk der Juden [LXIII]
haßvollen Herzens.
Der Herzog hörte da
der finngrimme Mann sagen die Leute,
aus welchem Volksstamme Christ hervor sei gegangen,
der herlichste der Männer: es war aus dem hehren Stamme
der Gute aus Galiläaland. Ein Gau war das
von edelen Männern: dort hielt als Oberster Herodes
ein kräftig Königtum, wie ihms der Kaiser gab,
der reiche von Romburg, daß er der Rechte jedes
unter dem Volk ausübte und Frieden hielte
und Urteile fällte. Der war auch an dem Tage
mit seinem Gesinde dort selbst in Jerusalem,
mit seinem Wehrvolk an dem Weihort: So war es ihre Weise
damals,
daß sie dort halten sollten die heilige Festzeit,
das Pascha der Juden. Pilatus gebot da,
daß die Helden sollten den Verhafteten nehmen,
den Gebornen Gottes, der so gebunden war,
daß ihn zu Handen dem Herodes hin die Männer
gefesselt brächten, da er von dessen Volkschaft war,
gehörte unter seine Herschergewalt. Die Helden vollzogen
ihres Herzogs Geheiß: den heiligen Christ
führten sie in Feßeln vor den Volkskönig.
Der beste aller Menschen, die je geboren wurden
ans Licht der Leute, gieng da in Leibesbanden,
bis sie ihn brachten dahin, wo an den Bänken saß
Herodes der König. Ihn umringte eine Menge
von stolzen Männern: stark war ihr Wille,

daß sie da sehen möchten selbst den Christ,
wähnend daß er ein Zeichen ihnen dort zeigen würde
mächtig und hehr, wie er so manchmal es gethan
durch seine Gottheit den Judenleuten.
Da fragte ihn der Volkskönig geflißentlich
mit manchen Worten, um in seinen Mutgedanken
sofort zu finden, was er zum Frommen könnte
den Männern anordnen. Doch stund der machtreiche Christ
schweigend und duldend, wollte dem schnöden König
und all seinen Mannen keine Antwort geben,
kein Wort erwidern. Da stund die wütende Menge
der grimmen Juden, den Gottessohn
verklagend und beschuldigend, bis daß der König des Volkes
in seinem Herzen ward voll Haß und all sein Heergefolge,
ihn misachtend im Gemüte; sie erkannten nicht die Macht Gottes,
des himlischen Herrn: ihr Herz war finster
von Bosheit verblendet. Der Geborne Gottes
ertrug ihre wütenden Werke, ihre Worte und ihre Thaten,
mit demutvollem Sinne erduldend alles,
was sie auch Übels ihm da anthun wollten.
Sie hießen da zum Hohne ein hellweiß Gewand
um seinen Leib ihm legen, daß er würde den Leuten noch mehr
den jungen zum Gespött. Die Juden frohlockten,
da sie zum Hohn ihn so behandeln sahen,
die übermütigen Männer. Ihn sandte zum andern Volke
Herodes drauf wieder zurück von dannen
im Geleit der Leute. Mit Lästerreden
folgten ihm Frevelworte, wo er in Feßeln gieng
mit Hohn verspottet: nicht war sein Herz in Zweifel,
daß ers in Demut wollte dulden alles;
er wollte ihre übelen Worte nicht ebenso vergelten,
ihren Hohn und ihre Harmreden.
Sie brachten ihn wieder ins Haus hinein,
in die Pfalz hinauf, da wo Pilatus war
im Richthaus drinnen. Die Recken übergaben
den hehrsten der Gebornen in die Hand der Mörder,
den sündelosen, wie er sichs selbst erkor:
er wollte erlösen von dem Tod der Leute Kinder,
sie aus der Drangsal retten. Es standen gedrängt die Juden

die grimmen vor dem Gastsaal: Gramgeister hatten
die Schaar verhetzt, daß sie nicht scheuen mochten
die grimmen Thaten. Da kam gegangen dorthin
der Sendbote des Kaisers und sagte zu dem Volke,
der harte Herzog: „Was habt ihr diesen Verhafteten mir
„gesandt in diesen Saal und habt mir selbst entboten
„daß er eures Volks so viele verführt hätte,
„verleitet durch seine Lehren? mit diesen Leuten kann ich
„nicht finden, mit diesem Volke, daß er verfallen sei dem Tode
„schuldig vor diesen Schaaren. Das erschien heut klar:
„es konnte *selbst* Herodes, der euer Gesetz doch kennt,
„das Landrecht eurer Leute, ihm nicht ans Leben gehen,
„daß er für eine strafbare That jetzt sterben sollte,
„verlieren sein Leben. Ich will vor diesen Leuten nun
„ihn *hier* bedrohen mit harten Worten,
„ihm bessern seine Brustgedanken, und lasse ihn brauchen fürder
„sein Leben mit den Leuten.“ Mit lauter Stimme
schrieen da *auf* die Juden all zusammen
und verlangten stürmisch, daß man das Leben nähme
dem Christ mit Qualtod und an das Kreuz ihn schlüge,
ihn wunderhart erwürgte: „Mit Worten hat er
„den Tod verschuldet, beteuert daß er der Herr sei
„und ganz gewis Gottes Sohn! Entgelten soll er
„die sündhaften Reden: so ists in unsrem Gesetz geschrieben,
„daß man solche Lästerung mit dem Leben büße.“
In Furcht geriet da, der des Volkes waltete, [LXIV.]
gar mächtig im Gemüte, als er die Männer hörte sprechen,
daß sie selbst ihn hätten sagen hören
vor den Gaubewonern, er wäre Gottes Sohn.
Es gieng der Herzog wieder in das Haus hinein
zu der Gerichtsstätte hin und redete barsch
zum Sohne Gottes, wer er sei, ihn fragend:
„Was für ein Mann bist du? warum hehlst du dein Gemüt so sehr,
„verbirgst deiner Brust Gedanken? weist du daß in meiner Botmäßigkeit steht
„all deines Lebens Schicksal? diese Leute haben mirs gegeben,
„das Wehrvolk der Juden, daß ich Gewalt besitze,
„daß mit dem Speer ich dich erspießen kann,
„dich tödten an dem Kreuze oder dir den Tod erlaßen,

„welches mir selber süßer dünket
„zu vollführen mit meinem Volke.“ Da sprach das Friedekind Gottes:
„Weist du das in Wahrheit, daß du Gewalt über mich
„nicht haben könntest, wenn nicht der heilige Gott
„es selbst dir gäbe? auch haben die der Sünden mehr,
„die mich aus Feindschaft dir befohlen haben
„mit Seilen gebunden!“ Der Sendbote des Kaisers
der gramherzige Mann hätte gern darauf
ihn frei gelaßen, wenn vor dem Volk ers konnte:
doch sie wehrten ihm den Willen mit der Worte jedem;
es sprach das Volk der Juden: „Du bist kein Freund des Kaisers,
„nicht hold deinem Herrn, wenn du von hinnen läßest
„ihn gesund hinweggehn! das könnte wol zu Sorgen noch
„zum Weh dir werden; denn wer solche Worte spricht
„und sich so hoch erhebt, sagt daß er haben möge
„Königtumes Namen, ohne daß ihms der Kaiser gebe,
„der wirret sein Weltreich ihm, sein Wort verachtend
„stolz in seinem Gemüte: du sollst strafen solchen Frevel.
„Wenn an deines Herren Huld dir ist gelegen,
„an deines Fürsten Freundschaft, sollst du sofort ihn tödten.“
Als nun der Herzog da so hörte die Heerschaar der Juden
mit seinem Herrn ihm drohen, da gieng er aus dem Haus heraus
selbst sich dort zu setzen, wo versammelt war
so gewaltiggroße Menge, und hieß den waltenden Christ
geleiten vor die Leute. Es verlangte die Juden,
gehenkt zu sehen das heilige Gottkind
qualvoll an dem Kreuze: „Keinen König sonst (sprachen sie)
„haben wir unter diesem Heervolk als nur den hehren Kaiser
„von Romaburg: der hat das Reich über uns!
„Nicht los sollst du diesen darum laßen: er hat uns so viel Leids gesprochen,
„hat mit seinen Taten sich verwürkt und soll den Tod nun leiden,
„Weh und Wunderqualen!“ Obgleich das Wehrvolk der Juden
auf den mächtreichen Christ so mancherlei Dinge
als Schuld aussagten, so stund schweigend doch
er dort in aller Demut und gab zur Antwort nichts

auf ihre wutvollen Worte: er wollte diese Welt ja alle
erlösen mit seinem Leibe! drum ließ er da das leidige Volk
gar wunderbar ihm wehe thun, ganz wie ihr Wille gieng.
Er wollte da nicht öffentlich allen kund thun
den grimmen Juden, daß er Gott selbst war;
denn wußten sie das in Wahrheit, daß er solche Gewalt besitze,
solche Macht über diesen Mittelkreiß, dann wäre ihr Mut ihnen
erblödet in ihrer Brust: dann wagten sie den Gebornen Gottes
nicht mit den Händen zu berühren; dann blieb das Himmelreich
den Leuten verschloßen, der Lichter größtes.
Drum mied ers in seinem Gemüte und ließ der Männer Volk
nicht wißen was sie thaten: da nahete das Wehgeschick,
die hehre Macht Gottes und die Mitte des Tages,
daß sie die Todesqual erteilen sollten.
Nun lag da auch in Banden in der Burg drinnen,
ein berüchtigter Raubmörder; im Reiche hatte der
so viel Mordwerk vollbracht und Männer erschlagen;
er war ein großer Erzdieb und hatte seines Gleichen nirgends.
Der war da auch in Banden für seine bösen Sünden:
Barrabas war er geheißen und in den Burgen war er
Vielen bekannt durch seine Freveltaten.
Nun wars bei den Leuten der Juden Landessitte,
daß sie in der Jahre jedem um Gottes willen
an dem heiligen Tage für einen verhafteten Mann
erbitten sollten, daß ihr Burgwart ihm
der Lenker des Volkes das Leben schenkte.
Da begann der Herzog die Heerschaar der Juden
das Volk zu fragen, wo sie vor ihm stunden,
welchen von den beiden sie erbitten wollten,
daß er ihn frei gäbe, die gefeßelt waren
in Haft unter dem Heervolk.
Die Heerschaar der Juden
hatte die armen Leute all beredet,
daß sie für den Landschädiger sollten ums Leben bitten,
sich für den Dieb verwenden, der oft in düsterer Nacht
Gewaltthat vollbrachte, und daß den waltenden Christ
ans Kreuz sie brächten. Da ward das kund überall,
wie an der Gerichtsstätte hatte das ruchlose Volk
erteilt das Urteil. Nun sollten sie die That vollbringen,
haben das heilige Gottkind. Dem Herzog ward das

seitdem zur Sorge, daß er die Sache wuste,
wie aus Neid und Bosheit den Rotretter Christ
das Heervolk haßte, und daß er ihnen doch Gehör gab,
gewährte ihren Willen: er empfieng wehvolle Strafe
zum Lohn dafür an diesem Lichte und noch lange nachher
gewann er Wehqual, seit er diese Welt verließ!
Da ward gewahr das der wutvolle Erzfeind, [LXV.]
Satanas selber, als die Seele des Judas
kam in den Grund der grimmen Hölle:
da wuste er in Wahrheit, daß das der waltende Christ sei,
der Geborne Gottes, der dort gebunden stund;
er wuste nun in Wahrheit, daß der wollte diese Welt alle
durch seinen Henkertod vom Höllenzwange
erlösen die Leute zu dem Lichte Gottes.
Dem Satan war das schmerzvoll im Gemüte,
sehr harmvoll in seinem Herzen. Er wollte helfen drum,
daß ihm der Leute Kinder nicht das Leben nähmen
und nicht am Kreuz ihn tödteten, sondern wollte daß Christ
noch lebte,
daß nicht die Volkeskinder vor dem Flammengrunde
vor Sünden würden sicher. Drum gieng da Satan hin,
wo die Hausgenoßen des Herzogs waren
in der Burg drinnen, und alsbald begann
offen der Ehefrau der unheimliche Feind
ein Wunder zu zeigen, daß sie mit Worten käme
zu Hilfe dem Christ, damit behielte sein Leben
der teuere Menschenherr: der war bereits zum Tod verurteilt.
Er wuste das in Wahrheit, daß er die Gewalt ihm würde
nehmen,
daß er über diesen Mittelkreiß sie so mächtig nicht mehr hätte,
über diese Welt die weite. Das Weib geriet in Furcht,
gar sehr in Sorgen, als dies Gesicht ihr kam
durch die That des Truggeistes, der beim Tageslicht
sich hüllte in den Hehlhelm. Ihrem Herrn entbot
das Weib mit ihren Worten und mit Wahrheit hieß sie
selbst ihm sagen, was ihr da zu Gesicht gekommen
ob des heiligen Mannes, und bat zu helfen ihm,
aus der Gefahr ihn zu befreien: „Ich habe so Vieles um ihn
„und Seltsames gesehen! ich weiß die Sünden werden
„Allen und jedem gar übel noch gedeihen,

„wer ihm erteilen will den Tod in Feindschaft!“
Der Gesandte gieng da, bis er sitzen fand
in der Helden Versammlung den Herzog dort
an dem Steinwege, wo die Straße war
gefügt aus Felsstücken. Zu seinem Fürsten gieng er
und sagte des Weibes Worte ihm.
Bewegt von Kummer
ward da das Herz dem Herzog und heftig schlugs ihm
bange in der Brust; es war ihm beides weh,
daß sie erschlagen sollten den Schuldlosen
und daß er vor den Leuten ihn nicht loszugeben wagte
ob des Wehrvolks Worten. Doch gewendet ward ihm
das Herz in seiner Brust zur Heerschaar der Juden,
daß er gewährte ihren Willen und wahrte sich mit nichten
vor der schweren Sünde, die er selbst da that.
Er hieß sich drauf zu Handen tragen hell lauteren Brunnen,
Waßer in einer Schaale, wo er vor dem Wehrvolk saß;
da wusch sich vor der Menge der Verwalter des Kaisers,
der harte Herzog, und vor dem Heervolk sprach er:
„Ich will mich von dem Frevel frei hier machen,
„von den übelen Werken; ich will nichts auf mich nehmen
„um diesen heiligen Mann. Behaltet ihr die Folgen
„der Worte und der Werke, was ihr zum Weh ihm thut!“
Einstimmig riefen da all die Juden,
die Menge der Männer: „Wir nehmen um diesen Mann
auf uns
„die boshaften Thaten; es fahre sein Blut über uns,
„sein qualvoller Kreuzestod, und über unsere Kinder auch,
„über unsere Nachkommen darnach! wir nehmen auf uns
„die Folgen seines Todes, wenn wir Frevel damit thun.“
Aller Menschen bester ward vor der Menge nun gegeben
den Haßern in die Hände in herben Banden
fest gefeßelt, daß die frechen Leute
die Feinde ihn empfiengen.

LXXII. Geiselung und Gang nach Golgatha.

Das Volk umdrängte ihn,
die Menge der Frevler. Der machtreiche Herr
erduldete geduldig alles, was im Gedränge ihm geschah.

Sie hießen ihn da geiseln, eh sie den Gottessohn
umbrächten ums Leben, und spieen unter die Augen ihm,
thaten zum Hohn es ihm, daß mit den Händen schlugen
die Wehrmänner auf seine Wangen und sein Gewand ihm nahmen,
ein Scharlachtuch ihm um die Schultern legend.
Auch thaten sie aus Unhuld ihm noch Anderes an:
sie hießen ein Hauptband von harten Dornen
wunderbar winden und setzten dem waltenden Christ
es selbst aufs Haupt. Dann giengen die Gesellen hinzu
und grüßten ihn nach Königsweise und fielen aufs Knie vor ihm,
mit ihrem Haupt sich neigend. Das war ihm all zum Hohn gethan,
obgleich der Obherr der Völker es all erduldete
der mächtige aus Minne zum Menschenvolke.
Drauf hießen sie würken mit Waffenschneide
die Helden mit ihren Händen aus hartem Baume
ein kräftig Kreuz und hießen den Christ darauf
das selige Gottkind selbst es tragen,
hießens bringen unsern Gebieter dahin, wo er verbluten sollte
und sündenlos sterben. Es zog die Schaar der Juden
mit Freuden des Wegs und führte den waltenden Christ
den Herrn zum Tode. Da konnte man herbe Dinge
harmvolle hören: heulend folgten
Weiber mit Wehklage; die Wehrmänner trauerten,
die von Galiläa mit ihm gegangen kamen,
ihm folgten über ferne Wege: ihres Fürsten Tod
war ihnen gar sehr zur Sorge. Selbst sprach da
der beste der Gebornen und blickte rückwärts,
wehrte ihnen die Wehklage: „Nicht wehe braucht
„mein Hingang euch zu thun; mit Heulen aber mögt ihr
„bitterlich wehklagen um eure bösen Werke
„mit kummervollen Thränen! Es kommt die Zeit noch,
„daß die Mütter werden im Gemüt frohlocken,
„die Gattinnen der Juden, wenn ihnen Gott nicht Kinder
„durch Geburt beschert hat. Eure Bosheit sollt ihr
„grimm alsdann entgelten; ihr möchtet so gerne dann,
„daß euch die hohen Berge hier bedeckten,
„euch tief begrüben. Euch wäre der Tod alsdann

„lieber in diesem Lande, als solche Leutequalen
„so furchtbar zu erdulden, wie sie dann diesem Volk hier kommen!“

LXXIII. Kreuzigung und Tod Christi.

Drauf setzte einen Galgen auf dem Sande dort [LXVI.]
auf dem Felde droben das Volk der Juden,
einen Baum auf dem Berge, und marterten den Gebornen Gottes
qualvoll an diesem Kreuze, schlugen kaltes Eisen
furchtbar scharfe funkelneue Nägel
ihm hart mit Hämmern durch Hände und durch Füße,
so bittere Bande: Blut rann zur Erde
triefend von unsrem Herrn. Doch wollte er die That nicht rächen
die grimme an den Juden, sondern Gott den Vater
den machtreichen bat er, daß er den Männern drum
nicht wolle zürnen: „denn sie wißen nicht was sie thun!“ (sprach er.)
Es teilten unter sich die tapferen Männer,
die Kriegsknechte, drauf die Kleider des Herrn,
des Machtreichen Gewänder; aber die Männer wurden
über die Tunica nicht der Teilung einig,
bevor sie ließen das Looß entscheiden,
wer den heiligen Leibrock haben sollte,
das wonnesamste der Gewänder. Der Wart des Volkes
der Herzog hieß über dem Haupte Christi
ans Kreuz drauf schreiben, das sei der König der Juden,
Jesus von Nazarethburg, der da am neuen Galgen
stund festgenagelt durch der Feinde Bosheit
an des Baumes Stamm. Da baten ihn die Leute
das Wort zu ändern: nach seinem Willen habe nur
er selbst so gesagt, er besitze die Gewalt
und sei ein König über die Juden. Drauf sprach des Kaisers Bote,
der harte Herzog: „Über eurem Haupt ists euch nunmehr
„schon weislich so geschrieben; nicht kann ichs wenden mehr.“
Nun schlug zur Strafe die Schaar der Juden
zwei Bösewichter zu beiden Seiten
des Christ ans Kreuz, daß sie da qualvoll stürben

am Baum der Verbrecher für ihre bösen Thaten,
zum Lohn für ihre Leideswerke. Die Leute sprachen
zum heiligen Christ der Hohnwotte manches
mit bitterem Spott (sie sahn den besten der Menschen
am Kreuz da schmachten): „Bist du ein König über Alles,
„wie du selbst gesagt hast, und der Sohn des Herrn,
„so entreiß dich der Verfolgung und rette dich aus deiner Not,
„steig heil herab! dann werden der Helden Kinder
„diese Leute an dich glauben.“ Auch sprach Lästerworte
mancher Jude ihm aus Übermut, der vor dem Galgen stund:
„Um diese Welt stünds übel (sprachen sie), solltest du ihrer Gewalt haben!
„du sagtest ja, an einem Tage könntest du all zerwerfen
„das hohe Haus des Himmelskönigs,
„der Steinwerke gröstes, und es dann wieder stehen machen
„am dritten Tage, wie sich erdreistet sonst Niemand
„in diesem Volke fürder: sieh wie du nun gefestigt stehst,
„verfehrt so sehr! du kannst dich selbst nun nicht
„von dem Verderben retten.“ Auch sprach der Diebe einer
da in den festen Banden, wie ers vom Volke hörte,
mit Worten voll Bosheit (nicht war sein Wille gut,
des Mannes Gesinnung): „Bist du ein mächtiger König
„und Christ Gottes Sohn, so steig vom Kreuze nieder,
„aus den Seilen schlüpfe und insgesammt uns allen
„hilf, und heile uns! bist du der Himmelskönig,
„der Walter dieser Welt, dann thu es an deinen Werken kund
„und mach dich offenbar vor dieser Menge!“ Da sprach auch der andre Mann,
der an dem Holze hieng, wo er geheftet stund
und Wunderqualen duldete: „Was willst du solche Worte sprechen
„und redest mit Hohn ihn an? Du stehst doch hier am Galgen
„gebunden an dem Baume: wir beide dulden
„für unsre Sünden hier den Schmerz' und unsre selbsteignen Thaten
„sind zur Strafe uns geworden! er steht hier makellos
„von allen Sünden frei, wie er ja selbst niemals
„Frevelwerk vollführte: nur durch dieses Volkes Haß
„freiwillig in dieser Welt das Weh erduldet er!

„Ich will dran glauben (sprach er) und will den Gottessohn
„den Landeswart den lieben bitten,
„daß du mein gedenkest und seist mir zur Hilfe,
„du der Berater bester! wenn in dein Reich du kommst,
„dann sei barmherzig mir!" Da sprach der Heiland Christ
mit Worten ihm erwidernd: „Ich sage wahrlich dir,
„daß du noch heute sollst im Himmelreiche
„sehen Gottes Licht zusammen mit mir
„droben in dem Paradiese, obwol du jetzt in solcher Drangsal bist!"
Dann stund auch bei dem Kreuz Maria, Christi Mutter,
bleich unter dem Baume, sah ihren Gebornen dulden
Weh und Wunderqualen. Auch waren Weiber da zugleich
aus Minne zu dem Machtreichen mit ihr gekommen.
Auch stund Johannes dort, des Herren Jünger
harmvoll unter seinem Fürsten; sein Herz war ihm traurig.
Sie waren in Kummer vor dem Qualtod. Da sprach Christ der Herr
der machtreiche zu der Mutter: „Nun will ich meinem Trauten
„meinem Jünger Dich befehlen, der hier zugegen steht;
„sei du zusammen in Gesellschaft mit ihm! du sollst für deinen Sohn ihn haben."
Drauf sprach er zu Johannes auch, hieß ihn sie halten wol
und minnen die so milde, wie man seine Mutter soll,
die unbefleckte Jungfrau. In seine Obhut nahm der sie
da herzenslauter, wie ihm sein Herr gebot.
Drauf ward um Mittag dort ein mächtig Zeichen [LXVII.]
wunderbar gewürkt über all diese Welt hin.
Als man den Gottessohn da an den Galgen hub,
den Christ ans Kreuz, da ward es kund überall,
wie die Sonne ward verschleiert: nicht scheinen konnte
sie schön in Lichtglanz, sondern Schatten umfieng sie
dunkel und finster und so verdüstert war
der trübste aller Tage in tiefem Dunkel
über diese Welt die weite, solang der waltende Christ
in Qual am Kreuze war, der Könige reichster,
bis zu der neunten Stunde. Da zerschritt der Nebel wieder,
zerschwungen ward die Firsternis, es schien das Sonnenlicht
wieder heiter an dem Himmel. In die Höhe rief zu Gott
aller Könige kräftigster, wo er am Kreuze hieng

befeſtigt an den Armen: „Vater allmächtiger!
„warum verläßeſt du mich ſo, mein lieber Herr,
„heiliger Himmelskönig, und thateſt deine Hilfe mir
„deinen Beiſtand ſo fern? ich ſtehe ſo bitter gepeinigt
„unter dieſen Feinden hier!“ Es lachte das Volk der Juden
ihm zum Hohn darüber. Den heiligen Chriſt
hörten ſie einen Trunk ſich da vor ſeinem Tod erbitten:
er ſprach, ihn dürſtete. Da wollten die Boshaften
nicht lange zögern: ſie überlegten eifrig,
was ſie wol Bitteres ihm bringen möchten.
Es hatten unſüßen Eßig da mit Galle
gemengt die Mörder; ein Mann ſtund bereit,
ein gar ſtrafwürdiger Schädiger: den hatten ſie beſtimmt dazu,
beſchwatzt mit ihren Worten, an einen Schwamm zu nehmen
das leidigſte Getränk. Er trugs an einem langen Schafte
gebunden an eine Baumſtange und brachte es dem Gottſohn
dem mächtigen zu ſeinem Munde. Doch der merkte ihre Unthat,
fühlte ihre Falſchheit und fürder wollte er
ſo Bitteres nicht koſten. Drauf rief der Geborne Gottes
zum himmliſchen Vater: „In deine Hände befehle ich
„meinen Geiſt, in Gottes Willen; er iſt zu gehn bereit,
„fort zu dir zu fahren, o Völkerherr!“
Er neigte ſein Haupt darauf und ſeinen heiligen Atem
ließ er aus ſeinem Leibe. Wie da der Landeswart
ſtarb an dem Stricke, auf der Stelle ward da
gewürkt manch Wunderzeichen, ſodaß des Waltenden Tod
manch ſprachloſe Creatur verſpüren ſollte.
Am Ziel ſeiner Tage erzitterte die Erde,
es bebten die hohen Berge, es barſten die harten Steine,
die Felſen auf dem Felde; der bunte Vorhang zerriß
mitten entzwei, der da ſo manchen Tag
wunderooll verziert im Weihtempel drinnen
heil zuvor gehangen: der Helden Kinder
durften ſchauen nicht, was mit dem Schleier war
Heiliges verhangen; nun konnten den Hort erblicken
die grimmen Juden. Gräber taten ſich auf,
daß durch des Schöpfers Kraft die entſchlafenen Männer
in ihren Leibern wieder lebend erſtunden
auf von der Erde und wurden vor Augen da gezeigt
den Menſchen zur Kunde. Das war ein mächtig Ding,

daß Christi Tod erkennen sollten
und so viele ihn fühlen, die mit dem Volk nie sprachen
Worte in dieser Welt. Wunderbare Dinge
sah da das grimme Judenvolk; doch war ihr grausamer Sinn
so verhärtet in ihrem Herzen, daß ihnen so heilig da
entboten ward kein Zeichen, daß sie drum beßer glaubten
an die Kraft Christi, daß er König über Alles
über das Wehrvolk wäre.
Da sprachen mit Worten etliche,
die des Heiligen Leib dort hüten sollten,
in Wahrheit wäre das des Waltenden Sohn,
ganz gewis Gottes Kind, der da am Galgen starb,
der beste der Gebornen. An ihre Brust schlugen viele
der wehklagenden Weiber: die Wunderqual
war ihnen harmvoll im Herzen und ihres Herren Tod
gar sehr zur Sorge. Nun wars da Sitte der Juden,
daß die Gehenkten ob des heiligen Tages sie nicht hängen ließen
längere Weile, als bis ihr Leben entfloh
und bis entsank ihre Seele. Die sinnesgrimmen Männer
giengen näher mit Haß, wo so benagelt stunden
die Diebe beide und duldeten beim Christ
leidvolle Qualen: sie waren da lebend noch,
bis ihnen die grimmen Leute des Judenvolkes
zerbrachen ihre Beine, bis beide sie zusammen
das Leben da verließen, ein ander Licht zu suchen.
Sie brauchten den teueren Christ zum Tod zu zwingen
nicht fürder mit einigem Frevel: sie fanden ihn todt;
es war gewandert an den wahren Weg die Seele
zum langdauernden Licht, sein Leib war erkaltet,
fort von dem Volk war der Geist. Da gieng der Feinde einer
näher mit Haßgedanken, trug genagelten Speer
hart in seinen Händen, stach heftig mit Gewalt
und ließ den Wunden schneiden der Waffen Spitze,
sodaß versehrt wurde die Seite Christi,
sein Leib geöffnet. Die Leute sahen,
wie da Blut und Waßer beide sprangen
wallend aus der Wunde, ganz wie sein Wille gieng
und wie ers verordnet vorher den Erdbewohnern
zum Frommen den Volkeskindern: da wars erfüllet also.

LXXIV. Grablegung und Auferstehung.

Als sich nun senkte ihrem Sitze näher [LXVIII.]
unter des Himmels Sternen die heitere Sonne
an jenem düsteren Tage, da kam ein Diener des Herrn,
ein kluger Mann; der war Christi Jünger
schon manche Weile, wiewol der Männer viele
in Wahrheit das nicht wusten, da ers mit seinen Worten hehlte
vor dem Judenvolke: Joseph war er geheißen;
im Verborgnen war er unsres Gebieters Jünger und wollte dem bösen Volke
nicht folgen zu einigem Frevel, sondern harrete unter dem Volk der Juden
heilig des Himmelreiches. Der gieng da mit dem Herzog zu sprechen,
mit dem Dienstmann des Kaisers, und dringend bat er,
daß er lösen dürfte den Leichnam nun
des Christ vom Kreuz, des qualvoll gestorbenen,
des guten von dem Galgen und in ein Grab ihn legen,
ihn bestatten in die Erde. Der Statthalter wollte
den Wunsch ihm nicht verwehren, gab ihm Gewalt dazu,
daß ers vollführen durfte. Fort von dannen
gieng er zu dem Galgen, wo er des Gotteskindes
seines Herren Leichnam hängen wuste,
nahm ihn von dem neuen Kreuze und machte ihn von den Nägeln frei,
umfieng ihn mit den Armen, wie man seinen Fürsten soll,
den Leichnam des Geliebten, bewand mit Linnen ihn,
trug ihn hin so lieblich, wie der Herr das wert war,
wo sie in einen Stein hinein die Stätte hatten
gehauen mit den Händen und wo zuvor der Helden Kinder
begruben Niemand. Dort bargen sie das Gotteskind,
der Leiber heiligsten, nach ihrer Landesweise,
befahlen ihn der Erde, mit einem Felsstück schließend
das hehrste aller Gräber. Da saßen harmvoll weinend
die armen Frauen, die hatten all gesehen
des Gottessohnes grimmen Tod. Drauf giengen nun von dannen
die Weiber wehklagend, den Weg sich merkend,
wie sie zum Grabe wieder gehen möchten:
gesehen hatten sie der Sorgen da genug,

herben Herzenskummer, (sie hießen Maria),
die armen Frauen. Es kam der Abend nun,
die Nacht mit Nebel.
Drauf ward das Neidvolk der Juden
am Morgen wieder in Menge versammelt
und sprachen im Rate also: „Du weißt doch wie dies Reich kam
„all in Zwiespalt durch diesen einen Mann
„und wie das Wehrvolk er verwirrte. Nun liegt er wundensiech
„und tief begraben. Er sagte, er werde vom Tod erstehen
„am dritten Tage: es glauben diese Leute
„seinen Worten zu viel. Nun heiß du wachen hier
„und heiß das Grab behüten, daß ihn die Jünger nicht
„stehlen aus dem Steine und sagen dann, erstanden sei
„der Reiche von der Rast! dann wird dies Reckenvolk
„noch mehr verwirrt, wenn sie das melden hören."
Da wurden beschieden aus der Schaar der Juden
Wehrmänner zu der Wacht: mit ihren Waffen eilten sie
dorthin
zu gehen zu dem Grabe, wo sie des Gotteskindes
Leichnam sollten hüten. Da war der Leute Festtag
des Judenvolks vergangen. Über dem Grabe saßen
an der Wacht die Wehrmänner in wolkenfreier Nacht
harrend unter den Schilden, wannehr der helle Tag
über den Mittelkreiß den Menschen käme
zum Licht den Leuten.
Da wars nicht lang darnach
daß da der Geist kam durch Gottes Kraft
unter den harten Stein, der heilige Atem,
Leben in den Leichnam; Licht war da geöffnet
zum Frommen den Volkeskindern; mancher feste Riegel
war entheftet von den Hölletoren und zum Himmel war
bereitet
der Weg von dieser Welt. Umwallt von Glanz
erstund das Friedekind Gottes, fuhr wohin er wollte,
obgleichs die Wächter nicht gewahren konnten,
die tapferen Männer, als er vom Tod erstund
und sich erhub von seiner Rast. Die Hüter saßen
um das Grab herum, die Judenleute,
die Schaar mit ihren Schilden.

LXXV. Die Frauen am Grabe.

Es schritt nun vorwärts
das funkelnde Sonnenlicht. Die Frauen eilten
zum Grab zu gehen, die Judenweiber,
die minniglichen Marien. Gar manche Kleinode
hatten für Salben sie gegeben, Silber und Gold
als Wert für Würzen, soviel sie deren gewinnen konnten,
daß sie den Leichnam ihres lieben Herrn
des Sohnes Gottes salben möchten,
den Verwundeten verbinden. Die Weiber sorgten
in ihrem Sinn gar sehr; es sagten einige,
wer von dem Grabe sollte den großen Stein
zur Seite ihnen schieben, den sie sahen über den Todten
die Leute legen, als sie den Leichnam dort
dem Felsengrab befahlen. Als nun die Frauen waren
gegangen zu dem Garten, daß nach dem Grabe sie
selbst möchten sehen, da kam sausend nieder
ein Engel des Allwalters von oben aus dem Himmel
im Federgewand gefahren, daß all die Flur erbebte,
die Erde dröhnte und all die Männer
wurden im Herzen zaghaft, die Hüter der Juden,
fielen vor Furcht zur Erde, nicht fürder wähnend
länger noch zu leben. Da lagen die Wächter [LXIX.]
die Helden halbtodt. Es hub alsdann
vom Grabe sich der große Stein, wie ihn der Gottes Engel
zur Seite schob; er *setzte* sich auf den Stein,
der teuere Gottesbote. In seinen Thaten war er gleich
in seinem Angesicht für jeden, der ihm durfte unter die Augen
schauen,
so blinkend und so blendend ganz wie des Blitzes Licht
es *war* sein Gewand an Weiße gleich
dem winterkalten Schnee. Ihn sahen dort die Weiber sitzen
auf dem gewendeten Steine, und von dem Wonneglanze
kam ihnen solche Angst entgegen, daß all gerieten
in Furcht die Frauen und sie nicht fürder wagten
zu dem Grab zu gehen, bis der Gottes Engel
des Waltenden Bote sie mit Worten grüßte,
sprach daß er *all* schon ihre Absicht kenne,
Werk und Willen und der Weiber Trachten,

hieß sie nicht furchtsam sein: „Ich weiß, euren Fürsten sucht ihr,
„den Rotretter Christ von Nazarethburg,
„den an das Kreuz hier schlugen und qualvoll tödteten
„die grimmen Juden und in das Grab dann legten,
„den sündelosen. Er ist nun selbst nicht hier;
„er ist erstanden schon und diese Stätte ist leer,
„dies Grab am Sande. Gehen mögt ihr
„hierher nun näher; ich weiß daß heftig euch verlangt
„in diesen Stein zu schauen: hier ist die Stätte noch zu sehen,
„an der sein Leichnam lag." Erleichtrung fühlten
in ihrer Brust alsbald die bleichen Frauen,
die wonnigschönen Weiber: willkommen war es ihnen,
was sie da hörten von ihrem Herren sagen
des Allwalters Engel. Er hieß darauf von dannen
sie gehen von dem Grabe zu den Jüngern Christi
und sagen den Gesellen mit sicheren Worten,
daß ihr teuerer Herr vom Tod sei erstanden;
er hieß besonders auch dem Simon Petrus
die Wonnekunde die große mit Worten kund thun,
das Kommen des Herrn, und daß Christ selbst war
in Galiläaland: „dort werden seine Jünger ihn
„sehen, seine Gefährten, wie er ihnen selbst versprach
„mit wahrhaften Worten."
Grad wie die Weiber nun von dannen
wieder gehen wollten, da stunden zugegen dort
der Engel zween in allweißen
wonnigglänzenden Gewändern, und mit ihren Worten sprachen
die ihnen heilig zu. Das Herz ward erblödet
vor Angst den Frauen: sie konnten an die Engel Gottes
nicht schauen ob des Glanzes; es war der Schein zu streng,
zu stark zum Ansehn. Da sprachen ihnen stracks entgegen
des Waltenden Boten, die Weiber fragend,
warum sie bei den Leichen dort den lebenden Christ
den Sohn des Herrn zu suchen kämen:
„Er ist erfüllt von Leben; ihr findet ihn nun nicht
„in diesem Steingrab hier: er ist erstanden wieder
„lebend mit seinem Leibe. Das sollt ihr lauter glauben
„und sollt der Worte nun gedenken, die er mit Wahrheit euch
„selbst oft sagte, als er in eurer Gesellschaft war
„im Galiläalande, wie er gegeben werden

„selber sollte in der sündhaften Männer
„in der Haßenden Hand, der heilige König,
„daß sie ihn quälten und ans Kreuz ihn schlügen,
„den Tod ihm anthäten, und daß er an der Tage drittem
„durch des Waltenden Kraft dem Wehrvolk zur Freude
„würde lebend erstehen. Nun hat er es geleistet all so,
„vollführt unter dem Volke. Eilt nun fort von hinnen,
„gehet jählings hin, und thut es seinen Jüngern kund!
„Er gieng vor ihnen her schon fort von hinnen [LXX.]
„nach Galiläaland, wo seine Jünger werden
„seine Gefährten ihn sehen.“ Sofort ward das
den Weibern zur Freude, daß sie da solche Worte hörten sprechen,
verkünden die Kraft Gottes. Sie waren so beklommen noch,
von Furcht so befangen. Fort von dannen
giengen sie vom Grabe und sagten den Jüngern Christi
das seltsame Gesicht, wo die saßen in Kummer
und harreten solchen Herzenstrostes.

LXXVI. Bestechung der Wärter.

Da kamen auch hin zur Burg
der Juden Wächter, die über dem Grabe saßen
all die lange Nacht und über dem Leichnam dort
als Hüter waren. Die sagten dem Heervolk der Juden,
welch Grauen ihnen entgegen am Grab sei gekommen,
welch seltsame Gesichte, und sagten mit Worten,
ganz wie es ergangen war durch Gottes Kraft,
und unterließens nicht. Da boten die Leute der Juden
ihnen der Kleinode viel, Gold und Silber
und der Schätze manche, daß sies nicht sagten weiter,
nicht meldeten der Menge: „Sprecht daß der müde Sinn
„im Schlafe euch entschlummern ließ, und daß da seine Gesellen
kamen
„und stahlen ihn aus dem Steine! seid standhaft immer
„darin mit Fleiß fortan! Wenn es dem Volksherrn kund wird,
„dann helfen wir euch bei dem Herzog, daß er keinen Harm
darum
„kein Leid euch anthut.“ Von den Leuten nahmen sie
viel teuere Schätze, und thatens doch wie sie begonnen
(sie hatten ihres Willens nicht Gewalt) so weithin kund

den Leuten in dem Lande, daß man ſolche Lügen wollte erheben über den heiligen Chriſt.

LXXVII. Petrus und Johannes beim Grabe.

Geheilt war nun der Sinn
den Jüngern Chriſti, als ſie die guten Frauen
hörten melden die Macht Gottes; ſie waren im Gemüte froh.
Es rannten hin zum Grabe Johannes und Petrus
eiligſt beide. Zuerſt kam hin
der gute Johannes und über dem Grabe ſtund er,
bis ohne Säumen kam auch Simon Petrus
der Held voll Kraft und hurtig drauf
gieng in das Grab. Er ſah des Gotteskindes
ſeines geliebten Herren Leichengewänder
die leinenen dort liegen, womit ſein Leichnam vorher
lieblich war umfangen: das Laken lag beſonders,
mit dem das Haupt war umhüllt dem heiligen Chriſt,
dem reichen König, als an der Raſt er war.
Drauf gieng auch Johannes ins Grab hinein
zu ſchauen die ſeltſamen Dinge: erſchloßen ward
ſein Glaube, daß er wuſte, wie aus dem Grab erſtehen ſollte
ſein Herr in Herlichkeit hierher an dieſes Licht
auf von der Erde. Drauf eilten nun von dannen
Johannes und Petrus, und des Herren Jünger
kamen geſellt zuſammen.

LXXVIII. Chriſtus erſcheint der Maria und darauf den andern Frauen.

Sinnes traurig
ſtund nun eine der Frauen zum andernmale
über dem Grabe weinend in großem Jammer,
Maria Magdalena. Das Gemüt war ihr
der Sinn von Sorgen trüb; ſie wuſte nicht wo ſie ſuchen ſollte
den Herrn, bei dem ſie einſt die Hilfe fand. Sie konnte da dem heftigen Weinen
dem Wehklagen nicht wehren, wuſte nicht wohin ſie ſich wenden ſollte:

mächtig war drum ihr Gemüt getrübt. Da sah sie dort den machtreichen stehen
den Christ, obgleich sie ihn erkannte nicht, eh er sich kund thun wollte
und sagen daß er selbst es wäre. Er fragte, was sie so sehr beweinte
so harmvoll mit heißen Thränen: „Von meinem Herren (sprach sie)
„weiß ich nicht, wo er weilen mag; wenn du mir ihn nur weisen könntest,
„wenn ich dich zu fragen wagte! nahmst du ihn aus diesem Felsen weg,
„dann weise ihn mit deinen Worten mir! das wäre mir aller Wonnen größte,
„wenn ich ihn selbst dürfte sehen. Sie wuste nicht, daß sie der Sohn des Herrn
begrüßte da mit guter Rede, wähnte daß er der Gärtner wäre,
der Hofwart seines Herrn. Da grüßte sie der heilige Christ
bei Namen, der Notretter bester. Ihm gieng näher eiligst
das Weib mit gutem Willen, erkannte ihren Waltenden selbst.
Sich nicht enthalten konnte sie aus Herzensminne: mit ihren Händen wollte greifen
die Frau an den Völkerkönig. Doch das Friedekind Gottes
wehrte ihr mit seinen Worten: „Wage mich jetzt nicht (sprach er)
„mit deinen Händen zu berühren! ich stieg noch nicht zum Himmelvater.
„Aber eile jählings nun und thu den Jüngern kund
„die Botschaft, meinen Brüdern, daß ich zu unser beider Vater,
„euerem und meinem, dem allwaltenden,
„nun will von hinnen fahren, zum wahrhaftigen Gott!“
Die Frau war da in Wonne, daß sie solche Freude durfte künden [LXXI.]
und sagen wie er gesund wäre. Ohne Säumen war sie nun
zur Botschaft bereit und brachte den Männern
die willkommene Meldung, daß sie den waltenden Christ
habe gesund gesehen, und sagte wie er ihr selbst gebot
mit wunderbaren Wahrzeichen. Noch wollten sie nicht glauben
den Worten des Weibes, daß sie solche Wonnekunde brächte
ganz gewis vom Gottessohn, sondern in großem Jammer
saßen voll Harm die Helden. Da erschien der heilige Christ

abermals öffenbar zum andernmale,
der teuere Herr, seit er vom Tod erstanden,
den Weibern zur Wonne, daß er ihnen am Weg begegnete
und grüßte sie freundlich. Zu seinen Knieen neigten sie sich
und fielen ihm zu Füßen. Er hieß sie furchtsamen Sinn
nicht bergen in ihrer Brust: „Meinen Brüdern sollt ihr
„kund thun diese Rede, daß sie kommen nach mir
„nach Galiläaland, wo ich ihnen wieder zugegen bin."

LXXIX. Christus offenbart sich zu Emmaus.

Nun fuhren von Jerusalem auch der Jünger zween
an demselbigen Tage schon frühmorgens
in eignen Geschäften; sie wollten nach Emmaus
zu dem Flecken wandern. Da begannen vielerlei Reden
zu wachsen zwischen den Wanderern,* wo sie am Wege fuhren,
zwischen den Helden um ihren Herrn. Da kam auch der Heilige hinzu
gegangen, der Gottessohn; doch gar nicht konnten sie
erkennen den Kraftreichen: er wollte noch nicht kund sich ihnen geben.
Doch gieng er in ihrer Gesellschaft mit und fragte, von welcher Sache sie sprächen:
„Warum gehet ihr so gramerfüllt? euch ist voll Jammer euer Herz,
„euer Sinn voll Sorgen! Ohne Säumen gaben
die Männer ihm zur Antwort: „Wie magst du wol so fragen
und bist doch von Jerusalem des Judenvolkes

* *
*

Die Himmelfahrt.

* *
*

„dem heiligen Geiste von des Himmels Auen
„mit der großen Kraft Gottes." Seine Jünger nahm er drauf

*) Thô bigunnun im quidi managa under thêm werun wahsan.

seine Anhänger die guten und führte sie hinaus von dannen,
bis er sie brachte nach Bethania hin.
Dort hub er seine Hände auf und heiligte sie alle,
weihete sie mit seinen Worten und wandte sich empor von dannen
das hohe Himmelreich zu suchen und seinen heiligen Stuhl.
Dort sitzt der Reiche nun zur Rechten Gottes,
des allmachtvollen Vaters, und alles sieht von dort
der waltende Christ, was diese Welt umschließt.
Da fielen an derselben Stätte die Gesellen die guten
zum Gebete nieder und wieder zur Burg von dannen
giengen gen Jerusalem die Jünger Christi,
fuhren voller Freuden: es war frohgemut ihr Sinn.
Dort waren sie am Weihort nun, des Waltenden Kraft.

* *
*

Anhang.

I.

Der Heliand. Ein deutsches Epos.

Unter den dichterischen Erzeugnissen, welche uns aus der deutschen Vorzeit erhalten sind, leuchtet als eins der herlichsten die ihrer Sprache nach wahrscheinlich dem Münsterlande angehörige altsächsische Evangelien-Harmonie oder der Heliand hervor, ein Epos von dem Leben und den Thaten unseres Heilandes auf Erden. Evangelien-Harmonie wird es genannt, weil in ihm die hauptsächlichsten Erzälungen der vier Evangelien in Harmonie gebracht und zu einer einzigen Erzälung combiniert sind. Hêliand aber, d. h. der Heilende, ist die altsächsische Form des Wortes Heiland, und da dieser Name dem Befehle des Erzengels Gabriel gemäß in unserem Gedichte bei der Namengebung dem neugebornen Jesuskindlein am achten Tage gegeben wird, so wählte ihn Schmeller, der erste Herausgeber, passend zur Bezeichnung des ganzen Gedichtes. Erhalten ist uns dasselbe in zwei Handschriften: die beßere und zugleich vollständigere, welcher nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Schlußes fehlt, befindet sich im Britisch Museum zu London, während die andere sehr verstümmelte, welche der Franzose Gérard Gley 1794 zu Bamberg wieder auffand, jetzt in der Bibliothek zu München aufbewahrt wird. Herausgegeben wurde der Heliand zuerst von Schmeller unter dem Titel:

Heliand. Poema Saxonicum seculi noni. Accurate expressum ad exemplar Monacense insertis e Cottoniano

Londinensi supplementis nec non adjecta lectionum varietate nunc primum edidit J. Andreas Schmeller. Monachii, Stutgartiae et Tubingae. 1830. 4°.

welcher Ausgabe sich im Jahr 1840 noch ein vollständiges Wörterbuch nebst Grammatik und Einleitung anschloß. Eine andere Ausgabe, welche den Text des Londoner Codex aus den bei Schmeller verzeichneten Abweichungen von dem Münchener mühsam construirt (nicht nach der Handschrift selbst) bietet, erschien im Jahr 1855 unter dem Titel:

Heliand oder das Lied vom Leben Jesu, sonst auch die altsächsische Evangelien-Harmonie. In der Urschrift mit nebenstehender Uebersetzung, nebst Anmerkungen und einem Wortverzeichnisse. Von J. R. Köne. Münster 1855. 8°

durch deren äußerst wortreiche und bombastische Anmerkungen für die wirkliche Erklärung des Heliand sehr wenig Ersprießliches geleistet ist. Eine kritische Ausgabe brachte erst das Jahr 1866 unter dem Titel:

Hêliand. Mit ausführlichem Glossar von Moritz Heyne. Paderborn 1866. 8°

durch welche nicht bloß der Heliand einem größeren Leserkreis im Original zugänglich gemacht, sondern auch die Textkritik und das Verständnis desselben bedeutend gefördert ist (vgl. Pfeiffers Germania XI, 209—217). Das Hauptverdienst aber, unser Gedicht seinem poetischen Werte nach zur vollen Anerkennung gebracht und eingehend gezeigt zu haben, wie hier die evangelische Geschichte in echt deutschem Gewande erscheint, eingekleidet in die Poesie und Sitte eines edlen deutschen Volksstammes, geschildert mit unverkennbarer Liebe und treuer Hingebung, ausgestattet mit allem Großen und Schönen, was das deutsche Volk, das deutsche Herz und Leben zu geben hat, hat sich Vilmar erworben, nicht bloß in seiner Literaturgeschichte, sondern namentlich auch in einer besondern mit warmer Liebe zur Sache und großer Gründlichkeit verfaßten Schrift:

Deutsche Altertümer im Heliand als Einkleidung der evangelischen Geschichte. Beiträge zur Erklärung des altsächsischen Hêliand und zur innern Geschichte der Einführung des Christentums in Deutschland von Dr. A. F. C. Vilmar. Marburg 1845. 4°

wovon im Jahr 1862 ein neuer Abdruck erschien und deren Lectüre einem Jeden, dem es um wahres Verständnis des Gedichtes zu thun ist, nicht dringend genug empfohlen werden kann. Darin ist die deutsche Eigentümlichkeit, welche im Heliand zur Auffaßung und Einkleidung der evangelischen Geschichte verwandt wird, unter 8 Rubriken behandelt, nemlich 1) epische Form; 2) Mythologie; 3) Naturanschauung; 4) Ge-

stimmung; 5) Sitte, Hausleben, Besitz und Vermögen; 6) Verwandtschaft; 7) Volk und König; 8) Kriegerleben. Indem ich den Leser wiederholt auf diese Schrift Vilmars verweise, beschränke ich mich hier darauf, nur einige der hauptsächlichsten Punkte kurz anzudeuten.

Alle Verhältnisse des jüdischen Volkes, welche in der evangelischen Geschichte vorkommen, nehmen in der Darstellung des Dichters ein entschieden deutsches Gewand an: er setzt gleichsam voraus, es habe sich Alles, was er erzählt, bei seinen deutschen Stammesgenoßen zugetragen. Wo dies nicht angieng, wo Sitten vorkommen, welche dem deutschen Leben durchaus widerstrebten und sich daher nicht in entsprechende deutsche Sitten umkleiden ließen, da verfehlt der Dichter nicht, dieselben jedesmal sorgfältig als solche zu bezeichnen: so ist dies namentlich der Fall bei Mariä Reinigung und der Darstellung des Christkindleins im Tempel, bei der undeutschen Feier des königlichen Geburtsfestes und bei dem ebenso undeutschen Tanzen der Jungfrau vor Herodes und seinen Mannen, bei der auf den Ehebruch gesetzten Todesstrafe, bei der Feier des Osterlammes und bei dem Begraben ins Felsengrab. Wo er dagegen fürchten muste, gar nicht verstanden zu werden oder gradezu Anstoß zu erregen, da übergieng er die Sache lieber ganz mit Stillschweigen; so läßt er die Beschneidung Christi und Johannes des Täufers unerwähnt und beschränkt sich in beiden Fällen lediglich auf die Namengebung, die ja auch bei den Deutschen ein feierlicher Act war; und da der Eselsritt bei den Deutschen zu den schimpflichsten Ehrenstrafen gehörte, so schweigt der Dichter gänzlich davon, daß der Heiland seinen Einzug in Jerusalem auf einem Esel hielt. Bei der dem Deutschen unbegreiflichen Kreuzigung aber laufen gradezu zwei an sich unvereinbare Vorstellungen ineinander: im Allgemeinen substituiert zwar der Dichter ganz den deutschen Galgen und läßt demgemäß den Herrn am Stricke sterben, wie auch der eine der beiden Schächer ihn auffordert, aus dem Strick zu schlüpfen; auch wird das Kreuz (allerdings neben dem Fremdwort *crûci*) vorzugsweise mit den deutschen Namen des Galgens bezeichnet, mit *galgo* und *warag-treo* d. i. Holz des warag, des vogelfreien Verbrechers, wie auch schon Ulfilas das Kreuz durch galga verdeutschte: gleichwol aber wird bei dem eigentlichen Acte der Kreuzigung das Einschlagen der neuen scharfen Nägel mit Hämmern anschaulich und nachdrücklich genug geschildert.

Wo es aber irgend thunlich war, da stellt der Dichter, wie gesagt, Alles in entschieden deutschem Gewande dar. Jerusalems Bauten werden hohe Hornsäle genannt, eine stehende Bezeichnung der Sachsenburgen. Die fremden Städte erscheinen durchweg als deutsche Burgen: sie

nicht einfach Rom, Bethlehem, Jericho u. s. w., sondern meist Rûmburg, Bethlehemburg, Jerichoburg und werden so dem Kreiße der deutschen Anschauung gerecht gemacht. Der Tempel zu Jerusalem wird nirgends mit einem Fremdwort, sondern nur mit den altheidnischen Namen der heiligen Stätten (alah, wîh) oder auch einfach als Saal oder Haus, als Haus Gottes bezeichnet. Die Wohnungen erscheinen vorzugsweise unter den deutschen Namen Halle und Gastsaal (Weinsaal). Wie bei der Geburt Christi die Hirten auf dem Felde in echt deutscher Weise als ehu-scalcos, als Pferdeknechte auftreten, die Nachts auf dem Felde sind, der Rosse zu hüten, so zeigen sich überhaupt die Beschäftigungen des alltäglichen Lebens, meist lebhaft und anschaulich geschildert, durchweg als eigens deutsche: namentlich sind es die Seefahrt und der Fischfang, bei denen der Dichter mit besonderer Vorliebe verweilt, und um so mehr könnte es auffallen, daß der gesegnete Fischzug des Petrus wie ihn Lucas bei der Berufung der Apostel berichtet, vom Dichter übergangen ist, obgleich ihm derselbe noch reichlichere Gelegenheit zu Schilderungen aus dem Fischerleben geboten haben würde, wenn es nicht mehr als wahrscheinlich wäre, daß er statt dessen in der jetzigen Lücke des Gedichtes den zweiten Fischzug nach der Auferstehung, wie ihn Johannes erzählt, behandelt habe. Aber auch die sinnige Freude an allen Erscheinungen der Natur, verbunden mit einer frischen Lebendigkeit und Stärke der Naturanschauung, wie sie vorzugsweise ein Charakterzug des deutschen Gemüts ist, hat der Dichter geschickt im Dienste des Evangeliums zu verwenden und durch höchst lebendige und anschauliche Naturschilderungen dasselbe seinen Stammesgenoßen lieb und heimisch zu machen gewust: so namentlich bei der zweimaligen Schilderung des Seesturms, bei der Darstellung des Weltendes, in den Beschreibungen des menschlichen Leibes bei dem neugebornen Johannes und bei dem greisen Zacharias und seiner Frau, und sonst noch in zahlreichen andern durch das Gedicht zerstreuten kleineren oder größeren Zügen.

Was aber unser Gedicht recht eigentlich zu einem deutschen Epos macht, das ist die Darstellung des deutschen Königtums in der Person Christi. Die ganze evangelische Geschichte erscheint als der glorreiche Zug eines herrlichen Volkskönigs durch sein Land umgeben von einem Gefolge treuer Mannen, die er um sich sammelt, um das ihm durch die Feinde entrißene Reich wieder zu erkämpfen und zu erweitern, um zu raten und zu richten, zu weisen und zu lehren, Gaben auszuteilen, zu helfen und zu heilen, im Kampfe für die Seinen zu sterben und endlich aus der scheinbaren Niederlage sich im glänzendsten

Siege zu erheben, um dann dereinst wiederzukommen als der gewaltige Richter der Lebenden und der Todten. Auf die Niedrigkeit seiner zeitlichen Erscheinung wird nur einmal vorübergehend bei seiner Geburt hingedeutet; außerdem tritt sie völlig in den Hintergrund: vielmehr wird er angekündigt und erscheint (abgesehen von dem Liegen in der Krippe) gleich von Anfang als der herliche König seines Volkes; selbst die Flucht der heiligen Familie nach Egypten ist nicht die einsame Flucht einer armen Zimmermannsfamilie, sondern geschieht mit königlichem Gefolge.

Und wie Christus selbst sich in allen wesentlichen Eigenschaften eines deutschen Königs zeigt, so erscheinen seine Jünger als deutsche Helden und als die treuen und holden Gefolgsmannen des Königs, die bereit sind, ihr Leben für ihn zu laßen, (vgl. namentlich v. 3994—4006 und 4678—4706). Wenn sie aber gleichwol bei der Gefangennehmung ihres Königs fliehen und ihn verlaßen, so verteidigt sie der Dichter ausdrücklich gegen den Vorwurf der Feigheit und der Untreue: sie hätten ja nicht anders handeln können, da die alten Weissagungen sich notwendig auch an ihnen erfüllen muſten. Und wenn gar Petrus der Felsenmann, dessen unerschütterlicher Heldenmut grade so oft und so eindringlich hervorgehoben war, in der Stunde der Gefahr seinen lieben Herrn verleugnete, ein Abfall, der in den Augen der Deutschen als die gröſte Schmach für einen Gefolgsmann galt, so bietet der Dichter hier Alles auf, um den Petrus von diesem Makel zu reinigen: er schildert nicht bloß in einer ergreifenden Darstellung die bittere Reue, welche alsbald auf die That folgte, sondern stellt die That selbst ausdrücklich dar als eine göttliche Fügung zum Heile der Menschen (v. 5028—43) und benutzt dieselbe zugleich (v. 5044—54) als eindringliche Warnung vor den prahlerischen Trotzreden, womit die deutschen Helden so gern sich ruhmredig zu vermeßenen Thaten anheischig machten. Leider fällt die Wiederaufrichtung des über seinen Abfall so tief gebeugten Helden (Joh. XXI., 15—21) in die Lücke des Gedichts, was um so mehr zu beklagen ist, da jedenfalls der Dichter sich diese Gelegenheit nicht hat entgehen laßen, die in der eben erwähnten Darstellung begonnene Ehrenrettung des Petrus zu einem glänzenden Abschluß zu bringen. Bei dem schmählichen wolvorbedachten Verrat des Judas dagegen wird das Fluchwürdige der unsühnbaren That in seinem ganzen Umfange gezeigt.

Zu alledem kommt endlich noch, daß der Heliand nicht bloß in der althergebrachten metrischen Form des deutschen Epos, in der alliterierenden Langzeile, gedichtet ist, sondern sich auch sonst ganz in den traditionellen Formeln und Anschauungen der alten volksmäßigen Poesie

bewegt. Es finden sich selbst mancherlei Reminiscenzen aus der Mythologie des deutschen Heidentums sowol in einzelnen Ausdrücken (was freilich selbstverständlich in der Übersetzung weniger zu erkennen ist) als auch in bestimmter ausgeprägten Zügen: so namentlich die Bezeichnungen des Schicksals, das unzweideutig an das Schwanenkleid der deutschen Göttinnen nnd Walküren erinnernde Federgewand des Engels am Grabe, die Tarnkappe des Teufels (helith-helm, der verhüllende Helm), die grüne Gottes-Au oder die Fluren des Himmels, der altheidnische Name des Weltuntergangs (mudspelli, althochdeutsch muspilli), und metod als Bezeichnung Gottes: für diesen letzteren Namen der gewöhnlich als Schöpfer gedeutet wird, habe ich in meinem Sprachsatz der angelsächsischen Dichter den Nachweis zu führen gesucht, daß er in der Heidenzeit einen dem römischen Fatum, dem selbst die Götter unterworfen waren, analogen Begriff ausgedrückt haben müße.

Dies alles zusammen in Verbindung mit der erhabenen Einfachheit mit der das Ganze durchhauchenden lebendigen Frische und mit der liebenden Hingabe des Dichters an seinen Stoff, den er vollkommen beherscht, verleiht unsrem Epos einen Reiz, der um so mächtiger auf uns wirkt, je mehr wir uns in dasselbe vertiefen. Und wie viel mächtiger muste es erst auf die Sachsen jener Zeit selbst wirken, für welche die Sprache wie die heimischen Formen und Anschauungen noch in vollem Leben stunden! Wie war es so ganz dazu angethan, ihnen die evangelische Geschichte, die ihnen hier ganz in der alten Weise des ihnen so teueren epischen Volksgesanges geboten wurde, nahe zu rücken und sie ihnen lieb und wert zu machen!

II.

Die Quellen des Heliand.

Die Frage, welche Quellen der Dichter bei der Abfaßung seines Werkes benutzte, habe ich in einer besonderen gleichzeitig erscheinenden Schrift: „Die Quellen des Heliand" eingehend erörtert und wiederhole daher hier nur kurz die Resultate der dort niedergelegten Forschungen.

Der Dichter hat seinen Stoff nicht selbst unmittelbar aus den vier Evangelien combinierend ausgewählt, sondern benutzte als Hauptquelle die lateinische Übersetzung der Evangelien-Harmonie des Tatian, welche ihm die Verschmelzung der vier Evangelien zu einer einzigen zusammenhängenden Erzälung bereits fertig darbot. Aber an diese Quelle band er sich keineswegs in sclavischer Treue, sondern bewahrte

sich ihr gegenüber seine volle Selbständigkeit. Dies zeigt sich schon in der wolbedachten Auswal des zu verwertenden Stoffes, indem er sorgfältig Alles ausschied, was ihm für seinen Plan entweder überflüßig oder gradezu ungeeignet und störend erschien, bald ganze Capitel, bald größere oder kleinere Capitelteile oder auch nur einzelne Sätze und Satzglieder überschlagend, zuweilen selbst aus sonst unbenutzt gelaßenen Capiteln gleichsam im Fluge nur vereinzelte Verse oder Versglieder herausgreifend, sodaß er auf diese Weise mehr als die Hälfte unbenutzt ließ: von den 184 Capiteln des Tatian sind 60 ganz und von 40 weiteren wenigstens größere Abschnitte übergangen. Noch deutlicher aber zeigt es sich in der Art und Weise, wie er den so ausgewälten Stoff verarbeitete: durch zweckmäßige Umstellungen bald im Großen, bald im Kleinen und durch Zusammenfaßung verwandter Züge wuste er geschickt eine durchaus einheitliche Gruppirung des Stoffes nach einem woldurchdachten Plane zu erzielen; bei der Darstellung selbst folgt er zwar oft Schritt vor Schritt seiner Quelle, oft aber bewegt er sich auch freier, ja bisweilen bot ihm die Quelle nur ganz im Allgemeinen den Gedankengang dar, sodaß in solchen Fällen die zu Grunde liegenden Teile des Tatian mitunter kaum wiederzuerkennen sind.

In einzelnen Fällen (es sind im Ganzen ungefähr 38) benutzte er auch Verse aus den Evangelien, die sich bei Tatian nicht finden, oder substituierte statt der bei Tatian stehenden Worte andere aus den betreffenden Parallelstellen in den Evangelien, wobei es dahin gestellt bleiben muß, ob ihn dabei einfach sein Gedächtnis leitete oder ob er neben dem Tatian auch noch unmittelbar die vier Evangelien selbständig benutzte, oder endlich ob er durch die Evangeliencommentare oder durch die in seinem Tatianexemplare stehenden Citate der Parallelstellen darauf geführt wurde.

Außerdem aber hat der Dichter auch noch, wie ich dies in meiner Schrift über die Quellen des Heliand für ungefähr 90 Stellen nachgewiesen habe, die gangbarsten Evangeliencommentare fleißig benutzt und daraus manchen fruchtbaren Gedanken namentlich für den dogmatischen Teil seines Gedichtes entnommen. Vor allem benutzte er die Commentare des Beda zu den vier Evangelien, außerdem aber auch die des Hieronymus zum Matthäus und Marcus, den Tractat des Augustin über die Bergpredigt, und einige der Homilien Gregors des Großen über verschiedene Sonntagsevangelien. Zwar hat vor Kurzem Dr. Windisch in Leipzig in seiner sonst sehr tüchtigen und lobenswerten Schrift „der Heliand und seine Quellen" im Anschluß an die Untersuchungen von Kelle über die Quellen des Otfried und in

Folge dessen irregeleitet durch eine vorgefaßte Meinung zu beweisen gesucht, der Dichter habe zum Matthäus den Commentar des Hrabanus Maurus und zum Johannes den des Alcuin benutzt, von Beda aber nur die Commentare zum Marcus und Lucas. Allein diese Ansicht habe ich a. a. O. mit, wie ich denke, überzeugenden Gründen widerlegt, indem ich dort nachwies, daß die Benutzung des Hraban in Abrede zu stellen ist, die des Alcuin aber wenigstens durch nichts zu beweisen steht. Daß aber dem Dichter als einem Sachsen die Benutzung der Schriften des angelsächsischen Kirchenvaters Beda sowie der bei den Angelsachsen in hohem Ansehen stehende Werke Gregors des Großen vor andern besonders nahe lag, kann nicht befremden, wenn man bedenkt, daß die Missionare Norddeutschlands ja vorzugsweise Angelsachsen waren. Überdies habe ich nachgewiesen, daß er von Beda nicht bloß die Evangeliencommentare, sondern im Eingang des Gedichtes ohne Zweifel auch dessen Hexameron benutzt habe, in welchem die 7 Weltalter als in den 6 Schöpfungstagen und dem darauf folgenden Ruhetage prädestinierend vorgebildet dargestellt sind.

Was nun die Art und Weise der Benutzung dieser weiteren Quellen von Seiten des Dichters betrifft, so verfuhr er hier ebenso wie dem Tatian gegenüber, indem er sich bald eng an seine Quellen anschloß (so namentlich bei der langen mystischen Auslegung der Heilung der beiden Blinden), bald sich freier bewegte und mitunter selbst nur ganz im Allgemeinen den in der benutzten Quelle ausgesprochenen Gedanken benutzte. Der Annahme des Dr. Windisch aber, der Dichter habe die Commentare nur mechanisch in der Art benutzt, daß er jedesmal zu der grade von ihm benutzten Stelle des Tatian dem speciell zu dieser Stelle gehörigen Commentar nachgeschlagen, kann ich nicht beistimmen. Vielmehr deutet Manches mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, daß er zuvor die Commentare, wenigstens die des Beda, ebensogut wie den Tatian sorgfältig prüfend studierte, um sich daraus diejenigen Erklärungen anzumerken, die ihm zur nachmaligen Verwertung geeignet erschienen.

Außer den genannten Erläuterungsschriften zu den Evangelien oder zu einzelnen Abschnitten aus den Evangelien scheint aber der Dichter auch noch andere Quellen benutzt zu haben. Namentlich muß dies bei der Erzälung von den drei Weisen aus dem Morgenlande der Fall gewesen sein. Bei Beda sowie in den Homilien des Origenes zum 4. Buch Moses wird zwar im Anschluß an die bekannte Weissagung Bileams, 4. Mos. 24 v. 16—17 erzält, Bileam habe alle seine Weissagungen niedergeschrieben und diese hätten bei seinen Schülern und

Nachfolgern, den Magiern, in großem Ansehen gestanden, weshalb letztere bei der Erscheinung des Sterns sofort erkannt hätten, daß nun die Weissagung von dem Stern aus Jacob erfüllt sei. Allein dies reicht noch keineswegs aus für die sehr ausführliche Darstellung in Heliand; namentlich vermissen wir dabei den wesentlichen Zug, der in V. 575—82 und 592—97 steht, was wir schwerlich mit Windisch für eine poetische Erfindung des Dichters halten dürfen. Die Erzälung in Heliand sieht vielmehr ganz darnach aus, als habe sie der Dichter der Hauptsache nach fertig bereits in einer mir freilich noch unbekannten Quelle vorgefunden. Zu v. 5894 ff. aber scheint ihm das Evangelium des Nicodemus vorgelegen zu haben.

Es bleibt jedoch immer noch eine Anzal Stellen im Heliand übrig, für die sich keine Quelle nachweisen läßt, und diese werden wir wenigstens der Mehrzahl nach als Eigentum des Dichters gelten laßen müßen.

III.

Zeit der Abfaßung des Heliand.

Aufschluß über die Zeit sowie über die äußere Veranlaßung der Entstehung des Heliand gibt uns ein wichtiges Actenstück, welches zuerst Matthias Flacius im Jahr 1562 veröffentlichte und welches ich unten vollständig mittheile, nemlich die lateinische Vorrede eines unbekannten Zeitgenoßen Ludwigs des Frommen zu einem in sächsischer Sprache abgefaßten Buche nebst lateinischen Versen über den Dichter desselben Werkes. In dieser Vorrede wird erzählt, Kaiser Ludwig der Fromme habe vor einiger Zeit, um auch den Ungelehrten des deutschredenden Volkes in seinem Reiche die Kenntnis der heiligen Schrift näher zu bringen, einem Manne vom Volke der Sachsen, der bei seinen Stammesgenoßen für einen nicht unberühmten Dichter gegolten, den Auftrag ertheilt, das alte und neue Testament in deutsche Sprache poetisch zu übertragen, und dieser habe auch wirklich von der Weltschöpfung beginnend alles Bedeutende des alten und neuen Testaments in seinen Hauptpunkten der geschichtlichen Wahrheit gemäß dargestellt nnd zwar ganz in der hergebrachten Weise der vaterländischen Poesie; bisweilen habe er auch einiges, wo es ihm paffend schien, in mystischem Sinne behandelt. Dabei kann die Vorrede nicht genug das große Werk des Sachsensängers rühmen, das durch Anmut und Schönheit der Darstellung, durch Fülle der Worte und Vortrefflichkeit der Gedanken sich so auszeichne, daß es alle deutschen Gedichte weit übertreffe.

Diese Charakteristik des großen altsächsischen Epos passt Wort für

Wort genau auf den Heliand, wenn wir vorerst davon absehen, daß nach jener Vorrede der Dichter in gleicher Weise auch das alte Testament behandelt habe. Beachten wir aber zugleich die Angabe in den Schlußversen des lateinischen Lobgedichts, es habe der Dichter die abgelaufenen 5 Weltalter durchlaufen und sei dann zur Ankunft Christi gelangt, der durch sein Blut die Welt dem Schlunde der Hölle entrißen, und vergleichen wir damit den im Eingang des Heliand ausgesprochenen Gedanken: „Schon bei der Schöpfung ward im Voraus bestimmt, wo die Welt ihre Zeitalter enden sollte, deren nun noch eins bevorstund; die fünfe waren vergangen und es sollte nun das sechste erscheinen durch die Geburt Christi, des besten der Heilande wider der Teufel Feindschaft," so kann diese Übereinstimmung in der Erwähnung der sechs Zeitalter nicht bloßer Zufall sein, und wenn auch diese Einteilung der Geschichte in sechs Zeitalter, die mit Adam, Noah, Abraham, David, der babylonischen Gefangenschaft und der Geburt Christi beginnen' damals unter den Gelehrten allgemein bekannt war, so durfte doch der Dichter des Heliand dieselben sicherlich nicht bei seinen ungelehrten Hörern, für die das Gedicht offenbar vorzugsweise bestimmt war, so ohne Weiteres als bekannt voraussetzen: wenn er aber nun gleichwol im Eingang des Heliand die fünf vergangenen Weltalter als bekannt voraussetzt, so dürfen wir gewis mit Recht annehmen, er selbst habe dieselben bereits in der alttestamentlichen Geschichte seinen Hörern vorgeführt, wobei nicht zu übersehen ist, daß er nicht bloß allgemein von fünf, sondern bestimmt von den fünf vergangenen Weltaltern spricht.

Nach allem Diesem scheint es mir keinem Zweifel zu unterliegen nicht nur, daß jene Vorrede nebst den lateinischen Versen über den Dichter sich wirklich auf den Heliand bezieht, sondern auch daß uns in diesem bloß der neutestamentliche Theil des großen biblisch-epischen Werkes aus der Zeit Ludwigs des Frommen vorliegt, während der alttestamentliche Theil für uns verloren, allem Anschein nach unwiederbringlich verloren ist, wenn nicht irgend ein günstiges Geschick ihn vielleicht noch in einer der Bibliotheken Italiens wieder zum Vorschein kommen läßt. Leider läßt uns Flacius gänzlich darüber im Dunkel, woher ihm jene Vorrede nebst den Versen zugekommen sei und ob zu seiner Zeit wirklich noch eine vollständige Handschrift des Ganzen existierte, welche zugleich die lateinische Vorrede nebst den Versen über den Dichter enthielt: sollte ein solcher Codex vielleicht in der 1623 nach Rom übergeführten Heidelberger Bibliothek vorhanden gewesen und 1815 bei der Rückgabe der altdeutschen Handschriften dort zurückgeblieben sein? Jedenfalls ist

dabei nicht zu übersehen, daß die mehrerwähnten Verse ausdrücklich in der Überschrift bezeichnet sind als Verse über den Dichter dieses Codex, d. h. eines Codex, der ihrem Verfaßer wirklich vorlag oder von ihm abgeschrieben wurde. An einen literarischen Betrug zu denken, ist durchaus kein Grund vorhanden.

Abgesehen von den Versuchen, den Heliand schon in die Zeit des h. Ludger, des ersten Bischofs von Münster, oder gar noch früher zu setzen, deren Unzulänglichkeit sich aus dem Obigen von selbst ergibt, wird seine Abfaßungszeit gewöhnlich in das letzte Jahrzehnt der Regierung Ludwigs des Frommen, also in die dreißiger Jahre des 9. Jahrhunderts verlegt. Neuerdings hat Windisch in seiner bereits angeführten Schrift den Beweis zu führen gesucht, daß unser Gedicht innerhalb der Jahre 825—835 entstanden sein müße, weil der Dichter den erst zu Ende des Jahres 821 oder zu Anfang des Jahres 822 geschriebenen Commentar des Hraban zum Matthäus benutzt habe: allein dieser Grund fällt nach dem oben über die Quellen des Heliand Gesagten in sich zusammen, da der Dichter nicht erst auf jenen Commentar zu warten brauchte, sondern alles, was er nach Windisch aus Hraban geschöpft haben soll, ebensogut (meist sogar wörtlich ebenso) schon in den älteren Commentaren, namentlich bei Beda finden konnte.

Mir scheint eher Alles dafür zu sprechen, daß das Gedicht vielmehr im Anfang der Regierung Ludwigs des Frommen, wenigstens vor dem Jahr 820 entstanden sei. Denn grade in den ersten Jahren seiner Regierung wandte Ludwig eine vorzügliche Sorgfalt dem Sachsenvolke zu und hielt daher auch im Jahr 815 einen Reichstag zu Paderborn. Auf diesem Reichstag hatte er gewis die beste Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß bei den Sachsen das durch Waffengewalt aufgedrungene Christentum trotz allem Eifer der Geistlichen noch nicht überall tief Wurzel geschlagen hatte, und ohne Zweifel hat er dort auch gesehen, wie die Sachsen, die mit so zäher Ausdauer für ihren alten Glauben und ihre ganze Volkstümlichkeit gekämpft hatten, noch immer mit besonderer Vorliebe an ihren alten epischen Gesängen hiengen, welche schon Tacitus die einzige Art von Geschichte und Jahrbüchern bei den alten Germanen nennt. Der fromme Kaiser, dem das geistige Wol seiner Unterthanen so sehr am Herzen lag, muste daher ganz natürlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß es grade bei den Sachsen von besonderer Wirkung sein müste, wenn ein begabter sächsischer Dichter seinem Volke nicht bloß in der eignen Sprache, sondern auch in der althergebrachten epischen Gesangesform den Hauptinhalt der Bibel darlegte und so dasselbe in den neuen christlichen Ideenkreiß tiefer einzuführen suchte. Ohne

Zweifel wird er daher eben auf jenem Reichstage dem Sachsensänger den Auftrag zu dem christlichen Epos ertheilt haben, eine Ansicht, die auch schon Middendorf 1862 in der Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westphalens (Band 22) verfochten hat, ohne freilich die gebührende Beachtung gefunden zu haben. Ist aber diese Voraussetzung richtig, daß die äußere Veranlaßung zur Abfaßung des Gedichts in das Jahr 815 fällt, so wird man wol auch zugeben, daß dasselbe spätestens bis zum Jahr 820 vollendet sein konnte.

IV.

Der Dichter des Heliand.

Was die Person des seinem Namen nach leider unbekannten Dichters betrifft, so sahen wir oben, daß derselbe nach Angabe der lateinischen Vorrede bei seinen Stammesgenoßen bereits im Rufe eines großen Dichters stand, als er vom Kaiser den Auftrag zu dem biblischen Epos erhielt, und nach unseren Untersuchungen über die Art und Weise, wie er diesen Auftrag ausführte, ist durchaus kein Grund vorhanden, an der Wahrheit jener Nachricht zu zweifeln. Aber eben dieselben Untersuchungen führen uns noch weiter: er war nicht bloß ein großer Dichter, sondern er verstand auch gründlich Latein und besaß überhaupt gelehrte Bildung, ja allem Anschein nach war er selbst Geistlicher.

Wenn es nun am Schluße jener Vorrede weiter von dem Dichter heißt: „Man sagt, daß derselbe zur Zeit, als er der Dichtkunst noch „völlig unkundig war, im Schlafe die Aufforderung erhalten habe, die „Vorschriften des heiligen Gesetzes in einem Gedichte in seiner eigenen „Sprache zu bearbeiten," und wenn die lateinischen Verse, die ihn als einen armen Ochsenbauern schildern, noch bestimmter erzählen: „Als „er einst seine Stiere weidete und ermüdet eingeschlafen war, erscholl „eine Stimme zu ihm aus der Höhe: „„Was treibst du o Sänger? „„warum vergeudest du die Zeit zum Gesange?"" und der Bauer ward „diesem Befehle gemäß alsbald zum Sänger und dichtete erfüllt von „großer Liebe zur Dichtkunst metrische Gesänge, beginnend von der „Weltschöpfung u. s. w.," so steht dies mit dem Obigen gradezu im Widerspruch und kann der Kritik gegenüber nicht bestehen. Die Vorrede wie die Verse über den Dichter haben eben Wahrheit und Dichtung mit einander vermengt. Auch ist es nicht schwer, die eigentliche Quelle u der Sage von der wunderbaren Berufung unsres Dichters nachzuweisen: es ist dies keine andere als die Sage in Bedas Kirchengeschichte

der Angelsachsen von der wunderbaren Berufung des angelsächsischen (northumbrischen) Dichters Kädmon. Dort heißt es nemlich in Buch IV., Cap. 24:

> In dem Kloster dieser Äbtissin (Hilda) war ein Bruder durch göttliche Gnade besonders ausgezeichnet, welcher religiöse und fromme Lieder zu dichten pflegte, sodaß er Alles, was er aus der heiligen Schrift durch die Interpreten lernte, selbst nach kurzer Zeit in poetischen mit großer Anmut und Begeisterung gesetzten Worten in seiner d. h. in englischer Sprache vortrug, und durch seine Gedichte wurden Vieler Gemüter zur Verachtung der Welt und zum Verlangen nach dem himlischen Leben entzündet. Nach ihm haben zwar Viele im Volk der Angeln versucht, religiöse Gedichte zu verfaßen, aber Keiner vermochte es ihm gleich zu thun. Denn er selbst hatte nicht von Menschen noch durch einen Menschen unterrichtet die Dichtkunst erlernt, sondern hatte durch Gottes Beistand von selbst die Gabe des Gesanges empfangen, weshalb er auch niemals frivole und unnütze Gedichte machen konnte, sondern nur solche, welche sich auf Religion beziehen und seiner frommen Zunge geziemten. Hatte er doch in seinem weltlichen Stande bis zum vorgerückten Alter niemals ein Lied gelernt. Wenn daher zuweilen bei einem Gelage zur fröhlichen Unterhaltung angeordnet wurde, daß Alle der Reihe nach singen sollten, und er sah die Harfe in seine Nähe kommen, dann erhob er sich mitten von dem Mahle, gieng hinaus und begab sich in seine Wohnung. Als er es nun einst ebenso gemacht hatte und aus dem Hause des Gelages zu den Ställen des in jener Nacht seiner Obhut anvertrauten Viehes gegangen war und dort zur gehörigen Stunde seine Glieder zur Ruhe begeben hatte und eingeschlafen war, trat Jemand im Traume zu ihm, grüßte ihn und redete ihn bei seinem Namen an, also sprechend: „Singe, Kädmon!“ Da antwortete er und sprach: „Ich kann nicht singen; deshalb bin ich ja vom Gelage „fort und hierher gegangen, weil ich nicht singen konnte.“ Und der mit ihm redete, sprach abermals: „Trotzdem hast du mir „zu singen.“ „Was soll ich singen?“ fragte er. Und jener sprach: „Sing den Anfang der Schöpfung!“ Als er diese Antwort erhalten, begann er alsbald zum Lobe Gottes des Schöpfers Verse zu singen, die er niemals gehört hatte und deren Inhalt folgender ist: „Nun müssen wir preisen den „Urheber des Himmelreichs, die Macht des Schöpfers und seinen

„Ratschluß, die Thaten des Vaters der Herlichkeit, wie er der „ewige Gott der Urheber aller Wunder war, welcher zuerst den „Kindern der Menschen den Himmel als das oberste Dach und „dann als der Hüter des Menschengeschlechts die Erde erschuf, „der Allmachtvolle." Dies ist der Sinn, nicht aber die Reihenfolge der Worte, welche er schlafend sang. . . . Als er aber vom Schlafe aufstand, hatte er noch Alles im Gedächtnis, was er schlafend gesungen, und fügte bald noch mehr Worte eines Gedichtes hinzu, das Gottes würdig war. Und als er frühmorgens zu seinem vorgesetzten Hofmeister kam, sagte er ihm, welche Gabe er empfangen habe, und zur Äbtissin geführt erhielt er den Befehl, in Gegenwart vieler gelehrter Männer seinen Traum zu erzälen und das Gedicht herzusagen, damit durch das Urteil Aller geprüft würde, was das sei und woher es komme. Und Alle waren der Ansicht, daß ihm himmlische Gnade von dem Herrn verliehen sei. Und sie legten ihm einen Abschnitt der heiligen Geschichte oder der heiligen Lehre aus mit dem Befehle, denselben, wenn er es könne, in ein rythmisches Lied zu übertragen. Er übernahm die Aufgabe und gieng weg, und als er frühmorgens kam, gab er das ihm Aufgetragene in Form des besten Gedichtes wieder. Da riet ihm die Äbtissin an die ihm zu Teil gewordene göttliche Gnade sich haltend, den weltlichen Stand zu verlaßen und in den Mönchsstand zu treten, nahm ihn mit all dem Seinigen in das Kloster auf und reihte ihn ein in die Zahl der Brüder und befahl ihn die Reihenfolge der heiligen Geschichte zu lehren. Er selbst aber recapitulirte alles, was er durch Hören lernen konnte, bei sich im Gedächtnis und verwandelte es gleichsam wie ein reines Thier wiederkäuend in das lieblichste Gedicht, und indem er es lieblicher wiedergab, machte er seinerseits hinwiederum seine Lehrer zu seinen Hörern. Er sang aber von der Schöpfung der Welt und dem Ursprung des Menschengeschlechts und von der ganzen Geschichte der Genesis, von Israels Auszug aus Egypten und vom Einzug in das Land der Verheißung sowie von den meisten übrigen Geschichten der heiligen Schrift, von der Menschwerdung des Herrn und seiner Passion, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt, von der Ankunft des heiligen Geistes und von der Lehre der Apostel; auch von den Schrecken des zukünftigen Gerichts, von dem Grausen der höllischen Strafe und von der Süßigkeit des himlischen Reiches machte er viele Gedichte, aber auch noch gar manche andere von den göttlichen

Gnadenerweisungen und Gerichten. Und in allen diesen Gedichten war er eifrig darauf bedacht, die Menschen von der Liebe zur Sünde abzuziehen und zur Liebe und zum Eifer zu guten Werken anzutreiben.

Die Übereinstimmung beider Erzälungen von der wunderbaren Berufung ist in der Hauptsache trotz der Verschiedenheit in Nebenzügen zu groß, als daß man an einer wirklichen Entlehnung zweifeln könnte. Professor Zarncke in Leipzig hat in den Berichten der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wißenschaften, philologisch-historische Classe 1865, mit überzeugenden Gründen dargethan, daß uns die mehrgedachte lateinische Vorrede nicht mehr ganz in ihrer reinen und ursprünglichen Gestalt vorliegt, sondern nach dem Tode Ludwigs des Frommen Interpolationen erfahren hat, welche in dem unten folgenden Abdruck durch Cursivschrift hervorgehoben sind und zu denen namentlich auch die Erzälung von der wunderbaren Berufung gehört. Die Verse über den Dichter aber können nicht von dem eigentlichen Verfaßer der Vorrede herrühren: sie sind wol erst auf Grund jener Interpolationen gedichtet.

Nachdem so das sagenhafte Wunder der Berufung beseitigt ist, bleibt es eigentlich an sich gleichgiltig, ob der Dichter des Heliand seiner Herkunft nach ein Bauer gewesen sei oder den höheren Ständen angehört habe, und es wird sich dies auch schwerlich mit Sicherheit ermitteln laßen; doch dünkt mir das Letztere das Wahrscheinlichere.

V.

Die lateinische Vorrede und die Verse über den Dichter.

1.

Præfatio in librum antiquum lingua Saxonica conscriptum.

Cum plurimas Respublicæ utilitates Ludovicus piissimus Augustus summo atque præclaro ingenio prudenter statuere atque ordinare contendat, maxime tamen, quod ad sacrosanctam religionem æternamque animarum salubritatem attinet, studiosus ac devotus esse comprobatur, hoc quoditie sollicite tractans, ut populum sibi a Deo subjectum sapienter instruendo ad potiora atque excellentiora semper accendat et nociva quæque atque superstitiosa comprimendo compescat. In talibus ergo studiis suus jugiter benevolus versatur animus, talibus delectamentis

pascitur, ut meliora semper augendo multiplicet et deteriora vetando extinguat. Verum sicut in aliis innumerabilibus infirmioribusque rebus ejus comprobari potest affectus, ita quoque in hoc magno opusculo sua non mediocriter commendatur benevolentia. Nam cum divinorum librorum solummodo literati atque eruditi prius notitiam haberent, ejus studio *atque imperii tempore, sed dei omnipotentia atque inchoantia mirabiliter* actum est nuper, ut cunctus populus suæ ditioni subditus Theudisca loquens lingua ejusdem divinæ lectionis nihilominus notionem acceperit. Præcepit namque cuidam viro de gente Saxonum, qui apud suos non ignobilis vates habebatur, ut vetus ac novum Testamentum in Germanicam linguam poetice transferre studeret, quatenus non solum literatis, verum etiam illiteratis sacra divinorum præceptorum lectio panderetur. Qui jussis imperialibus libenter obtemperans, *nimirum eo facilius, quo desuper admonitus est prius,* ad tam difficile tamque arduum se statim contulit opus, potius tamen confidens de adjutorio obtemperantiæ, quam de suæ ingenio parvitatis. Igitur a mundi creatione initium capiens, juxta historiæ veritatem quæque excellentiora summatim decerpens et interdum quædam, ubi commodum duxit, mystico sensu depingens ad finem totius veteris ac novi Testamenti interpretando more poetico satis faceta eloquentia perduxit. Quod opus tam lucide tamque eleganter juxta idioma illius linguæ composuit, ut audientibus ac intelligentibus non minimam sui decoris dulcedinem præstet. Juxta morem vero illius poematis omne opus per vitteas distinxit, quas nos lectiones vel sententias possumus appellare.

Ferunt eundem fatem, dum adhuc artis hujus penitus esset ignarus, in somnis esse admonitum, ut sacræ legis præcepta ad cantilenam propriæ linguæ congrua modulatione coaptaret. Quam admonitionem nemo veram esse ambigit, qui huius carminis notitiam studiumque ejus compositoris atque desiderii anhelationem habuerit. Tanta namque copia verborum tantaque excellentia sensuum resplendet, ut cuncta Theudisca poemata suo vincat decore. Clare quidem pronunciatione, sed clarius intellectu lucet. Sic nimirum omnis divina agit scriptura, ut quanto quis eam ardentius appetat, tanto magis cor inquirentis quadam dulcedinis suavitate demulceat. Ut vero studiosi lectoris intentio facilius quæque, ut gesta sunt, possit invenire, singulis sententiis, juxta quod ratio huius operis postularat, capitula annotata sunt.

2.

Versus de poeta et interprete huius codicis.

Fortunam studiumque viri lætosque labores
Carmine privatam delectat promere vitam,
Qui dudum impresso terram vertebat aratro
Intentus modico et victum quærebat in agro.
Contentus casula fuerat, cui culmea tecta
Postesque acclives: sonipes sua limima nunquam
Obtrivit, tantum armentis sua cura studebat.
O felix nimium, proprio qui vivere censu
Prævaluit fomitemque ardentem extinguere diræ
Invidiæ pacemque animi gestare quietam.
Gloria non illum, non alta palatia regum,
Divitiæ mundi, non dira cupido movebat,
Invidiosus erat nulli nec invidus ulli,
Securus latam scindebat vomere terram
Spemque suam in modico totam statuebat agello.
Cum sol per quadrum coepisset spargere mundum
Luce sua radios atris cedentibus umbris,
Egerat exiguo paucos menando juvencos
Depellens tecto vasti per pascua saltus.
Lætus et attonitus larga pascebat in herba;
Cumque fatigatus patulo sub tegmine fessa
Convictus somno tradidisset membra quieto,
Mox divina polo resonans vox labitur alto:
'O quid agis, vates? cur cantus tempora perdis?
Incipe divinas recitare ex ordine leges,
Transferre in propriam clarissima dogmata linguam!'
Nec mora post tanti fuerat miracula dicti:
Qui prius agricola, mox et fuit ille poeta.
Tunc cantus nimio vates perfusus amore
Metrica post docta dictavit carmina lingua
Coeperat a prima nascentis origine mundi;
Quinque relabentis percurrens tempora secli
Venit ad adventum Christi, qui sanguine mundum
Faucicns eripuit tetri miseratus Averni.

verte!

Faucibus

Druckfehler.

v. 464: Tempel. — v. 735: jammervolleres. — v. 755: entnommen. — v. 756: zum Lande. — v. 1312: Mahlſtatt. — v. 1526: das Komma ans Ende des Verſes ſtatt in der Mitte. — v. 1527: daß einer. — v. 2041: mit. — v. 2358: auch. — v. 3285: ſollſt du deinen. — v. 4044: und des wird. — v. 4047: aus ſeines. — S. 82 Z. 23 lies 2890 und Z. 34 lies 2900.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

2213,646

DEC 16 '58 H

CANCELLED

1955446

OCT 29 197

MAY 74 H

WIDENER

APR 14 1993

BOOK DUE

3 2044 019 543 818